

Jenseits von Allem
Moderne Überlegungen zur Reinkarnation und der Frage nach dem "Warum?"

von Martin Kiechle

Ein Buch aus dem WAGNER VERLAG

Umschlaggestaltung von B.R.Noll diggraf
und von Klaus Sigmann

2. Auflage
ISBN 3-935232-11-X

Die Rechte für die deutsche Ausgabe liegen beim Wagner Verlag,
Zum Wartturm 1, 63571 Gelnhausen.
© 2003, by Wagner Verlag, Gelnhausen

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mit Hilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive fotokopieren, Bandaufzeichnung und Datenspeicherung. Die Hinweise, die in diesem Buch gemacht werden, sind geprüft worden. Dennoch kann diesbezüglich keine Garantie übernommen werden. Eine Haftung des Autors bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Änderungen, Satzfehler, Irrtum und Fortschreibung sind ausdrücklich vorbehalten. Der Verlag erklärt ausdrücklich, dass er keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der Internet-Seiten hat, die im Buch angegeben sind.

Deshalb distanziert sich der Verlag ausdrücklich von allen Inhalten aller „gelinkten“ Seiten im Buch und macht sich diese Inhalte nicht zu Eigen.

Die Vervielfältigung dieser Unterlage und Verwertung ist nicht gestattet, soweit nicht ausdrücklich vom Wagner Verlag zugestanden. Zuwiderhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Jenseits von Allem

Moderne Überlegungen zur Reinkarnation und
der Frage nach dem “Warum?”

von Martin Kiechle

Kontaktaufnahme
ist erwünscht und unter folgender Email Adresse möglich:

maki@astrosoft.de

Danksagung

Eines Tages drückte mir mein Freund Hans-Georg Hill mit den Worten ein Buch in die Hand, ich könne von all seinen Freunden wohl noch am ehesten etwas mit diesem Buch anfangen. Ich las das Buch dann auch tatsächlich mit wachsendem Interesse. Als ich damit fertig war, erfuhr ich von einem zweiten Teil dieses Buches und besorgte ihn mir. Nachdem ich diesen dann gelesen hatte, schrieb ich dem Autor dieser Bücher einen Brief (siehe Vorwort). Aus diesem Brief ist schließlich indirekt das hier vorliegende Buch entstanden. Insofern war die Bemerkung meines Freundes also treffender als er selber ahnte. Er war somit der erste Auslöser für die Entstehung von „Jenseits von Allem“, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlich danke. Weiterhin danke ich natürlich auch dem Autor Jan Holey für seine fesselnden Bücher (siehe Vorwort).

Als ich das erste Manuskript für „Jenseits von Allem“ fertig gestellt hatte, da fehlte es mir noch am nötigen Selbstbewusstsein, um ernsthaft an die Veröffentlichung dieses Manuskriptes zu denken. Das hierfür nötige Vertrauen fasste ich erst durch die überaus freundliche und positive Kritik einer Bekannten, Sabine Schmid aus München. Auch für diesen Motivationsschub bedanke ich mich hiermit von Herzen.

Ich danke auch Grit Sarah Scholz, die mich mit einer weiteren, äußerst positiven Kritik sehr überraschte, erfreute und anspornte.

Ich danke Walter Kelch vom MG-Verlag, der mir die erste Auflage und somit die Erstveröffentlichung ermöglichte, ohne dass ich mich finanziell daran beteiligen brauchte, was derzeit für mich fast unmöglich gewesen wäre.

Ich danke natürlich auch sämtlichen Freunden und Bekannten, deren Geduld ich im Laufe der Zeit mit ‚meinem Thema‘ strapazierte.

Ich danke meinem Vater für die vielen philosophischen Diskussionen und seine Ehrlichkeit. Und ich danke auch meiner leider inzwischen verstorbenen Mutter für ihre Geduld mit ihrem schwierigen, extremen und wissbegierigen Sohn, welcher ich zweifellos war.

Ich danke meiner Frau Ping, für ihre Toleranz und Geduld bezüglich unserer Gespräche über die Thematik dieses Buches, welche für sie selbst nicht von besonders wichtiger Bedeutung ist.

Ich danke Panos Axiomakaros, der mir per Email mitteilte, dass er mein Buch in griechischer Sprache veröffentlichen möchte, was den eigentlichen Ausschlag gab, dass diese überarbeitete und erweiterte Zweitaufgabe entstanden ist.

Ich danke auch Ronald Zürrer für sein sehr informatives Buch „Reinkarnation, die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung“ und für seine freundliche Genehmigung, einige der von ihm für sein Buch recherchierten Zitate als Anhang für das vorliegende Buch verwenden zu dürfen.

Schließlich danke ich natürlich auch noch Herrn Hauke Manes-Wagner, und dem Wagner Verlag für das spontane Interesse an meiner Anfrage bezüglich einer deutschen Zweitaufgabe von „Jenseits von Allem“, sowie die Bereitschaft diese Zweitaufgabe realisieren zu helfen.

Martin Kiechle,
Stegen, den 14. September 2003

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	4
Inhaltsverzeichnis	6
<u>Teil 1: Die Theorie</u>	9
Vorwort und Gebrauchsanweisung	10
Gesamtzusammenhang der Theorie	22
Kapitel 1	24
Kapitel 2	57
Kapitel 3	97
Kapitel 4	105
Kapitel 5	111
Kapitel 6	131
Kapitel 7	135
Kapitel 8	141
Kapitel 9	144
Kapitel 10	150
Kapitel 11	158
Kapitel 12	163
Kapitel 13	172
Kapitel 14	176
Kapitel 15	183
Kapitel 16	189
Kapitel 17	194
Kapitel 18	200
Kapitel 19	204
Kapitel 20	215
Kapitel 21	220
Kapitel 22	232
Kapitel 23	244
Kapitel 24	249

Teil 2: Die Praxis	255
Vorbemerkung	256
Kapitel 25	258
(Erste Schritte)	
Kapitel 26	268
(Kleine Schritte und ein neues Lebensmotto)	
Kapitel 27	276
(Die Alltagsprobe)	
Kapitel 28	281
(Zeitreisen...)	
Kapitel 29	290
(Bedingungslos lieben)	
Kapitel 30	297
(Freude beim Üben)	
Kapitel 31	313
(Der Sinn der 'Sache')	
Anhang	321
(Zitate zum Thema Wiedergeburt von berühmten Persönlichkeiten und aus uralten Schriften)	

Teil eins

Die Theorie

Vorwort

Es gibt die weit verbreitete Meinung, dass wir die uns umgebende und uns ja selbst auch mit einschließende Wirklichkeit, Wahrheit, bzw. die eigentliche Realität des Daseins niemals als Gesamtheit mit unserem *logischen Denken* erkennen, erfassen, bzw. verstehen werden können.

Ich persönlich halte dies für eine verfrüht feststehende Ansicht, also für ein Vorurteil.

Fühlen wir uns dabei nicht auch an andere Vorurteile erinnert? Zum Beispiel an das Vorurteil dass wir niemals werden fliegen können?

Oder, als wir uns dann vor rund zweihundert Jahren mit den Montgolfieren (Heißluftballone) endlich doch in die Lüfte erheben konnten, an das weitere Vorurteil, niemals könne jedoch etwas fliegen, was *schwerer* sei als die Luft?

Obwohl uns die Vögel, die ja eindeutig schwerer sind als Luft, schon immer direkt vor unseren Augen vorgeführt und bewiesen hatten, dass Dinge eben auch dann fliegen können, wenn sie schwerer sind als Luft, dauerte der Streit zwischen den Vertretern dieser beiden Meinungen (schwereres als die Luft kann fliegen, oder nur leichteres als die Luft kann fliegen) ein volles Jahrhundert!

Vor gut einhundert Jahren schließlich, bewies dann Otto Lilienthal der Menschheit, dass Flugzeuge, die schwerer sind als Luft, mittels aerodynamischem Auftrieb tatsächlich fliegen (gleiten) können.

Sofort wurde das Vorurteil des „niemals Machbaren“ eben eine Stufe weiter geschoben, in den nächsten Bereich des damals noch schwer Vorstellbaren.

So lautete dann also dieses nächste „Niemals-Machbar-Vorurteil“, dass wir nun zwar wohl fliegen können, dass wir aber dennoch *auf gar keinen Fall* jemals werden zum Mond fliegen können.

Nur etwa 70 Jahre danach, also 70 Jahre nach den ersten Flugversuchen von Otto Lilienthal, spazierten dann trotzdem die ersten Menschen auf unserem Erdtrabant, dem Mond herum!

Dieses wiederholte Erreichen von angeblich Unmöglichem war aber jeweils immer nur darum möglich geworden, weil es immer einige wenige Pioniere gab, die diesem „*Wird-niemals-machbar-sein*“ Vorurteil einfach nicht vertrauten, und die deshalb mit aller Kraft und Zuversicht an der Erreichbarkeit des angeblich Unmöglichen arbeiteten!

Heutzutage gibt es (unter einigen anderen) nun also, wie oben schon erwähnt, auch jenes „Niemals-Machbar-Vorurteil“, dass wir das gesamte Dasein, also die Ganzheit aller Existenz, mit unserem rationalen (logischen) Verstand niemals werden ergründen, erkennen und verstehen können...

Das vorliegende Buch ist diesem Vorurteil zum Trotz der gewagte Versuch einer *logischen* Erklärung 'unserer' Wirklichkeit, bzw. des ganzen Daseins, also der gesamten Existenz als solcher, sowie deren Ursache und Sinn.

Ich habe versucht, diese Erklärung so einfach zu halten, dass sie von jedermann verstanden werden kann, unabhängig von seiner Bildung, seines Glaubens und seiner Religionszugehörigkeit!

Obwohl es in diesem Buch also um philosophische Gedanken geht, und dies auch immer mit religiösen, beziehungsweise theologischen Anschauungen in Verbindung steht, sind es eben *nicht* speziell die Suchenden, die Mystiker, die Philosophen oder sonst irgend jemand mit entsprechender 'Vorbelastung' beziehungsweise Vorbildung, welche mit diesem Buch erreicht werden sollen!

Die Zielgruppe, welche ich mit diesem Buch ansprechen möchte, sind die eher nur mäßig Interessierten, die normalen Menschen, die breite Masse, die angeblich Nicht-Spirituellen, die Atheisten, Humanisten und Realisten, also kurz gesagt, den Normalbürger mit seinem 'gesunden' Menschenverstand!

- Was 'nützt' es denn, wenn Esoteriker Bücher schreiben, die sich speziell an eine *esoterische* Leserschaft richten?
- Was nützt es, wenn Tierschützer Bücher über Tierschutz schreiben, die dann wiederum nur von *Tierschützern* gelesen werden?
- Was haben wir ganz allgemein davon, wenn Autoren Bücher über bestimmte Themen schreiben, die dann nur von einer Leserschaft gelesen werden, die sich *sowieso* schon für diese ganz speziellen Themen interessiert?
- Warum sollten Umweltschützer sich hauptsächlich *gegenseitig* über Umweltschutz informieren, wo es doch viel wichtiger wäre, dass speziell *die* Menschen, denen die Brisanz dieses Thema bislang noch nicht bewusst ist, darüber informiert werden würden?
- Oder warum sollten Astronomen sich hauptsächlich *gegenseitig* über Astronomie informieren?

Warum sollte es also keine Bücher geben, die sich an eine Leserschaft wenden, welche sich mit den darin behandelten Themen eben noch *nicht* befasst hat?

Dass nun dieses Buch, trotz seines zugegebenermaßen recht philosophischen Inhaltes, speziell die 'Nicht-Philosophen', die 'Nicht-Esoteriker' und die 'Nicht-Suchenden' ansprechen soll, dies hat aber auch noch *den* Grund, dass ich ein Befürworter von ganzheitlichem Denken und Fühlen bin. Dies hat zur Folge, dass ich kein Freund von Gruppen bin, welche sich nach außen hin bewusst abgrenzen. Solche sich abgrenzenden Gruppen fühlen sich oftmals als eine Art Elite.

- Von Teenagercliquen und ihrer gemeinsamen Stärke gegenüber Einzelgängern und Mauerblümchen,
über
- Sekten und Religionen und deren Absolutheits-Anspruch und Selbstverherrlichung,
bis hin zu
- Geheimverbindungen wie den Freimaurern oder dergleichen, und den echten, also den uns tatsächlich *nicht* bekannten, Geheimregierungen...!

Ich selbst gehöre keiner irgendwie benannten Gruppierung an, außer dem lokalen Drachenflieger Club und dem IHTK (Internationaler Herstellerverband gegen Tierversuche in der Kosmetik e. V.).

Im Drachenflieger Club bin ich als aktives Mitglied, weil mir das mein Hobby erleichtert.

Im IHTK bin ich passives Fördermitglied aus ethischen, moralischen und politischen Gründen.

Ich möchte hier im Vorwort auch gleich schon einmal betonen, dass ich mit diesem Buch an keiner Stelle, und vor allem auch nicht im Endeffekt, für irgendeine benannte oder auch unbenannte, bzw. eventuell auch heimlich benannte *Gruppierung* werbe, bzw. missioniere!

Um meine Abneigung gegenüber sich abgrenzenden, also benannten Gruppierungen zum Ausdruck zu bringen, sage ich auch manchmal: „Wenn der Buddhismus keinen Namen hätte, wäre ich vielleicht Buddhist.“

Nun zur Entstehung und zum Inhalt des Buches.

Dieses Buch entstand eigentlich aus einem Brief, welchen ich dem Autor der Bücher

“Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert” geschrieben habe (Band 1 und 2, im Ewertverlag erschienen und zwischenzeitlich vom Verfassungsschutz wegen angeblicher Volksverhetzung und Antisemitismus verboten...).

Der Autor schrieb die genannten Bücher unter dem Pseudonym ***‘Jan van Helsing’***.

Wie ich durch seine beiden Bücher wusste, konnte ich bei diesem Menschen sehr viel an verschiedenen speziellen Kenntnissen voraussetzen.

Wenn ich mich in einem Brief an ihn wenden würde, bräuchte ich beispielsweise nicht erst erklären, was unter dem Begriff ***„Reinkarnation“*** zu verstehen ist.

Auf diesem Hintergrund brachte ich es in meinem Brief an ihn fertig, mich in der Beschreibung meiner philosophischen Idee so kurz zu fassen, wie noch nie zuvor.

Dies wiederum ermöglichte es mir dann plötzlich, meine Idee zum ersten Mal in einem großen und runden Zusammenhang auszudrücken, *ohne* dabei in irgendwelchen Details stecken zu bleiben, wie es schon in so vielen Gesprächen mit Freunden der Fall gewesen war.

Als ich dann den Brief ein paar Freunden und Bekannten vorgelesen hatte (nachdem Jan erst einmal nicht geantwortet hatte...), wurde mir mehrfach mitgeteilt, dass dieser Brief aus äußerst konzentrierten, knapp formulierten Gedanken bestünde, über die man eigentlich nach jedem Satz erst einmal gründlich nachdenken müsse.

Durch diese Hinweise keimte in mir die Idee, dass mir dieser Brief als das Inhaltsverzeichnis eines Buches dienen könnte, mit welchem ich dann letztlich meine Gesamtidee für eine breite Leserschaft beschreiben könnte, und genau so habe ich das vorliegende Buch dann auch in Angriff genommen.

Ich ließ den Brief wie er war, und teilte ihn in 24 Kapitelüberschriften auf, wobei ich einige Sätze des Briefes sogar auf mehrere Kapitelüberschriften verteilt habe.

Dies bedeutet nun also, dass man die 24 Kapitelüberschriften des ersten Teils dieses Buches als Gesamtaussage und grammatikalisch schlüssig durchlesen kann, und dass man dann somit ungekürzt diesen Brief gelesen hat, den ich dem Jan van Helsing geschrieben hatte (natürlich ohne die persönliche Einleitung des Briefes).

Wer nun also die 24 Kapitelüberschriften des ersten Teils dieses Buches durchliest und es völlig versteht, der bräuchte eigentlich das Buch selbst sozusagen gar nicht mehr zu lesen (zumindest was den ersten Teil betrifft)...

Es liegen sozusagen im Inhaltsverzeichnis in Form der Kapitelüberschriften schon *alle Karten auf dem Tisch!*

Wenn Sie, lieber Leser, dieses Buch fertig gelesen haben, bietet es sich an, dass Sie abschließend den Gesamtzusammenhang der Theorie in Form aller Kapitelüberschriften (Seite 22) noch einmal durchlesen, um den roten Faden nach all den Details in den einzelnen Kapiteln, noch einmal klar zu erkennen (dies könnte dem besseren Verständnis unter Umständen auch schon vor Beendigung des Buches zuträglich sein).

Nach einer gründlichen Überarbeitung, drei Jahre nach der Erstveröffentlichung, wurde dem Buch nun noch ein zweiter Teil hinzugefügt. Dieser zweite Teil beschäftigt sich mit der möglichen *Umsetzung* der Idee von Teil eins in unserem täglichen Leben.

Abschließend noch einige thematische Hinweise:

Da es in diesem Buch um einen möglichen, universellen *Gesamt-Zusammenhang aller Dinge* geht, ist eine gewisse 'Einfachheit' des Denkens unbedingt notwendig, um den Überblick nicht zu verlieren, und vor allem um *weiter* denken zu können!

Ich erwähne dies zwar auch mehrfach in verschiedenen Kapiteln, aber dieser Hinweis muss auch schon im Vorwort zu finden sein, damit gleich geklärt ist, dass wir uns nicht allzu sehr auf Einzelheiten konzentrieren werden, und sich ein Weiterlesen auch dann lohnen kann, wenn man bei verschiedenen Details nicht immer gleicher Meinung sein sollte.

Insgesamt sind die Aussagen der einzelnen, aufeinander folgenden Kapitel logisch voneinander abhängig, beziehungsweise aufeinander aufbauend.

Dies müsste also dann folglich auch bedeuten, dass die ganze Idee keinen 'logischen Halt' hätte, wenn nur alleine schon die Behauptung von Kapitel 1 widerlegbar wäre. –

Es stimmt auch tatsächlich, dass die Behauptungen aus Kapitel 1 eine unbedingte logische Voraussetzung für die hier beschriebene Gesamtidee ist.

Allerdings bin ich völlig davon überzeugt, dass diese eindeutige Widerlegbarkeit der Behauptung des ersten Kapitels, zum einen nicht gegeben ist, und zum anderen könnte der logische Zusammenhang der nachfolgenden Kapitel im Nachhinein sogar auch als Hinweis dienen, die anfänglich nicht für möglich gehaltene Behauptung aus Kapitel 1, in einem 'neuen Licht' zu sehen.

Wir können diese Behauptung dann vielleicht doch zumindest einmal *für möglich* halten!

Dies wäre dann übrigens interessanterweise im Kleinen ein Bild dessen, was ich in diesem Buch auf das Größte, also auf die ganze Existenz übertragen, beschreiben werde...

Noch einmal anders ausgedrückt:

Die Behauptung von Kapitel 1 ist der erste und damit wichtigste, logische Baustein für die Gesamtaussage in diesem Buch.

Diese Behauptung ist aber möglicherweise nicht auf *Antrieb* vorstellbar, und es wird wohl einigen Lesern darum schwer fallen, die Gedanken der nachfolgenden Kapitel unter diesen Voraussetzungen mit echtem Interesse verstehen zu wollen.

Ich weise darum hier im Vorwort gleich darauf hin, dass sich das Verständnis des ersten Kapitels, paradoxerweise aus dem Verständnis der darauf logisch aufbauenden restlichen Kapitel, *ergeben* könnte (was, wie gesagt, schon ein kleiner Hinweis auf die einfachste Gesamtaussage dieses Buches ist).

An dieser Stelle – jetzt, wo dieses Buch gerade fertig ist – noch der folgende Hinweis:

Diese schwierig zu verstehende Behauptung des ersten Kapitels ist wissenschaftlich schon wesentlich weiter untermauert, als ich dies noch angenommen hatte, während ich es geschrieben habe!

In einem Buch namens ***“Jenseits der Zeit”*** von John Gribbin erhältlich unter der Bestellnummer ISBN 3-88498-056-4, können Sie, lieber Leser, beispielsweise nachlesen, dass die Behauptung des ersten Kapitels des Ihnen hier vorliegenden Buches, ***“Jenseits von Allem”***, tatsächlich schon so gut wie wissenschaftlich bewiesen ist!

In seinem Buch *“Jenseits der Zeit”* erklärt John Gribbin die tatsächlich physikalische Machbarkeit von Zeitreisen in Richtung Zukunft *und* Vergangenheit, in Übereinstimmung mit Einsteins beiden Relativitäts-Theorien, sowie auch in Übereinstimmung mit der modernsten Quantenphysik! Hätte ich mich selbst *so* gründlich mit Physik und Astrophysik befasst wie der Autor dieses Buches (*“Jenseits der Zeit”*), dann wäre mir der Gesamtüberblick wahrscheinlich verlorengegangen, und ich hätte die so gewonnenen Erkenntnisse über die Struktur von Raum und Zeit nicht in *dem* großen Zusammenhang sehen können, welcher in dem vorliegenden Buch beschrieben wird. Insofern ist das erste Kapitel sehr ‘oberflächlich’ und ‘unwissenschaftlich’.

Doch ich schreibe dieses Kapitel jetzt darum nicht noch einmal neu, sondern empfehle dringend das Buch *“Jenseits der Zeit”*, sowie auch noch weitere, in Kapitel 13 und anderen Stellen genannten Bücher, zum besseren Verständnis von Kapitel eins hinzuzuziehen!

Ich habe mich schon seit ich denken kann, für alle möglichen Themengebiete interessiert, welche sich mit den Randgebieten der Beschreibung und Erforschung der uns umgebenden Wirklichkeit befassen.

Beispiele für solche Themenbereiche sind unter anderem:

- Mystik;
- Religionen;
- Naturwissenschaften;
- Okkultismus;
- Astronomie *und* Astrologie;
- Gespensterforschung ;
- Psychologie und Parapsychologie;

Ich war auch schon immer der Meinung, dass all diese Themenbereiche sich nicht gegenseitig *ausschließen* dürften, da es sich doch immer nur um verschiedene Sichtweisen, bzw. Blickwinkel, auf ein und dieselbe Wirklichkeit, bzw. Realität handelt!

Für das Folgende bitte ich Sie nun gleich im Voraus darum, dass Sie mich nicht 'falsch' verstehen und erst einmal offen bleiben und weiterlesen, lieber Leser; denn ich weiß, dass viele Menschen mit dem Wort „Glauben“ etwas äußerst positives verbinden... Lassen Sie mich Ihnen aber bitte erst einmal erklären, warum ich mit dem Wort „Glauben“ eine vergleichsweise so negative Bedeutung verbinde, obwohl ich weiß (!), dass wir mittels unseres Geistes die Realität verändern, ja sogar erschaffen können.

Sich aus den oben genannten Themenbereichen nur ein *einziges* herauszusuchen, sich dann ein entsprechendes Bild von der Wirklichkeit zu machen und dann (angeblich...) fest daran zu *glauben*, das ist meiner Meinung nach nicht nur überflüssig, um die uns umgebende Wirklichkeit zu erkennen, sondern sogar *störend* dabei!

Egal was wir uns nämlich als 'Glaube' ausgesucht haben, werden wir dann letztlich nie die Wirklichkeit damit *verändern* können, sondern müssen uns in jedem Fall *damit* abfinden, dass die Wirklichkeit, *unabhängig* von unserer 'Glauberei', *so* ist, wie sie nun einmal ist (mit „Wirklichkeit“ meine ich hier nicht die persönliche subjektive Wirklichkeit, sondern die umfassende und größtenteils noch unerkannte objektive Realität)!

Auch wenn es sich irgendwie banal anhören mag, dass alles so ist wie es ist, findet sich dennoch genau in diesem Sachverhalt die Erklärung des Unterschiedes zwischen *Glaube* und *Vertrauen*!

Wir werden uns im Verlauf der ersten 24 Kapitel dieses Buches immer wieder gemeinsam auf die Bedeutung von verschiedenen Worten einigen, damit wir mit denselben Worten nicht verschiedene Bedeutungen verknüpfen. So können viele Missverständnisse vermieden werden.

Zu diesem Zweck werden wir uns

1. des Fremdwörter-Lexikons (Duden),
2. des Bedeutungs-Lexikons (Duden),
3. des Herkunfts-Lexikons (Duden), sowie
4. des Wörterbuchs zur Kultur und Kunst des alten Orients bedienen.

In diesem Fall schauen wir also erst einmal im Bedeutungswörterbuch nach den Bedeutungen der beiden Worte „*Glauben*“ und „*Vertrauen*“.

Glaube und Vertrauen wird im Wörterbuch allerdings sehr ähnlich, und auch das Eine mit dem Anderen erklärt, so dass man fast meinen könnte, es gäbe da vielleicht gar keinen Unterschied in der Bedeutung dieser zwei Worte...

Doch alleine schon die Tatsache, dass es eben zwei verschiedene Worte gibt, lässt doch vermuten, dass es wohl doch einen kleinen Bedeutungsunterschied geben müsste.

Dieser Unterschied ist auch wirklich vorhanden, selbst wenn er vielleicht auf Anhieb so gering erscheinen mag, dass man meinen könnte, er fiel für die Unterscheidung von *Glaube* und *Vertrauen* praktisch nicht ins Gewicht, so dass dann diese zwei Worte letztendlich also *doch* nur eine Bedeutung hätten.

Wir besprechen diesen Unterschied auch noch einmal im Kapitel 2, aber dort wird es womöglich nicht ganz klar, wie klein, aber dennoch wichtig dieser Unterschied zwischen ‘glauben’ und ‘vertrauen’ meiner Meinung nach ist. Diese Thematik hat auch sehr stark mit meiner Motivation zu tun, dieses Buch hier zu schreiben.

Vordergründig betrachtet heißt (auch laut Bedeutungswörterbuch) sowohl ‘glauben’, wie auch ‘vertrauen’,

„sich einer Sache sicher sein“.

Wer nun *'glaubt'*, der hat sich sozusagen genau ausgesucht, welcher *speziellen Sache* er sich sicher ist.

Wer aber *'vertraut'*, der verlässt sich einfach nur *darauf*, dass diese spezielle Sachen immer so wie sie eben sind für ihn 'sicher' sind, selbst wenn er sie *nicht* im Einzelnen *kennt*.

Anders gesagt, bezieht sich die Bedeutung von *'glauben'* auf den *ersten* Teil, der oben genannten, gemeinsamen Bedeutung von 'glauben' und 'vertrauen' („*sich einer Sache sicher sein*“), und *'vertrauen'* bezieht sich eher auf den *zweiten* Teil:

Beim *'Glauben'* geht es mehr um die *Sache* deren man sich sicher ist, und beim *'Vertrauen'* geht es mehr um die Tatsache, *dass man sich sicher ist*, als um die genaue Beschreibbarkeit dieser Sache, derer man sich sicher ist!

Dass man früher *glaubte*, dass die Blitze von Göttern geworfen werden, um uns zu bestrafen, dies 'nützte' uns nichts mehr, als schließlich die Elektrizität beschreibbar wurde (natürlich glaubte man es sogar noch genauer zu wissen: nur einer von vielen Göttern, ein oberster Gott namens Zeus sollte angeblich der Blitze-Werfer sein...).

Hatte aber jemand vor diesem Zeitpunkt einfach nur *vertraut*, dass die Blitze wirklich von *irgendwo* herkommen, so musste er sein Weltbild nach der Entdeckung der Elektrizität nicht umstoßen.

'Glaube' geht also sozusagen einen Schritt weiter in die Detailliertheit, als *'Vertrauen'*.

Diesen einen, kleinen Schritt, welchen der Glaube weitergeht als das Vertrauen, den mussten wir aber auch schon fast immer wieder zurückgehen...!

Die Erfahrung hat gezeigt, dass alle Bereiche der Wirklichkeit, die irgendwann erforscht und bewiesen wurden, letztlich doch *anders* waren, als man vorher *glaubte*.

Andererseits war die – auf einmal *beweisbare* – Wirklichkeit, schon immer 'plötzlich' logisch verstehbar, und nicht wie zuvor noch, geheimnisvoll und 'überirdisch'!

So ähnlich ist es ja beispielsweise auch beim Fahrradfahren, welches doch wirklich *überhaupt nicht* schwierig ist, – aber erst ab *dem* Zeitpunkt, seit welchem man es kann...!

Ausgehend von dieser Erfahrung, welche wir ja alle in der ein oder anderen Spielart kennen, bin ich also der Meinung, dass auch die Antworten auf die noch ungelösten philosophischen (und wissenschaftlichen) Fragen, im 'Endeffekt' tatsächlich gegeben werden können, und dass diese Antworten dann auch *logisch* nachvollziehbar sein werden!

Ich *glaube* dies nicht 'nur', sondern ich spüre es regelrecht, ich habe also das *Vertrauen*, die intuitive, nicht beweisbare Gewissheit!

Einen entsprechenden Denkansatz, diese ungelösten, letztendlichen Fragen und vor allem eben auch deren Antworten betreffend, möchte ich mit diesem Buch hier vorstellen.

Gesamtzusammenhang der Theorie

1. Die Zeit ist eine subjektive Täuschung, und als solche so irreal wie z.B. Geschwindigkeit! (S.24)
2. Dass die Reinkarnation chronologisch verläuft, ist ein viele tausend Jahre alter, typisch menschlicher Irrtum! (S.57)
3. Daraus ergibt sich logisch zwingend, dass eine Seele ihren anderen Inkarnationen körperlich (!) begegnen kann. (S.97)
4. Also stellt sich jedem von uns die Frage, welche Mitmenschen tatsächlich 'fremde' Seelen 'haben' und 'in' welchen fremden Körpern um uns herum eigentlich die 'eigene' Seele wohnt! (S.105)
5. Die radikalste Antwort, dass es zwar viele verschiedene Körper gibt, aber nur eine Seele (also ein 'ich'), ist die wahrscheinlichste, weil dann zum einen die karmischen Zusammenhänge ohne Zeitverzögerung stattfinden und somit auf 'null aufgehen', ... (S.111)
6. ... und zum anderen ein logischer Zugang zur letztendlichen Sinnfrage erahnbar wird!
7. Sinn bedeutet (laut Herkunftswörterbuch) eigentlich Weg, also etwas Weiterführendes! (S.135)
8. Da es kein 'Außerhalb' von 'Allem' geben kann, weil es sonst ja zu 'Allem' dazugehören müsste, kann der Sinn von 'Allem' nicht weiterführend sein! (S.141)
9. Wenn es einen letztendlichen Sinn des Daseins gibt, so muss er also innerhalb 'Allem' zu finden sein, ... (S.144)
10. ... genauso wie die Zeit und der Ort, wo mit der Entstehung des 'Schöpfers' zu 'rechnen' ist! (S.150)
11. Der Schöpfungsakt ist, weil am meisten weiterführend, die denkbar sinnvollste Tat, wenn nicht sogar die einzig sinnvolle Tat! (S.158)
12. Diese Tat liegt am Anfang der Zeit und damit – nach üblichem Zeitverständnis – in unserer tiefsten Vergangenheit ...:
 - Schon von jemand anderem längst erledigt –
 - 'Gott sei Dank' nicht mehr *unsere* Angelegenheit. (S.163)

13. Kurzum: Der 'Schöpfer' (erste Ursache) hat durch den Schöpfungsakt den Sinn der Existenz schon erfüllt, und wir haben damit nichts mehr zu schaffen und können uns, was den Sinn des Daseins betrifft, bequem zurücklehnen und ausruhen... (?) (S.172)
14. Ist aber unser Zeitverständnis, wie vorher erwähnt, eine subjektive Täuschung, so 'liegt' der Schöpfungsakt vielleicht in unserer subjektiven Zukunft, und es könnte durchaus in unserem Verantwortungsbereich liegen, ob es jemals passiert! (S.176)
15. Zurück zum Ego! Ich (also mein sogenanntes 'falsches Ego') denke, ... (S.183)
16. ... dass das eigentliche 'Ich-Gefühl' (also die pure Tatsache, sich 'in irgendeiner Inkarnation vorzufinden') ... (S.189)
17. ... in jeder Inkarnation, die der Kosmos 'bietet', von uns irgendwann, subjektiv erlebt wird! (S.194)
18. Jedes Mal subjektiv getrennt vom 'Rest der Welt', ... (S.200)
19. ... und durch die 'Zeitreise-Reinkarnation', in einer, von den karmischen Gesetzmäßigkeiten bestimmten Abfolge, ... (S.204)
20. ... bis wir jeder Täter und jedes Opfer selber waren!! (S.215)
21. Wer dies zu ahnen beginnt, der liebt seinen Nächsten nicht mehr 'freiwillig' oder 'uneigennützig', nein, dann ist Schluss mit dieser scheinheiligen Motivation zur Liebe, ... (S.220)
22. ... weil Nächstenliebe – aus egozentrischer Sichtweise betrachtet – ein logisches 'Muss' ist, wenn dieser scheinbar fremde 'Nächste' ich selbst war, oder noch 'schlimmer', werde! (S.232)
23. Die endgültige Erkenntnis dieser Ahnung könnte ich mir als einzige Motivations-Grundlage vorstellen, den eigenen Mördern zu verzeihen, während sie die Tat begehen – (S.244)
24. Vielleicht ist es noch nicht sicher, dass ich mich, – bzw. das Universum sich, – zum Schöpfer entwickle, aber vielleicht ist ja auch genau dies der 'innere Sinn'! (S.249)

1.

Die Zeit ist eine subjektive Täuschung und als solche so unreal, wie z.B. Geschwindigkeit!

Wie schon im Vorwort beschrieben, geht es in dem ersten Kapitel um eine Thematik, die für die Gesamtaussage dieses Buches eine wichtige, logische Grundvoraussetzung darstellt.

Um diesen Gesamtzusammenhang nachfolgend verstehen zu können, sollte die Behauptung aus der Überschrift dieses Kapitels einigermaßen verstanden, und zumindest als hypothetische (mögliche) Voraussetzung akzeptiert werden. Ebenso verhält es sich dann auch zum größten Teil mit jedem weiteren Kapitel, wie ja ebenfalls schon im Vorwort beschrieben!

Wir wollen nun also zum eigentlichen Thema dieses Kapitels kommen, nämlich unserem Verständnis von dem was wir „*Zeit*“ nennen, und zu den Indizien die uns ahnen lassen, dass dieses Verständnis dessen, was die Zeit wirklich ist und bedeutet, genauso falsch ist, wie auch vor kurzem noch die Überzeugung die Erde sei flach und werde von vier Säulen getragen, falsch gewesen war.

Zuvor werden wir uns jedoch noch kurz mit der Bedeutung der zwei Begriffe „*Subjektivität*“ und „*Selbstkritik*“ befassen.

Um zu erklären, was wir uns unter unserer *Subjektivität* vorstellen können, bzw. um zu vereinbaren, was wir in diesem Buch gemeinsam damit meinen, werden wir zuerst einen Blick in das Fremdwörter Lexikon von DUDEN werfen:

Subjekt: ... *erkennendes, mit Bewusstsein ausgestattetes, handelndes Ich (Philos.);...*

subjektiv: 1. *zu einem Subjekt gehörend, von einem Subjekt ausgehend, abhängig (Philos.). 2. von persönlichen Gefühlen, Interessen, von Vorurteilen bestimmt; voreingenommen, befangen, unsachlich.*

Unsere Subjektivität ist also die ganz persönliche 'Färbung', mit der wir alles um uns herum wahrnehmen.

Beispielsweise erlebt ein farbenblinder Mensch subjektiv die selben Dinge in anderen (oder auch gar keinen) Farben, als ein nicht farbenblinder Mensch.

Ein anderes Beispiel wäre ein völlig blinder Mensch. Für ihn gibt es *subjektiv*, also von ihm aus erlebt, überhaupt kein Licht, geschweige denn Farben.

Um uns mit unserem gemeinsamen subjektiven Erleben dessen, was wir schlicht „die Zeit“ nennen, beschäftigen zu können, brauchen wir auch die Fähigkeit zur *Selbstkritik*. Darum nun noch ein paar Worte zum diesem Thema:

Selbstkritik hängt direkt mit unserer Subjektivität zusammen, und ist eigentlich genauso widersprüchlich, wie der berühmte Satz:

„Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

Wenn wir *wissen*, dass wir nichts wissen, dann wissen wir damit also *doch* etwas, – *falls* wir mit dieser Behauptung recht hätten (es also tatsächlich *wüssten*), dass wir eben nichts wissen.

Dann aber, wenn wir also damit recht hätten, dass wir nichts wissen, dann könnten wir auch genau *dieses* eine spezielle Wissen, eben das Wissen über unser Nichtwissen, eigentlich gar nicht haben!

(So etwas ist ein klassisches Beispiel für ein *Paradoxon*.)

Der Satz, „Ich weiß, dass ich nichts weiß“, ist nicht mehr oder weniger, als echte Selbstkritik.

Mit diesem Satz wird nämlich die eigene Subjektivität zugegeben und anerkannt.

Widersprüchlicherweise ist aber genau dies der erste reale Schritt in Richtung *Objektivität*, den ein subjektives Wesen gehen kann. (Objektivität ist das Gegenteil von Subjektivität. Objektivität ist also die Wirklichkeit als *solches*, unabhängig ob, und von welchen *Subjekten* sie wahrgenommen wird.)

Man kann es auch so ausdrücken:

Selbstkritikfähigkeit beginnt tatsächlich erst dann, und genau dort, wo wir zugeben können, dass wir wegen unserer Subjektivität zur Selbstkritik eben leider *nicht* wirklich fähig sind!

Wenn wir also dieses Wissen über unsere Unfähigkeit zur Selbstkritik in unserem Denken und Handeln als *Faktor* (= wichtiger Umstand; mitwirkende, mitbestimmende Ursache, Gesichtspunkt.) mit einbeziehen, so haben wir eine *richtige*, also eine erste objektiv zutreffende Beurteilung über uns selbst vorgenommen, und wir waren dann sozusagen genau *dadurch* wirklich selbstkritisch, in dem wir uns schonungslos eingestanden haben, dass wir als subjektive Wesen *niemals* objektiv sein können und sein werden!

Doch nun kommen wir endlich zum Hauptthema dieses ersten wichtigen Kapitels.

Die Zeit

Unser subjektives Empfinden und Erleben der Zeit beschränkt sich – einmal abgesehen von Plänen und Erinnerungen – auf die berührbare, tatsächlich und stofflich existierende Realität.

Wie wir alle wissen (und in der Regel auch erleben), findet diese Wahrnehmung der Wirklichkeit mit unseren fünf Sinnen statt und ist auf den jeweilig *jetzigen* Moment bezogen.

Was wir also von der gesamten „Zeit“ einzig und alleine als stofflich vorhanden und berührbar immer nur erleben, ist die sogenannte „*Gegenwart*“.

Die Vergangenheit existiert natürlich durchaus auch 'irgendwie', wie wir ja aus Geschichtsbüchern und aus unseren eigenen Erinnerungen wissen!

Nur eben auf die Weise, wie wir Zeit erleben, ist diese (unbestrittene) 'Existenz' der Vergangenheit, allerdings eine nicht greifbare, unstoffliche und nur in unseren Erinnerungen bestehende Realität...

Wer kann denn schon die Welt von vor einer Woche stofflich real mit seinem Körper berühren?

Wer kann heute auf Wegen wandern, welche sich im *Gestern* befinden?

Wir können diese Wege zwar erneut betreten, allerdings nicht mehr im *Gestern* und auch nicht im *Morgen*, sondern immer nur *heute*

Da wir es also schon immer so erleben, erkennen wir auch an, dass die Vergangenheit zwar in unserer Erinnerung 'existiert' und 'lebt', nicht aber tatsächlich, also stofflich vorhanden ist, wie 'damals', als die entsprechende Erinnerung noch gar keine *Erinnerung* war, sondern als das „Jetzt“ und damit auch als stofflich vorhanden erlebt wurde.

Was das tatsächlich stoffliche Vorhandensein der *Zukunft* betrifft, ist unser Erleben und damit natürlich auch unsere Meinung darüber, genau das gleiche wie bei der Vergangenheit. Nur kommt uns die Zukunft *noch* ein wenig 'irrealer' vor als die Vergangenheit, weil wir nicht nur die stoffliche Greifbarkeit der Zukunft, sondern ebenso wenig das *Wie* der zukünftigen Ereignisse im Voraus überprüfen können.

Kurz gesagt bedeutet das also in etwa das Folgende:

Die Vergangenheit existiert nur in Erinnerungen, die Zukunft existiert noch nicht einmal 'richtig' in unseren Plänen, und die einzig stofflich reale, und damit auch berührbare, Wirklichkeit (und Zeit) existiert im *Jetzt!*

Das 'Jetzt' ist aber nur der Übergang oder die Trennlinie zwischen Vergangenheit und Zukunft und hat – wie eine Photographie – gar keine zeitliche Ausdehnung!

Aus diesen Beobachtungen, wie wir Zeit als etwas Reales erleben, ließe sich also logisch einwandfrei schlussfolgern, dass die stofflich greifbare, tatsächlich vorhandene Realität innerhalb eines Zeitraumes existieren müsste, welcher exakt 0,0000...0 Sekunden dauert!

Somit wäre also eigentlich logisch bewiesen, dass es überhaupt keine materiell greifbare Realität geben kann (immer vorausgesetzt, dass unsere *Wahrnehmung* von 'Zeit' auch damit übereinstimmt was 'Zeit' tatsächlich *ist* und bedeutet), weil dann ja gar nämlich kein Zeitraum existieren würde, welcher größer wäre als Null Komma Nichts, in dem es etwas tatsächlich 'Berührbares' geben könnte!

Dies wiederum bedeutet, dass wir sozusagen die Wahl haben, der stofflich materiellen Wirklichkeit ihre Existenz völlig abzusprechen, obwohl wir sie doch alle um uns herum (und als uns selbst) spüren und wahrnehmen, oder aber endlich zuzugeben, dass unser bisheriges Verständnis und Erleben von dem, was die *Zeit* im Universum wirklich ist und zu bedeuten hat, wohl *falsch* sein muss!

Dies war nun also ein erstes Indiz für die Vermutung, dass unser übliches Zeitverständnis wohl *nicht* der tatsächlichen Realität entspricht.

Dieses Indiz hat sozusagen jeder von uns mittels seiner Wahrnehmungsfähigkeit und seiner logischen Denkfähigkeit zur Verfügung.

Bevor wir noch andere Indizien für die oben genannte Vermutung betrachten, möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich selbst über die *wahre* Natur der Zeit praktisch gar nichts weiß, was aber meiner Meinung nach immer noch besser ist, als ein in sich unlogisches und nicht weiterführendes Bild von der Sache zu haben.

Wir können uns mit diesen Indizien vor allem klar machen, dass unser aller Zeitverständnis wohl nur den *ersten Eindruck* aus subjektiver Sicht beschreibt, nicht aber die eigentliche Realität!

Die einzige Aussage die wir hier über die Natur der Zeit machen, und die auch für die Gesamtaussage in diesem Buch erforderlich ist, heißt:

Statt dass die einzelnen Momente der Zeit immer schön nacheinander für einen 'Zeitraum' von 0,000...0 Sekunden stofflich real werden, werden sie, die Momente, wohl eher ko-existieren (gemeinsam existieren)!

Würden wir sagen dass alle Momente „gleichzeitig existieren“, wäre es falsch ausgedrückt, weil *gleichzeitig* wiederum ein Begriff aus unserem subjektiv verzerrten Zeitverständnis ist.

Um nun den Unterschied zwischen gleichzeitig existieren und koexistieren zu erklären, werden wir uns eine Analogie (eine Entsprechung) anschauen, die allerdings nur in Verbindung mit einer recht hohen Selbstkritikfähigkeit verstanden werden kann.

Und zwar werden wir einfach einmal die *Zeit* mit dem *Raum* gleichsetzen, weil wir uns räumliche Zusammenhänge besser vorstellen können.

In dieser Analogie wäre dann also:

**Ein Moment – eine Stelle;
Alle Momente – alle Stellen, also die gesamte
Landschaft;**

In dieser Zeit-Raum Analogie werden wir nun ein neues Wort erfinden, um uns diese Zeit-Raum Entsprechung im weiteren Verlauf unserer Überlegungen schon mittels dieses einen Wortes immer wieder zu verdeutlichen.

Und zwar werden wir entsprechend dem uns gut bekannten Wort für alle Stellen einer Gegend (Landschaft), ein Wort für alle Momente eines Zeitverlaufs erfinden. Und somit gibt es also dann entsprechend der *Landschaft* auch eine *'Zeitschaft'*.

Die Aussage, alle Momente existieren *gleichzeitig* würde übertragen dann also heißen, alle Stellen (also Orte) existieren *hier*, also an der gleichen Stelle!

Die Behauptung, die verschiedenen Momente der Zeit würden *koexistieren*, würde analog (entsprechend) übertragen dann lauten:

Die verschiedenen Stellen der Landschaft existieren *gemeinsam*, also nebeneinander.

So würde es dann auch mit der von uns erlebten, *räumlichen* Realität übereinstimmen:

Zum Beispiel wissen wir, wenn wir in Frankreich sind, dass Amerika ebenfalls existiert, obwohl wir gar nichts davon wahrnehmen können.

Mit *gemeinsam* existieren, also *ko-existieren* haben wir also nicht gesagt, dass die verschiedenen Orte alle an der gleichen *Stelle* sind, was übertragen der selbe Unsinn wäre, wie zu behaupten, alle Momente würden *gleichzeitig* existieren.

Wir sollten uns also bei unseren Überlegungen über die Zeit immer klar sein darüber, dass es diesen feinen Unterschied gibt zwischen *gleichzeitig* existieren und *koexistieren* (gemeinsam existieren)!

Da wir uns in der Landschaft ja frei bewegen können, war für uns die Koexistenz der *Landschaft* schon immer überprüfbar und selbstverständlich, und wir haben darum auch keinerlei Schwierigkeiten damit, das gemeinsame Vorhandensein der verschiedenen Orte als tatsächliche Realität anzuerkennen.

In der 'Zeitschaft' hingegen, haben wir eben keine – von uns steuerbare – Bewegungsmöglichkeit.

Wir konnten die Koexistenz der verschiedenen Momente also noch nie überprüfen.

Und darum haben wir auch die aller größten Schwierigkeiten damit, das gemeinsame Vorhandensein der verschiedenen Momente überhaupt auch nur zu erahnen!

Unsere Natur gegebene Situation, in der wir uns innerhalb der Zeitschaft befinden, müsste man sich übertragen auf die Landschaft etwa so vorstellen:

Wie ohne Arme und Beine, bzw. uns unserer Arme und Beine nicht bewusst, wären wir unfähig unseren Standort zu verändern, hätten also keine eigene Bewegungsmöglichkeit und Bewegungsfreiheit.

Dennoch würden wir uns, wie von unsichtbarer 'Kraft' gezogen, mit immer gleicher Geschwindigkeit durch die Landschaft bewegen, bzw. bewegt werden.

Hierbei hätten wir eine gewisse, begrenzte Möglichkeit das Links oder Rechts wählen zu können (etwa in dem wir unseren Oberkörper nach links oder rechts verlagern). Dieses Links oder Rechts sind unsere freien Entscheidungen etwas zu tun oder nicht zu tun.

Es muss hierbei allerdings betont werden, dass die auf diese Weise einmal gewählte 'Richtung' jeweils alle anderen Richtungen eines bestimmten, von uns bereits passierten Landschaftsabschnittes für immer ausschließen würde.

Es wäre also so, als ob man einen bestimmten Ort ausschließlich ein einziges mal im Leben, und sozusagen nur im Vorübergehen besuchen könnte, wobei dadurch ein Besuchen der Orte links und rechts neben der passierten Stelle für immer ausgeschlossen würden.

Wäre dies tatsächlich unsere Situation in der räumlichen Landschaft, würden wir dann nicht ebenfalls meinen, dass die speziellen Orte, die wir passiert hatten, nur noch in Form von Erinnerungen existieren und die Landschaftsabschnitte links und rechts davon nie wirklich real wurden, nur weil wir uns eben für die Mitte (also die Orte, die *wir* passierten) entschieden hatten?

So also sieht unsere stetige, von uns bisher nicht weiter beeinflussbare Reise durch die Zeit aus, also unser Älterwerden, wenn wir unsere diesbezügliche Situation auf eine Reise durch den Raum, also durch eine Landschaft, übertragen.

Das heißt konkret, dass wir zwar dauernd, und solange wir leben, eine **Zeitreise** machen, dass wir diese aber nicht bewusst steuern können, und dass sie immer nur in eine Richtung weitergeht, nämlich in die Zukunft.

Wenn wir von „**Zeitreise**“ sprechen, meinen wir in der Regel allerdings nicht diese stetige unbeeinflussbare und nur in eine Richtung stattfindende Zeitreise des Älterwerdens, sondern wir meinen mit dem Wort „Zeitreise“ eine *solche* Reise durch die Zeit, wie wir es auch gewohnt sind, sie durch den Raum, also die Landschaft machen zu können.

Die Frage ob *solche* Zeitreisen möglich sind, hat außer der technischen Machbarkeit noch einen anderen und vor allem auch viel wichtigeren Aspekt, den wir uns auch an der Zeit-Raum-Analogie verdeutlichen können.

Eine *solche*, also eine frei steuerbare Reise durch die Zeit ist in diesem Vergleich dann also wie eine normale Reise durch den Raum, durch die Landschaft.

Um uns räumlich zu bewegen, können wir zunächst einmal unseren eigenen Körper benutzen. Dies wäre dann, wieder auf das Zeitreisen übertragen, so etwas wie eine angeborene ‘Zeitmaschine’.

So ausgedrückt sind unsere Beine also eine angeborene ‘Raummaschine’.

Da wir damit aber nicht den Luftraum, das Wasser und den Weltraum bereisen können, haben wir zusätzliche, mechanische Raummaschinen konstruiert (Flugzeuge, Schiffe und Raumschiffe).

Um sich jedoch *überhaupt* irgendwie durch den Raum zu bewegen, ist als erste Voraussetzung dafür die tatsächliche Existenz dieses Raumes als solchem unumgänglich!

Man braucht also außer einem *Mittel* sich fortzubewegen, auch ein tatsächlich vorhandenes Reise-*Ziel*!

Stehen wir am Ozean und sehen weder eine Insel, noch haben wir ein Schiff, dann stellt sich doch nicht nur die Frage, ob wir jemals ein Schiff zur Verfügung haben werden, sondern doch auch, und eigentlich viel wichtiger, *die* Frage, ob es überhaupt ein mögliches *Ziel* dieser Schiffsreise gibt, ob also irgend etwas (wie z.B. Inseln) hinter dem Horizont existiert!

Ob es also jemals eine echte, also eine funktionierende Zeitmaschine geben wird oder nicht, dies ist eine vergleichsweise unwichtige Frage.

Wir müssten uns erst einmal darüber klar werden, ob es denn die *Ziele* einer *solchen* eventuellen Zeitreise überhaupt gibt. Die möglichen Ziele einer solchen (vielleicht technisch nie realisierbaren) Zeitreise wären logischerweise die verschiedenen Momente anderer Zeitabschnitte aus Zukunft *und* Vergangenheit. Und genau deren *materielle* (also *tatsächliche*) Existenz spüren wir ja leider nicht ... !

Wenn wir uns also Gedanken über Zeitmaschinen machen, so stoßen wir zuvor – sozusagen automatisch – auf die eigentliche Grundfrage, ob die verschiedenen Momente der Zeit nacheinander für einen Zeitraum von 0,00 Sekunden materiell *real* 'werden', oder ob sie, also die einzelnen Momente, alle *miteinander* real sind und greifbar koexistieren, und ob sie somit eine Art 'Zeitschaft' bilden! Ob wir diese 'Zeitschaft' dann jemals bereisen können, dies ist dann eigentlich ein völlig anderes Thema.

Hier noch ein Zeit-Raum Vergleich:

Es geht um den viel zitierten „Fluss der Zeit“, in dem wir alle unaufhaltsam immer in die gleiche Richtung mit schwimmen müssen. Man kann das ohne Probleme mit einem echten Fluss in der Landschaft vergleichen, was ja bei der Redewendung „Fluss der Zeit“ eigentlich sehr nahe liegt und wohl auch so gemeint sein dürfte.

In diesem Vergleich sind wir, als Menschen im „Fluss der Zeit“, wie die Wassertropfen im tatsächlichen *Fluss*, der durch eine Landschaft fließt.

Diese Wassertropfen werden von dem Fluss unaufhaltsam immer in die selbe Richtung – nämlich bergab – mitgezogen, einfach darum, weil Wasser eben nicht bergauf fließt.

Stellen wir uns nun einmal vor, die Wassertropfen wären denkfähige Wesen wie wir.

Weil diese Wassertropfen – vereinigt zum Wasser des Flusses – wegen der Schwerkraft immer nur in einer Richtung, also bergab durch die Landschaft fließen und auch keinen Einfluss auf ihre Geschwindigkeit haben, könnten sie (verständlicherweise) zur Annahme gelangen, dass das schon durchflossene Bachbett nach ihrem Durchfluss nicht weiterhin existiert.

Sie könnten meinen, dass die ganze große Landschaft, durch welche der Fluss fließt, also das Links und das Rechts neben dem Fluss, nur aus möglichen anderen Richtungen besteht, die ansonsten keine eigene materielle Existenz besitzen, weil der Fluss ja ‘nur’ daran vorbei geflossen ist.

Wann ‘erkennen’ denn die Tropfen des Flusses dann die eigentliche Realität des Bachbettes und der Gesamtheit der Landschaft?

Leider in ihrer *Tropfenform* überhaupt nicht, wie wir wissen, sondern erst während oder durch einen Vorgang, den wir als den „**Wasserkreislauf**“ bezeichnen (Verdunstung – Transport durch Wind – Niederschlag – erneutes Bergabfließen)!

Könnte es uns im
„Fluss der Zeit“ nicht
vielleicht ganz ähnlich
ergehen?

Und was wären denn dann die Entsprechungen unserer Situation im „Fluss der Zeit“ zu der Situation der Wassertropfen in einem wirklichen Fluss in einer Landschaft?

Wie könnten wir uns – bezogen auf unsere Situation im „Fluss der Zeit“ – die Entsprechungen zu den verschiedenen Phasen des oben erwähnten Wasserkreislaufes vorstellen?

In unserem Vergleich würden die Entsprechungen so aussehen:

Verdunstung	wird zu	sterben;
Transport durch Wind in beliebige Richtungen	wird zur	Zeitreise-Reinkarnation; (siehe Kapitel 2)
Niederschlag	wird zur	Geburt, bzw. Wiedergeburt; (siehe Kapitel 2)
erneutes Bergab-Fließen	wird zu	einem weiteren Leben im „Fluss der Zeit“ (in einem neuen Körper);

Mit diesem Vergleich haben wir nun schon deutlich das zweite Kapitel berührt (Wiedergeburt). In diesem ersten Kapitel werden wir uns nun aber erst einmal noch mit einigen anderen Indizien beschäftigen, die darauf schließen lassen, dass es so etwas wie eine **‘Zeit-Landschaft’** tatsächlich geben muss. Wir werden darum hier die Zeit-Raum-Analogie mit zwei abschließenden Metaphern (vergleichende Bilder) über unsere typischen, durch Subjektivität und mangelnde Selbstkritik hervorgerufenen Irrtümer, betreffs der uns umgebenden Realität, beenden:

1.)

Wären die Grashalme mit unserer Denkfähigkeit ausgestattet, könnte es durchaus möglich sein, dass sie zunächst ein Realitätsverständnis hätten, nach dem es nur dieses eine Fleckchen Erde gibt, welches sie mit ihren Wurzeln gerade spüren können. Wäre dies nicht sogar auch ‘verständlich’, wenn man den Erlebnishorizont eines Grashalms bedenkt?

Subjektiv erlebt doch jeder Grashalm nur diese Erde, in welche er auch seine Wurzeln streckt. Wie sollte er dann auf den Gedanken kommen können, dass es vielleicht auch *jene* Erde gibt, in der keine, oder zumindest eben nicht *seine* Wurzeln stecken?

Übertragen wir dieses Bild nun auf die Thematik unseres Erlebens der Zeit und die damit verbundene Einschätzung der Realität von Zeit, dann könnte man sagen, wir sind wie die Grashalme die ihre Wurzeln in das *Jetzt* strecken, und die darum auch nur das Jetzt als real erkennen, beziehungsweise anerkennen.

Als solche Grashalme hätten wir dann natürlich auch nicht die geringste Ahnung von der Existenz einer (Zeit-) 'Wiese'!

Genau eine solche unentdeckte 'Wiese' ist aber erahnbar, was die Zeit betrifft! Übertragen vom räumlichen ins zeitliche, könnten wir diese 'Wiese' dann eben eine '*Zeitschaft*' nennen.

2.)

Wenn wir uns die Zeit nun also als eine Art Landschaft vorstellen, so sind zukünftige Ereignisse auch mit Hügeln, Bergen und Gebirgen zu vergleichen, welche vor uns auf unserem Weg liegen. Wie ein Gebirge hat auch ein bestimmtes Ereignis verschiedene 'Gipfel' und 'Täler', was dann bei einem *Ereignis* eben die verschiedenen Möglichkeiten und Variationen sind, wie dieses Ereignis 'ablaufen' könnte.

Wie wir an diesem Bild eines Gebirges allerdings erkennen können, sprechen wir hier zu unrecht vom „Ablauf“ der *Ereignisse*, denn diese kommen genau so wenig auf uns zu, wie auch die Berge, bzw. die Landschaft eben nicht auf uns zu kommt. Die Straße bewegt sich nicht unterm Auto hinweg, sondern das Auto fährt über die Straße.

Wir sind jeweils, sowohl im Raum, bzw. in der Landschaft, als auch in der Zeit, also in der 'Ereignis-Landschaft', bzw. der 'Zeitschaft', die *Aktiven!*

Wir sind es, welche uns auf die Ereignisse (zeitlich) zu bewegen, also sozusagen darauf zu 'altern'.

Vor den Ereignissen können wir durch unsere Entscheidungsfreiheit wählen, wo und wie, also an welchen 'Stellen' der 'Ereignis-Gebirge' *wir* diese *passieren* wollen und werden.

Entweder wählen wir eine 'unwegsamen Stelle', wo wir uns eventuell zu Tode stürzen könnten, wie wenn wir z.B. auf das Ereignis einer Autofahrt *so* zusteuern, dass wir zuvor vielleicht sehr viel Alkohol trinken.

Oder wir wählen den Weg zwischen den gefährlichen Gipfeln über eine sichere 'Passstraße', in dem wir – um bei dem genannten Beispiel mit der Autofahrt zu bleiben – eben vorher keinen Alkohol trinken, uns gut ausschlafen, und somit das *Gebirge der möglichen Variationen* dieser Autofahrt an einer günstigeren Stelle überqueren (passieren).

So weit diese zwei abschließenden Metaphern zu der Zeit-Raum Analogie.

Wir können anhand dieses zweiten Vergleiches mit den 'Ereignis-Gebirgen' schon einmal *die* wichtige Tatsache feststellen, dass es nicht die *Ereignisse* sind, welche *uns* passieren, sondern dass *wir* es sind, welche die *Ereignisse* passieren, und dass wir auch die Möglichkeit haben zu wählen, *wo* wir die 'Ereignis-Gebirge' überqueren werden und wollen!

Anhand der zweiten Metapher können wir weiterhin erkennen, dass ein Ereignis aus seinen sämtlichen Variationsmöglichkeiten 'besteht', wie eben auch ein Gebirge aus allen Gipfeln, Nebengipfeln und Schluchten besteht, welche zu dem entsprechenden Gebirge gehören.

Die verschiedenen Gipfel und Täler eines 'Ereignis-Gebirges', welche wir ebenfalls als Überquerungsstellen hätten wählen können, was wir aber nicht taten, sind im übertragenen Sinne also genau diese sogenannten 'Parallelwelten', von denen die meisten von uns schon einmal irgendwo etwas gelesen oder gehört haben.

Diese 'Parallelwelten' sind zwar auch real, wurden aber von uns ('dieses' mal...) nicht direkt als real erlebt.

In unserem räumlichen Erleben ist das Wandern die Entsprechung dazu, wo uns ja auch alle *jene* Stellen eines durchwanderten Gebirges als 'weniger real' erscheinen, als *diese spezielle Stellen*, welche wir uns (dieses mal...) direkt als unseren Weg ausgesucht hatten.

Prophetie – Vorahnungen – Präkognition – Zukunftsvisionen

Bei diesen vier oben genannten Begriffen handelt es sich im Prinzip um ein und die selbe Sache. Es geht dabei um Menschen, welche entweder Träume, Ahnungen oder Visionen von zukünftigen Ereignissen haben.

In der Menschheitsgeschichte gab es immer wieder Menschen, welche auf die eine oder andere Weise über zukünftige Ereignisse scheinbar genau Bescheid wussten.

Ein recht bekanntes Beispiel eines Menschen, der angeblich zukünftige Ereignisse vorhersagen konnte, ist z.B. der mittelalterliche Arzt *Nostradamus*.

Die „*Offenbarung des Johannes*“ aus der Bibel ist als solche vielleicht zwar ähnlich bekannt, doch dass es sich dabei tatsächlich ebenfalls um eine *Zukunftsvision* handelt, ist wahrscheinlich eher weniger bekannt.

Wer sich für die Thematik der Zukunftsvorhersagen im Detail interessiert, findet im „*Buch 3*“ von Jan van Helsing (erschienen im Ewertverlag) eine recht umfangreiche und auch gut komprimierte Übersicht über ca. zweihundert Propheten und sogenannte Seher, die verteilt über einen Zeitraum von ca. zweitausend Jahren gelebt haben.

Weiterhin gibt es auch viele Bücher aus dem Bereich der Parapsychologie, welche diese Thematik unter dem Stichwort „Präkognition“ ausführlich behandeln.

In vielen Beispielen aus den oben genannten vier Bereichen (die wie gesagt eigentlich ein gemeinsamer Bereich sind) wurden eindeutige Übereinstimmungen zwischen der früheren *Vorhersage* (der Vision, dem Traum) und dem späteren tatsächlichen *Eintreffen* des vorhergesagten entsprechenden Ereignisses festgestellt.

Eine Ausnahme davon sind logischerweise alle *die* Vorhersagen, die einen Zeitraum betreffen, der von heute aus betrachtet noch in der Zukunft liegt, weil wir bei diesen Vorhersagen ja noch nicht feststellen konnten, ob sie dann auch tatsächlich zutreffen werden.

Wenn es bei allen erwähnten Fällen von angeblichem Voraussehen der Zukunft jedoch auch nur einen *einzig* Fall gibt, welcher 'echt' ist, dann wäre damit die Koexistenz verschiedener Zeitpunkte schon eindeutig bewiesen!

Wir wollen das noch an einem Beispiel erläutern:

In einem der Bücher von Prof. Hans Bender (ein bekannter Parapsychologe aus Freiburg) ist ein Fall von Präkognition beschrieben, den wir hier als Beispiel verwenden können, ohne dass es dabei für das logische Verständnis der Sache von Bedeutung ist, ob dieser Fall nun zu den 'echten' gehört oder nicht!

Da gab es also angeblich eine ältere Frau, die in ihrem Dorf dafür bekannt war, dass sie öfters Träume von Ereignissen gehabt hatte, welche dann später auch tatsächlich eintrafen.

Als diese Frau dann eines Tages einen außergewöhnlich detaillierten Traum von dem Brand der Dorfkirche hatte, nahm sich die Dorfgemeinschaft ihre Warnung zu Herzen, und es wurden Feuerwachen eingeteilt und postiert.

Nach einigen Jahren wurden diese Sonder-Feuerwache dann wieder abgezogen, und man war der Meinung, dem vorhergesagten Brand durch das Ernstnehmen der Warnung und durch die Vorsichtsmaßnahmen entgangen zu sein.

In der Dorfchronik wurde natürlich alles aufgeschrieben. Die Menschen des Dorfes lebten beruhigt weiter und vergaßen die Angelegenheit. Wäre es dabei geblieben, dann wüssten wir von der ganzen Sache wahrscheinlich nichts, und deshalb erübrigt es sich schon fast noch zu erwähnen, dass der Brand dann eben *doch* noch stattgefunden hat, und zwar ganz genau so, wie die alte Frau es vorhergesagt hatte.

Das auffällige an diesem Fall ist die außergewöhnliche Detailliertheit des Traumes einerseits, und andererseits der ungewöhnlich lange Zeitraum von vierzig Jahren zwischen dem Traum und dem Ereignis.

Wäre dies nun dieser 'eine *echte* Fall', so müssten also während des Traumes vom Kirchenbrand, die – eigentlich vierzig Jahre auseinander liegenden – Momente, als die Frau träumend in ihrem Bett lag, und als die Kirche vierzig Jahre später brannte, eine Art von *Verbindung* gehabt haben. Eine Brücke zwischen zwei Momenten, welche vierzig Jahre voneinander 'entfernt' sind.

Da es aber keine *Verbindung* mit etwas geben kann was gar nicht existiert, wäre (zumindest nach meinem Verständnis) der logische Beweis für das *gemeinsame Existieren* der verschiedenen Momente der Zeit erbracht, immer vorausgesetzt, wir wüssten wenigstens von einem 'echten' Fall der oben beschriebenen Art!

Noch einmal anders ausgedrückt:

Sämtliche Fälle von Prophetie, Zukunftsvisionen, Vorahnungen, Präkognition und dem Träumen zukünftiger Ereignisse, welche dann nachweisbar wie vorher geträumt auch eintreffen, also alle einzelnen Beispiele aus den eben genannten Bereichen, müssten logischerweise reine Erfindung oder purer 'Zufall' sein, falls die Zukunft und die Vergangenheit eben *nicht* gemeinsam existieren (koexistieren)!

Und andererseits:

Hätte auch nur ein *einziges* Beispiel aus all den oben genannten Bereichen seinen Ursprung in einer *realen* Sichtung zukünftiger Ereignisse, dann wäre die Koexistenz von Zukunft und Vergangenheit schon anhand dieses einen einzigen, 'sicheren' Falles klar bewiesen!

So ähnlich verhält es sich übrigens auch beim dem Thema mit den „Ufos“ (unbekannte Flugobjekte)!

Anhand dieser thematischen Assoziation möchte ich meinen Standpunkt noch einmal verdeutlichen:

Es gibt, wie jeder weiß, eine Unzahl von *angeblichen* Ufosichtungen.

Skeptiker weisen in Gesprächen über dieses Thema gerne darauf hin, dass womöglich bis zu 99 % der Ufo-Sichtungen auf absichtlicher oder unabsichtlicher Täuschung beruhen.

Dazu kann man nur folgendes sagen: Schon *eine* einzige *echte* Ufo-Sichtung würde die 'Ufo-Frage' doch endgültig klären!

Denn wer der Meinung ist, dass (nur...!) 99,999 % aller Ufosichtungen erlogen sind, der hat doch damit im Umkehrschluss schon die 'Echtheit' von zumindest einem *einzigem* 'Ufo' als möglich, bzw. sogar als *gegeben* eingeräumt!

Wen interessieren denn dann noch die vielen anderen, *erfundene* Fälle?

Werden fremde Raumschiffe erst dann real, wenn sie in statistisch messbaren *Mengen* bei uns auftauchen?

Übertragen wir das eben Gesagte nun einmal auf das Thema Wahrsagerei, Prophetie, usw.:

Wenn für den Skeptiker angefangen von der Offenbarung des Johannes in der Bibel, über sämtliche Wahrsager und Hellseher, bis hin zu heutigen, angeblich paranormalen präkognitiven Fähigkeiten, – wenn also dies alles für diesen Skeptiker nur „Zufall“ und „Lug und Trug“ war, er aber dann für einen *Ausnahmefall*, wie z.B. für Jesus von Nazareth, doch noch *echte* prophetische Fähigkeiten einräumt, dann hat er tatsächlich genau das bewiesen, was er eigentlich widerlegen wollte!

Geheimes Wissen... – Das Philadelphia-Experiment

Falls es Menschen gibt, die über die wahre Natur des Kosmos und des Faktors *Zeit* wirklich Bescheid wissen, falls es solche Menschen tatsächlich gibt, dann halten sie ihr Wissen offensichtlich geheim.

Die Folge davon ist, dass wir 'Normalbürger' unser *subjektives* Erleben von Raum und Zeit in erster Linie als 'wahr (-) nehmen' (bzw. als wahr an- oder/und hinnehmen)!

Was es uns einbringt, wenn wir unseren subjektiven Eindruck der Realität als wahr annehmen, das haben wir aber schon allzu oft gesehen!

- Die Sonne ist subjektiv von uns aus betrachtet etwa so groß wie eine Orange. Der Unterschied dieser subjektiv erlebten Größe zu der tatsächlichen Größe der Sonne, ist mehr als gewaltig!
- Bei den Sonnen, die weiter weg sind (also den Sternen) ist das Unverhältnis zwischen subjektiver Wahrnehmung und tatsächlicher Realität noch sehr viel größer!
- Subjektiv nehmen wir die Erde flach wahr. Wirklich wahr jedoch ist, dass sie rund ist (was wir erst seit wenigen Generationen wissen...).

Man kann noch viele weitere, dementsprechende Beispiele finden.

Was aber haben diese oben erwähnten Menschen davon, uns 'Normalbürgern' das Wissen über die eigentliche Natur von Raum und Zeit durch Geheimhaltung vorzuenthalten?

Die Antwort lautet kurz gesagt:

Macht
und
Machterhalt!

Wie Geheimhaltung von Wissen mit Macht und Machterhalt genau zusammenhängt, wollen wir in diesem Buch nicht näher beleuchten, weil der Rahmen, den wir im vorliegenden Buch kennen lernen, ein viel größerer und umfassenderer ist, als der Rahmen, innerhalb dem wir das Thema Macht durch Geheimhaltung von Wissen betrachten müssten.

Ausführlichere Erläuterungen zu diesem Thema finden sich in einer ganzen Reihe von Büchern verschiedener Autoren. Für einen kompakten und schockierenden Überblick möchte ich hier erneut die Bücher „Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert“ Band 1 und 2 von Jan van Helsing (Pseudonym) aus dem Ewertverlag empfehlen.

Das seltsame bei dem Thema Geheimhaltung ist, dass wir eigentlich alle wissen, dass die Regierungen hochbrisante Vorkommnisse immer erst einmal mit einer sogenannten 'Nachrichtensperre' vor der 'einfachen' Bevölkerung *geheim* halten.

Wie oft haben wir das schon in irgendwelchen Science-Fiction Filmen gesehen, dass die Bevölkerung vom eben gelandeten 'Ufo' erst einmal *nicht* informiert wird, um „eine Panik zu vermeiden“, wie es dann immer so schön heißt.

Als Zuschauer des Films sind wir dann allerdings auf der Seite der Informierten, also der Regierung. Als Eingeweihte schlucken wir diese Geheimhaltungspolitik sofort, unreflektiert und gerne...!

Mit etwas Selbstkritik kann man daran die grundlegende Neigung *aller* Menschen zu Machtstreben und Konkurrenzdenken erkennen.

Schon immer war die Geheimhaltung von Wissen und Informationen ein hervorragendes Mittel für diesen Zweck!

So betrachtet sind diese, in den oben erwähnten Büchern beschriebenen, geheimen Machenschaften nicht weiter erstaunlich, sondern sogar eher schon wahrscheinlich.

Eines der bisher streng gehüteten Geheimnisse war, laut Jan van Helsing, die Sache mit dem Philadelphia-Experiment. Es soll sich dabei um ein- bzw. mehrere Zeitreise Experimente gehandelt haben, welche von größerem Erfolg waren, „als wir uns das in unseren kühnsten Phantasien vorstellen können.“

Ein weiteres Buch aus dem Ewertverlag hat den Titel „Das Montauk Projekt“ und behandelt ausschließlich das Thema Philadelphia-Experiment.

Ich kann und will hier nicht klären, wie viel von alledem den Tatsachen entspricht.

Diese Frage sollte sich jeder selbst beantworten, nach dem er die besagten Bücher gelesen hat!

Wir wollen hier für unsere Thematik nur das Folgende festhalten:

Wenn an der Sache mit dem Philadelphia-Experiment 'etwas dran' ist, so haben wir damit ein weiteres, recht drastisches Indiz für die Koexistenz von Vergangenheit und Zukunft!

Drastisch deshalb, weil damit nicht nur die eigentliche Existenz einer 'Zeitschaft' bewiesen wäre, sondern auch gleich noch die Möglichkeit, sich *körperlich* in ihr zu bewegen!

Drastisch aber auch noch darum, weil uns an diesem Beispiel klar werden könnte, oder sollte, dass wir Normalbürger wohl die Letzten sein werden, die über wichtige neue Ereignisse informiert werden würden!

Zeit – Geschwindigkeit – Relativität – Einstein

Wir haben es nicht Albert Einstein zu verdanken, dass alles relativ ist! Vielmehr war dies schon immer ein Resultat unserer Subjektivität! Einstein haben wir 'lediglich' die mathematische Beschreibung dieser Tatsache zu verdanken, und somit auch die Einfügung unserer Subjektivität und der damit zusammenhängenden Relativität in unsere Wissenschaften.

Es gibt ja genügend Menschen welche meinen, Einsteins Relativitätstheorie sei zu hoch für sie.

Aber gerade diese Menschen sind ja (zumindest auch) die Zielgruppe dieses Buches hier.

Darum werden wir hier auch nur im allereinfachsten und mit einfachsten Worten in etwa andeuten, um was es bei der Relativitätstheorie von Albert Einstein im Wesentlichsten geht.

Was Einstein mathematisch 'hochgerechnet' und in komplizierten Gleichungen und Formeln ausgedrückt hat, bis es nur noch von Mathematikern verstanden werden konnte, war im allereinfachsten gesagt, die prinzipielle Subjektivität, der jedes Wesen durch sein Dasein als Individuum automatisch unterworfen ist (Einstein erklärte dann natürlich auch noch welche Folgen diese Subjektivität auf unsere wissenschaftliche Betrachtung der Welt hat).

Um dies (also die reine Tatsache unserer Subjektivität und der sich daraus ergebenden Relativität) klar zu erkennen, braucht es aber nicht unbedingt mathematische Formeln, sondern ein einfacher Handschuh in Verbindung mit einem kalten Wintertag und etwas Leitungswasser können beispielsweise auch schon dazu ausreichen.

Jeder kann erleben was Relativität ist, indem er an besagtem kalten Wintertag einen kurzen Spaziergang macht, sich dabei allerdings nur einen Handschuh anzieht und nachdem er dann wieder daheim ist, beide Hände unter den 'Kalt-Wasserhahn' hält.

Das 'kalte' Wasser ist dann für die eine Hand seltsamerweise warm, und für die andere jedoch kalt, wie es sich 'gehört'.

Da wir nun nicht mehr sagen können, ob das Wasser jetzt unabhängig von unserem subjektiven Empfinden – also in 'Wirklichkeit' – warm oder kalt *ist*, kann man daran mit dem einfachen gesunden Menschenverstand erkennen, dass es *weder* warm *noch* kalt ist, sondern dass es eben als *beides* empfunden werden kann!

Eine bestimmte Temperatur ist für uns also *nur* im direkten *Vergleich* (in Relation) mit unserer Körperwärme, entweder kalt oder warm.

Der Standpunkt ergibt die Bewertung!

Einstein hat die Tatsache der Relativität mathematisch auf alle möglichen Bereiche übertragen und kam unter anderem zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass sogar auch die 'Geschwindigkeit' unseres Alterns relativ ist.

In diesem Falle dann allerdings nicht wie im vorherigen Beispiel durch verschiedene eigene Körpertemperaturen, sondern durch *verschiedene Geschwindigkeiten* der Dinge relativ zueinander.

Das heißt, Zeit und Geschwindigkeit werden von uns in einer relativen Abhängigkeit voneinander erlebt, genau wie kalt und warm.

- Könnte man dann nicht sagen, dass *Zeit* eine andere Art oder Form von Geschwindigkeit ist?
- Doch was ist denn Geschwindigkeit überhaupt?

Geschwindigkeit existiert als solches eigentlich nicht für sich selbst, weil sie ja nur ein beschreibendes Attribut eines sich im Bezug auf einen anderen Standpunkt bewegenden Objektes ist.

Geschwindigkeit ist immer nur zwischen zwei Objekten mit verschiedenen *Bewegungen* feststellbar. Hierbei kann man das eine Objekt als ruhend annehmen und die Geschwindigkeit dem anderen Objekt zuschreiben oder eben auch umgekehrt.

Gibt es kein zweites Objekt, können wir die Geschwindigkeit des ersten Objektes nicht feststellen. Wenn es aber dieses zweite Objekt gibt, welches seine Entfernung zu dem ersten Objekt verändert, so können wir nicht sagen, ob nun das erste Objekt ruht, und sich das zweite Objekt bewegt, oder ob sich das erste Objekt bewegt und das zweite Objekt ruht.

Geschwindigkeit als solches existiert also nicht, sondern sie ist immer eine Relation zwischen sich voneinander entfernenden oder sich einander annähernden Objekten.

Wäre die *Zeit* nun wirklich ein anderer Aspekt von Geschwindigkeit, dann hätte sie wohl auch genauso wenig wie die Geschwindigkeit eine eigene Realität und wäre – wie eben auch die Geschwindigkeit – 'nur' ein beschreibendes Attribut für die relativen – zeitlichen – Positionen, welche verschiedene Objekte zueinander haben.

Warum jedoch können wir dann unsere Geschwindigkeit variieren, stoppen und umkehren, den Ablauf der Zeit aber nicht?

Suchen wir doch einfach einmal ein Beispiel, in welchem die Geschwindigkeit ebenfalls nicht zu stoppen, zu variieren oder umzukehren ist:

Ein ungebremstes Bergabrollen wäre eines der möglichen Beispiele für eine solche Situation!

Stellen wir uns hierfür einfach ein Auto ohne Bremsen vor, mit welchem wir unaufhaltsam eine abschüssige Straße hinunterrollen.

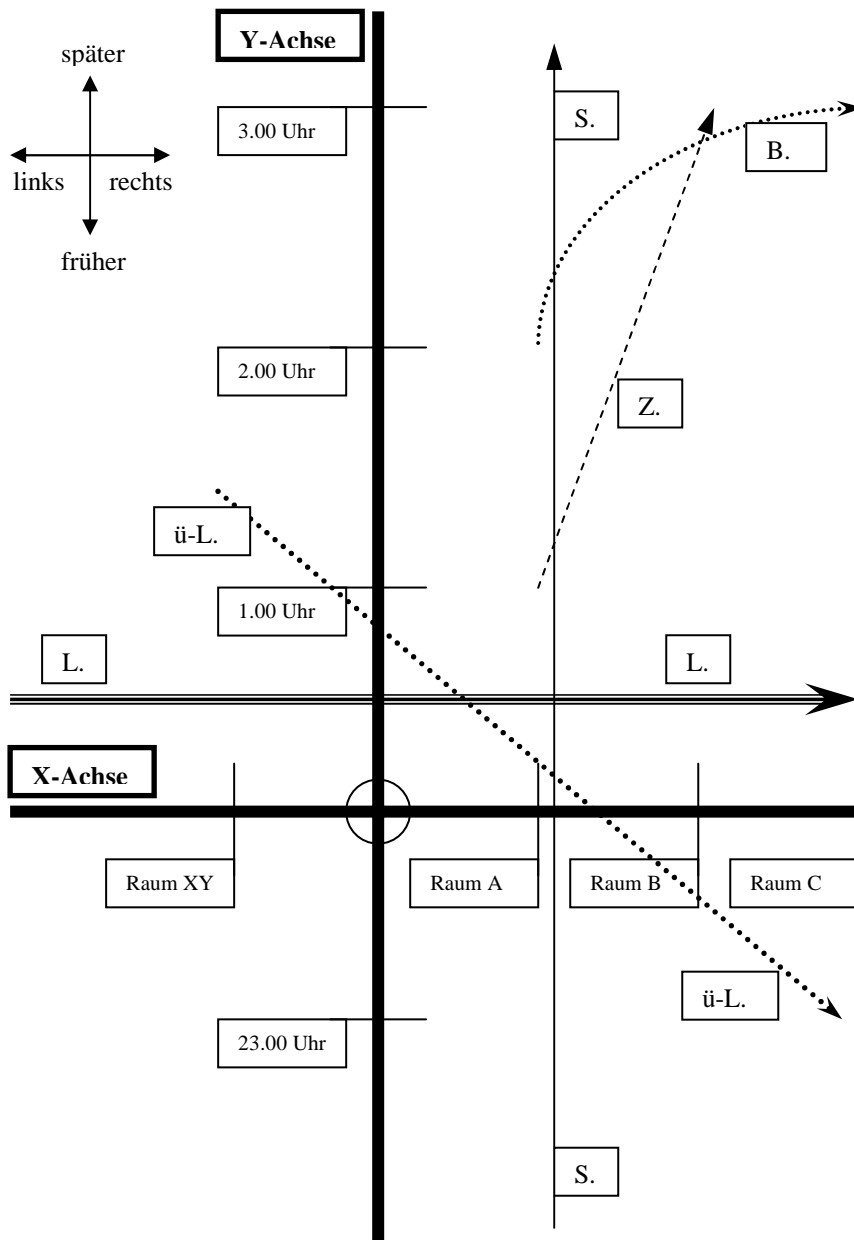
Solange die Straße abschüssig bleibt, wird es für uns keine Möglichkeit geben, das Auto ohne Bremsen zu stoppen, oder seine Geschwindigkeit auch nur wenigstens zu verändern.

- Könnte dies nicht vielleicht auch ganz genau unsere Situation sein, was den Zeitverlauf betrifft, dem wir praktisch hilflos ausgeliefert sind, und welchen wir als unumkehrbar und als nicht variierbar erleben?
- Könnte unsere 'Bewegung' durch die Zeit, unser Altern also, nicht auch eine Art ungebremstes Bergabrollen sein, bergab durch die Zeit, also sozusagen ein *Zeit-abwärts-Rollen*?
- Ist unsere Geburt dann vielleicht einfach jener Moment, wo wir ohne 'Bremsen' auf die 'schräge Ebene' der Zeit 'gesetzt' werden?

Zumindest finden wir in diesem Zusammenhang ein weiteres Indiz, einerseits für unsere bisherige Fehleinschätzung von Zeit, und andererseits für die Koexistenz aller Momente!

Noch einmal zurück zu dem von Einstein entdeckten Abhängigkeitsverhältnis zwischen Geschwindigkeit und Zeit.

Diese Abhängigkeit lässt sich auch anhand eines Diagramms demonstrieren:



Erklärung zum Diagramm

- Auf der Y-Achse (Zeit-Achse) befinden sich alle Uhrzeiten, wobei 23.00 Uhr, 00.00 Uhr (= Achsen-Schnittpunkt), 1.00 Uhr, 2.00 Uhr und 3.00 Uhr markiert sind.
- Auf der X-Achse (Raum-Achse) befinden sich alle Räume, wobei Raum XY, Raum A, Raum B und Raum C markiert sind.
- Die Linie S. (Stillstand) markiert etwas, das sich nicht bewegt und darum zu allen Uhrzeiten der Zeitachse im selben Raum bleibt. In diesem Beispiel also etwas rechts von Raum A. Damit ergibt sich die kürzeste Verbindung zwischen den Uhrzeiten entlang der Zeitachse. (= Höchstgeschwindigkeit entlang der Zeitachse: eine Sekunde pro Sekunde und Stillstand im Raum, also null Stundenkilometer.)
- Linie Z. (Zug) markiert einen Zug (Fahrzeug), welcher ab 1.00 Uhr im Diagramm eingezeichnet ist, aber schon um ca. 22.00 Uhr in Raum XY vorbei kam. Um ca. 1.10 Uhr fährt dieser Zug an Beobachter S vorbei und kommt um 3.00 Uhr in Raum B an.
- Linie B. (Beschleunigung) markiert etwas, das in Raum A um 2.00 Uhr beginnt zu beschleunigen und um 3.00 Uhr in Raum C die Lichtgeschwindigkeit nahezu erreicht hat.
- Linie L. (Lichtgeschwindigkeit) markiert etwas, was sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegt. (= Höchstgeschwindigkeit entlang der Raumachse, also Lichtgeschwindigkeit, Stillstand in der Zeit, also keine Alterung mehr!)
- Linie ü.-L. (Überlichtgeschwindigkeit) markiert etwas, das sich mit Überlichtgeschwindigkeit bewegt. Genauso wie beispielsweise auch die später noch erwähnten Tachionen. Entsprechend dem Faktor, mit dem etwas schneller durch den Raum fliegt als die Lichtgeschwindigkeit, bewegt es sich dafür entlang der Zeitachse rückwärts! Im Diagramm also um 1.30 Uhr in Raum XY gestartet, und um 23.00 Uhr, also zwei Stunden und dreißig Minuten *vor* (!) seinem eigenen Start, in Raum C angekommen!

An diesem Diagramm wird deutlich, dass wir für alle Bewegungen sowohl im Raum, als auch in der Zeit, eine gleiche, begrenzte *Gesamtenergie* zur Verfügung haben, welche sich auf unsere Bewegungen durch Raum und Zeit verteilt. Diese gesamte Energie steht also völlig für unser Altern zur Verfügung, sobald wir uns *nicht* durch den Raum bewegen (Linie S). In diesem Fall, und eben nur in diesem Fall, altern wir pro Sekunde auch wirklich eine volle Sekunde. Kaum bewegen wir uns aber durch den Raum, kann sich die hierfür benötigte Energie nicht mehr auf unser Altern auswirken, und wir altern dann *entsprechend unserer räumlichen Geschwindigkeit langsamer!*

Dies ist bei den geringen Geschwindigkeiten, welche wir normalerweise erreichen fast nicht messbar. Es wurden aber schon Versuche mit Düsenflugzeugen gemacht, welche mit einer Atomuhr an Bord eine Erdumrundung mit hoher Geschwindigkeit geflogen sind. Eine andere Atomuhr wurde zuvor mit der Uhr an Bord des Düsenjägers genau synchronisiert. Diese zweite Uhr flog nicht mit und blieb also am Flugplatz zurück. Als das Flugzeug dann nach der Erdumrundung zurückkehrte, stellte man tatsächlich fest, dass die zwei Uhren nun nicht mehr übereinstimmten. Und zwar ging die Uhr, die den Flug mitgemacht hatte, gegenüber der anderen Uhr geringfügig *nach*.

Je schneller wir uns also bewegen, desto langsamer altern wir im Bezug auf das (scheinbar) ruhende Bezugssystem, von dem aus betrachtet wir uns anscheinend bewegen. Dies verstärkt sich mit zunehmender Geschwindigkeit, bis wir dann bei der räumlichen Bewegung mit Lichtgeschwindigkeit, tatsächlich (von außen betrachtet!) gar nicht mehr älter werden könnten!

Das Sonnenlicht das wir sehen, wenn es von der Sonne auf der Erde eintrifft, war genau 8 Minuten unterwegs, um die Entfernung von der Sonne zur Erde zurückzulegen. In diesen 8 Minuten, hatte es aber gar keine 'Zeit', bzw. keine übrige Energie zum älter werden. Es erreicht uns also mit einem Lebensalter von *null Sekunden*. Und egal wie weit und lange es dann in den Weltraum hinausfliegt, es wird nie eine Sekunde älter werden. Dies stimmt allerdings nur von unserem Standpunkt aus gesehen. Würden wir auf dem Lichtstrahl reiten, würde unser Herz natürlich ganz normal schlagen, aber das Universum das wir durchfliegen, würde von uns aus gesehen seine gesamte Lebensspanne in einem einzigen Moment durchlaufen.

Grenzwissenschaften – schwarze Löcher – Tachionen

Wir leben in einer Zeit zunehmender Spezialisierung. Innerhalb eines überblickbaren Bereiches, wie z.B. der Medizin, hat sich das auch (zumindest eine Zeit lang) bewährt.

Der unangenehme Nebeneffekt ist der, dass wir uns auch insgesamt nur noch *spezialisiert* orientieren. Darum behandeln wir leider auch beispielsweise die Gesamthematik *Naturwissenschaft* und die Gesamthematik *Religion* ausschließlich nur noch als getrennte '*Spezialgebiete*'...

Sogar innerhalb der jeweiligen Oberthemen findet eine nur zögernde Kommunikation zwischen den einzelnen Unter-Spezialgebieten statt. Noch viel verschlossener sind natürlich dementsprechend (und bedauernswerter Weise) die Forscher aus den wirklich *verschiedenen* Hauptthemenbereichen...

So finden sich also kaum eingefleischte Naturwissenschaftler, die ernsthaft auch an Religion interessiert sind, und genauso wenig umgekehrt!

Die Naturwissenschaften entwickeln sich aber seit einigen Jahren so rasant und mit ungeahnten Ergebnissen, dass sie sich auf vielen Ebenen immer weiter an die anderen Grundthemen wie z.B. Religion, Philosophie und Ethik annähern, bzw. sich auch teilweise schon mit diesen überschneiden!

Es gibt heute Wissenschaftler die behaupten, innerhalb der Ereignishorizonte zweier umeinander rotierender schwarzer Löcher würden sich Zeit und Raum umkehren, so dass die Zeit dann (wörtlich!) „begehbar“ wäre! Inzwischen gilt dies sogar als gesichertes Wissen (siehe hierzu auch die Buchempfehlungen auf Seite 174 in Kapitel 13)!

Diese Menschen denken nur leider im Traum nicht daran (zumindest aber viel zu wenig...), diese modernen Forschungsergebnisse auf bisherige religiöse und philosophische Vorstellungen anzuwenden.

Wir werden nun versuchen, uns eine solche Anwendung einmal anhand zweier wissenschaftlicher Forschungsergebnisse vorzustellen. Zuvor sollten wir uns allerdings daran erinnern, dass ein einfaches Forschungsergebnis noch kein Beweis ist, und dass wir eine Anwendung dieser zwei physikalischen Forschungsergebnisse auf philosophisch-religiöse Gedanken vorerst nur im Ansatz erahnen können!

Das erste Forschungsergebnis haben wir gerade schon kennen gelernt, und es lautet vereinfacht:

Zeit kann unter Umständen begehbar werden!

Das zweite Forschungsergebnis behandelt eine Sache, von der wohl der ein oder andere sicher schon einmal etwas gehört hat:

Die scheinbare Existenz sogenannter Tachionen.

Und zwar darum so(-)genannt, weil „Tacho“ schnell bedeutet, und die Tachionen somit einfach nach ihrer wichtigsten Eigenschaft benannt wurden.

Es handelt sich dabei nämlich um indirekt nachgewiesene Teilchen, welche sich scheinbar, und gegen alle bisherige Erwartungen, mit Überlichtgeschwindigkeit bewegen!

Laut unserem bisherigen Erkenntnisstand, müssten überlichtschnelle Teilchen jedoch in die Vergangenheit ‘fliegen’...!

Da aber so etwas nach unserem Verständnis von Zeit unmöglich ist (weil es die Vergangenheit ja offensichtlich nicht mehr gibt), war diese theoretische Erkenntnis, dass alles was überlichtschnell wäre in die Vergangenheit ‘fliegen’ müsste, ein willkommenes Indiz für die Unmöglichkeit der Überlichtgeschwindigkeit.

Dann wurden aber zufällig (wie so oft schon) eben diese Tachionen entdeckt, und sie verhielten sich zu dem auch noch ‘ordnungsgemäß’: Man konnte die Einschläge dieser Teilchen auf speziellen Sensorplatten messen, und zwar immer kurz *vor* dem Impuls welcher die Teilchen vermutlich ausgesendet hatte.

Diese sogenannten Tachionen treffen also ein, bevor sie losfliegen! Genau so würde sich ein aber auch Teilchen verhalten, wenn es sich, rückwärts durch die Zeit bewegen würde, statt wie wir, vorwärts!

Dieses zweite Forschungsergebnis kann man kurz etwa so ausdrücken:

Es gibt scheinbar Teilchen, die einerseits überlichtschnell sind, und andererseits in die Vergangenheit zurück fliegen!

Dies sind nun also zwei der neueren wissenschaftlichen Ergebnisse, welche beide die Koexistenz von Vergangenheit und Zukunft untermauern.

Es handelt sich zwar nur um Indizien, und die Wissenschaft ist noch weit davon entfernt die Koexistenz von Vergangenheit und Zukunft beweisen zu können (bzw. zu wollen...), aber die Wirklichkeit braucht unsere Beweise nicht, um so zu sein, wie sie nun einmal ist!

Hier sei noch die Anmerkung beachtet, dass die Quantenphysik zwar genau solche Ergebnisse zeitigt, eben dass die Wirklichkeit davon beeinflusst wird, ob wir sie erkennen (beobachten), oder eben nicht. Ich persönlich bin aber der Meinung bin, dass wir in kurzer Zeit eine Formulierung der Quantenphysik finden werden, welche die Wirklichkeit *hinter* dem augenscheinlichen Erscheinungsbild von Materie beschreiben wird, und dass die dann neu beschriebene Wirklichkeit wiederum von unserem Erkennen *unabhängig* ist.

Wenn also die Zeit vielleicht wie eine Art Landschaft insgesamt vorhanden und real ist, könnte man doch einmal Disziplin übergreifend überlegen, was dies dann wohl für *solche* Themen wie Religion, Schöpfung, Reinkarnation, usw., bedeuten könnte!

Damit sind wir aber thematisch erneut bei Kapitel zwei.

Da es hier im ersten Kapitel aber in erster Linie um die verschiedenen Indizien für unser bisheriges Unverständnis über die Beschaffenheit von Zeit geht, halten wir hier noch einmal fest:

Nachdem alle Spekulationen über Zeitreisen jahrzehntelang zum einen nur in Science-Fiction Literatur zu finden waren, und zum anderen als Phantastereien belächelt wurden (wie ja auch vor kurzem noch die Mondfahrt), sprechen plötzlich 'ernstzunehmende' Wissenschaftler über „eine Umkehrung von Raum und Zeit“, über „begehbare Zeit“, von „überlicht-schnellen Teilchen“ und von deren messbarer „*Rückwärtsbewegung* in der Zeit“!

In seinem Buch „Eine kurze Geschichte der Zeit“ hat der berühmteste zur Zeit lebende Physiker, Stephen Hawking, in der Erstauflage seines Buches die theoretische Möglichkeit von Zeitreisen noch vehement bestritten. In der illustrierten (und sehr zu empfehlenden) Zweitaufgabe dieses Buches hat er seine diesbezügliche Meinung geändert. Jetzt gibt es in dem Buch „**Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit**“ ein zusätzliches Kapitel, welches ausschließlich dem Thema Zeitreisen gewidmet ist.

Stephen Hawking beschreibt in diesem Kapitel die verschiedenen physikalischen Ansätze und deren mögliche Realität, für die theoretischen Grundlagen von Zeitreisen in die Vergangenheit. Er beendet dieses Kapitel mit den Worten:

„... So bleibt die Frage von Zeitreisen offen. Ich werde jedoch keine Wette darauf abschließen. Der andere könnte ja den unfairen Vorteil haben, die Zukunft zu kennen.“

Wenn Stephen Hawking hier schreibt, dass die Frage von Zeitreisen offen bleibt, so meint er damit die Frage der eventuellen technischen Realisierung solcher Reisen. Dass die möglichen *Ziele* solcher Reisen, nämlich Zukunft und Vergangenheit, tatsächlich existieren, dies steht inzwischen für Wissenschaftler wie Stephen Hawking oder Kip S. Thorne außer Frage (Buchhinweis auf Seite 60).

Dies sollten doch eigentlich Signale sein, diese Themen nun womöglich langsam aber sicher doch einmal 'ernst' zu nehmen, und dann auch die dadurch neu erkannten Fakten ins bisherige Weltbild einzubauen.

Vor einer solchen Situation stand die Menschheit nun wirklich schon oft genug... – und trotzdem erkennen wir die Signale scheinbar immer noch nicht!

„Deja-vu“ – Wie in einem lebendigen Bild

Deja-vu ist französisch und heißt wörtlich übersetzt „schon gesehen“. Andererseits gilt *Deja-vu* als feststehender Begriff, den wir inzwischen auch in der deutschen Sprache verwenden. Dieser Begriff wurde in der Parapsychologie eingeführt. Er wird als Fachbegriff für ein bestimmtes Erlebnis verwendet, welches den meisten Menschen schon mindestens einmal widerfuhr, das die Wissenschaft aber bislang noch nicht richtig zu erklären vermag.

Bei einem mit „Deja-vu“ bezeichneten Erlebnis geht es um folgendes:

Man hat plötzlich das ganz sichere und eindeutige Gefühl, die momentane Situation nicht zum ersten Mal zu erleben.

Dabei muss betont werden, dass es sich bei diesem Gefühl *eindeutig* nicht um eine Erinnerung an eine ähnliche, oder sogar fast gleiche Situation handelt, sondern es handelt sich um das sichere Gefühl, genau die *jetzt aktuelle*, also die eigentlich zum *ersten* mal erlebte Situation schon einmal erlebt zu haben!

Wer dieses Gefühl jemals hatte, der wird mir recht geben, dass man sich währenddessen sehr sicher ist, dass man dieses momentane 'Jetzt' wieder erkennt, während man aber genau weiß, dass so etwas eben *nicht* sein kann, weil man ja im selben Moment dabei ist, dieses 'Jetzt' gerade jetzt erst (also erstmalig...!) zu erleben.

Kaum fällt einem das Ganze dann auf, da merkt man auch schon, dass *dieser* Aspekt, eben dass einem da etwas dementsprechendes auffiel (eben das *Deja-vu* Gefühl), irgendwie nicht mit erinnert wird... Und damit endet das 'Deja-vu' dann meistens auch schon wieder! Bei mir ging das Gefühl des *Deja-vu* manchmal schon soweit, dass ich mich zum Teil schon *so sehr* mit der entsprechenden Situation vertraut fühlte, dass ich einige Sekunden *vorher* tatsächlich schon wusste was sich gleich ereignet, beziehungsweise ereignen wird.

Das Deja-vu ist schon von so vielen Menschen erlebt und beschrieben worden, dass man es scherzhaft auch die „*Prophetie des Volkes*“ nennen könnte.

Wobei es sich beim Deja-vu normalerweise eben ‘nur’ um ein Voraussehen der Zukunft von maximal ein paar *Sekunden* handelt.

Das, was wir eigentlich als Prophetie bezeichnen und kennen, sind Zukunftsvisionen über viel größere Zeiträume, wie z.B. mehrere hundert oder tausend Jahre!

Aber wenn wir uns in der Landschaft auch nur einige wenige Zentimeter bewegen können, wissen wir doch auch und alleine schon dadurch begründet, dass es die Landschaft tatsächlich insgesamt gibt, und es also nur an uns liegt, wie *weit* wir uns darin bewegen können!

In dem Phänomen des *Deja-vu* haben wir auf jeden Fall ein weiteres Indiz dafür, dass die Zeitpunkte welche uns nacheinander ‘kurz’ (0,00sek.) als *materiell real* erscheinen, in Wahrheit alle gemeinsam real sind, also koexistieren!

Hiermit endet nun also dieses wichtige, erste Kapitel, obwohl es noch etliche weitere Indizien für die Koexistenz von Zukunft und Vergangenheit geben mag.

Wahrscheinlich bricht so oder so bald die Zeit an, in der wir für die Koexistenz der Momente, also für eine, wie auch immer gestaltete, bzw. beschaffene ‘Zeitschaft’, keine *Indizien* mehr brauchen, weil wir dann nämlich schon *Beweise* dafür haben werden!

Wie ich es im Vorwort ja schon angedeutet habe, liegen diese Beweise in der Astronomie und in der Quantenphysik tatsächlich bereits vor (siehe auch die Buchempfehlungen im Vorwort und in Kapitel 13).

Der folgende, ‘restliche’ Teil des ersten Teils dieses Buches, befasst sich nun mit den denkbaren logischen Konsequenzen einer möglicherweise existierenden ‘Zeitschaft’, auf Themenbereiche wie Reinkarnation, Sinn, Liebe (Nächstenliebe!) und die Frage nach der ersten Ursache der gesamten Existenz des Daseins!

2

Dass die Reinkarnation chronologisch verläuft, ist ein viele tausend Jahre alter, typisch menschlicher Irrtum!

Wenn wir die Zeit nun also als eine Art Landschaft betrachten, bestehend aus verschiedenen Momenten und Möglichkeiten (wie in Kapitel 1 ausgeführt), dann müssen wir auch einige, mit unserem alten Zeitverständnis zusammenhängende, scheinbare Selbstverständlichkeiten neu überdenken.

Eine dieser Selbstverständlichkeiten ist z.B. die weit verbreitete Meinung, dass wir uns nicht beliebig vorwärts und schon gleich gar nicht rückwärts durch die 'Zeit' bewegen können.

Wenn nun die Zeit also eine Landschaft ist, bestehend aus allen vergangenen und zukünftigen Momenten, und zudem aus allen verschiedenen Möglichkeiten, dann sollte es uns doch auch – zumindest theoretisch – möglich sein, uns in allen 'Richtungen' durch diese Landschaft *'bewegen'* zu können, mit welchen physikalischen Hilfsmitteln dies dann auch immer geschehen mag.

Wir haben nun inzwischen von Seiten der Astronomie her, und dort speziell von der Erforschung des Phänomens der sogenannten „schwarzen Löcher“, tatsächlich den *Beweis*, dass die physikalische Beschaffenheit unseres Universums körperliche Reisen in die Vergangenheit *nicht* grundsätzlich ausschließt!

Hier eine ganz kurze Erklärung dafür, was wir uns unter den sogenannten „schwarzen Löchern“ vorstellen können:

„Schwarze Löcher“ sind das was von gestorbenen Sternen, also von ausgebrannten Sonnen übrig bleibt, die zu Lebzeiten mehr als die etwa zehnfache Masse unseres Sterns, der Sonne, hatten.

Die große Masse eines solchen Sternes wird durch den nach außen gerichteten Druck des atomaren Feuers des Sterns, zu seinen Lebzeiten daran gehindert auf Grund der eigenen Gravitation in sich zusammen zu stürzen.

Nachdem der Stern dann irgendwann jedoch seinen ganzen Vorrat an Brennstoff verbrannt hat, fällt dieser nach außen gerichtete Druck weg.

Die Masse einer solchen Sternenleiche ist so groß, dass sie ohne diesen Druck des atomaren Feuers durch *ihre eigene Schwerkraft* in sich zusammenstürzen muss, erst einmal soweit, bis alle Atomkerne direkt aneinander gepresst sind und die Elektronen dieser Atome alle nach außen gedrückt wurden, wo sie gemeinsam um den dichten Klumpen von Atomkernen kreisen.

Diesen Zustand nennt man „Neutronenstern“, und bei kleineren Sternen bleibt es dann auch dabei.

Bei den oben erwähnten größeren Sternen geschieht aber dann etwas Unglaubliches. Die eigene Gravitation der großen Masse ist so gewaltig, dass der große Neutronenstern noch weiter in sich selbst zusammengepresst wird. Dieser Vorgang setzt sich dann ungehindert fort, und der Stern wird immer kleiner und dichter, bis hin zu einem Punkt ohne räumliche Ausdehnung, dafür aber mit unendlicher Dichte und einer gewaltigen Anziehungskraft (diesen ‘Punkt’ ohne Ausdehnung und mit unendlicher Dichte nennt man „Singularität“).

Die Anziehungskraft (Schwerkraft / Gravitation) der Singularität ist so gewaltig, dass sie sogar das *Licht* festhalten kann.

Und genau dadurch erscheint dann dieser ganze Bereich, in welchem die Anziehungskraft eben noch genau jene gewaltige Stärke aufweist, mit der sogar das Licht davon gefangen wird, für außenstehende Beobachter wie ein *schwarzes Loch*.

Das schwarze Loch ist also nicht der gestorbene in sich zusammengefallene Stern selbst, sondern das Gebiet um ihn herum, in welchem seine Anziehungskraft ausreicht um alles Licht an sich zu fesseln.

In der Nähe eines schwarzen Loches wird das Gefüge von Raum und Zeit durch die starke Gravitation so sehr verzerrt, dass dort schon mit Unterlichtgeschwindigkeit die selben Effekte auftreten können, die es sonst nur bei Überlichtgeschwindigkeit (die ja unerreichbar ist) geben könnte.

Einer dieser 'Effekte' ist nun eben dieser, dass bei diesen speziellen Bedingungen das körperliche Reisen in die Vergangenheit zumindest Physik-theoretisch möglich ist (siehe hierzu auch die drei Bücher „**Jenseits der Zeit**“ von John Gribbin, „**Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit**“ v. Stephen Hawking und „**Gekrümmter Raum, verbogene Zeit**“ von Kip S. Thorne, auf welche auch in Kapitel 13 noch einmal inklusive Bestellnummern hingewiesen wird).

Doch nun zu einer weiteren Selbstverständlichkeit, die wir neu überdenken sollten, falls die Zeit eine Landschaft koexistenter Momente aus Vergangenheit und Zukunft ist.

Für die meisten von uns, die sich schon mit dem Thema „*Wiedergeburt*“ befasst hatten, ist es bislang doch wohl eine 'automatische' Selbstverständlichkeit gewesen, dass unsere „früheren“ Leben – wie das Wort ja auch schon zu sagen scheint – in *der* Zeit stattfanden, die wir von heute aus betrachten „die Vergangenheit“ nennen.

Und ebenso selbstverständlich scheint es auch, dass unsere noch kommenden Verkörperungen in *jener* Zeit stattfinden werden, welche wir von heute aus gesehen „die Zukunft“ nennen.

Die Überschrift dieses zweiten Kapitels
(„*Dass die Reinkarnation chronologisch verläuft, ist ein viele Tausend Jahre alter und typisch menschlicher Irrtum*“)
enthält zweierlei Behauptungen.

Die erste Behauptung ist eine stillschweigende Voraussetzung für die zweite, und sie lautet:

- ***Die sogenannte „Reinkarnation“ findet wirklich statt und ist somit ein tatsächliches Naturgesetz!***

Die zweite Behauptung ist aber eigentlich die *Hauptaussage* des Satzes und lautet:

- ***Die Reinkarnation, also die Wiedergeburt, verläuft nicht chronologisch, also nicht gebunden an den, uns als unumkehrbar erscheinenden „Fluss der Zeit“!***

Da mit diesem Buch, wie im Vorwort schon erwähnt, nicht irgendwelche ‘elitären’ Mini-Grüppchen von Esoterikern angesprochen, bzw. erreicht werden sollen, müssen wir das Thema Reinkarnation zuerst einmal als *solches* behandeln.

Wir werden uns also zuerst einmal damit befassen, was mit „*Reinkarnation*“ eigentlich gemeint ist, und wo, wann und warum Menschen auf diese Gedanken kamen.

Erst danach können wir uns dann der zweiten Behauptung (dass die Wiedergeburt *nicht zeitlich geordnet* stattfindet) – und somit auch der eigentlichen Hauptaussage dieses Kapitels – zuwenden.

Reinkarnation – ein Glaube oder ein Naturgesetz?

„Re-in-karna-tion“ heißt wörtlich übersetzt „Wieder- zu/in- Fleischlichung“ oder „Zurück- zu/in- Fleisch-Werdung“.

Das einzige Beispiel, welches wir für eine *Fleischwerdung* also für eine *Inkarnation* kennen, ist die Geburt.

Folglich versteht man unter dem Begriff „**Reinkarnation**“ normalerweise „**Wiedergeburt**“, bzw. es ist mit dem Begriff „Reinkarnation“ tatsächlich die „Wieder-Geburt“ gemeint.

Wie aber kam es zu dieser Idee einer Wiedergeburt?

Wir Menschen neigen dazu, uns von allem was wir noch nicht kennen und wissen, bestimmte *Vorstellungen* zu machen!

Wie es das Wort ja auch schon ausdrückt, handelte es sich bei diesen Vorstellungen schon immer um *vorstellbare* Bilder, über die noch unbekannte Realität.

Aus diesem Grund nahmen einige Menschen früher auch an, die Blitze eines Gewitters würden von einem ‘Gott’ namens Zeus geschleudert werden.

Solange man es nicht besser wusste, machte man sich also einfach ein *vorstellbares* Bild von der Sache, und beließ somit die (scheinbare...) Ursache der Blitze eben *nicht* im Bereich des Unvorstellbaren!

Als dann aber später die *reale* Ursache der Blitze entdeckt und erforscht war, wurde das bis da hin immerhin vorstellbare Bild des zornigen, mit Blitzen werfenden Gottes Zeus, von einem neuen, fundierteren, aber vor allem von einem *wiederum vorstellbaren* und nachvollziehbaren Wissen abgelöst.

Womit das alles zusammenhängt, ist genau das Bedürfnis von uns Menschen nach einer *vorstellbaren* Wirklichkeit!

Wir Menschen würden niemals versuchen,
uns zu allererst irgendeine '*unvorstellbare
Vorstellung*' über irgend etwas zu machen!

Aus diesem Bedürfnis heraus, dem Bedürfnis nach einer vorstellbaren Wirklichkeit, war es dann auch klar, dass die anfänglichen Vorstellungen von dem was der Tod ist, bzw. was der Tod für den Einzelnen bedeutet, eben *nicht* als erstes diese seltsame (weil unvorstellbare) Meinung war, dass nach dem Tod „einfach Schluss“ sei und „überhaupt nichts mehr 'kommt', bzw. erlebt wird“!

Niemand kann sich vorstellen nicht zu existieren, bzw. nichts zu erleben!

Folglich entstand zuerst in fast allen Kulturen dieser Erde unabhängig voneinander die wesentlich vorstellbarere Meinung, dass man nach dem Tode in einem anderen, neuen Körper wiedergeboren wird!

Damit hatte man dann ja auch gleichzeitig eine vorstellbare Erklärung dafür, von *wo* ein Mensch, der geboren wird, mitsamt seiner Belebtheit, bzw. seinem Geist, eigentlich herkommt!

Wir wollen uns nun die drei einfachsten Möglichkeiten von dem, was wir vom Tod und vom Sterben für verschiedene Vorstellungen haben können, einmal klar vor Augen führen:

1. Die Vorstellung, dass wir *ewige*, nicht-materielle Lebewesen sind, die einen materiellen Körper nach dem anderen bewohnen, bzw. benutzen (um schließlich zu einem „höchsten Wesen“ zurückzufinden), also die Vorstellung der *Wiedergeburt*.
2. Die Vorstellung, dass wir Wesen sind, die (aus dem Nichts...) gemeinsam mit einem materiellen Körper entstehen, der dann auch der einzige materielle Körper ist und bleibt, den wir jemals bewohnen, bzw. benutzen, also die hierzulande weit verbreitete Vorstellung von einem ('halb ewigen'...) nicht-materiellen (geistigen) Weiterleben nach dem Tod eines *einzigsten*, materiellen Körpers.

3. Die Vorstellung, dass wir Wesen sind, die gemeinsam mit einem materiellen Körper, bzw. als ein materieller Körper entstehen, die auch nur dieser materielle Körper *sind* und deshalb auch 'zusammen' mit diesem, bzw. *als* dieser materielle Körper sterben werden, also die Vorstellung, dass wir nach dem Sterben *nichts* mehr erleben, bzw. nichts mehr *sind*.

Nun wollen wir uns einmal mit dem sogenannten „gesunden Menschenverstand“ mit diesen drei verschiedenen Vorstellungsmöglichkeiten befassen, und zwar in umgekehrter Reihenfolge

Überlegungen zu Punkt 3 [Die Vorstellung, dass wir Wesen sind, die gemeinsam mit einem materiellen Körper entstehen, die auch nur dieser materielle Körper *sind* und deshalb auch 'zusammen' mit diesem, bzw. *als* dieser materielle Körper sterben werden, also die Vorstellung, dass wir nach dem Sterben *nichts* mehr erleben, bzw. nichts mehr *sind*.]:

Hier stellt sich zuerst einmal, also noch bevor wir uns mit dem Sterben und dem 'Tod-Sein' befassen, *die* Frage wer wir denn nun eigentlich wirklich sind.

Was unterscheidet das „Ich“ vom „Du“?

Wenn wir dies mit der jeweiligen speziellen *Individualität*, also zunächst einmal mit der genetisch unterschiedlichen Veranlagung beantworten wollen, so ergibt sich ein logisches Problem.

Wenn es die jeweilige spezielle *Individualität* ist, also die einmaligen Erbanlagen mit all ihren Auswirkungen, plus alle im Leben gemachten einzigartigen Erfahrungen, welche es ausmachen, dass wir ausgerechnet und ganz *speziell* erleben, dass wir „Ich“ sind, dann müssten wir ja tatsächlich auch jeder andere beliebige Mensch sein, *denn diese Merkmale* (spezielle Erbanlagen und spezielle Erfahrungen) *haben ja alle Menschen...*

Es gibt da aber noch etwas anderes, was wir (scheinbar...) ganz ausnahmsweise eben nur *selbst* 'haben', und was uns von allen anderen Lebewesen aufs schärfste unterscheidet, *ohne* dass es dabei eine Rolle spielt, welche speziellen Erbanlagen und Erfahrungen wir haben.

Und zwar ist dies das pure '*Ich-Erlebnis*', die pure Tatsache, erstens *überhaupt zu existieren*, und sich zweitens in *irgendeinem* (und zwar *nur* in einem *einzigem*) Körper verhaftet zu 'finden', *unabhängig* von unserer Individualität (siehe auch Kapitel 16).

Egal *wer* und egal *wie* wir alle als spezielles Individuum sind, erlebt doch jeder von uns in genau gleicher Weise, dass absolut *nur er* „Ich“ ist, und *alle* anderen das „Du“ sind.

Dieses 'Dass-Ich-Bin-Gefühl'

ist also etwas anderes, als das 'Wie-Ich-Bin-Gefühl'.

Und für genau dieses, von unseren Genen und unseren Erfahrungen, also von unserem Aussehen und unserem Charakter *unabhängige* 'Ich-Sein', gibt es – gerade auch *wegen* dieser Unabhängigkeit von dem speziellen Körper und dessen individuellen Eigenschaften inklusive dessen kurzem Leben – keinen ersichtlichen Grund, warum es sich nach dem Sterben des Körpers mit diesem zusammen in 'Wohlgefallen', bzw. in 'nichts' auflösen sollte...!

Ebenso wenig – oder vielmehr noch weniger – ist ein vernünftiger Grund ersichtlich, warum unser (pures) Ich-Erlebnis nach all den Jahrmilliarden plötzlich und ausgerechnet zu einem *ganz speziellen* und *winzigen* Zeitabschnitt '*aus dem Nichts auftauchen*' sollte, um dann für weitere Jahrmilliarden wieder spurlos zu verschwinden. Versuchen wir uns diese 'Vorstellung' tatsächlich vorzustellen, so bemerken wir sogleich, dass dies schlichtweg unmöglich ist. Nicht zu existieren und nichts zu erleben, dies ist tatsächlich und eindeutig *nicht* vorstellbar! Das ist wie bei einer Narkose oder einem tiefen und traumlosen Schlaf. Wir erleben solche Zeiten schlicht und einfach (nahezu) *gar nicht*, so dass ein solcher Zustand auch keinerlei *Abstand*, bzw. eben auch keinerlei 'Erholung' bedeuten kann, wie sich dies ja die meisten Menschen vom Tod erhoffen, wenn sie z.B. Suizid (Selbstmord) begehen!

Aus einer Narkose, oder sogar selbst aus einem Monate- oder Jahre langen Koma (tiefe Bewusstlosigkeit) wieder erwacht, haben wir (in der Regel) den Eindruck, dass *keinerlei* Zeit vergangen ist, während wir bewusstlos waren.

Wer von uns kennt das nicht auch noch aus seiner eigenen Kindheit, dass wir an Weihnachten vor dem heiligen Abend, oder am Vorabend des Geburtstages wussten, dass der ersehnte Festtermin *schneller* von uns erlebt werden kann, wenn wir früher ins Bett gehen und schlafen? Im Tiefschlaf erleben wir nichts, und darum scheint dieser Zeitraum für uns nicht vorhanden zu sein.

Es spielt also überhaupt keinerlei Rolle, wie lange nach dem Sterben eventuell 'nichts' käme, denn diese Zeit würde einfach *nicht erlebt* werden, und egal wie lange diese Zeit auch sein mag, sie würde für uns einfach nicht existieren, also sozusagen auf eine Länge von null Sekunden zusammenschrumpfen.

Folglich brauchen wir also glücklicherweise an *diese* Vorstellung des Todes keine weiteren Gedanken zu verschwenden.

Überlegungen zu Punkt 2: [Die Vorstellung, dass wir Wesen sind, die (aus dem Nichts...) gemeinsam mit einem materiellen Körper entstehen, der dann auch der einzige materielle Körper ist und bleibt, den wir jemals bewohnen, bzw. benutzen, also die hierzulande weit verbreitete Vorstellung von einem (halb ewigen...) nicht-materiellen (geistigen) Weiterleben nach dem Tode eines *einzigsten*, materiellen Körpers.]

Hier stellt sich zunächst einmal *die* Frage, wie etwas *Ewiges* denn eigentlich einen Anfang haben sollte. Wenn wir nach dem Sterben für immer und ewig als ein nicht-materielles Wesen weiterleben, wir aber als dieses nicht-materielle Wesen gemeinsam mit unserem materiellen Körper *entstanden* wären, dann gäbe es also so etwas wie eine *'begrenzte Ewigkeit'*, bzw. verschieden lange dauernde Ewigkeiten (frei nach dem Motto: „Wer früher stirbt, ist länger tot.“)...

Etwas Ewiges, was zu einem bestimmten *Zeitpunkt* entstanden wäre, wäre erstens zeitlich in seiner Existenz *begrenzt*, weil es ja *vor* seiner Entstehung noch nicht existiert hätte, und zweitens wäre etwas anderes Ewiges, welches *früher* entstanden wäre, soviel *länger* ewig existent, wie es *früher* entstanden wäre...

Dies erscheint schon einmal auf Anhieb unstimmig und unserem gesunden Menschenverstand widersprechend.

Weiterhin würde auch ein bislang als uneingeschränkt gültig vorgefundenes und anerkanntes Naturgesetz gebrochen, falls unsterbliche, nicht-materielle Wesen erst mit der Zeugung eines materiellen (vergänglichen) Körpers entstehen würden.

Dieses Naturgesetz ist das Gesetz von der *Erhaltung der Energie*, welches besagt, dass nirgendwo innerhalb der Natur Energie tatsächlich neu entsteht oder vernichtet wird, sondern dass Energie immer nur von verschiedenen Zustandsformen in irgendwelche andere Zustands-Formen übergeht (transformiert wird), wobei niemals auch nur der aller kleinste Energiebetrag verloren gehen kann. Würde hinzu zur Entstehung jedes materiellen Körpers auch noch ein zuvor nicht existent gewesenes, unsterbliches und nicht-materielles Wesen entstehen, dann wäre auch der sogenannte „Energie-Erhaltungs-Satz“ nicht mehr gültig.

Die *Gesamtenergie* des Universums würde sich dann ja bei jeder Geburt eines materiellen Lebewesens um *den* Betrag steigern, der dem gleichzeitig entstandenen, nicht-materiellen und unsterblichen Lebewesen entspräche (der *materielle* Körper entsteht übrigens in völliger Übereinstimmung mit dem Energie-Erhaltungssatz).

Gehen wir nun aber trotzdem einmal davon aus, dass gemeinsam mit der Entstehung unseres materiellen Körpers auch unser unsterblicher Geist entstanden wäre, so fragt es sich, was denn das für eine seltsame Verhältnismäßigkeit ist, dass ein unsterblicher Geist für knapp 80 bis 100 Jahre einen materiellen Körper bewohnt, um danach nicht nur für Jahrmilliarden oder Jahrmillionen, nein sogar für *immer und ewig* als körperloses Wesen zu existieren...

Laut den meisten Anhängern der Vorstellung von **Punkt 2**, ist es ja sogar so, dass wir unsere gesamte geistige und charakterliche Entwicklung *nur* während unseres *körperlichen* Lebens machen können. Und *danach* sollen wir dann für immer und ewig die Folgen einer so kurzen Entwicklung wie der, eines einzigen, körperlichen Lebens zu spüren bekommen („Himmel“ und „Hölle“)..

Falls dies tatsächlich so wäre, könnten wir so etwas dann allen Ernstes als *gerecht* oder auch nur im entferntesten als *sinnvoll* betrachten?

Überlegungen zu Punkt 1: [Die Vorstellung, dass wir *ewige*, nicht-materielle Lebewesen sind, die einen materiellen Körper nach dem anderen bewohnen, bzw. benutzen (um schließlich zu einem „höchsten Wesen“ zurückzufinden), also die Vorstellung der *Wiedergeburt*.]

Wir *haben* einen materiellen Körper, wir *haben* unsere Gefühle und wir *haben* unsere Gedanken.

- Wenn *wir selbst* aber nicht unsere Körper *sind*,
- wenn *wir selbst* nicht unsere Gefühle *sind*, und
- wenn *wir selbst* nicht unsere Gedanken *sind*,

dann sind wir also Wesen, welche sich der Körper, der Gefühle und der Gedanken 'lediglich' bedienen!

Wie könnten wir auch sonst von „*unserem* Körper“, „*unseren* Gefühlen“ und „*unseren* Gedanken“ sprechen? Wer ist denn der *Besitzer* diese Dinge? Wir *selbst* wären dann also ewige, nicht-materielle Wesen, welche sich die materiellen Körper mit der jeweilig dazugehörigen Fühl- und Denkfähigkeit sozusagen nur ‘anziehen’ wie verschiedene Kleider, um damit (darin/dadurch) verschiedene Erfahrungen zu sammeln.

Somit würden wir also *unabhängig* von diesen 'Körper-Kleidern' existieren, womit auch der Energie-Erhaltungssatz dann ebenfalls gewahrt bliebe.

Wir könnten ja auch so viele verschiedene Körper-Kleider benutzen, wie wir wollten, wodurch dann das extreme Unverhältnis zwischen unserer *ewig* dauernden Existenz und der vergleichsweise sehr *kurzen* Lebensdauer eines einzelnen materiellen Körpers, nicht mehr so unglaublich groß wäre.

Wir könnten in den vielen, aufeinander folgenden, materiell-körperlichen Leben an unserem Wesenskern arbeiten und 'schleifen', solange wir uns auch immer dazu *Zeit* lassen wollten.

Dadurch wäre dann also auch der Aspekt der ('göttlichen') *Gerechtigkeit* gewahrt (mehr zu diesen Aspekten finden Sie, wie schon erwähnt, im Buch „Reinkarnation“ von Ronald Zürrer).

Unsere Existenz als ewige Wesen wäre nach keiner Seite *begrenzt*, weil wir nur in die materiellen Körper 'hineinschlüpfen', statt mit ihnen 'wie aus dem Nichts' zu entstehen.

Unser *eigentliches* Wesen würde sich nach und nach von den vielen verschiedenen Erfahrungen *wie* wir (in den verschiedenen Körpern) existieren immer mehr 'färben', wodurch sich ein *Sinn* des ganzen Körper-Wechsels abzeichnen würde (siehe auch Kapitel 6 bis 14).

Dass wir Wesen sind, die in *verschiedenen* materiellen Körpern an sich selbst arbeiten, um sich zu entwickeln, dies zeigt sich ja tatsächlich und beweisbar auch schon innerhalb eines einzigen menschlichen Lebens! Während wir als *ein* spezieller Mensch verkörpert sind, wechseln wir unseren materiellen Körper durch die ständige Zellen-Erneuerung ca. alle 7 Jahre *vollständig*

Am deutlichsten sehen können wir diese Tatsache anhand einer Photographie von uns selbst, aus der Zeit, als wir noch ein kleines Kind waren. Dieser Kinderkörper auf der Photographie existiert ja nun Atom für Atom inzwischen *nicht* mehr, aber unser 'Ich', welches nun seinen Erwachsenenkörper 'hat', war damals fraglos in diesem Kinder-Körper verkörpert.

In seinem Buch „Reinkarnation“ nennt Ronald Zürrer diesen Vorgang des Körperwechsels innerhalb eines einzelnen körperlichen Lebens, die „schleichende Reinkarnation“.

Die Vorstellung der Reinkarnation, für die man sich noch nicht einmal einen unsichtbaren 'Gott' hinzu denken brauchte, war also 'erst einmal' für Tausende von Jahren, in allen Kulturen und rund um den ganzen Globus anerkannt!

Dass dies so war, dies ist auch rein logisch gesehen verständlich und war insofern auch zu erwarten, eben wegen dem Bedürfnis von uns Menschen nach einer *vorstellbaren* Wirklichkeit!

Dieses Bedürfnis nach Vorstellbarkeit entspringt übrigens aus unserer *Unfähigkeit* uns etwas Unvorstellbares vorzustellen!

Wie alle Nachforschungen zeigen, war es dann ja auch tatsächlich genau *so*, dass die *Grundidee* der Wiedergeburt auf der ganzen Welt in den verschiedensten Kulturen immer wieder *unabhängig* voneinander neu entstanden ist (siehe "Reinkarnation" von Ronald Zürner im Govinda Verlag).

Es war also Tausende von Jahren und rund um den Erdball so, dass die Reinkarnation erstaunlicher Weise in den unterschiedlichsten Kulturen als grundsätzliches Wissen anerkannt war.

Allerdings hatte jede Kultur ihre ganz eigene, genaue Vorstellung davon, was die *Details* der Wiedergeburt angeht.

Beispielsweise war man sich in einer der indianischen Kulturen *darüber* einig, dass ein Mensch genau 72 Jahre nach seinem Tode wieder geboren wird!

Dieses 'hoch interessante' Detail-Wissen ergab sich aus der Beobachtung eines Leichnams, welcher zufällig nach genau 72 Jahren vollständig verwest war –.

Man war sich bei diesem Indianerstamm also in einfachen Umrissen darüber einig, dass es die Wiedergeburt gibt, und wollte sich ein genaueres Bild der Zusammenhänge machen.

Der Ansatz, die Zeitdauer der Verwesung eines Leichnams zu beobachten und zu dem 'logischen' Schluss zu kommen, dass die Wiedergeburt frühestens, bzw. genau nach diesem Zeitraum erfolgt, das alles ist verstehbar und typisch menschlich.

Wer sich im einzelnen über dieses Thema genauer informieren will, sollte das hier empfohlene Buch „Reinkarnation“ von Ronald Zürrer, oder ein vergleichbares Buch zum Thema Reinkarnation lesen, da wir diese ganzen Zusammenhänge im Rahmen des vorliegenden Buches nur leicht anschneiden können, damit wir den roten Faden des hier dargestellten Gesamtzusammenhanges nicht verlieren. Außerdem kann man natürlich zu all den einzelnen Themen, welche wir hier gemeinsam nur streifen können, jeweils viele extra Bücher füllen, was ja auch geschehen ist. Zum Beispiel das im ersten Kapitel nur sehr kurz angesprochene Thema der Relativitätstheorie von Albert Einstein, hat alleine schon sehr viele Bücher gefüllt. Natürlich konnten wir auf den wenigen Seiten auch dieses Thema nur oberflächlich streifen. Dabei hatten wir uns mit Einsteins wichtigster Entdeckung noch gar nicht beschäftigt, nämlich der, dass die Lichtgeschwindigkeit für alle Bezugssysteme (also auch solche mit *verschiedenen* relativen Geschwindigkeiten) immer den gleichen Wert aufweist. Die Lichtgeschwindigkeit zu messen ergibt also immer das gleiche Ergebnis, egal wie schnell man sich dabei in Relation zur Lichtquelle bewegt.

Doch auch hier muss gelten, dass Sie entsprechende andere Bücher lesen sollten, wenn Sie sich *im einzelnen* genauer dafür interessieren (beispielsweise das interessante, erfrischende und moderne Buch **„Schneller als die Lichtgeschwindigkeit“** von dem jungen portugiesischen Wissenschaftler João Magueijo, erschienen im Jahr 2003 im Bertelsmann Verlag. ISBN 3-570-00580-1).

Doch nun zurück zu unserem Thema.

‘Typisch menschlich’ ist nicht nur die oben beschriebene Idee dieses Indianerstammes, um den Zeitraum zu bestimmen, nach welchem ein Mensch wiedergeboren wird, sondern typisch menschlich ist beispielsweise auch, sich über die logischen Schlussfolgerungen von Menschen vergangener Zeitepochen lustig zu machen, *ohne* dabei zu bemerken, dass wohl auch *wir* von künftigen Generationen ähnlich belächelt sein werden. Zumindest ist dies sehr wahrscheinlich, weil es nach den bisherigen Erfahrungen schon Jahrtausende lang so war!

Ich persönlich habe aus dem oben genannten Buch über die Reinkarnation in Verbindung mit einfachem logischen Denken für mich herausgefunden, dass es sich bei der Wiedergeburt, *ohne* eine weitere, genauere Festlegung von *Einzelheiten*, um ein tatsächlich existierendes *Naturgesetz* handeln muss, und eben *nicht* nur um eine 'Religion', oder einen 'Glaube'!

Und *nur* als ein – noch genauer zu erforschendes – Naturgesetz ist dieses Thema meiner Meinung nach von wirklicher Bedeutung!

An dieser Stelle bietet es sich an, erneut ein paar Worte zu dem Thema *Glaube* im Allgemeinen zu sagen:

Einfach formuliert bin ich der Meinung, dass die zunehmende Denkfähigkeit eines Kindes, jenes *Urvertrauen* in Glaube 'verwandelt', welches jedem Kind angeboren ist!

Ein Mensch, der den *Zweifel* nicht kennt (!),
kann niemals gläubig werden. So ein Mensch
hat statt dessen ein tiefes und lebendiges
Vertrauensgefühl!

Der Zweifel ist eine direkte Folge der Denkfähigkeit, weil diese ja bewirkt, dass wir etwas *in Frage* stellen können, was ja fraglos die *Grundvoraussetzung* für den Zweifel ist.

Ein Säugling kann noch nicht zweifeln, weil er auch noch nichts in Frage stellen kann! Die Denkfähigkeit in Form des selbstreflexiven Bewusstseins, ist bei einem Säugling noch nicht ausgeprägt genug, um irgend etwas in Frage zu stellen.

Der Säugling kann an der gesamten Existenz noch nichts bezweifeln, ist sich der gesamten Existenz aber dennoch *sicher*, weil er ein angeborenes *Urvertrauen* hat (siehe auch die Anmerkungen im Vorwort).

Wenn wir mit diesem Verständnis der Sache auch nur *annähernd* richtig liegen, lässt sich logisch daraus schlussfolgern, dass also *Glaube* das Resultat ist, aus dem *Verlust* des kindlichen Urvertrauens einerseits, und dem bewussten Nicht-in-Frage-Stellen einer von vielen, anzweifelbaren und konkreten Vorstellungen (Glaubens-Angebote...) über die Realität andererseits.

Und jetzt noch kürzer:

- **Glaube ist Vertrauensverlust!**
- **Vertrauen ist stärker und ursprünglicher als Glaube!**

Aus diesem Grund bitte ich hier alle Leser darum, dieses so häufig benutzte Klischee, dass *“halt jeder einen Glaube braucht, eigentlich egal welchen“*, noch einmal gründlichst zu hinterfragen!

Die Pauschalaussage, dass der Glaube (immer) eine Art von Vertrauensverlust ist, lässt sich andererseits recht gut an einzelnen Beispielen untermauern:

- *Glauben* wir nur, dass unser (Ehe-) Partner uns treu ist, so nagt an uns schon fast die Eifersucht!

Wenn wir jedoch darauf *vertrauen*, dass wir treu geliebt werden, dann sind wir frei von Eifersucht!

In diesem Beispiel ist der Glaube ein Verlust des Vertrauens in die (partnerschaftliche) Liebe.

- Stehen wir beispielsweise als Drachenflieger mit unserem Flug-Drachen bei böigen Windverhältnissen auf der Startrampe unseres Flugberges und *glauben* nur, dass uns der Start heute unfallfrei gelingt, dann sollten wir die Startrampe rückwärts wieder herunter gehen und den Flug für heute vergessen (was ich persönlich auch so handhabe)!

Haben wir jedoch genügend (Selbst-) *Vertrauen*, dann starten wir *frei von Angst* und schon alleine *dadurch* auch sicher und gut.

Obwohl dann theoretisch trotzdem noch etwas schief gehen kann, wird hoffentlich klar, um welchen Unterschied es hier geht. In diesem Fall ist der Glaube ein Verlust des *Selbstvertrauens!*

- *Glauben* wir (nur...), dass sich in unserem Leben alles zum Positiven wenden wird, dann leben wir auch weiterhin in Angst vor irgendwelchen Fehlschlägen.

In diesem Fall ist der Glaube ein Verlust des Vertrauens in unsere eigene Kraft, unseren eigenen Willen und unsere Verbundenheit mit dem Universum.

- Glauben wir (nur...) an die Existenz eines Gottes, dann kennen wir zwar irgendeinen speziellen *Namen* für Gott, bzw. zumindest das Wort „Gott“ an und für sich, aber wir spüren dessen *lebendige* Anwesenheit eben nicht (mehr...).

In diesem Fall ist der Glaube ein Verlust des *Urvertrauens*.

Glaube ist also immer ein Verlust von irgend einer Art des Vertrauens.

Andererseits ist Vertrauensverlust aber wiederum auch in jedem Fall die Basis von dem, was wir *Angst* nennen! Ich denke Angst hängt sogar so direkt mit Vertrauensverlust zusammen, dass man die zwei Worte in ihrer Bedeutung eigentlich gleichsetzen kann:

Vertrauensverlust = Angst !

Wenn aber Glaube Vertrauensverlust ist, und wiederum Vertrauensverlust Angst ist, dann kann man auch das mathematische Gesetz der Transitivität zur Anwendung bringen.

Das Gesetz der Transitivität lautet folgendermaßen:

wenn „A“ das gleiche ist wie „B“
und „B“ das gleiche ist wie „C“,
dann ist „A“ auch das gleiche wie „C“.

Es würde dann also das folgende gelten:
Weil

- **Glaube** („A“) = **Vertrauensverlust** („B“)
- **und Vertrauensverlust** („B“) = **Angst** („C“),

ist also auch:

- **Glaube** („A“) = **Angst** („C“)!

Um es nun noch einmal mit klaren Worten zu sagen:

Glauben ist das gleiche wie Angst haben!

Ich persönlich plädiere also dafür zu *vertrauen* statt zu glauben!
Und zwar *darauf* zu vertrauen, dass alles *so* ist, wie es *ist*, und nicht,
wie irgend jemand, oder gar wir selbst es gerne hätten!

**Den Zweifel bezweifeln,
dem Vertrauen vertrauen,
statt an den Glaube zu glauben!**

Folglich ist in meinen Augen die Reinkarnation als ein *Glaube*
vollkommen uninteressant!

Entweder *ist* Reinkarnation ein *Naturgesetz*, wie z.B. auch die
Hebelgesetze und die Gesetze der Elektrizität, oder die ganze
Reinkarnations-Theorie ist einfach eine 'hübsche Erfindung' der
menschlichen Phantasie, und somit für die tatsächliche Realität
unseres Todes völlig belanglos!

Wenn Reinkarnation allerdings wirklich ein Naturgesetz ist, dann gilt
dieses Naturgesetz für *alle* Menschen aller Religionen und auch für
alle anderen Kreaturen.

Ist Reinkarnation jedoch kein Naturgesetz, dann wird auch derjenige *nicht* wiedergeboren, der sein ganzes Leben lang an Reinkarnation geglaubt hatte.

Im oben schon mehrfach erwähnten Buch „Reinkarnation“ von Ronald Zürer (Govinda Verlag) finden sich allerdings etliche Indizien, die nicht nur *einen* der bisherigen großen Denker der Menschheit davon überzeugten, dass die Reinkarnation ein *Naturgesetz* ist, sondern fast *alle* der bekannten Denker, Dichter, Maler und Komponisten (entsprechende Zitate finden Sie im Anhang ab Seite 321)!

Reinkarnation – chronologisch oder nicht?!

Wenn wir nun also einmal davon ausgehen, dass es sich bei der Reinkarnation um ein *Naturgesetz* handelt, dann unterstellen wir folglich damit, dass wir *alle* und der ganze restliche Kosmos, diesem Gesetz unterworfen sind. Selbstverständlich betrifft dies dann auch alle diejenigen, die eben *nicht* daran ‘glauben’!

Gleichzeitig würde es aber auch bedeuten, dass wir dann, wäre die Reinkarnation also tatsächlich ein *Naturgesetz*, schon etwas sehr wichtiges über die Reinkarnation wüssten:

Als *Naturgesetz* würde die Reinkarnation, wie ja auch alle anderen Naturgesetze, wohl nach einer theoretisch von uns *verstehbaren* Art und Weise ‘funktionieren’!

Was aber wissen wir denn schon alles über die Beschaffenheit der Natur und deren Gesetze? Viele der Naturgesetze haben wir schon erkannt. Aber wie viele wir noch nicht kennen, das wissen wir nicht.

Was wissen wir zum Beispiel über die Beschaffenheit der Zeit?

Wie wir, wie zu hoffen ist, im ersten Kapitel wenigstens als das Mindeste erarbeiten konnten, wissen wir, dass die *Zeit* wohl ziemlich etwas *anderes* ist, als wir bisher annahmen.

Wir wissen aber auch, dass wir uns kaum eine, bzw. so gut wie gar keine Vorstellung davon machen können, was die *Zeit* nun wirklich bedeutet, beziehungsweise was wir uns unter einer '*Zeitschaft*' vorzustellen haben!

Ist also letztendlich die Natur des Kosmos noch derart unklar, so sollten wir uns, wie ich meine, endlich auch einmal fragen, ob speziell die *Reinkarnation* unbedingt in einer, von uns als der einzig möglich empfundenen, logischen *Zeitabfolge* (Chronologie) stattfindet, oder womöglich eben *nicht* (immer vorausgesetzt, dass es die Reinkarnation *überhaupt* gibt, dass sie also eine Tatsache ist, beziehungsweise sein könnte)!

Haben wir nicht automatisch und unbedacht unser gefesselt-Sein im stetigen *Zeitverlauf* auch auf den Vorgang der Reinkarnation übertragen, ohne auch nur im Geringsten auf die Idee zu kommen, dass es bei der Reinkarnation ebenso gut auch anders sein könnte?

Ich denke, dies haben wir, denn das war natürlich auch das naheliegendste für uns (auch hier ist die Fähigkeit zu ehrlicher Selbstkritik eine Voraussetzung dafür, damit wir diese Gedankengänge verstehen, bzw. annehmen können).

Immer wenn ich „*wir*“ sage, dann meine ich *mich*
natürlich jedes Mal genauso auch *selbst* damit!

- Was ist es denn eigentlich genau, was uns fesselt im Fluss der *Zeit*?
- Ist das denn nicht der materielle Körper, der jede Sekunde altert?
- Und ist nicht bei einem Toten unter anderem auch zu beobachten, dass für *ihn* der Zeitablauf scheinbar stehen bleibt, er also nicht mehr Tag für Tag mit uns *Lebenden* weiter ***altern*** wird?

Ich bin der Ansicht, dass der materielle Körper, solange er belebt ist, bildlich ausgedrückt genau diese in Kapitel eins schon erwähnte 'schiefe Ebene' ist, welche uns zwingt mit der Geschwindigkeit des körperlichen Alterungs-Prozesses die *Zeit* 'herunter zu rollen'!

Und wenn wir dann sterben, dann ist diese zwangsweise Bindung an, bzw. in die Zeit, wie auch entsprechend dazu unserer Bindung an einen materiellen Körper, (vorläufig) wieder beendet.

Die Belebtheit ist dem Körper ganz offensichtlich entwichen, und ohne diese verändert sich der körperliche Alterungsprozess, welcher die Belebtheit an einen festen Zeitablauf *gefesselt* hatte.

Aus diesem fesselnden Prozess der *belebten* körperlichen Alterung, wird dann für den *Körper* der befreiende Prozess der *unbelebten* Alterung, also der Verwesung (Auflösung)!

Doch was geschieht dann mit der offensichtlich entwichenen Belebtheit?

- Wenn wir die *Belebtheit* in, oder an einer Leiche suchen, so können wir sie nicht mehr finden.
- Wollen wir andererseits ergründen *woher* die Belebtheit eines gerade gezeugt und geborenen Menschen kam, so finden wir hier ebenso wenig eine befriedigende Antwort.

Da würde es sich doch anbieten, die *beiden* Fragen mit einer einzigen Antwort zu beantworten, nämlich mit der Idee der *Reinkarnation*.

Wie schon am Anfang des Kapitels erwähnt, lag dies tatsächlich so nahe, dass über Tausende von Jahren hinweg und quer durch fast alle Kulturen, die Reinkarnation als grundsätzliches Wissen vorhanden war, nur eben von Kultur zu Kultur mit verschiedenen Vorstellungen über die ganz genauen Einzelheiten und Zusammenhänge der Sache!

Was jedoch überhaupt *nicht* nahe lag, war *die* Vorstellung, dass es bei einer von Körper zu Körper wandernden Seele vielleicht *keine* zeitliche Gebundenheit geben könnte, wie wir diese ja aus unserem Leben ausschließlich kennen.

Noch einmal anders ausgedrückt:

Weil wir Menschen in unserem körperlichen Leben ausschließlich den *zeitgebundenen* Zustand kennen, wurde es stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Wiedergeburt eines Menschen 'automatisch' *nur* in Zeitabschnitten ***nach*** dessen Tod stattfinden kann!

Solange wir uns keine weiteren Gedanken über die wahre Natur der Zeit machten, schien diese Schlussfolgerung auch die einzig mögliche und völlig logisch zu sein.

Die Logik bleibt aber auch dann gewahrt, wenn dieses 'Nacheinander' der einzelnen Leben eines Menschen nur *subjektiv*, also nur von *ihm* aus gesehen, *nacheinander* erfolgt!

Dies wiederum bedeutet, wir haben eigentlich überhaupt keine echten Anhaltspunkte dafür, dass eine 'Seele' ihre einzelnen, subjektiv aufeinanderfolgenden Inkarnationen auch von *außen* gesehen (objektiv), zeitlich schön geordnet, also zeitlich *nacheinander* durchlebt (mit der Bedeutung des Wortes „Seele“ werden wir uns gleich noch näher befassen...).

Wenn nun die Natur, *mit* der und *als* welche wir ja existieren, nicht nur die uns allen vertrauten, räumlichen Landschaften bietet, sondern auch noch eine, uns bislang noch nicht zugängliche und daher unbekannte '*Zeitschaft*', dann liegt es doch nahe, dass die Wiedergeburt einer Seele nicht *nur* in einem neuen, anderen *Land* möglich ist, sondern eben auch in einer ganz anderen *Zeitepoche*.

Da wir uns in den räumlichen Landschaften frei bewegen können, würde sicher niemand auf die Idee kommen zu behaupten, jedes weitere neue Leben eines Menschen fände jeweils ein Stück weiter südlich, westlich, östlich oder nördlich statt.

Wir können uns beispielsweise problemlos vorstellen, dass unser vorheriges Leben womöglich in Indien war, davor eines in Alaska, und wieder davor schon einmal eines in Indien.

Dass aber jemand – vergleichbar dazu – ein Leben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebt, *danach* ein weiteres im 20. Jahrhundert und als *nächstes* dann das darauffolgende Leben *erneut* in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, so etwas erscheint uns erst einmal als undenkbar!

Also *dachte* es wohl bisher auch niemand, zumindest niemand, *der es dann auch wagte*, mit der Öffentlichkeit darüber zu diskutieren und eben dies als eine reale Möglichkeit zu nennen, dass wir uns durch die Wiedergeburt auch in scheinbar schon *vergangenen* Zeiten wiederverkörpern können!

Genauso 'undenkbar' waren übrigens in der Menschheitsgeschichte oft auch schon irgendwelche anderen Aspekte der Wirklichkeit, welche subjektiv nur sehr *verschieden davon* wahrzunehmen sind, wie sie tatsächlich sind. Wenn deren – unserer Wahrnehmung widersprechenden – wirklichen Eigenschaften sich dann eben doch irgendwann herausstellten, so war die Überraschung jedes Mal entsprechend groß, und das Umdenken fiel uns nie sehr leicht (denken wir z.B. an die Distanzen zwischen den Planeten [Lichtstunden], ganz zu schweigen von den Distanzen zwischen Sonnen [Lichtjahre] oder gar Galaxien [Lichtjahr-Millionen und Lichtjahr-Milliarden]).

Der Fairnis wegen muss hier allerdings noch erwähnt werden, dass es *außer* unserem direkten, chronologischen Zeiterlebnis auch noch ein einziges *weiteres*, mir bekanntes Indiz gibt, welches *für* eine chronologisch verlaufende Reinkarnation zu sprechen scheint. Es geht hierbei um die Ergebnisse von sogenannten *Rückführungen*.

Mittels Hypnose vorgenommene Rückführungen eines Menschen in die Erinnerungen seiner früheren Verkörperungen haben scheinbar (meines Wissens...) bislang noch keine Hinweise erbracht, welche auf *frühere* Leben, die in der **Zukunft** stattfanden, hätten schließen lassen. Würden wir uns aber in unseren zukünftigen Leben in (scheinbar...) schon vergangenen Zeiten wieder verkörpern können, dann müssten wir uns bei Rückführungen in die Erinnerungen an unsere (subjektiv!) 'früheren' Leben auch irgendwann einmal an eine Verkörperung erinnern können, welche – vom Zeitpunkt aus betrachtet, zu dem die Rückführungssitzung stattfindet – in der **Zukunft** liegt.

Diese Tatsache müsste also noch geklärt, bzw. erklärt werden, falls die Wiedergeburt *nicht* chronologisch geordnet stattfände, was ja hier meine Vermutung bzw. meine Behauptung ist!

Darum will ich hier schon einmal im Ansatz zwei vielleicht mögliche Ursachen dafür nennen, dass die in Rückführungen erinnerten anderen Leben, scheinbar ausnahmslos in Zeitepochen gelebt worden waren, welche sich vom Zeitpunkt der Rückführung aus gesehen, in der **Vergangenheit** 'befinden':

- 1.) Die Reinkarnation ist (wenn sie ist...) ein natürlicher Prozess. Wie jeder komplexere (vielschichtigere) natürliche Prozess besteht auch die Reinkarnation aus verschiedenen Unterprozessen. *Ein* Unterprozess der Reinkarnation, welchen wir sogar beobachten können, ist z.B. die Verwesung des materiellen Körpers. Innerhalb eines natürlichen Vorganges haben alle Unterprozesse ihre spezielle Wichtigkeit, beziehungsweise ihre sinnvollen Funktionen! Laut den indischen Veden (ca. 6000 Jahre alte Wissens-Schriften aus Indien) ist einer der sehr wichtigen Unterprozesse der Reinkarnation, unser automatisches Vergessen des jeweilig zuvor erlebten, persönlichen Lebens! Dies muss aber so betrachtet werden, dass die eigentlichen *Lernprozesse* des vorigen Lebens zwar jeweils vergessen werden, nicht aber die *Lernergebnisse*! Diese Lernergebnisse werden dann – laut den Veden – ins nächste Leben übertragen, bzw. ‘mitgenommen’. Auf diese Weise kann die Seele dann von Leben zu Leben reifen und sich weiter entwickeln (keine Angst, wir klären schon auf der nächsten Seite endlich unser gemeinsames Verständnis dessen, was mit dem Wort „*Seele*“ gemeint ist). Ein solcher, bzw. ein ähnlicher Unterprozess des (möglichen) Naturgesetzes der Wiedergeburt könnte doch womöglich auch bewirken, dass wir uns unter Hypnose eben immer nur an *jene* Inkarnationen erinnern können, welche – vom Zeitpunkt aus betrachtet, zu dem die Rückführungssitzung stattfindet – in der *Vergangenheit* erlebt wurden.

- 2.) Die *Unvorstellbarkeit* ist bewiesenermaßen eine sehr starke Blockade für unsere Erkenntnisfähigkeit! Dies hat zur Folge, dass wir irgend etwas Beliebigen, selbst wenn wir es *direkt vor den Augen* haben, tatsächlich *nicht* erkennen können, solange es *unvorstellbar* für uns ist! Das scheint auch mit ein Grund zu sein, warum es so gut wie keine menschlichen Erfindungen und Entdeckungen gab, welche nicht zuvor in wenigstens *einem* Zukunftsroman vorhergesagt, bzw. beschrieben wurden.

Tatsächlich wurde noch nie etwas wirklich *Unvorstellbares* erfunden, und andersherum wurde immer alles, was mit unserer *Phantasie* vorstellbar wurde, auch 'kurze' Zeit später von irgend einem Erfinder realisiert!

Mein zweiter Lösungsansatz zur Erklärung, warum wir in Rückführungen scheinbar keine Hinweise auf frühere Verkörperungen in der Zukunft finden, ist nun der, dass eben gerade die Unvorstellbarkeit von einer *nicht* zeitgebundenen Reinkarnation und damit auch die Unvorstellbarkeit von Rückführungs-Erinnerungen an die *Zukunft*, so groß ist, dass dadurch dann unsere entsprechende Erwartungshaltung 'gleich null' ist. So könnte es dann also sein, dass es durchaus schon Menschen gab, welche in Rückführungen tatsächlich von einem ihrer *früheren* Leben aus der *Zukunft* berichteten, *ohne* dass es aber möglich war dies auch so zu deuten und als solches zu erkennen.

Was ist die Seele?

Da wir in diesem Kapitel das Wort „**Seele**“ zum ersten mal verwendet haben, und dieses Wort aber für fast jeden von uns etwas anderes bedeutet, wollen wir nun endlich klären, in welcher Bedeutung das Wort „Seele“ in diesem Buch zu verstehen ist.

Wir werden hierzu sowohl das Bedeutungswörterbuch, als auch das Herkunftswörterbuch zu Rate ziehen, und dann zusammen eine gemeinsame Bedeutung dieses umstrittenen Wortes vereinbaren.

Diese relativ einfache Vorgehensweise wird in den meisten esoterischen Büchern leider nur sehr selten oder auch gar nie angewendet, obwohl sich dadurch sehr viele unnötige Missverständnisse vermeiden ließen.

Im Bedeutungs-Wörterbuch von DUDEN wird die Bedeutung des Wortes „Seele“ erklärt als:

a) *substanz- und körperloser Teil des Menschen, der in religiöser Vorstellung als unsterblich angesehen wird, nach dem Tode weiterlebt*: der Mensch besitzt eine S.; seine S. dem Teufel verschreiben; für die Seelen der Verstorbenen beten.

B) *Gesamtheit, gesamter Bereich dessen, was das Fühlen, Empfinden, Denken eines Menschen ausmacht*: eine zarte, empfindsame, große S. haben; sich in tiefster S. verletzt fühlen; jemandem seine ganze S. offenbaren.

Sinnverwandte: Gefühl, Gefühlsleben, Gemüt, Herz, Inneres, Psyche, Seelenleben.

Im Herkunfts-Wörterbuch von DUDEN wird die *Entstehung* des Wortes „Seele“ so beschrieben:

Das *altgerm.* Wort *mhd.* sele, *ahd.* se(u)la, *got.* saiwala, *niederl.* ziel, *engl.* soul ist wahrscheinlich eine Ableitung von dem unter *Sæ* behandelten Wort mit der Grundbedeutung „die zum See Gehörende“. Nach alter germanischer Vorstellung wohnten die Seelen der Toten im Wasser. Der heutige Inhalt des Wortes ist stark vom Christentum geprägt worden. In übertragenem Sinn steht Seele für Inneres eines Dings, z.B. in der Bedeutung Inneres des Laufs oder Rohrs einer Feuerwaffe (18. Jh., dazu **Seelenachse**).

Außerdem werden dann noch Ableitungen aufgeführt, welche wir hier auch nicht unbeachtet lassen sollten:

Abl.: **seelisch** die Seele betreffend, psychisch (16. Jh.); **beseelen** mit einer Seele, mit Eigenleben erfüllen; innerlich ausfüllen (17. Jh.); **entseelt** tot (16. Jh.).

Aus diesen zwei Wortbeschreibungen aus dem Bedeutungs- und dem Herkunfts-Wörterbuch, resümieren wir zum einen die Grundbedeutung **„zum See gehörend“** (also zur Einheit aller Existenz gehörend), und zum anderen die übliche ‚Verwender-Bedeutung‘ **„inneres Eigenleben“**, bzw. **„Inneres eines Dings“**. Weiterhin ist aus den Ableitungen des Herkunftswörterbuches zu entnehmen, dass eine Urbedeutung des Wortes „Seele“ die grundsätzliche **Belebtheit** von etwas war, bzw. dass das Fehlen der Seele den Tod bedeutet.

Im Bedeutungswörterbuch wird unter Abschnitt „a)“ deutlich, dass man sich unter der Seele etwas **Körperloses** vorstellt, welches eine vom Körper unabhängige Existenz hat. Unter Abschnitt „b)“ wird die **Individualität** der Seele angesprochen.

Wir wollen nun also als gemeinsame Verständnisgrundlage für das Wort „Seele“ das folgende vereinbaren:

1. Die Seele ist einer größeren **Einheit** zugehörig, so, wie auch ein Wassertropfen in einem See zur Einheit des Sees zugehörig ist.
2. Die Seele ist das **Innere** der Dinge, bzw. sie *durchdringt* die Dinge.
3. Die Seele bedeutet eine *irgendwie* geartete **Belebtheit**.
4. Die Seele ist nicht materiell, sondern sie ist **körperlos**.
5. Die Seele ist zu einer **individuellen** Entwicklung fähig.

Als Anmerkung zu Punkt 3 wollen wir noch festhalten, dass wir mit der Ausdrucksweise **„eine irgendwie geartete Belebtheit“** den Rahmen dessen, was wir uns unter Belebtheit vorstellen, absichtlich so weit gesteckt haben, dass es denkbar ist, dass z.B. auch ein Stein und dessen Inneres eine bestimmte Art von Belebtheit besitzt. Mit Belebtheit meinen wir in diesem Buch also nicht das, was sich die Biologen darunter vorstellen.

Chronologische Reinkarnation und 'Mengenlehre-Probleme'

- Die Mengenlehre ist eine *Teilmenge* der Mathematik.
- Das Wort "Teilmenge" ist ein Fachbegriff aus der *Menge der Fachbegriffe*, welche in der Mengenlehre verwendet werden.

Mit diesen zwei Sätzen wurde die Mengenlehre *angewendet*, um die Mengenlehre zu *erklären!*

Etwas genauer ausgedrückt, geht es bei der Mengenlehre einerseits um einen *Teilbereich* in der Mathematik, wie z.B. auch Algebra oder Geometrie, und andererseits um die mathematisch ausdrückbaren, logischen *Zusammenhänge* zwischen verschiedenen definierten *Mengen*.

So lehrt die Mengenlehre z.B., dass es die „*Menge der ganzen, oder natürlichen Zahlen*“ gibt (1, 2, 3, 4, ...usw.), und dass diese Menge, obwohl sie genau definiert ist, *unendlich* groß ist.

Andererseits gibt es aber auch die ebenfalls genau beschreibbare und definierte Menge der *unnatürlichen, oder gebrochenen Zahlen*, also alle *Brüche* (z.B. $1/2$, $1/3$, $1/4$, $5/6$, ... usw.), und auch diese Menge ist *unendlich* groß. Interessanter Weise gibt es schon alleine zwischen den ganzen Zahlen 1 und 2 eine unendliche Anzahl von gebrochenen Zahlen.

Die Menge *aller* Zahlen überhaupt, ist ebenfalls, genau wie die zwei vorher genannten Mengen, *unendlich* groß.

Würde man die benennbare *Größe* dieser drei Mengen als einziges Kriterium (Merkmal) nehmen, um die Mengen miteinander zu vergleichen, so müsste man zu dem Ergebnis kommen, dass die drei genannten Mengen als *gleichwertig* zu beurteilen sind, weil sie ja offensichtlich alle drei *gleich groß* sind, nämlich jede für sich gleichermaßen *unendlich* groß.

In der Mengenlehre geht es aber viel mehr um die *logischen Zusammenhänge* von ***unter- und übergeordneten*** Mengen, als um die gewohnten mathematischen Funktionen wie z.B. der Addition (zusammenzählen) oder der Subtraktion (abziehen).

In dem genannten Beispiel der Mengen von natürlichen, von unnatürlichen und von allen Zahlen, sind zwar alle drei Mengen unendlich, also gleich *groß*, aber die Menge **aller** Zahlen ist im logischen Zusammenhang dennoch als *übergeordnete* (und damit auch größere) Menge zu erkennen, von welcher die anderen zwei genannten Mengen, also die ganzen und die gebrochenen Zahlen, zwei sogenannte *Untermengen* (Teilmengen) darstellen.

Schon anhand dieses Beispiels lässt sich klar erkennen, dass wir also auch über 'Alles' sprechen können, und damit zwar eine klar definierte Menge meinen, wir deren einzelnen Elemente und *Teilmengen* aber *nicht* im einzelnen kennen müssen.

Die Menge '**Alles Existierende**' (oder kurz gesagt 'Alles') ist die größte, denkbare (und definierbare) Menge überhaupt.

Falls 'das Nichts' in irgendeiner Weise *existieren* würde (was einfach auch eine Frage der Wortdefinition von „Nichts“ ist), dann würde dieses *wie auch immer* existierende 'Nichts' *ebenso* zur definierten Obermenge 'Alles' mit dazu gehören, weil dies ja genau der Wortsinn des Wortes *Alles* ist, eben der, dass keinerlei 'Rest' bleiben kann, weil alles was irgendwie existiert per Definition zur Obermenge *Alles Existierende* dazugehören muss!

Die einzelnen Elemente dieser aller größten Menge 'Alles' sind einzig und alleine schon durch *ihre Existenz* schlechthin, als zu der Menge 'Alles' zugehörig definiert, wenn und solange wir den Faktor '**existieren**' als einziges, aber zwingendes Kriterium (Merkmal) annehmen, um eine Zugehörigkeit zur Menge 'Alles' zu beschreiben!

Wenn wir mit jemandem über „Alles“ sprechen, und wir damit das ganze Universum meinen, dann kann es sein, dass wir den Einwand hören, wir wüssten doch gar nicht, ob es außer, oder 'neben' unserem Universum vielleicht noch etliche andere Universen gäbe!

Wer so etwas sagen kann, der hat nicht begriffen was Mengenlehre vermitteln kann und soll! Wenn das Kriterium '*existieren*' unser einziges für das Wort „Alles“ ist, dann beschreiben wir schon mit diesem einen Wort logischerweise die **gesamte Menge alles Existierenden!**

Zu dieser Menge gehören natürlich auch sämtliche parallel- und sonstige Universen, bzw. Kosmen dazu, was wir wie gesagt sehr klar definieren und erkennen können, auch ohne dass wir nähere Einzelheiten über diese möglichen Kosmen kennen zu brauchen.

Wir verwenden in diesem Zusammenhang übrigens besser das Wort Kosmos als das Wort Universum. Wie wir gleich noch sehen werden, trifft das Wort Universum nur dann zu, wenn wir von einer obersten Einheit aller Existenz sprechen. Bei allem was kleiner ist als dies, müssen wir eigentlich das Wort *Kosmos* verwenden.

Und wenn nun jemand einwendet, es gäbe aber vielleicht *neben* allem Existierenden auch noch das „Nicht-Existierende“, so führt er sich nur selbst aufs Glatteis, weil er damit lediglich mit anderen Worten sagte, dass auch das „Nicht-Existierende“ irgendwie *existiert*, was ja durchaus auch alles sein ‘darf’, bzw. sein könnte...; **aber** – wenn es also tatsächlich *existiert*, das „Nicht-Existente“ – dann würde es alleine schon durch diese Tatsache (eben dass es überhaupt irgendwie existiert) zur Obermenge ‘*alles Existierende*’ sozusagen ‘automatisch’ *doch* wieder dazugehören!

Wenn wir also vom „*Uni*-versum“ sprechen, dann sollten wir möglichst auch wirklich die Einheit alles Existierenden meinen. Wenn wir aber der Meinung sind, es gäbe tatsächlich mehrere Universen, dann sollten wir lieber gleich von einem ‘*Duo*-versum’ oder einem ‘*Multi*-versum’ sprechen.

In den Wörterbüchern finden wir auch den interessanten Unterschied zwischen den Wörtern ‘*Kosmos*’ und ‘*Universum*’:

Mit ‘*Universum*’ ist *Alles Existierende* gemeint (Fremdwörter Lexikon:

„das zu einer Einheit zusammengefasste Ganze“),

so dass es also Unsinn ist, von verschiedenen oder vielen ‘*Uni*-versen’ zu reden.

Mit ‘*Kosmos*’ ist ein System gemeint, welches eine eigene *Ordnung* hat, wovon es ja zweifellos sehr viele und sehr verschiedene gibt. Wir sprechen darum auch beispielsweise zu Recht vom „*Mikrokosmos*“ und vom „*Makrokosmos*“, statt vom ‘Mikro-Universum’ und vom ‘Makro-Universum’!

Das Wort ‘*Kosmos*’ ist übrigens griechisch und heißt übersetzt schlicht ‘*Ordnung*’.

Herkunftslexikon:

Universum = das **Ganze** als Inbegriff **aller** Teile
Kosmos = **Ordnung**

Fremdwörterlexikon:

Universum = Das zu **einer** Einheit zusammengefasste **Ganze**
Kosmos = Welt, als **geordnetes** Ganzes

Insofern ist es nicht sehr weiterführend von "vielen Universen" zu sprechen. Wenn es z.B. parallele, verschiedene „Urknall-Blasen“ geben sollte (so die Idee einiger Wissenschaftler), dann sind diese verschiedenen Blasen eben keine „Universen“, sondern „Kosmen“!
Alles ist nun einmal *Alles*, weshalb ja auch der Titel dieses Buches, „Jenseits von *Allem*“, eine völlige *Unmöglichkeit* ausdrückt...(siehe auch Kap. 14)!

Welche verschiedenen Einzelelemente nun also zu einer bestimmten Menge dazugehören, dies wird in der Mengenlehre durch eine klare *Definition* übergeordnet einfach festgelegt.

Dadurch können wir dann über Mengen sprechen, die wir von außen betrachtet als geschlossene Einheiten behandeln dürfen, ohne dass wir alle zu diesen Mengen zugehörigen Einzelelemente *genauer* kennen müssen. Wir brauchen diese einzelnen Elemente eben nur über *jene* Eigenschaft zu 'kennen', welche sie laut Definition zur definierten (beschriebenen) Menge zugehörig sein lassen!

Wie eben z.B. auch bei der Obermenge „*alles Existierende*“, zu welcher automatisch ***alles was es wirklich gibt*** zugehörig ist, auch wenn und obwohl wir *nicht* wissen, was es wirklich alles gibt!

Bevor wir nun mit dem Mittel der Mengenlehre auf die logischen Schwachpunkte der Annahme eingehen, dass die Reinkarnation zwingend chronologisch stattfindet, hier noch ein abschließender Fachbegriff aus der Mengenlehre:

Die Schnittmengen.

Am Beispiel der *Menschheit* werden wir nun einmal einige Mengenzugehörigkeiten benennen. An diesem Beispiel wird auch klar werden, was der Fachbegriff „Schnittmenge“ bedeutet:

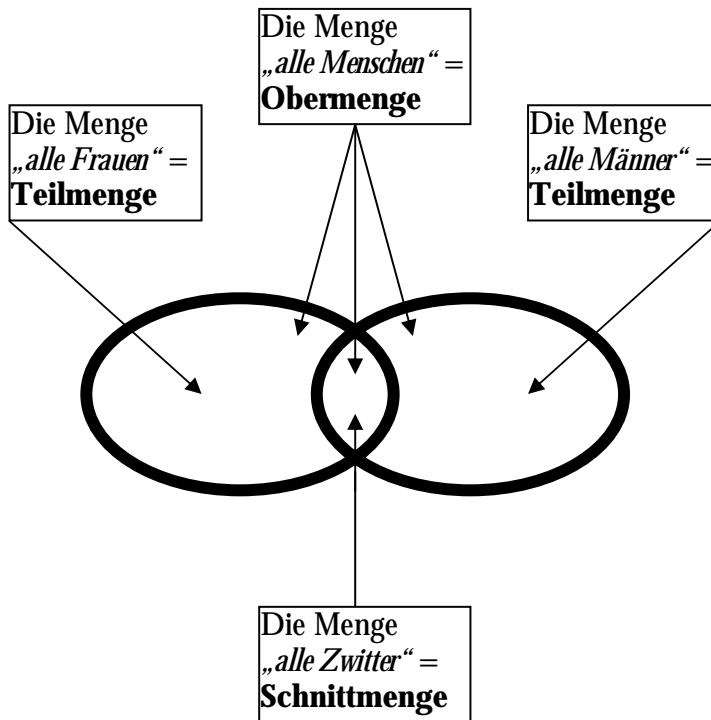
- Zur obersten Obermenge „*Alles Existierende*“, gehört die Menge „*alle Menschen*“ als Untermenge dazu. Mit Untermenge ist gemeint, dass es daneben auch noch andere, zur Obermenge zugehörige Mengen gibt (wie z.B. „*alle Sonnen*“).
- Grenzen wir nun aber die Obermenge weiter ein und definieren sie als „*Alles Lebendige*“, dann gehören außer der Menge „*alle Menschen*“ immer noch weitere, andere Mengen in die selbe Obermenge (die Tiere und Pflanzen, und was eben sonst noch so alles lebendig ist).
- Die noch enger definierte Obermenge „*alle Tiere*“ umfasst außer der Menge „*alle Menschen*“ immer noch auch alle *anderen* Tiere, ob warm oder kaltblütig, ob mit oder ohne Wirbel.
- Erst wenn wir als (Ober-) Menge „*alle warmblütigen Wirbeltiere dieses Planeten, welche über ein selbst-reflexives Bewusstsein verfügen, die auf zwei Beinen laufen und die mehrere hochentwickelte Schriftsprachen benutzen*“, definieren, so meinen wir auch tatsächlich (nur) die Menge „*alle Menschen*“.

Die Menge „*alle Menschen*“ hat wiederum zwei große Untermengen: Die Menge „*alle Männer*“, und die Menge „*alle Frauen*“.

Zwischen diesen beiden Teilmengen gibt es aber noch eine sehr kleine andere Menge, eine sogenannte ***Schnittmenge***.

Eine *Schnittmenge* zweier Mengen umfasst alle *jene* Einzelelemente, welche *sowohl* zur einen, *als auch* zur anderen Menge zuzuordnen sind. In diesem Fall wären das also die ‘Elemente’ der Menge „*alle Zwitter*“. Unter einem Zwitter versteht man einen Menschen, der sowohl weibliche als auch männliche Geschlechtsmerkmale besitzt. Diese Menge („*alle Zwitter*“) ist also die Schnittmenge, der sonst getrennten Mengen „*alle Männer*“ und „*alle Frauen*“.

Anhand von Graphiken in welchen verschiedene Mengen als Kreise oder Ovale dargestellt werden, lässt sich die Mengenlehre etwas einfacher beschreiben und begreifen, als nur mittels der Sprache.



Was hat dies alles nun aber mit chronologischer Reinkarnation zu tun?

Um dies im Weiteren zu verdeutlichen, definieren wir nun erst einmal eine bestimmte *Teilmenge* der Obermenge „*Alles*“:

Und zwar definieren wir diese Teilmenge wie folgt:
„alle Körper (materielle Erscheinungsformen), die im Universum jemals leben (existieren), gelebt haben und leben werden“

Wie bei der Menge „*alle Zahlen*“, ist es auch hier möglich diese Menge als Ganzes zu beschreiben, *ohne* dass es nötig wäre, alle Einzelelemente genauer zu kennen.

Als weitere Teilmenge der Obermenge „*Alles*“ definieren wir nun die Menge „*alle Seelen*“, was Dank der Mengenlehre wiederum möglich ist, sogar ohne genauere Kenntnis dessen, was überhaupt eine ‘Seele’ ist!

Gäbe es nun *keine* Reinkarnation, so müssten diese beiden Teilmengen logischerweise genau gleich groß sein:

Für jeden einzelnen Körper gäbe es dann auch genau eine einzelne Seele.

Wird aber auch nur eine *einzig*e Seele nur *ein* einziges mal wiedergeboren, dann bräuchte sie aus der Gesamtmenge aller Körper ja mindestens schon *zwei verschiedene* Körper. Es müsste dann also die Gesamtmenge „*alle Körper des Universums*“ um genau ***eins größer*** sein – nämlich um diesen *einen* Körper, welchen die (angenommene) *eine* wiedergeborene Seele ‘benutzt’ hätte –, als die Gesamtmenge „*aller Seelen des Universums*“ (Also wie gesagt, nur im konstruierten Beispiel, dass nur *eine* Seele nur *einmal* reinkarnieren würde...).

Hätte aber jeder von uns schon mehrere Leben gelebt, also viele verschiedene Körper gehabt, dann müsste es im ganzen Universum also sehr viel *mehr* verschiedene *Körper* geben (Vergangenheit und Zukunft zusammengerechnet), als es insgesamt *Seelen* geben kann.

Wenn die Inder von so vielen Inkarnationen pro Seele sprechen, “*wie ein Wald Blätter hat*” (bzw. “*mehr, als ein Wald Blätter hat*”), und wenn wir diese unüberblickbar große Zahl der Wiedergeburten jeder Seele mit der ebenfalls unüberblickbar großen Zahl aller je vorhandenen Körper ‘verrechnen’, dann lässt sich erahnen, dass es womöglich eine ***überblickbare Anzahl*** von Seelen geben könnte.

Solange wir nun aber von einer zeitlich *geordneten* Reinkarnation ausgehen, kann jede Seele also immer nur in der objektiven Zeit *nach* dem Tod ihres vorhergehenden Körpers erneut geboren werden. Dies bedeutet, dass die Anzahl der – dadurch notwendig existierenden und tatsächlich von einander verschiedenen – Seelen eine bestimmte, erkennbar definierte *Mindestgröße* haben müsste.

Es müsste dann nämlich mindestens genau *so* viele verschiedene Seelen im Universum geben, wie es jemals zu irgend einer Zeitepoche die *meisten, gleichzeitig existierenden* Verkörperungsmöglichkeiten im Universum gibt, gegeben hat, oder geben wird!

Wenn die Seelen auf ihrer Reise durch die verschiedenen Verkörperungen also immer schön geordnet aus der Vergangenheit kommend in die Zukunft reisen würden, dann gäbe es für eine einzelne Seele keine Möglichkeit, dass sie zu einer bestimmten Zeit, in mehr als in einen einzigen Körper *gleichzeitig* existieren könnte (dass die Seele „in“ dem Körper existiert ist möglicherweise nicht korrekt ausgedrückt, aber wir wollen uns auch hier wieder auf den größeren Zusammenhang konzentrieren, statt uns an diesem Detail länger aufzuhalten).

Dies würde also bedeuten, dass sich jeder von uns absolut sicher sein könnte, dass alle anderen, *gleichzeitig* mit uns lebenden Menschen (Tiere und Pflanzen, bzw. Verkörperungsmöglichkeiten) die Verkörperungen von *anderen*, fremden, also wirklich von uns verschiedenen Seelen sein müssten.

Wäre ein anderer, mit uns zur selben Zeit lebender Mensch eine weitere Verkörperung von uns selbst – also von unserer eigenen Seele – dann *müsste* unsere Seele auch irgendwann bei einer Wiedergeburt die geordnete Zeitabfolge durchbrochen haben. Sie müsste bei irgend einer Wiedergeburt tatsächlich in die *Vergangenheit* zurück gereist sein, um in der selben Zeitepoche in zwei unterschiedlichen Körpern verkörpert sein zu können...

Wenn wir einfach einmal davon ausgehen, dass eine Seele etwas Ewiges ist – was ja in den verschiedensten Religionen mit Nachdruck behauptet wird... –, dann existieren also schon immer gleich viele Seelen. Denn etwas Ewiges kann niemals neu entstehen und es kann auch niemals verschwinden.

Die Menge „*alle Seelen*“ könnte in diesem Fall, eben dass die Seelen etwas Ewiges sind, also ausschließlich für immer gleich groß sein.

Wie wir soeben erörtert haben, müsste die Menge aller Seelen zahlenmäßig aber mindestens so groß sein, wie die maximale Zahl der jemals gleichzeitig existierenden materiellen Verkörperungen von Seelen, zumindest solange wir von der zeitlich geordneten Reinkarnation ausgehen.

Hierbei drängen sich uns natürlich einige schwer zu beantwortende Fragen auf:

- Mussten diese Seelen dann anfangs alle ‘warten’, bis sich im Universum genügend Körper gebildet hatten?
- Was ist mit der logischen Verringerung der Zahl, der zur Reinkarnation ‘zur Verfügung’ stehenden Seelen, bedingt durch die *Befreiung* einzelner Seelen von dem Zwang, sich weiter inkarnieren zu müssen?
- Was wird aus den letzten, wenigen, noch nicht erleuchteten Seelen, wenn die anderen schon fast alle aus dem Kreislauf der Wiedergeburten befreit sind?
- Wird es dann irgendwann immer weniger Körper im Universum geben, weil immer weniger Seelen zur Verkörperung zur Verfügung stehen?
- Und in welcher ‘Gesellschaft’ erlebt dann irgendwann die *letzte*, noch zu erleuchtende (noch nicht aus dem Kreislauf der Wiedergeburten befreite) Seele ihre abschließenden Inkarnationen?

Dies sind also einfach umrissen, und auch nur zum Teil, die für mich erkennbaren ‘Mengenlehre-Probleme’ mit einer *chronologischen* Reinkarnation!

„Zum Teil“ sage ich deshalb, weil im Kapitel 5 das Thema der *karmischen* Zusammenhänge eben auch mit diesen ‘Mengenlehre-Problemen’ zusammenhängt, aber erst dort behandelt werden kann, da wir hierfür zuvor noch klären, was wir uns überhaupt (gemeinsam) unter den *karmischen* Zusammenhängen vorstellen können, bzw. vorstellen werden.

Abschließend aber noch eine andere Frage, die scheinbar kaum jemanden interessiert:

Warum denn eigentlich gingen Seelen (egal wie viele es denn nun auch wirklich sein mögen...) überhaupt jemals auf diesen Weg der Inkarnationen (Fleischwerdung), wenn es dann angeblich (laut östlicher Denkweise) für diese Seelen doch nur *den* einen Wunsch und *das eine* Ziel gibt, sich von diesem Wege schnellstmöglich wieder zu *befreien*? Mit einer möglichen Antwort auf diese Frage werden wir uns in diesem Buch noch ausführlich beschäftigen.

Nicht-chronologische Reinkarnation und vorstellbare Mengenlehre

Nicht-oder unchronologische Reinkarnation... Hört sich das nicht nach etwas ziemlich unvorstellbarem an?

Nennen wir es jedoch „**Zeitreise-Wieder-Geburt**“, vermitteln uns schon alleine die einzelnen Worte etwas mehr Vorstellbarkeit.

Sehen wir uns doch diese drei Worte erst einmal getrennt voneinander an (von hinten nach vorne):

- Das Wort „**Geburt**“:
Die Geburt können wir uns nicht nur vorstellen, sondern wir können sie sogar auch erleben, bzw. beobachten. Auch das Erlebnis der eigenen Geburt ist in uns als echte Erfahrung gespeichert! Mit der Vorstellbarkeit von dem was das Wort „**Geburt**“ bedeutet haben wir also keinerlei Probleme!

- Das Wort „**Wieder**“:
Wir alle kennen den Erfahrungswert der Wiederholung, den wir das ganze Leben lang in den verschiedensten Bereichen sammeln. Dass sich alle möglichen Ereignisse wiederholen, dies ist für uns so alltäglich, dass es keiner besonderen Vorstellungskraft bedarf, um sich die Bedeutung des Wortes „*wieder*“ klar vorstellen zu können.
- Das Wort „**Zeitreise**“:
Diese harmlose Kombination von zwei Worten! Das erste Wort „*Zeit*“ bedeutet etwas, das wir uns nicht als solches vorstellen können, weil wir es nicht aus verschiedenen Blickwinkeln erkennen können. Die Vorstellungen welche wir uns dennoch von ‘Zeit’ machen, sind darum immer unvollständig, subjektiv verzerrt oder schlicht falsch (siehe dazu auch Kapitel 1)! Das zweite Wort, „*Reise*“, ist – im Gegensatz dazu – sozusagen die Vorstellbarkeit schlechthin, weil wir diesen Aspekt von allen möglichen Seiten aus, und in allen möglichen Varianten kennen und erleben können!

Bei der Wort Kombination ‘*Zeitreise-Wieder-Geburt*’ ist also das Wort ‘*Zeitreise*’ der eigentliche ‘Problemfall’, weil wir nicht wissen, was die Zeit nun tatsächlich ist. Darum werden wir uns nun mit der Bedeutung dieses Wortes einmal etwas eingehender befassen.

Zeit-Reise...

Da prallen also zwei Wörter aufeinander, wovon das eine vorstellbar ist (*Reise*), und das andere nicht (*Zeit*)! Was sollen wir uns also unter der *Kombination* dieser Wörter vorstellen können?

Die einzigen Zeitreisen die wir kennen, sind zum einen unsere geistigen Reisen in die Vergangenheit in Form unserer Erinnerungen, und zweitens unsere körperliche, nicht steuerbare *Zeitreise* des Alterungs-Prozesses. Wir kennen keine Möglichkeit für *beliebig steuerbare* Zeitreisen, und dürfen uns deshalb auch ‘getrost’ verschiedene Vorstellungen der Sache machen.

Die unvorstellbarste Möglichkeit einer *Zeitreise*, ist die des frei steuerbaren und *körperlichen* Reisens durch die *Zeit*!

Besser vorstellen können wir uns den Zugang zu anderen Zeiten dann schon wieder mittels einer Möglichkeit zur *Beobachtung* (wie mit einer Art [Zeit-]Fernrohr).

Mit einem solchen 'Zeitfernrohr' könnte man dann z.B. auch seine eigene Geburt beobachten. Die Hebamme und die Mutter würden davon ja auch nichts bemerken, weil wir als Beobachter an unserem Zeitfernrohr eben nicht wirklich *körperlich* dort wären. Die Vergangenheit bliebe in diesem Falle – obwohl beobachtet – völlig unberührt, und damit auch genau das, was sie war, bzw. was sie ist.

Hingegen die echte, also die körperliche, und vor allem aber die frei steuerbare Zeitreise ist darum so schwierig vorstellbar, weil dabei – zumindest bei Reisen in die Vergangenheit – die schon exakt *bekannte* Vergangenheit plötzlich erneut *veränderbar* sein würde, und sich bei dieser Vorstellung sofort verschiedene Fragen aufdrängen.

Den eigenen Großvater in der Vergangenheit zu treffen und ihn dann zu töten, ist beispielsweise eines der bekanntesten Zeitreise-Paradoxa (siehe auch Kapitel 19)!

Die '*Zeitreise-Reinkarnation*' wäre nun sozusagen eine Mischung aus beiden Varianten (körperliche Zeitreise und Zeitfernrohr)!

Wir wären dadurch also dann *körperlich* in einer anderen Zeit (mit einem neuen Körper), hätten die *eigentliche* Zeitreise aber *körperlos*, als Seele zwischen den Inkarnationen, unternommen.

Unser ursprünglicher *Körper* aus der anderen Zeitepoche unseres vorherigen Lebens wäre also *nicht* mit uns durch die Zeit gereist, und wir könnten die neue Zeit, in die wir gereist sind, trotzdem verändern, weil wir einen anderen, zu der entsprechenden neuen Zeitepoche zugehörigen Körper 'angenommen' hätten.

Wie nun durch die Vorstellung einer zeitlich *ungeordnet* verlaufenden Wiedergeburt, die vorher schon beschriebenen Mengenlehre-Probleme aufgehoben werden können, ist vereinfacht wie folgt zu erklären:

Es gibt also eine bleibende, feste Anzahl aller Seelen im Universum, weil diese ewig sind und somit weder Anfang noch Ende haben. Im Laufe der Entwicklung der materiellen Strukturen des Universums gibt es eine stetig wachsende Zahl von materiellen Verkörperungen.

Durch die Zeitreise-Reinkarnation einer begrenzten Zahl von Seelen, sind diese Seelen bei zunehmender Anzahl von Verkörperungsmöglichkeiten, entsprechend *mehrfach* in den selben Zeitepochen, also *gleichzeitig* und mehrfach in *verschiedenen* Körpern, vorhanden, bzw. verkörpert!

In Kapitel 5 wird dies noch *wesentlich* deutlicher, weil wir uns dort zum Einen noch mit dem *Karma* befassen, und zum Anderen eine 'radikale Antwort' logisch durchspielen werden, eine Antwort auf die Frage nach dem *genauen Zahlenverhältnis* zwischen allen Seelen und allen Körpern.

Zuvor wollen wir uns jedoch im nächsten Kapitel erst einmal etwas näher mit *dem* Gedanken befassen, dass wir unserer eigenen Seele tatsächlich direkt begegnen können, während diese zu unseren Lebzeiten in einem anderen Körper verkörpert ist (also einer zukünftigen oder schon vergangenen Verkörperung unserer Selbst).

Und im darauffolgenden Kapitel 4 werden wir dann die Notwendigkeit beleuchten, die sich aus diesen Gedanken ergibt, nämlich die Notwendigkeit, dass wir uns überlegen sollten, wie wir eigentlich zwischen den *fremden* Seelen und unserer *eigenen* in den Wesen um uns herum unterscheiden können, und vor allem auch, warum dies für uns so wichtig ist.

3

Daraus ergibt sich logisch zwingend, dass eine Seele durch die 'Zeitreise-Reinkarnation' ihren anderen Inkarnationen körperlich (!) begegnen kann.

Bevor wir auf die Thematik dieses Kapitels eingehen, erinnern wir uns *noch einmal mehr* daran, dass es in diesem Buch um das *Weiterdenken* geht.

Damit ist gemeint, dass wir in diesem Buch verschiedene Themen, von denen jedes einzelne Stoff für mehrere Bücher liefert, zu einem großen, aber relativ einfachen Gesamtzusammenhang verbinden. Wir können also nicht jedes dieser Themen in allen Einzelheiten besprechen, sondern wir werden uns mit den einfachen Umrissen, bzw. Eckpfeilern der verschiedenen Themen begnügen, um dann zu Gunsten eines umfassenden Gesamtzusammenhanges in einem größeren Rahmen *weiter* denken zu können.

Die Themen der einzelnen Kapitel müssen also sozusagen jedes Mal unbewiesen, bzw. nur angedeutet bleiben, obwohl (und weil) sie jeweils die logische Grundlage für das jeweils nachfolgende Kapitel sind, und damit auch für die Gesamtaussage dieses Buches.

Obwohl man über die Themen einzelner Kapitel 'ewig' weiter diskutieren könnte, weil wir für unsere Vermutungen statt echten wissenschaftlichen Beweisen nur Indizien anführen, lohnt sich das Lesen des nächsten Kapitels eigentlich nur dann, wenn die unbewiesenen Behauptungen der vorausgegangenen Kapitel zumindest als logische, gedanklich einfach einmal angenommene Voraussetzungen zum Weiterlesen akzeptiert werden!

So haben wir also im letzten Kapitel die Behauptungen, dass die Wiedergeburt erstens ein für uns alle gültiges Naturgesetz sei, und dass sie zweitens unchronologisch, also zeitlich nicht geordnet verläuft, so dass unsere nächsten Leben auch in der Vergangenheit stattfinden könnten.

Diese Behauptungen stützen sich wiederum auf die Annahme des ersten Kapitels, dass die Natur der Zeit eine solche Zeitreise-Reinkarnation theoretisch ermöglichen sollte.

Um nun den roten Faden des Gesamtzusammenhanges dieses Buches weiterverfolgen zu können, sollten Sie, lieber Leser, diese drei Behauptungen nun beim Weiterlesen einfach einmal als gegeben voraussetzen, auch dann, wenn Sie diese Behauptungen persönlich anzweifeln sollten.

Sie können sich in diesem Fall ja sagen, nehmen wir eben einfach erst einmal an, dass es die Wiedergeburt für uns alle gibt, und dass diese außerdem auch noch zeitlich ungeordnet verläuft.

Wenn Sie auf diese Weise das Buch dann schließlich fertig gelesen haben, liegt es an Ihnen, die Gesamtidee zu verwerfen, weil Sie sich eben nicht mit dem Gedanken anfreunden wollen, dass die Zeit eine Koexistenz von Vergangenheit und Zukunft ist (Kapitel 1), oder dass die Reinkarnation wirklich stattfindet – und dies außerdem auch noch unchronologisch.

Jetzt aber zum Thema dieses Kapitels.

Nachdem wir nun also voraussetzen, dass uns unser mangelhaftes Zeitverständnis automatisch zur Annahme brachte, die Reinkarnation verlaufe chronologisch *geordnet*, diese Annahme aber wahrscheinlich falsch ist, können wir uns nun folglich vorstellen, dass unsere nächsten Leben auch in der (uns bekannten) Vergangenheit stattfinden könnten.

Unsere *nächsten* Leben könnten also beispielsweise im antiken Rom, im Mittelalter während der Hexenverbrennung, oder auch in den 'Siebzigerjahren' des zwanzigsten Jahrhunderts, mit live Musik von den jungen Beatles, stattfinden!

Diese (scheinbar...) vergangenen Zeiten sind also demnach nicht wie wir es die ganze (Lebens)-Zeit erleben, für immer und unwiderruflich 'vorbei', sondern für jeden von uns in unseren nächsten Leben eventuell wieder ebenso real, wie sie es auch früher schon einmal waren, als sie noch als *Gegenwart* bezeichnet wurden!

Damit wird ja dann eigentlich auch alles Damalige erneut *veränderbar*, weil wir doch in jedem Leben den freien Willen haben. Das wäre dann so ähnlich, wie das 'lebendige Bild', in dem wir uns beim Erleben eines '*Deja-vu*' fühlen (siehe Ende Kapitel 1).

Die erneute Veränderbarkeit schon vergangener Zeiten und die daraus resultierenden, logischen Schlussfolgerungen sind noch viel unvorstellbarer, als es die Möglichkeit einer Zeitreise als solche sowieso schon ist.

Um den einfachen Gesamtzusammenhang dieses Buches verstehen zu können, müssen wir uns diesen Aspekt der Zeitschaft aber auch gar nicht unbedingt so überaus genau vorstellen können.

Was wir nun in diesem Kapitel speziell beleuchten wollen, ist nur eine einfache logische Schlussfolgerung, die sich vordergründig, also auf Anhieb, aus dem Gedanken einer nicht chronologischen Reinkarnation ergibt:

Wir könnten, verlief die Reinkarnation zeitlich ungeordnet, 'zufällig' unserem eigenen (seelischen) 'Ich' in Form unserer eigenen früheren und späteren Verkörperungen, real, also körperlich begegnen!

Selbstbegegnung – und Fremdheit

Als anschauliches Beispiel wähle ich nun erst einmal mich selbst. Ich wurde 1959 geboren, schreibe jetzt um die Jahreswende 97 \ 98 an diesem Buch (bzw. jetzt, im Winter 2003 an der Überarbeitung für die erweiterte Zweitaufgabe) und werde, wenn ich noch einige Jahre am Leben bleibe, irgendwann im Jahre 'zweitausend-und-noch-was' sterben. Also zum Beispiel im Jahr 2045.

Nach unserem 'üblichen' Zeitverständnis unterstellen wir ja normalerweise eine chronologische, also zeitlich wohl geordnete Reinkarnation, und meine Wiedergeburt wäre dann also frühestens *nach* dem Zeitpunkt meines Todes im Jahr 2045 zu erwarten.

Verläuft Reinkarnation aber *nicht* chronologisch geordnet, dann wäre meine nächste Wiedergeburt – also mein nächstes Leben nach meinem Tod vom Jahr 2045 – ebenso gut auch *vor* diesem Zeitpunkt möglich, also z.B. im Jahr 1963 (wenn ich hier „*nach* meinem Tod“ sage, bezieht sich das natürlich auf mein *subjektives Erleben*, nach welchem mein nächstes Leben selbstverständlich immer *nach* dem vorhergehenden Leben *erlebt* wird, selbst wenn dieses vorhergehende Leben in der objektiven Zukunft stattfand).

In diesem angenommenen Fall wäre also meine *nächste* Inkarnation schon seit 1963 einer meiner Mitmenschen, vier Jahre jünger als ich, meine eigene Seele in ihrem nächsten Körper, und vielleicht sogar schon mit mir in Kontakt getreten (einmal vorausgesetzt, dass ich in dieser 1963 geborenen Verkörperung auch wenigstens auf dem selben Planeten geboren worden wäre...).

Anhand dieses von mir willkürlich gewählten Beispiels, wäre also jetzt vorstellbar, dass Sie, lieber Leser – falls Sie 'zufällig' 1963 geboren wurden – vielleicht gar kein wirklich *Fremder* für mich sind, sondern dass Sie womöglich 'ich' selbst sind/bin (seelisch), nur eben in meinem nächsten Leben (in einem anderen Körper), der hier gerade dabei ist dieses Buch zu lesen!

Dann hätte ich mir also sozusagen mit diesem Buch eine Mitteilung für *mich selbst* (in meinem nächsten Leben) gemacht.

Wenn man sich dann noch überlegt, wie oft eine Seele wohl in die sich überschneidende Zeitabschnitte 'hinein' inkarniert und sich in den verschiedenen Körpern dann eben auch *selbst begegnen* kann, dann spürt man ein neues und völlig ungewohntes Gefühl bei dem Gedanke an die Bedeutung des Wortes *fremd!*

Weil das Ganze nicht ganz so leicht zu verstehen ist, hier auch noch ein anderer Erklärungsversuch:

Inzwischen gibt es außer sehr vielen Romanen über das Thema Zeitreise, auch schon etliche entsprechende Filme.

Immer wieder kommt es bei diesen Geschichten dazu, dass ein Zeitreisender in der Vergangenheit seinem früheren, entsprechend jüngeren Ich begegnet (in diesem Fall dann allerdings in ein und der selben Verkörperung, aber dennoch in zwei materiell vorhandenen Körpern).

Manche Autoren vertreten dabei die Meinung, dass diese Selbstbegegnung eine Katastrophe auslösen würde und darum strikt zu vermeiden ist, und in anderen Geschichten finden sich herrliche Selbstbegegnungs-Situationen, in denen Zeitreisende mit ihrem jüngeren 'Ich' beispielsweise Streit anfangen, oder sich von ihrem jüngeren 'Ich', also quasi von sich selbst, aus einem Gefängnis befreien lassen (wie in dem sehenswerten Film „Timescape“).

Wer die innere Logik einer solchen Zeitreise-Geschichte verstanden hat, müsste sich nun nur noch statt einer Zeitmaschine, die nicht chronologische Reinkarnation vorstellen, um die Logik zu verstehen, nach der man sich durch ein 'hin-und-her-Inkarnieren' in der Zeit-Landschaft – also in der Zukunft und der Vergangenheit – *selbst* in seinen verschiedenen Verkörperungen begegnen kann.

Wie schon in einigen Zeitreiseromanen beschrieben wird, ist es für die Zeitreisenden oft ziemlich schwierig das jüngere eigene Ich überhaupt zu erkennen. Diese Situation, sich selbst zu begegnen, ist einfach etwas absolut Unerwartetes! Bevor der Zeitreisende diese Möglichkeit in Betracht zieht, fallen ihm erst einmal sämtliche andere mögliche Erklärungen für die große Ähnlichkeit mit seinem jüngeren Ich ein (es sei denn, dass er wegen seinem Wissen über die Zeitreise die Begegnung mit seinem jüngeren Ich ganz speziell erwartet hatte).

Da der Zeitreisende im Falle der Zeitreise-Reinkarnation die eigentliche Zeitreise *ohne* seinen Körper macht, sich auch absolut nicht darüber bewusst ist, dass er überhaupt so etwas wie eine Zeitreise gemacht hat, und vor allem aber auch darum, weil er am zeitlichen 'Ziel-Ort' einen neuen und damit *anderen* Körper annimmt, erkennt er das eigene, jüngere oder ältere Ich (also die eigene Seele) in den anderen Körpern natürlich erst recht nicht ...

Da wir in jeder neuen Inkarnation außer einem anderen Körper auch noch andere Wesenszüge entwickeln, bliebe zur Wiedererkennung also nur die Seele selbst, die ja in unseren verschiedenen Leben immer die selbe ist (wobei sie sich allerdings auch weiter entwickelt).

Würden wir die Seelen unserer Mitmenschen ebenso gut sehen können wie deren Körper, ja dann könnten wir uns *vielleicht* erkennen, wenn wir uns selbst in verschiedenen Körpern begegnen!

Da wir aber hauptsächlich oberflächlich, bzw. äußerlich wahrnehmen, halten wir normalerweise jeden anderen Körper um uns herum für ein *fremdes Wesen!*

Was nun aber das Wort *fremd* wirklich bedeutet, ist den meisten von uns längst nicht so klar, wie wir es in der Regel und ohne weiter darüber nachzudenken, meinen.

Ursprünglich (Herkunftswörterbuch) liegt dem Wort *fremd* das Adverb *fram* zugrunde.

Dies bedeutete: ***vorwärts, weiter;***

und auch noch: ***von (etwas) weg!***

(Ist da nicht schon der Gedanke der Reinkarnation beinhaltet...?)

Aus dieser Grundbedeutung entwickelte sich dann zunächst das Wort ***fremede***.

Dies bedeutete erst: ***entfernt,***

und später dann: ***unbekannt, unvertraut.***

Diese Wortbedeutung (*unbekannt, unvertraut*) ist bis heute geblieben, während sich aus dem ursprünglichen Wort ***fremede*** das heute bekannte ***fremd*** entwickelte.

- Unsere Freunde sind uns nicht fremd, wenn wir sie mit Menschen vergleichen, mit denen wir noch *kein einziges Wort gewechselt* haben.
- Darüber hinaus sind alle Menschen gleicher Nationalität nicht fremd, wenn wir an Menschen aus *anderen Ländern* mit anderen Sitten und anderen Sprachen denken.
- Weiterhin sind alle Lebewesen der Erde nicht fremd, wenn wir nur einmal an *außerirdisches Leben* denken.

Und dennoch –

Ja, dennoch scheint uns andererseits irgendwie alles als **fremd**, was sich außerhalb unserer eigenen Hauthülle befindet!

Wie ist das aber diesbezüglich dann mit der Nahrungsaufnahme und mit solchen Dingen wie Fingernägel und Haare schneiden?

- Erst ist die Nahrung *außerhalb* unserer Hauthülle, also ‘fremd’, dann aber, nach dem Essen, ist sie ‘plötzlich’ *innerhalb* unserer Hauthülle, also ein kleiner Teil unseres ‘Ichs’?
- Gehören nicht auch unsere Haare und Fingernägel zu unserem ‘Ich’? Zieht sich unser ‘Ich’ aus den abgeschnittenen Haaren und Fingernägeln einfach zurück?
- Wie viele Teile des Körpers können amputiert werden, ohne das ‘Ich’ zu schmälern?
- Ist ein fremder Körper auch dann noch fremd, nachdem ihm beispielsweise eine *unserer* Nieren ein transplantiert wurde?

Es wird erkennbar, dass es scheinbar gar keine feste Definition für **fremd** geben kann.

Es sieht fast so aus, als würde sogar unser eigener Körper zu der uns umgebenden ‘fremden’ Welt gehören...

Bleibt dann am Ende womöglich nur unsere eigene Seele übrig, die nie fremd ist?

Doch diese letzte 'Bastion' von *echter* Fremdheit – nämlich die *fremden* (anderen!) Seelen – diese letzte Festung der Fremdheit kommt nun auch noch ins Wanken, wenn auch nur *einer* unserer Mitmenschen eine vorherige, oder weitere Inkarnation unserer *eigenen* Seele wäre!

Nehmen wir doch nur einmal an, wir würden tatsächlich einer anderen Verkörperung unserer *eigenen Seele* begegnen, und wir wüssten dies dann auch mit hundertprozentiger Sicherheit.

- Was fühlen wir denn bei so einer Vorstellung?
- Wie würden wir uns in einem solchen Fall verhalten?
- Wäre dieser spezielle andere Mensch, der dann also eine Verkörperung unserer 'eigenen' Seele ist, wäre dieser Mensch dann nicht vielleicht irgendwie *wichtiger* für uns? Wichtiger als solche Menschen, deren Seelen von der unsrigen verschieden, also *fremd* sind?
- Wenn es solche – parallel mit uns zusammen lebenden – Verkörperungen unserer eigenen Seele gäbe, wäre es dann nicht auch ziemlich wichtig für uns, dass wir diese auch treffen und kennen lernen können?
- Wie könnten wir diese Begegnungen herbeiführen?
- Oder finden diese Begegnungen etwa unbemerkt und viel häufiger statt, als wir es uns auch nur im Entferntesten vorstellen können?

Gehen wir doch also einfach einmal weiter auf dieser interessanten Gedankenreise.

4

Also stellt sich jedem von uns die Frage, welche Mitmenschen tatsächlich *'fremde'* Seelen *'haben'*, und *'in'* welchen fremden Körpern um uns herum eigentlich die *'eigene'* Seele *'wohnt'*!

Dies ist ein relativ kurzes Kapitel, weil hier die Überschrift schon weitgehend für sich selbst spricht, und weil wir die in der Überschrift erwähnte Frage auch schon im letzten Kapitel andeutungsweise besprochen hatten.

Wir fassen also noch einmal zusammen:

Der bisherige grobe Gesamtzusammenhang der ersten drei Kapitel bedeutet, dass eine oder mehrere andere Inkarnationen unserer selbst – also unserer Seele – möglicherweise *jetzt*, genau in diesem Moment, wie auch wir und zeitgleich mit uns, auf dieser Welt leben!

Nehmen wir einmal an, dass dem tatsächlich so ist, so wäre es doch zumindest faszinierend, wenn nicht sogar von einer gewissen Wichtigkeit zu wissen, ob wir diesen anderen *'Ichs'* schon begegnet sind, und ob wir eventuell mit uns selbst befreundet sind, oder womöglich sogar verfeindet...!

Gehen wir aber so an diese Sache heran, dann stellt sich uns automatisch ziemlich bald jene Frage, wie viele *fremde* Seelen es eigentlich *überhaupt* gibt, also wie hoch die Wahrscheinlichkeit eigentlich sein könnte, unter den vielen Mitgeschöpfen auf eine, oder mehrere andere Inkarnation/en unserer *eigenen* Seele zu treffen...!

Hiermit stellen wir dann aber auch schon die Frage nach dem Zahlenverhältnis der im Kosmos zur Verfügung stehenden, materiellen Inkarnationsmöglichkeiten (also Körper), und der wirklich voneinander getrennten, also tatsächlich für einander 'ewig' *fremden* 'Benutzer' dieser Körper, also der verschiedenen Seelen.

Genau um diese Frage, bzw. um eine spezielle (radikale...) Idee für eine Antwort darauf, geht es aber erst im nächsten Kapitel.

Erst wenn diese Frage nach dem Zahlenverhältnis aller Körper und aller Seelen wenigstens im Ansatz beantwortet ist, können wir beurteilen wie wahrscheinlich es in etwa sein könnte, dass wir unseren anderen Inkarnationen irgendwann tatsächlich jemals begegnen. Je nach der Anzahl der vorhandenen, tatsächlich voneinander verschiedenen Seelen, ergäben sich völlig verschiedene Wahrscheinlichkeiten, nach welchen wir unseren eigenen, anderen Inkarnationen unter Umständen begegnen könnten.

Gäbe es zum Beispiel Trillionen von verschiedenen Seelen, so wäre es doch recht unwahrscheinlich, dass wir im eigenen Freundes- und Bekanntenkreis tatsächlich einmal eine frühere oder spätere Inkarnation unserer eigenen Seele vorfinden würden, oder eben auch nur vermuten müssten.

Wenn es allerdings nur wesentlich weniger getrennte und voneinander verschiedene Seelen im Universum gäbe, dann würde die Wahrscheinlichkeit entsprechend zunehmen, dass wir unsere eigene Seele in ihren anderen Inkarnationen tatsächlich auch einmal treffen und kennen lernen könnten.

Genau diesen Aspekt wollen wir uns aber wie schon gesagt im nächsten Kapitel einmal ganz genau ansehen, und hierbei eine sehr wagemutige Vermutung riskieren.

Insofern ist dieses vierte Kapitel also sozusagen eine Art Vorbereitung auf den 'Schreck' der wagemutigen Annahme des fünften Kapitels.

Wir sollten uns bei diesen ungewohnten Gedankengängen immer wieder klar machen, dass diese anderen Inkarnationen unserer selbst – falls wir sie also tatsächlich einmal treffen würden – nur *objektiv* gleichzeitig stattfänden, *subjektiv* jedoch später oder früher erlebt, bzw. gelebt werden.

An dieser Stelle bliebe noch zu erwähnen, dass die logischen Schritte der Gesamtaussage des Buches verschieden groß sind, und je nach Umfang und Wichtigkeit entsprechend kurz, oder ausführlich erklärt werden müssen.

So sind beispielsweise sowohl die ersten zwei Kapitel, sowie auch das nächste – also Kapitel 5 – für das ganze Buch von einer übergeordneten, grundlegenden Wichtigkeit, und darum sind diese Kapitel vergleichsweise auch entsprechend ausführlich und umfangreich.

In diesem vierten Kapitel geht es hauptsächlich darum, dass die scheinbar fremden Wesen um uns herum – zumindest einige davon – möglicherweise eben doch nicht so *fremd* sind, wie wir das bislang ganz selbstverständlich angenommen hatten, sondern dass diese scheinbar fremden Wesen vielleicht – wenigstens teilweise – wir selbst sein könnten (unsere Seele; nicht unsere Persönlichkeit). Wir selbst in unseren anderen Inkarnationen.

Wir alle kennen den folgenden Sachverhalt:

Ein *fremdes* Schicksal berührt uns nicht so sehr, wie das Schicksal eines *Freundes*, und das Schicksal eines Freundes berührt uns nicht so sehr, wie das unserer engsten und liebsten Verwandten, und das Schicksal unserer engsten und liebsten Verwandten wiederum, das berührt uns nicht *so* direkt, wie unser *eigenes* Schicksal.

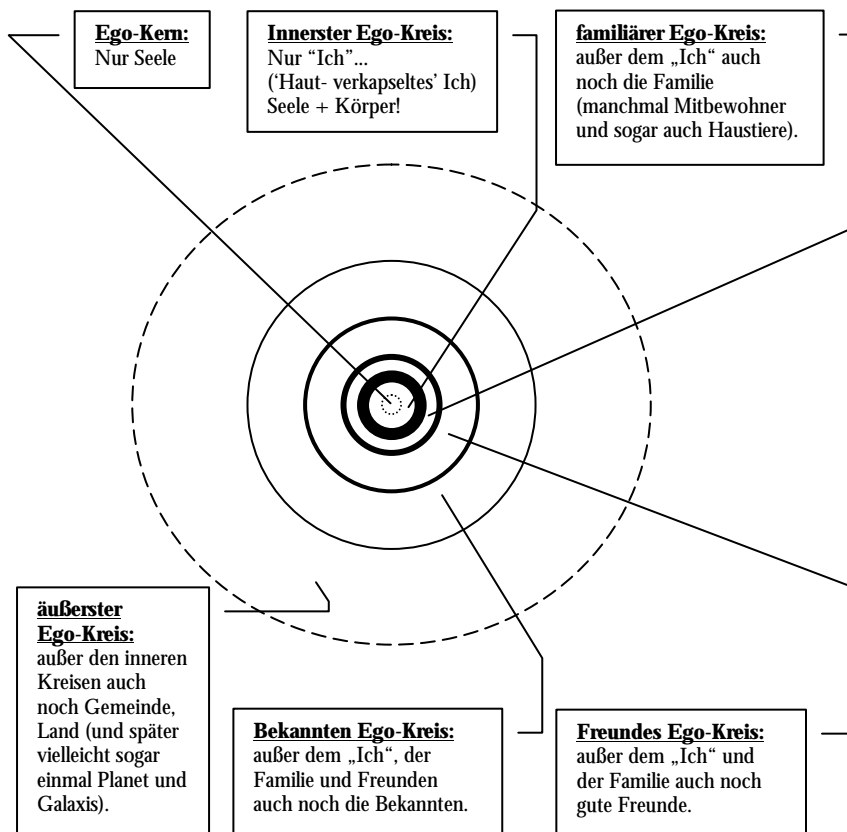
Nach diesen Abstufungen ist auch unser Verhalten geprägt.

Hierbei wird deutlich erkennbar, dass die *Egozentrik* – Egozentrik bedeutet: *das Ego im Zentrum sehen und aus dieser Sichtweise heraus handeln* – nicht immer nur für unsere *eigene Person* wirksam ist, sondern auch für all diejenigen und für alles das, was wir als *zu uns zugehörig* also als *nicht fremd*, ansehen.

Wenn nun die Vermutung berechtigt wäre, dass einige der scheinbar fremden Wesen um uns herum keine Fremden sind, sondern andere Verkörperungen von uns *selbst*, dann würde es auf einmal ziemlich problematisch werden, den Kreis genau zu bestimmen, bis zu dessen Grenze unsere Egozentrik dann reichen müsste.

Wir könnten dann ja nicht mehr – wie bisher – alles fremde aus unserem Egozentrik-Kreis ausschließen, weil dann ja *jeder Fremde* möglicherweise eine andere Inkarnation von uns selbst, oder von einem sehr guten Freund sein könnte!

Wenn wir hier von *einem* Egozentrik-Kreis sprechen, so sind eigentlich eine ganze Menge von Egozentrik-Kreisen gemeint, welche alle ineinander liegen. Einer größer als der Andere:



Das Wichtigste bei diesen verschiedenen Egozentrik-Kreisen ist die Besonderheit, dass die Intensität der egozentrischen Verhaltensmuster nach außen hin, von Kreis zu Kreis drastisch abnimmt!

So kann es also manchmal danach aussehen, dass die 'wirkliche' Egozentrik nur im innersten Kreis angesiedelt sei.

Aber selbst in diesem inneren Kreis ist noch einmal *eine* deutliche Abstufung erkennbar, weshalb da in der Graphik auch noch ein kleiner, innerster und gestrichelter Kreis angedeutet ist, welcher mit "**Nur Seele**" beschriftet ist.

Jemand der annimmt, dass er eine Seele hat, und dass diese Seele länger lebt, als sein Körper, so jemand gewährt eigentlich *nur* seiner Seele die *unbegrenzte* Egozentrik.

Zwei Beispiele für diese Art von innerster, quasi seelischer Egozentrik sind folgende:

1. Das in Kauf nehmen von körperlichem *Leiden* – zugunsten des ewigen seelischen Wohlbefindens.
2. Das in Kauf nehmen sogar des *Todes*, falls sonst das Seelenheil auf dem Spiel stünde!

Ich will hier schon einmal erwähnen, dass ich persönlich beim Thema Reinkarnation überhaupt nichts ausschließen will. Insofern bin ich auch der Meinung, dass ein Mensch natürlich ebenso auch als Tier oder Pflanze wiedergeboren werden kann, und nicht nur als Mensch.

In diesem Punkt können sich zum Beispiel die Buddhisten und die Hinduisten nicht einigen....!

Wir wollen aber noch einen Schritt *weiter* gehen, und wir lassen auch *die* Möglichkeit offen, dass wir nicht nur als Pflanze, Tier oder Mensch wiedergeboren werden können, sondern genauso auch als *Gegenstand*, also zum Beispiel als Stein.

Die Details weitgehend offen zu lassen und dafür den Rahmen einer Sache zu erkennen, das nenne ich „*einfaches Denken*“. Über diese Einfachheit kann sich, wie ich hoffe, ein Verständnis der universellen Gesamt-Zusammenhänge ergeben!

Dieses 'einfache Denken' ist sozusagen eine Art *Vorsichtsmaßnahme*, vergleichbar mit einer Autofahrt in einem fremden Land, bei der man vorsichtshalber die Autobahnen lieber nicht verlässt, um sich nicht in irgendwelchen Gässchen und Sackgässchen zu verirren, beziehungsweise zu verlieren.

Besonders vermeiden sollte man dieses Verirren vor allem dann, wenn man vor hat, einige hundert Kilometer zu fahren, oder gar das ganze Land zu durchqueren.

Das von uns in diesem Buch angestrebte '*einfache Denken*' ist von solcher Wichtigkeit, dass wir – ginge es hier um die als Vergleich erwähnte Autofahrt – die Autobahn höchstens für derart überschaubare Strecken verlassen werden, bei denen wir auch gleich schon von der Ausfahrt aus sehen können, wo die Landstraße wieder zurück auf die Autobahn führt.

Nachdem ja das erste Kapitel schon eine wichtige Schlüsselstellung im ersten Teil dieses Buch einnimmt, kommen wir im folgenden Kapitel nun zu dem eigentlichen, dem zentralen Punkt der im ersten Teil beschriebenen Hauptidee.

5

Die radikalste Antwort, dass es zwar viele Körper gibt, aber nur eine Seele (also ein 'ich'), ist die wahrscheinlichste, weil dann zum einen die karmischen Zusammenhänge ohne Zeitverzögerung stattfinden und somit 'auf Null' aufgehen, ...

Dieses Kapitel ist nun das erste von einigen Kapiteln in diesem Buch, bei dem die Überschrift nur aus einem *Teil* eines Satzes besteht, welcher dann aber erst in den Kapitelüberschriften der nächsten Kapitel weitergeführt und beendet wird.

Bevor wir die in der Überschrift beschriebene „radikale Antwort“ nun näher erläutern können, sollten wir zuvor noch einmal zurückblicken und klarstellen, welches denn eigentlich genau die *Frage* ist, welche durch diese „radikale Antwort“ beantwortet werden soll.

Kurz gesagt handelt es sich um jene Frage, die im vorigen Kapitel schon in der Überschrift im Ansatz formuliert ist, nämlich *die* Frage, wie viele der Mitgeschöpfe um uns herum womöglich mit unserer *eigenen* Seele beseelt sind.

Die erwähnte (und in der Überschrift ja auch schon gegebene) radikale Antwort bezieht sich nun jedoch ganz speziell auf das *konkrete Zahlenverhältnis*, zwischen materiellen Körpern und tatsächlich voneinander verschiedener Seelen.

Dieses Zahlenverhältnis interessiert uns hier auch nicht nur auf irgendein Zeitalter oder etwa nur auf die Erde beschränkt, sondern *universell und von Anfang bis Ende aller Zeiten!*

Die Frage lautet also:

Wie viele verschiedene Seelen existieren im gesamten Universum für all die unzähligen materiellen Körper aller Zeiten und aller Orte?

Die in der Überschrift dieses Kapitels schon vorweg genommene Antwort lautet:

Im gesamten Universum existiert nur eine einzige Seele!

Wie und warum wir auf diese extreme Antwort kommen können, werde wir also nun in diesem Kapitel untersuchen.

Nach dem logischen Aufbau der ersten drei Kapitel sollten wir uns nun also vorstellen können, dass unser 'Ich-Gefühl', welches unseren – also diesen einen, von uns aus gesehen jeweils *einzigsten* – Körper belebt, dass also dieses 'Ich-Gefühl' jetzt in diesem Moment wegen, bzw. durch die Zeitreise-Reinkarnation, auch gleichzeitig noch *andere* Körper beleben könnte.

Aber alle anderen belebten Körper sind doch eigentlich, mitsamt dem jeweiligen, sie belebenden 'Ich' – also zusammen mit der sie belebenden Seele – die sogenannten *Fremden* für uns!(!?)

Nun, mit *Fremden* umzugehen, dies sind wir ja hinlänglich gewohnt... Nach der weit verbreiteten Meinung, dass es keine, oder aber eine zumindest (nur) *chronologische* Reinkarnation gibt, könnten alle *gleichzeitig* lebenden Geschöpfe natürlich *nicht* wir selbst, also nicht unser 'Ich' sein. Die anderen Wesen um uns herum müssten demnach also nicht nur körperlich, sondern insgesamt – also eben auch seelisch – *Fremde* sein! Und weil wir bislang genau *davon* überzeugt waren, haben wir uns natürlich auch völlig daran gewöhnt, dass alle anderen, um uns herum und mit uns zusammen existierenden Geschöpfe (und Dinge) letztendlich *Fremde* sind, selbst dann, wenn es die eigenen Eltern sind.

Nach unserem 'üblichen' Zeit- Realitäts- und Religionsbewusstsein ist auch der allerbeste Freund nicht nur ein fremder *Körper*, dessen Hunger, Durst und schließlich auch Tod uns nicht *selbst* betreffen, sondern sogar auch der allerbeste Freund hat seine eigene, von uns völlig getrennte, also gänzlich fremde *Seele*.

Deren Wohlbefinden betrifft *uns selbst* deshalb genauso wenig, wie uns ja (scheinbar...) auch das Wohlbefinden eines anderen, uns fremden *Körpers* nicht wirklich, also nicht *direkt* selbst betrifft!

Jeder Körper hat – natürlich in ‘Begleitung’ der ihn belebenden Seele – sein eigenes Schicksal, beziehungsweise seinen eigenen Lebensweg, bis hin zu seinem eigenen, ganz persönlichen Tod.

Diese ganzen Lebenserfahrungen eines *anderen*, uns fremden Körpers werden also niemals direkt *uns selbst* betreffen können, wenn außer dem Körper auch noch die betreffende *Seele*, die diesen anderen Körper bewohnt, eine *fremde* Seele ist.

Schon alleine beim Gedanke an eine *chronologische* Reinkarnation wird jedoch erkennbar, dass eine einzelne Seele eben nicht nur den Hunger, Durst und Tod nur eines *einzigsten* Körpers erlebt, sondern dass sie durch die vielen Wiedergeburten sehr viel mehr einzelne Körper und deren Bedürfnisse durchlebt und erlebt.

Nur sind aber bei einer *chronologischen* Wiedergeburt diese verschiedenen aufeinander folgenden Körper, von ein und der selben Seele, immer *nacheinander* am leben!

Dies wiederum würde bedeuten, dass alle Mitgeschöpfe um uns herum, also *alle gleichzeitig lebenden Wesen*, eine eigene, von der unsrigen *verschiedene*, und für uns also auch in alle Ewigkeit *fremde Seele* haben müssten (wie gesagt, nur wenn und solange wir von einer chronologisch *geordneten* Wiedergeburt ausgehen).

Ob eine solche *fremde* Seele irgendwann die ‘Erleuchtung’ erlangt, ins ‘Nirwana’ übergeht, in der ‘Hölle schmort’, im ‘Himmel jubiliert’ oder im ‘Fegefeuer brutzelt’, das kann *uns* doch dann eigentlich *genauso* ‘egal’ sein, wie auch der Hunger, Durst oder Tod eines anderen – also eines fremden – *Körpers*, der uns ja ebenfalls nicht direkt selbst betrifft und uns darum ‘egal’ sein kann, was ja meistens auch leider der Fall ist...

Wenn wir uns um die *Körper* unserer Mitgeschöpfe kümmern, dann doch immer nur mit *dem* Hintergrund, dass in diesem Körper eine *Belebtheit* ist, welche den Zustand dieses Körpers auch *erlebt* und unsere körperliche Hilfe dann entsprechend dankbar (!) *genießen* kann.

- Wenn wir jemandem etwas Gutes zu essen geben, dann möchten wir doch in der Regel auch wissen, ob es ihm schmeckt.

- Wenn wir jemandem ein Ersatzteil für sein Auto schenken, möchten wir doch später auch wissen, ob er sich darüber freut, und ob es richtig funktioniert.

Nachdem wir dann dieses positive Feedback bekommen haben, können wir nämlich darauf hoffen, dass der Betreffende das Ganze nicht vergisst, und dass er uns irgendwann aus Dankbarkeit auch einmal etwas schenken wird.

Dass wir aus diesem Grund etwas geschenkt haben, dies geben wir allerdings meistens nicht einmal vor uns selbst gerne zu...

Hat der Freund aber sein Auto gar nicht mehr, weil es verkauft oder verschrottet wurde, so kümmern auch wir uns nicht mehr weiter um dieses Auto. Wir gehen also z.B. *nicht* auf den Schrottplatz und bauen ein Ersatzteil in das dort befindliche, *ehemalige* Auto unseres Freundes ein. Mittels seinem Auto können wir unserem Freund eben nur in *den* Zeiten eine Freude bereiten, in denen er es auch wirklich noch besitzt, es also noch *zu ihm gehört*.

Wenn wir uns um die *Seelen* unserer Mitgeschöpfe kümmern, so haben wir (bisher...) üblicherweise die gleichen Beweggründe (Motivation), wie auch bei einem fremden *Körper*; dem wir Linderung bei irgendwelchen Leiden verschaffen, diese Linderung dann aber nicht direkt *selbst* erleben können:

So wie wir durch körperliche Hilfe immer den *'Besitzern'* dieser Körper gefallen wollen, weil wir dann auf eine Belohnung hoffen können, so wollen wir durch unser Kümmern um fremde Seelen, außer diesen Seelen selbst, auch noch deren möglichen Besitzer, also einem eventuellen *'Gott'* gefallen. Dabei können wir dann sogar auf *zwei* Belohnungen hoffen (eine von diesen fremden Seelen selbst, und die andere von jenem eventuellen *'Gott'*).

Diese gesamte Motivations-Struktur ist durch und durch egozentrisch (das eigene ICH steht im Zentrum aller Entscheidungen und allen Denkens und Fühlens)!

Im einen Fall hoffen wir durch unsere *Mitmenschen* belohnt zu werden, wenn wir deren Körpern Gutes tun, und im anderen Fall hoffen wir *zusätzlich* noch durch einen eventuellen *'Gott'* belohnt zu werden, wenn wir *'seinen'* *seelischen* *'Schäfchen'* Gutes tun!

Wer aber belohnt uns, wenn wir uns *selbst* etwas Gutes tun?

Die Antwort ist einfach, und wir kennen sie auch intuitiv, also ohne weiter darüber nachdenken zu müssen:

Die Belohnung ist in diesem Fall exakt *das*, was wir eben für uns selbst getan haben, und der, welcher uns belohnt hat, sind dann einfach *wir selbst*.

Wenn wir also etwas für uns *selbst* tun, dann müssen wir nie auf die Dankbarkeit eines *Anderen* warten, und wir brauchen uns auch keinerlei Gedanken über die Größe der Belohnung zu machen. Dies sind wiederum genau *jene* Umstände, welche uns am stärksten motivieren *überhaupt* irgend etwas zu tun.

Könnten wir diese natürliche, egozentrische – und durchaus auch positive – Motivations Struktur, nach welcher wir handeln, sobald es um *uns selbst* geht, als Antrieb dafür verwenden, auch für einen *Fremden* Hilfe zu leisten, so wäre dies eine Art von Nächstenliebe, welche tatsächlich genauso selbstverständlich für uns wäre, wie sich selbst zu helfen.

Dies wäre eine wahre Revolution für die Nächstenliebe!

Unsere 'gute Tat' an unserem Nächsten wäre dann schon die Belohnung in sich selbst, und müsste nicht erst von einem eventuellen 'Gott' gesehen werden, welcher uns dann viel später hoffentlich einmal dafür belohnen wird! Leider haben wir diese Motivations Struktur aber nur für uns selbst...!

Nachdem wir – wie im letzten Kapitel beschrieben – im Falle einer *nicht* chronologischen Reinkarnation, von unseren vielen verschiedenen Leben womöglich auch einige in gleichen Zeitabschnitten erleben, stellt sich uns bei jedem *Fremden* nun also die interessante Frage, ob er wirklich, also mit Körper *und* Seele („mit Haut und Haar“), fremd ist, oder ob dies eben *nur* körperlich der Fall ist.

Wenn wir aber auch nur von einem *einzigem* unserer Mitmenschen wüssten, dass er eine frühere oder spätere Inkarnation unserer eigenen Seele ist, dann müssten wir *die* Motivations Struktur, nach welcher wir normalerweise handeln um uns *selbst* zu helfen, logischerweise auch auf diesen, scheinbar fremden Mitmensch übertragen, beziehungsweise anwenden!

Damit erklärt sich auch die – aus egozentrischer Sicht – recht ‘dringende’ Frage nach dem Zahlenverhältnis zwischen den tatsächlich *verschiedenen*, also fremden Seelen und den materiellen Körpern.

Gäbe es zum Beispiel im Universum nur einige hundert verschiedene Seelen, wäre die Wahrscheinlichkeit, dass sich *eine* dieser Seelen im gleichen Zeitabschnitt in *verschiedenen* Körpern selbst begegnet, wesentlich höher, als wenn es beispielsweise viele Millionen verschiedener Seelen gäbe!

Gäbe es aber nur 10 verschiedene Seelen, dann wären also jeder zehnte Fremde *wir selbst*, bzw. unsere eigene Seele in einem anderen Körper und einem anderen Entwicklungsabschnitt.

Wenn wir das so ausdrücken, definieren wir allerdings das ‘Ich’ als *Seele* und nicht als Körper, was ja so auch nicht ganz richtig ist (siehe auch später in Kapitel 15)...

Nachdem wir uns kein bestimmtes Zahlenverhältnis zwischen Körpern und Seelen vorstellen können, welches irgendwie logisch zu untermauern wäre, bietet sich uns doch vielleicht als nächstes die Zahl 2 als eine mögliche, aber relativ verwegene Lösung an.

Die Annahme, dass es insgesamt nur 2 voneinander verschiedene Seelen im ganzen Universum geben könnte, scheint doch auf Anhieb eigentlich auch sehr vielversprechend.

- Gibt es nicht auch die überall zu findende Dualität (Zweiheit, Pol und Gegenpol)?
- Sprechen wir nicht davon, dass jeder auf der Suche ist nach der *einen* anderen Seele, die das perfekte Gegenstück zu der eigenen Seele ist?
- Könnte damit eventuell die Anziehung der zwei Geschlechter erklärt werden?

Diese Annahme, dass die Anzahl der voneinander verschiedenen Seelen also vielleicht nur *zwei* sein könnte, diese schon ziemlich verwegene Annahme hat aber immer noch einen sehr großen Nachteil.

Das Gesamtkonzept der *Fremdheit* mit allem was damit zusammenhängt würde damit nämlich leider immer noch erhalten bleiben...

- Immer noch wäre uns mit dieser anderen, also mit dieser fremden Seele jemand zur 'Verfügung', um alles Unangenehme und alles Schlechte auf ihn abzuschieben...
- Immer noch könnten wir uns vor allen schwierigen Aufgaben drücken, in dem wir uns sagen, dies oder jenes sei eben die Angelegenheit der *anderen* Seele.
- Nach wie vor wären wir also nicht ausschließlich *selbst* verantwortlich für alles Notwendige.
- Nach wie vor könnten wir uns sagen, dass wir mit der Schöpfung des Universums nicht unbedingt etwas zu tun haben müssen, weil da ja schließlich auch noch diese andere Seele existiert...

Also wagen wir uns nun endlich an die radikalste Antwort auf die Frage nach der Anzahl der verschiedenen Seelen innerhalb der gesamten Existenz (ein „*Jenseits von Allem*“ kann es ja nicht geben, wie wir in Kapitel 2 auf S. 86/87 ja schon besprochen hatten):

Eine einzige Seele für die unzählbar vielen Körper!

Dann wäre also nicht jeder zehnte Fremde eventuell seelisch wir selbst, auch nicht jeder zweite, sondern *jeder Fremde* wäre *mit Sicherheit* seelisch wir selbst! Diese 'radikale' Lösung hat etwas faszinierend Einfaches an sich, und wir wollen nun im Folgenden zuerst einmal versuchen uns vorzustellen, was diese Lösung denn für das Konzept der *karmischen* Zusammenhänge bedeuten würde.

Um uns hierüber Gedanken machen zu können, müssen wir aber zuvor die Bedeutung des Wortes ***Karma*** (Sanskrit: Karman) gemeinsam klären. Dies allerdings nicht nur darum, weil viele Europäer dieses Wort, bzw. seine Bedeutung noch überhaupt nicht kennen, sondern vor allem darum, damit wir gemeinsam vereinbaren, was wir unter dem Wort 'Karma' verstehen, wenn wir *hier* in diesem Buch darüber sprechen.

Karma – karmische Zusammenhänge – Schicksal

Karman ist also ein Wort aus einer alten indischen Sprache Namens ‘Sanskrit’. Es bedeutet übersetzt einfach nur “Tat“, bzw. “Tat Essenz”. Es gibt in der westlichen Welt das weit verbreitete Missverständnis, Karma würde *Schicksal* bedeuten. Nachdem wir nun aber wissen, dass Karma wörtlich übersetzt “Tat, Tatessenz” bedeutet, könnten man das Wort *Schicksal* also schon eher auf diese Weise mit dem Wort *Karma* in Verbindung bringen, dass es unser unausweichliches Schicksal ist, dass wir von unserem Karma beeinflusst werden!

(Bevor dies hier Verwirrung stiften kann, muss noch klargestellt werden, dass **Karman** das selbe bedeutet wie **Karma**, und das fehlende **n** am Ende des Wortes keine weitere Bedeutung für die Übersetzung des Wortes hat.)

Zu dem Wort *Schicksal* steht im Bedeutungswörterbuch von DUDEN:

a) Gesamtheit des von einer höheren Macht dem einzelnen Menschen Zugeschickten, über ihn Verhängten, was sich menschlicher Berechnung und menschlichem Einfluss entzieht und das Leben des einzelnen in entscheidender Weise bestimmt.

b) (*ohne Plural*) höhere Macht, die das Leben des Menschen bestimmt und lenkt.

‘*Schicksal*’ wäre demzufolge also *fremd* bestimmt oder auch ‘zufällig’, und es könnte folglich *nicht* durch unsere Taten (Karma) beeinflusst werden!

An dieser Stelle darf natürlich die Anmerkung nicht fehlen, dass wir ein sehr seltsames Verständnis von der Bedeutung des Wortes ‘Zufall’ haben.

Wie wir wissen, hängt alles was geschieht irgendwie über Ursache und Wirkung miteinander zusammen, auch wenn wir dies nicht immer nachvollziehen können.

Wenn uns dann einmal *auffällt*, dass verschiedene Ereignisse einen offensichtlichen Bezug zueinander zu haben scheinen, wir jedoch nach wie vor die ursächlichen Zusammenhänge nicht überblicken, bzw. erkennen können, wenn uns also so etwas *auffällt*, dann sagen wir dazu lustigerweise:

„So ein Zufall!“

Eigentlich müssten wir den sogenannten „Zufall“ also wesentlich treffender als einen „Auffall“ bezeichnen...

Doch nun zurück zum Karma.

Karma heißt übersetzt also “Tat / Tat Essenz”, und ist damit schon einmal etwas *nicht* Fremdbestimmtes, wie das ja laut DUDEN beim *Schicksal* der Fall ist.

Wenn wir vom Karma eines Menschen sprechen, dann muss dies also auch etwas mit dessen *freien Wille* und seiner Entscheidungsfähigkeit zu tun haben.

Die Grundidee der frühen Inder bezüglich dessen, was das ‘Karma’ für unsere nächsten (und für unser derzeitiges) Leben bedeutet, ist eigentlich sehr einfach zu verstehen.

Diese Inder von denen ich hier spreche, haben vor ca. 6000 Jahren gelebt, und zu dieser Zeit ein umfangreiches schriftliches Wissensverzeichnis angelegt, welches – wenigstens teilweise – bis heute erhalten geblieben ist. Dieses Wissensverzeichnis wird als die ‘*Veden*’ bezeichnet, was ebenfalls ein Wort aus dem Sanskrit ist, und was übersetzt ganz einfach *Wissen* bedeutet.

Natürlich kannte man auch damals schon das Gesetz von ‘*Ursache und Wirkung*’.

Es war wohl schon immer erkennbar, dass die meisten, bzw. alle Taten eines Wesens irgendeine Wirkung haben. Auch wir erleben dies ja täglich. Es gibt solche Taten, welche sich erst langfristig sichtbar auswirken, und andere, deren Wirkungen schneller spürbar werden.

Außer ihrer *sichtbaren* Wirkung wird in den *Veden* jeder Tat, noch eine andere, aber *unsichtbare* Wirkung zugesprochen. Hierzu später gleich mehr.

Alleine schon die uns bekannten, *sichtbaren* Wirkungen einer Tat können vom Täter immer nur *dann* erlebt werden, wenn er auch noch lange genug dafür lebt!
Entgeht also dann z.B. ein flüchtiger Verbrecher seiner 'gerechten' Strafe, falls er 'früh genug' stirbt?

Was den Tod betrifft gibt es drei Hauptmeinungen (siehe auch Kapitel 2 ab Seite 62, dort allerdings in umgekehrter Reihenfolge):

- 1) Umfassendes ***Ende*** des ganzen Wesens und kein weiteres Erleben mehr. Kein Übergang zu etwas 'Neuem' (Wesenhaftem)!
- 2) Übergang des Wesens vom Geist-Körper Zustand in einen ***'nur Geist Zustand'***. Weiteres Erleben nur noch als Geistes-Wesen. (Also zu Lebzeiten nur einige Jahrzehnte als Körper-Geist-Verbindung, und dann – nach dem Tod – eine 'ganze Ewigkeit' als körperloses 'Geisteswesen'. Zum Beispiel in der 'Hölle' oder im 'Himmel'...)
- 3) Nur das Ende des *Körpers* in seiner derzeitigen Form, bzw. das Ende der Belebtheit des Körpers, und Übergang der Seele in einen neuen Körper, also ***Wiedergeburt***

Betrachten wir nun einmal die verschiedenen Möglichkeiten der *Auswirkungen einer Tat* unter spezieller Berücksichtigung dieser drei verschiedenen Hauptmeinungen über den Tod. Nehmen wir als Beispiel für die sich auswirkende Tat einfach einmal einen begangenen Bankraub an. Hätten wir also diesen Bankraub begangen und würden zufällig direkt danach sterben (für unsere Überlegungen natürlich *ohne* einen direkten Zusammenhang mit dem Bankraub), –

- so könnten die Auswirkungen unserer Tat nicht mehr *uns selbst* betreffen, wenn wir vom Tod wie unter Punkt 1 beschrieben denken. Wir könnten dann weder die Beute 'genießen', noch könnte uns jemand für unsere Tat bestrafen.

- Denken wir über den Tod aber so, wie unter Punkt **2** beschrieben, so können wir zwar die (materielle) Beute nicht mehr 'genießen', aber es wäre dann immerhin noch möglich, dass wir als Geisteswesen, bzw. als Seele für den Bankraub bestraft werden könnten (und dies dann womöglich auch noch für alle Ewigkeit, wie es in manchen Religionen gelehrt wird...).
- Wie aber wirken sich unsere Taten möglicherweise für uns aus, wenn wir über den Tod wie unter Punkt **3** beschrieben denken? Könnte sich dann unser Bankraub vielleicht trotz unseres angenommenen frühzeitigen Todes dennoch irgendwie *voll umfassend* für uns auswirken?

Die alten Inder von denen vorher die Rede war, wussten also – wie schon erwähnt – über das Gesetz von Ursache und Wirkung Bescheid. Demnach war ihnen natürlich auch klar, dass die Taten jedes Menschen als Ursachen zu betrachten sind, welche *auch* für den Täter eine Wirkung haben werden.

Nun gut; soviel wissen wir ja eigentlich alle.

Da diese Inder nun aber von der *Wiedergeburt* überzeugt waren, war eben auch *die* Annahme sehr naheliegend, dass die Wirkungen der Taten eines Menschen, diesen auch *dann* (be-) treffen werden, wenn dieser 'vorzeitig' stirbt, also bevor sich die Wirkungen seiner Taten völlig entfalten konnten.

In diesem Falle (be-) treffen ihn die Auswirkungen seiner Taten eben dann erst im nächsten Leben!

So einfach ist das also.

Es sind mit 'Karma' folglich nicht nur die Wirkungen unserer vergangenen Taten für das *nächste* Leben gemeint – wie wir im westlichen Kulturkreis oft fälschlicherweise annehmen –, sondern die Wirkungen der Taten *überhaupt* – unabhängig vom Sterben, also auch schon im *selben* Leben, in dem diese Taten stattfanden!

Nur *dann*, wenn sich die Taten eben noch nicht voll ausgewirkt haben, wir aber vorher sterben, wirken sie sich auf die Qualität und damit auch auf das Wie und das Wo des nächsten Lebens aus!

Auszug aus dem ***Wörterbuch zur Kultur und Kunst des alten Orients:***

.... Man stellte sich das Karma als feinmaterielle Substanz vor, die sich an ihren Atman, das heißt an die jeweils handelnde Person, heftete und auch bei deren Tode nicht verging, sondern weiter existierte und den Status der betreffenden Person in ihrer nächsten Existenz bestimmte. Gute Handlungen hatten eine gute, böse Handlungen eine schlechte Wiedergeburt zur Folge. Die Gesetzmäßigkeiten des Karma, für die das gegenwärtige Leben zugleich die Folge der Taten des vorangegangenen Lebens und die Voraussetzung für das folgende Leben war, zwang den Menschen in einen ewigen Kreislauf der Wiedergeburten, dem er nicht entrinnen konnte, solange er handelte. Auch die Götter und die Tiere, die ebenfalls mit ihren Handlungen Karma hervorbrachten, waren diesem Zwang unterworfen.

Die verschiedenen religiösen Richtungen lehrten verschiedene Möglichkeiten der Befreiung des Menschen aus den quälenden Fesseln des Karma und damit der Erlösung.

Hier werden die Taten also nicht nur auf die uns allen bekannten, äußerlich sichtbaren Ereignisse beschränkt, sondern darüber hinaus als etwas *Substanzielles* beschrieben, was dem Täter nach der Tat weiterhin anhaftet.

Diese Anhaftung zieht dann das entsprechende Erlebnis, durch welches sich die karmische Substanz ausgleichen, beziehungsweise auflösen würde, wie ein Magnet an.

Die Tat wird also durch ihre eigenen Auswirkungen letztlich wieder neutralisiert, und solange dies nicht geschehen ist, bleibt die Tat als unsichtbare Tatsubstanz sozusagen am Täter kleben.

Am – zur Verdeutlichung bewußt gewählten – extremen Beispiel einer Vergewaltigung sähe dieser Zusammenhang dann wie folgt aus: Der Täter löst durch die Vergewaltigung nicht nur die uns bekannten, erkennbaren Folgen (Schmerz, Hass, Trauer, Verfolgung und Bestrafung) aus, sondern an ihm selbst bleibt auch noch eine unsichtbare, feinstoffliche *Substanz* haften (das Karma, also die Tat-Essenz), welche sich erst *dann* wieder von ihm löst, wenn sie sich durch eine ausgleichende Energie wieder völlig auflösen konnte. Diese ausgleichende Energie könnten wir als Gegenstück zur feinstofflichen Tatsubstanz, sozusagen als eine feinstoffliche Wirkungs-Substanz bezeichnen und begreifen. Erst wenn der Täter die Folgen seiner Tat also irgendwie auch aus der '*Sicht des Opfers*' erleben konnte, kann sich seine Tat schließlich wieder neutralisieren. Im gewählten Beispiel einer Vergewaltigung, müsste der Täter – unabhängig von seiner Bestrafung durch eine Justiz – beispielsweise irgendwann auch selbst einmal vergewaltigt werden, damit sich das an ihm haftende Karma (Tatsubstanz) wieder auflösen kann. Hierin scheint auf Anhieb der Gedanke der *Rache* beinhaltet zu sein. Da es aber *darum* beim Gedanke des Karma überhaupt gar nicht geht, muss der Vergewaltiger eben doch nicht unbedingt selber auch vergewaltigt werden, um sein Karma loszuwerden, sondern er muss nur *irgendwie* die Sichtweise eines Vergewaltigungsopfers erleben! Der Grundgedanke hierbei ist einfach, und uns allen eigentlich auch sehr gut bekannt:

Jeden Berg, den wir *hinaufgehen*, den müssen wir auch irgendwann wieder *hinuntergehen*.

Eine Tat zu begehen, ist wie einen Berg zu besteigen. Den Berg dann wieder hinunter zu gehen, ist das gleiche, wie die Tat auch noch als Opfer zu erleben. Wir kennen einen Berg erst dann als ganzes, wenn wir nach dessen Besteigung auch wieder hinab gewandert sind. Solange wir noch nicht wieder hinunter gegangen sind, bleibt uns die Höhe, in die wir uns bei der Besteigung begeben haben, voll erhalten!

Erst wenn wir eine bestimmte Tat als Täter **und** als Opfer erlebt haben, ist unser Erlebnis dieser Tat umfassend, abgerundet und *ganzheitlich*.

Weil es sich hierbei um ein weiteres Naturgesetz des Ausgleichs handelt – und eben *nicht* um das Gefühl der Rache – wäre es also durchaus auch denkbar, dass ein ehemaliger Vergewaltiger seine Tat auch *dadurch* ganzheitlich kennenlernen kann, indem er sich z.B. später jahrelang bei der Betreuung von Vergewaltigungsoptionen engagiert.

Reicht ihm dazu seine Lebenszeit in der selben Inkarnation noch aus, so kann sich dieses Karma der Vergewaltigung noch *vor* seinem Tod wieder auflösen und beeinflusst die Qualität des nachfolgenden Lebens dann nicht mehr.

Hat ihm die Lebenszeit der selben Verkörperung aber *nicht* mehr für etwas entsprechendes ausgereicht, oder er hat sich einfach nie mehr weiter um seine Tat gekümmert, so haftet das Karma der Vergewaltigung auch *über seinen Tod hinaus* an ihm an, und wird ihn mit in sein nächstes Leben begleiten. Und dort, bzw. dann, wird diese an ihm haftende Tat-Substanz, also das Karma, die Perspektive eines Vergewaltigungs-*Opfers* auf ihn 'lenken'. In diesem Fall hat er dann aber die gnädige Möglichkeit, sein Karma bewusst und gezielt aufzulösen, leider nicht mehr zur Verfügung, weil er ins nächste Leben zwar dieses Karma mitnimmt, *nicht aber* die bewusste Erinnerung an die Tat selbst...!

Aber sogar auch in diesem Fall ist es immer noch denkbar, dass er nicht *direkt* vergewaltigt werden 'muss', um sein Karma aufzulösen, sondern dass er auch noch im nächsten Leben die Möglichkeit zur *aktiven* Karma-Auflösung hat, in dem er z.B. 'zufällig' ein Sozialarbeiter – bzw. eine Sozialarbeiterin – wird, welcher/welche sich um Vergewaltigungsoptionen kümmert. Solange das Karma allerdings noch 'offen', also unaufgelöst (unausgeglichen) ist, wird es *von sich aus* die entsprechenden fehlenden Erfahrungen auf seinen Träger lenken (bzw. seinen Träger zu diesen fehlenden Erfahrungen)! Das bedeutet, dass der Vergewaltiger unseres Beispiels – nachdem er dieses Karma mit ins nächste Leben nahm – vielleicht schon als kleines Mädchen vergewaltigt werden wird, *noch bevor* dieses eine Chance hatte eine Sozialarbeiterin zu werden...

Insofern ist es sozusagen 'recht dringend' sein Karma erstens *selbst*, zweitens rechtzeitig genug und drittens *aktiv* aufzulösen, bevor es sich *ohne unsere Kontrolle* auf die Lebens-'Zufälle' (in diesem und in weiteren Leben) auswirken kann!

Anhand dieses Konzeptes der karmischen Zusammenhängen kann uns verständlich werden, was es mit der scheinbaren Ungerechtigkeit von leidvollen Kinderschicksalen auf sich haben könnte, und nach welcher 'Gerechtigkeit' scheinbar untadelige Menschen großes Unglück erleiden müssen.

Was mir persönlich allerdings schon immer etwas seltsam vorkam, ist die auf jeden Fall *notwendige Beteiligung von Dritten* für die Auflösung von Tatsubstanzen.

Wird unser Vergewaltiger irgendwann *selbst* vergewaltigt, so ist das Karma, welches an ihm haftete, für *ihn* zwar aufgelöst, aber einem *Dritten* doch auch gleichzeitig wieder *entstanden!* Es hätte dann also sozusagen nur seinen Träger (Besitzer) gewechselt, statt sich wirklich aufzulösen.

Und im anderen Fall, also auch wenn das Karma durch eigene Aktivitäten aufgelöst wird, sind ja ebenfalls *Dritte* notwendig, welche sich hierbei selbst ein Karma schaffen mussten, wie jenes, bei dem ursprünglichen Täter gerade aufgelöste Karma!

In diesem Fall – also wenn der Täter sein Karma nach und nach sozusagen abarbeitet, indem er sich z.B. jahrelang um viele Vergewaltigungsopfer kümmert – wären ja zu den vielen Opfern, um welche er sich kümmern durfte, bzw. konnte, jeweils auch wieder *neue* Täter entstanden. Für die Auflösung seines Karmas wären also weitere Täter notwendig gewesen, und das Karma unseres Vergewaltigers wäre dann nicht nur an *einen* Dritten weitergegeben worden, sondern sogar auch gleich noch an *viele* andere Menschen!

Es gibt also nach diesen Vorstellungen der karmischen Zusammenhänge logischerweise nie eine echte, umfassende Auflösung aller Tatsubstanz, sondern immer nur einen 'Besitzerwechsel'.

Karma würde dann folglich nie weniger werden können, sondern immer nur *zunehmen*, oder allerhöchstens gleichviel bleiben.

Wenn nun die alten Inder in ihren Wissensschriften – den oben schon erwähnten, sogenannten *Veden* – behaupten, dass jeder Mensch erst *dann* befreit ist, wenn er sein Karma völlig aufgelöst hat, so wird doch sofort logisch erkennbar, dass auf jedem Fall nie *alle* Menschen vom Karma erlöst und somit auch befreit werden können, sondern dass die zur Auflösung des Karmas benötigten *Dritten* also letztendlich irgendwie ‘übrig’ bleiben müssten!

Wer sich noch genauer über die von Kultur zu Kultur verschiedenen Aspekte des Karma informieren will, kann dies auch wiederum über das im zweiten Kapitel schon genannte Buch **“Reinkarnation”** von Ronald Zürrer, erschienen im Govinda-Verlag, tun.

Für das Verständnis unseres hier vermuteten, und in diesem Buch beschriebenen Gesamtzusammenhanges müsste aber die nun gegebene, und relativ einfache Erklärung von *Karma* insoweit ziemlich ausreichend sein.

Bildhaft könnte man Karma auch einfach als ‘seelisches (Bank-) Konto’ betrachten, bei welchem sich durch unser *Handeln* der Kontostand dauernd verändert und dadurch im Moment des Todes wohl fast sicher nicht gerade auf Null ist, sondern entweder mit Guthaben oder Schulden belastet ist. In beiden Fällen (Guthaben oder Schulden) wäre dann eine weitere Reinkarnation die zwangsläufige Folge.

Auch wenn diese neue Verkörperung dann, als Folge von seelischem *Guthaben*, für den Betreffenden erst einmal *positiv*, beziehungsweise *glücklich* verläuft, ist durch den freien Willen mit jeder neuen Inkarnation das erneute Risiko verbunden, sämtliches seelische Guthaben zu ‘verprassen’, und im Moment des Todes wieder ‘voll in den Miesen’ zu sein!

Bei diesem Vergleich wird erkennbar, dass unser westliches Konzept von *Schuld* eigentlich nur eine *Abwandlung* des Karma-Gedankens ist. Schuld entsteht ja – genau wie eben auch das Karma – durch das eigene Handeln.

Karma begrenzt die *Wirkungen* von Handlungen aber nicht nur auf den Negativbereich, so wie das bei dem Konzept der *Schuld* ja vordergründig verstanden wird, sondern Karma beschreibt die Kausalität (Ursächlichkeit) des Handelns erst einmal ohne zu bewerten.

Karma entsteht also sowohl durch positives, als auch durch negatives Handeln. Und Karma hat seine Auswirkung auch über den Tod hinaus, wie dies ja – zumindest bei den meisten Religionen – bei dem Konzept der Schuld ebenfalls der Fall ist.

Obwohl also in der östlichen Sichtweise des Karmagedankens vordergründig betrachtet keine Wertung von gut und schlecht stattfindet, gibt es in der östlichen Betrachtung des Karmas dennoch eine Art Bewertung. Diese Bewertung ist dem normalen Bewerten von guten und schlechten Taten sozusagen übergeordnet, unterscheidet aber dann dennoch wieder zwischen gut und schlecht.

Das Handeln mit seinen guten und mit seinen schlechten Auswirkungen auf den Handelnden selbst, ist in der östlichen Denkweise *insgesamt* – also egal ob gut oder schlecht – der zwingende Grund wiedergeboren zu werden. Und dieser Zwang wiederum ist es, der dann als *das Negative* betrachtet wird. Es werden also in dieser Sichtweise auch die *guten* Taten und deren *guten* Auswirkungen als etwas *Schlechtes* bewertet, weil auch diese guten Taten Karma erzeugen, und so das Lebewesen zwingen sich erneut zu verkörpern.

Nicht-chronologische Reinkarnation und die karmischen Zusammenhänge

Setzen wir nun die 'nicht-chronologische' Reinkarnation voraus, und unterstellen wir weiterhin die schon erwähnte 'radikale Antwort' auf die Frage nach dem Zahlenverhältnis zwischen Körpern und Seelen im gesamten Universum (nämlich eine Seele für *alle* Körper), so würde dies für die karmischen Zusammenhänge bedeuten, dass sie also auf gar keinem Fall unter Einbeziehung von *Dritten*, also von *Fremden*, ablaufen *könnten*, weil es diese Dritten, bzw. Fremden dann ja überhaupt nicht wirklich gäbe!

Jedes scheinbar fremde Wesen 'hätte', bzw. wäre doch dann diese eine, einzig existierende Seele.

Alle diese scheinbar fremden Wesen wären somit nur verschiedene Entwicklungs- und Erfahrungsstadien dieser einen Seele, so dass wir also immer und bei jeder Tat nicht nur der *Täter*, sondern auch buchstäblich *gleichzeitig* das *Opfer* wären...!

Von 'außen' betrachtet, hätte es also noch nie auch nur eine Sekunde lang irgendwelches unausgegliche Karma gegeben.

Die *Zeitdauer* zwischen der Tat und deren Ausgleich, also *die* Zeit, bis ein Täter sein Karma als ein entsprechendes Opfer erntet, diese Zeitdauer ist *gleich null*, wenn das Opfer des Täters, der Täter selbst ist. Die Seele des Täters ist also auf diese Weise – in einer nur *subjektiv* zeitversetzten Inkarnation ihrer selbst – ihr eigenes Opfer.

Somit wären wir also immer nur selbst (und nur *subjektiv* nicht zeitgleich!) unser *eigenes* Opfer, wenn wir irgend jemand anderem irgend etwas antun, sei es nun etwas Schlechtes oder auch etwas Gutes. (siehe auch Kapitel 20)!

Wie vorher schon beschrieben, ist unser westliches Konzept von 'Schuld' eine Abwandlung von dem östlichen Konzept des Karma. 'Schuld' wird von uns zwar hauptsächlich im Bereich des Negativen benützt, meint aber oft auch durchaus positive Dinge.

Hierfür sagen wir dann meist nicht "*schuldig sein*", sondern "*verdient haben*". Aber auch die Ausdrucksweise "*verdient haben*" kann wiederum im Positiv- und Negativbereich benützt werden, und es ist eben einfach immer das selbe gemeint, nämlich die banale Tatsache,

dass sich unser Handeln eben immer irgendwie auswirkt!

Ob die Auswirkungen unseres Handelns 'gut' oder 'schlecht' sind, das ist im Vergleich zu der puren Tatsache, *dass* sich unsere Handlungen tatsächlich immer irgendwie auswirken, ein untergeordnetes Thema!

Hat Schuld etwas mit Dritten, also mit *Fremden* zu tun, ist uns immer alles damit Zusammenhängende sehr wichtig, und es wird mit peinlicher Genauigkeit und unter Einmischung von eigentlich Unbeteiligten (Anwälte, Gerichte, Schiedsstellen,... usw.) behandelt. Hat Schuld aber *nicht* mit jemand Anderem zu tun, so wird alles gleich sehr überschaubar und einfach.

Mit den Worten

- “selber Schuld”,
- “eigenes Verschulden”,
- “selbstverschuldet”,... etc.,

meinen wir immer eine abschließende Beurteilung einer *Tat-Sache*

Diese so formulierte Beurteilung bedeutet in erster Linie die entscheidende Feststellung, dass kein weiteres Eingreifen Dritter ‘notwendig’ ist, um ‘Gerechtigkeit herzustellen’.

Die Tat und ihre Wirkung gehen in diesen Fällen dann sozusagen wie eine mathematische Rechnung ‘auf Null auf’, womit dann auch immer Schuld und Sühne in einem ausgeglichenen Verhältnis stehen.

Wenn beispielsweise jemand beim Klettern so unvorsichtig ist, dass er abstürzt, ohne dass weitere störende Fremdeinflüsse wie z.B. schlechte Wetterverhältnisse eine Rolle dabei spielten, so sagen wir dazu, dass er selber schuld ist. Alle ihm dabei entstehenden Verletzungen resultieren aus dieser eigenen Schuld und müssen andererseits auch von ihm selbst erlitten werden (abgesehen natürlich von Verwandten und Freunden, sowie Ersthelfern und Ärzten, welche natürlich ebenfalls davon betroffen sind). Auf diese Weise ist dann alles wunderbar ausgeglichen.

Gäbe es also – wie wir dies ja nun in der beschriebenen ‘radikalen’ Antwort voraussetzen – nur *eine* Seele für all die *verschiedenen* Körper, dann würden die karmischen Ursachen und Wirkungen *allesamt* ‘auf Null aufgehen’, und die Logik stünde somit auch nicht mehr dem letztendlichen Ziel einer umfassenden, universellen *Befreiung* aller Seelen im Weg!

Es wäre ja immer nur eine einzige Seele in alles verwickelt, welche dann nach ihrer Gesamt-Entwicklung letztlich daraus befreit wäre.

Und dies alles könnte dann womöglich sogar auch etwas mit einem *begreifbaren*, universellen Sinn und vor allem auch mit dessen Erfüllung zu tun haben...

Dieser Frage, bzw. einer möglichen Antwort auf diese Frage nach einem universellen Sinn – den wir entgegen aller diesbezüglichen und gegenteiligen Vorurteilen vielleicht trotzdem verstehen und erfüllen können – werden wir uns nun in den nächsten 4 Kapiteln, soweit es der einfache Rahmen dieses Buches zulässt, annähern.

Die Überschrift des nächsten Kapitels setzt nun also folgenden Satz fort, welchen wir mit der Überschrift dieses Kapitels begonnen hatten:

Die radikalste Antwort, dass es zwar viele Körper gibt, aber nur eine Seele (also ein 'ich'), ist die wahrscheinlichste, weil dann zum einen die karmischen Zusammenhänge ohne Zeitverzögerung stattfinden und somit 'auf Null' aufgehen,...

6

...und zum anderen ein logischer Zugang zur letztendlichen Sinnfrage erahnbar wird!

Wenn wir uns die Frage nach dem *Sinn* stellen, so meinen wir normalerweise immer erst einmal den Sinn unseres eigenen, kleinen Lebens.

Dies ist auch durchaus verständlich und logisch, weil uns doch am meisten interessiert, was uns auch selbst betrifft.

Ein eventueller Sinn, welcher nichts mit *uns* zu tun hat, braucht uns nicht weiter zu interessieren. Alleine schon darum nicht, weil wir dann ja höchstwahrscheinlich auch nichts zu dessen 'Erfüllung' beitragen könnten.

Hätte aber das Leben als solches, also überhaupt *alles* Leben im Universum einen Sinn, dann würde dieser Sinn natürlich nicht nur uns Menschen betreffen, weil wir ja nicht die einzigen Lebewesen sind, sondern eben alles Leben.

Ein solcher Sinn des Lebens im Allgemeinen würde aber eben *auch* jeden einzelnen Menschen betreffen.

Und genau aus diesem Grund fragen sich viele Menschen auch nicht nur nach dem Sinn *ihres* Lebens, sondern ebenfalls nach dem Sinn des Lebens *insgesamt*.

Viel weniger Menschen fragen sich aber, ob vielleicht nicht nur das *Leben* einen Sinn hat, sondern ob womöglich auch die gesamte *Existenz* als *Ganzes* einen Sinn haben könnte.

Hätte das *Leben* einen Sinn, so würde dies alles Lebendige betreffen.

Hätte die *Existenz* einen Sinn, also das pure Vorhandensein, bzw. das Dasein, so würde dies nicht nur alles Lebendige betreffen, sondern alles Existierende überhaupt.

Dies ist dann auch die letztendliche Sinnfrage:

Hat es einen Sinn, dass es überhaupt irgend etwas gibt?

Gäbe es tatsächlich einen solchen, letztendlichen Sinn aller Dinge, dann würde uns das alle gemeinsam betreffen, und zwar nicht nur gemeinsam mit allen Menschen dieser Welt, auch nicht nur gemeinsam mit allen Lebewesen des Universums, sondern gemeinsam mit *allem Existierenden überhaupt*, bis hin zum letzten Atom!

Anders ausgedrückt:

Gäbe es einen letztendlichen Sinn allen Seins, wäre es nicht denkbar, dass dieser Sinn *ohne* unsere Beteiligung 'erfüllt' werden könnte, bzw. dass wir nichts mit diesem Sinn zu 'tun' haben könnten!

Falls alles Existierende also insgesamt einen Sinn *hat*, so ist an dessen Erfüllung logischerweise auch *alles Existierende* notwendigerweise irgendwie beteiligt.

Wir brauchen dann gar nicht erst lange zu hoffen, dass uns diese Mitarbeit – bzw. dieses Mitwirken – von irgend einem 'Fremden' abgenommen werden könnte!

Die im letzten Kapitel besprochene 'radikale' Antwort auf das mögliche Zahlenverhältnis zwischen Seelen und Körper, diese radikale Antwort (nur *eine* Seele für alle Körper aller Zeiten) bedeutet, dass es tatsächlich und unvermeidlich immer *wir selbst* sind, die alles erleben werden, was *jemals* von irgend jemandem (also auch von Ihnen, lieber 'fremder' Leser) erlebt wird!

Sich vor etwas zu drücken bedeutet normalerweise, dass wir einem *Anderen* genau dies aufbürden, vor dem wir uns drücken wollen.

Dies wäre dann aber jedes Mal eine subjektive Täuschung, also ein hoffnungsloses Unterfangen, falls der betreffende *Andere* eben immer 'nur' eine Inkarnation unserer *eigenen* Seele wäre.

Für die Erfüllung eines letztendlichen Sinnes käme also – in diesem besonderen Fall, dass es wirklich nur eine Seele im Universum gibt – unmöglich irgendein *Fremder* in Betracht, sondern auf jeden Fall immer nur *wir selbst*...!

Auch ein eventueller '*Gott*' (siehe Kapitel 10...) ist entweder ein Fremder, auf welchen man dann auch die Erfüllung des letztendlichen universellen Sinnes abwälzen könnte. Oder aber, '*er*' (bzw. '*sie*' oder '*es*') ist eben *auch* eine Inkarnation – bzw. eine Daseinsform – unserer *selbst*, also der einen und einzigen Seele (und somit natürlich dann auch *Ihrer* Seele, lieber Leser).

Solch ein eventueller '*Gott*' wäre also ebenso das '*ich*', wie auch Sie, lieber Leser das '*ich*' sind, wie auch ich das '*ich*' bin, und wie wir eben alle das '*ich*' sind!

So betrachtet können wir erkennen, dass es also im ganzen Universum keine reale Fremdheit geben kann, wenn es wirklich nur *eine* einzige (zeitreisende) Seele gibt, und dass damit alle Formen dieser Seele automatisch auch an der Sinn-Erfüllung nicht nur *beteiligt*, sondern eben auch unbedingt dafür *notwendig* sein müssten!

Damit wir nun jedoch 'sinnvoll' über das Thema *Sinn* weiter sprechen können, sollten wir dieses viel strapazierte Wort '*Sinn*' erst einmal gemeinsam und vor allem auch *übereinstimmend* definieren. Zumindest sollten wir unsere bisherigen Definitionen überprüfen und aneinander angleichen.

In unserem speziellen Fall der Kommunikation – ich schreibe *jetzt* als der Buchautor, und Sie, als ein mir unbekannter Leser dieses Buches, lesen dies erst viel *später* – ist ein Angleichen der Definitionen natürlich leider nur einseitig möglich. Dennoch ist es genauso wichtig wie im direkten Gespräch, wenn nicht sogar *noch* wichtiger.

Als Autor kann ich Ihnen nur *meine* Definitionen der Begriffe erklären – sozusagen als Vorgabe – und wenn Sie, lieber Leser, meine logischen Gedankengänge verstehen wollen (was ja ziemlich wahrscheinlich ist, weil Sie dieses Buch ja gerade lesen), dann sollten wir uns *gemeinsam* auf meine Definitionsvorgaben *einigen*.

In den folgenden Kapiteln entfernen wir uns nun also genau darum vorerst von der bisherigen Thematik, und beschäftigen uns zunächst einmal ausführlicher mit der Definition des Wortes '*Sinn*'.

Hierfür werden wir zu Beginn natürlich auch wieder unsere üblichen Wörterbücher befragen!

7

Sinn bedeutet (laut Herkunftswörterbuch) eigentlich Weg, also etwas Weiterführendes!

Um ein Wort in seiner eigentlichen Bedeutung zu erfassen, ist es in den meisten Fällen von großem Nutzen, zu aller erst einmal ein Blick ins übliche, also ins Bedeutungs-Wörterbuch zu werfen.

Die dort beschriebenen Definitionen sind uns allen gemeinsam zugänglich, weil wir auch fast alle ein Bedeutungswörterbuch zu Hause haben.

Das Bedeutungswörterbuch ist das 'normale', also das gängige und übliche Wörterbuch, in welchem zu jedem Wort die *Bedeutung* dieses Wortes erklärt wird, und zwar so, wie wir die Worte heutzutage benützen und üblicherweise verstehen, bzw. so, wie die Worte und ihre Bedeutungen von und für uns definiert sind.

Auf diese Weise können wir schon einmal die aller einfachsten – und leider auch sehr häufigen – Missverständnisse vermeiden!

Um nun ein Wort wirklich gemeinsam, übereinstimmend und vor allem auch in seiner *Grundbedeutung* zu verstehen, sollte man sich aber auch noch *darüber* informieren, wie das Wort überhaupt *entstanden* ist.

Hierfür gibt es dann das sogenannte *Herkunfts-Wörterbuch*.

Als schönes Beispiel für eine interessante *Wortherkunft*, also einer *Wortwurzel*, wird auf der Rückseite des Herkunftswörterbuchs von DUDEN das Wort '**Laune**' aufgeführt, welches aus der Wortwurzel '**Luna**', was 'Mond' heißt, entstanden ist.

Und zwar hängt dies damit zusammen, dass man lange der Meinung war, der Mond würde unsere Stimmungen, also unsere 'Launen' beeinflussen.

Schauen wir uns nun also einmal gemeinsam das wichtige Wort **'Sinn'** etwas genauer an:

Im *Bedeutungs*-Wörterbuch finden wir unter **'Sinn'** die folgende Erklärung:

- 1) **Geistiger Gehalt einer Sache**
- 2) **Die Fähigkeit der Wahrnehmung und Empfindung**
- 3) **Innere Beziehung zu etwas, Gefühl (für etwas), z.B. Ordnungssinn, Familiensinn**

Hier werden also schon einmal drei *verschiedene* Bedeutungen des Wortes *Sinn* unterschieden...

Wollen wir uns aber über so bedeutende Dinge wie den Sinn des Lebens, oder sogar den Sinn des *Daseins* unterhalten, dann sollten wir uns erst einmal nach der *Urbedeutung* des Wortes **'Sinn'** erkundigen. So können wir dann unter Einbeziehung aller Informationen gemeinsam *eine einzige* Definition dieses Wortes vereinbaren, statt dass wir – wie im Bedeutungswörterbuch – drei verschiedene Bedeutungen zur Auswahl haben.

Oft findet sich auch in der Herkunft eines Wortes eine *einzig*e Urbedeutung, welche dann im Laufe der Zeit für verschiedene Lebensbereiche angewendet wurde, und sich dadurch in mehrere, miteinander verwandte, aber dennoch verschiedene Bedeutungen aufspaltete.

Darum hier nun also unser schon gewohnter Blick ins *Herkunfts*-Wörterbuch:

Sinn. Das auf das *dt.* Und *niederl.* Sprachgebiet beschränkte Substantiv (*mhd.*, *ahd.* sin, *niederl.* zin) wurde schon in *ahd.* Zeit wie heute auf Verstand und Wahrnehmung bezogen.

Auf eine ältere Bedeutung weist das starke Verb "sinnen" (s.d.), das im *Ahd.* "Streben, begehren", ursprünglich aber "gehen, reisen" bedeutete. Diese Grundbedeutung "Gang, Reise, Weg" hat ein anderes *gemeingerm.* Substantiv, das z.B. als *mhd.* *sint*, *ahd.* sind "Reise, Weg" und als *got.* *sinps* "Gang, Mal" (in Zahladverbien) erscheint und auch das Stammwort des Substantivs Gesinde (eigentlich "Begleitung, Gefolgschaft") ist. Zu ihm gehört ein unbezeugtes *germ.* Verb mit der Bedeutung "reisen", dessen Veranlassungswort *senden* (eigentlich "reisen machen") ist. Die gesamte *germ.* Wortgruppe beruht auf der *idg.* Wurzel *sent-* "gehen reisen, fahren", deren ursprüngliche Bedeutung wohl "eine Richtung nehmen, eine Fährte suchen" war. Zu dieser Wurzel gehören außerhalb des *Germ.* z.B. *air.* *set* "Weg" und die Sippe von *lat.* *sentiere* "fühlen, wahrnehmen", *sensus* "Gefühl, Sinn, Meinung".....

Aus diesen Informationen kann man heraus filtern, dass '**Sinn**' also wohl ursprünglich – stark vereinfacht – schlicht das Wort für '**Weg**' war (bzw. auch das Wort dafür, diesen Weg zu begehen, also das Wort für '**reisen**').

Was aber war an der Bedeutung des Wortes '**Weg**' – bzw. '**reisen**' – so besonderes, dass daraus das heutige Wort '**Sinn**' mit seinen drei oben genannten Bedeutungen entstanden ist?

Das bedeutsamste Merkmal eines Weges und einer Reise ist doch wohl *die* Tatsache, dass es sich dabei um etwas *Weiterführendes* handelt.

Jeder Weg – bzw. jede Reise über den Weg – führt doch auch irgendwo hin, führt also *weiter*.

Damit wird dann auch gleich deutlich, warum unsere fünf Sinne der Wahrnehmung eigentlich 'Sinne' heißen:

Es geht beim Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken sowohl um die *Wege*, über welche die verschiedenen Umweltinformationen als Nervenimpulse zu unserem Gehirn weitergeleitet werden – die 'Wege' sind also in diesem Fall die Nervenbahnen – als auch um die *Reise* dieser Außenweltinformationen über die Nervenbahnen zu unserem Gehirn.

Auch beim „geistigen Gehalt einer Sache“ geht es um *Wege*! In diesem Fall sind es dann eben *jene* (Entwicklungs-) Wege, bzw. die *Reisen* von Gedanke zu Gedanke, die schließlich zum umfassenden Erkennen dieser entsprechenden Sache führen.

Und auch der Sinn für eine ganze Lebensthematik, also zum Beispiel der Familiensinn, hat ebenfalls mit der Bedeutung 'Weg' zu tun. Es geht dabei um den (Lebens-) Weg, der dahin führt, dass eine Familie einen inneren Zusammenhalt hat.

Irgend eine Tat, welche nichts Weiteres bewirken würde (was es wohl nie geben wird...), könnte wohl von niemandem als *sinnvoll* empfunden werden.

Erst wenn eine Tat auch *Folgen* nach sich zieht, wird es also frühestens möglich, diese Tat als sinnvoll (oder sinnlos) zu beurteilen. Allerdings haben wir uns angewöhnt, dass wir in der Regel nur noch auf die offensichtlichen und leicht zu beurteilenden Folgen unserer Taten achten!

In der Grundbedeutung von '*Sinn*' steckt aber eigentlich noch gar keine Bewertung, obwohl wir es ja gewohnt sind, dass wir normalerweise gleich auch eine positive Wertung mit dem Wort Sinn in Verbindung bringen.

Die Beschreibung '*Weiterführend*' – was ja die Grundeigenschaft jeden Weges und jeder Reise darstellt – ist aber als solche erst einmal *wertneutral*, da hierbei das *Wohin* noch in keiner Weise beschrieben wird.

Ein vergleichbares Wort ist '*Entwicklung*'. Auch bei diesem Wort ist nicht das aus dieser Entwicklung entstehenden *Ergebnis* gemeint, und schon gar nicht dessen Qualität.

So gibt es einerseits z.B. Entwicklungen, welche den *Tod* zur Folge haben, wie beispielsweise tödliche Krankheiten, bzw. die Verkettung der Umstände, welche diese bewirken. Und andererseits gibt es auch andere Entwicklungen, welche *Leben* zur Folge haben können, wie z.B. die Entstehung eines Sonnensystems mit seinen Planeten.

In beiden Fällen können wir von einer *Entwicklung* sprechen. Wenn wir eine Entwicklung nicht genauer beschreiben, dann ist diesem Wort nicht zu entnehmen, ob es sich dabei um etwas Positives oder um etwas Negatives handelt.

Wenn wir nun das Wort *'Sinn'* erst einmal ganz *wertfrei* definieren wollen – was wir so überhaupt nicht gewohnt sind –, so könnten wir also festlegen, dass *alles Weiterführende*, sprich *jede denkbare Entwicklung* etwas Sinnvolles ist!

Auf Anhieb gefällt uns eine solche wertfreie Definition von *'Sinn'* aber nicht so besonders gut, weil dies dann ja bedeuten würde, dass also auch z.B. *Krankheiten* (und deren Ursachen) 'sinnvoll' wären, weil Krankheiten (und deren Ursachen) eben *auch* Entwicklungen sind...

Um nun aber trotzdem an dieser einfachsten und ursprünglichsten Bedeutung des Wortes *'Sinn'* festhalten zu können, *ohne* dass wir dabei mit unseren Wertvorstellungen in Konflikt geraten, wenden wir nun einen altbekannten Trick an:

Im kleinen Rahmen, also aus der Nähe betrachtet, kann uns irgend etwas Bestimmtes als *negativ* erscheinen. Jedoch aus größerer Distanz gesehen, können wir es unter Umständen dann dennoch *positiv* bewerten.

Das gängigste Beispiel hierfür kennen wir aus der Kindererziehung: Innerhalb seines kleineren Horizontes, und entsprechend des kleineren Erfahrungsschatzes, bewertet ein Kind das 'Ins-Bett-Gehen' oftmals als etwas Negatives.

Die Eltern aber wissen, dass der Schlaf für die Gesundheit des Kindes (sowie die der Eltern...) und das Wohlbefinden am nächsten Tag sehr wichtig ist. Sie haben also eine *größere Distanz* zu dem Thema und dadurch einen größeren Überblick. Also beurteilen die Eltern das 'Ins-Bett-Gehen' der Kinder als *positiv* (und natürlich auch darum, weil sie dann endlich einmal Ruhe vor den Kindern haben...).

Ein weiteres Beispiel für diese Art der Distanzierung – und einer damit verbundenen Änderung der Bewertung – ist das oben schon angesprochene Thema *Krankheit*.

Oft, wenn wir eine Krankheit rückwirkend aus einiger zeitlicher Distanz betrachten, können wir erkennen, dass uns die Krankheit durchaus auch als Weg diente, um eine positive Veränderung in unserem Leben zu erreichen, welche wir vielleicht ohne den Anstoß dieser Krankheit nicht so schnell hätten erreichen können.

Krankheiten als willkommenen Weg zu einer positiven Veränderung unseres Lebens zu betrachten ist wohl die beste Art und Weise um mit Krankheiten umzugehen. Gleichzeitig ist es wohl auch die am meisten Erfolg versprechende Methode um eine Basis zur Heilung von Krankheiten zu schaffen.

Hierzu gibt es inzwischen auch schon etliche gute Bücher.

Wenn wir diesen ‘Trick’ der Distanzierung nun auf unser Thema anwenden wollen – der Frage nach dem Sinn der Existenz – dann müssen wir also versuchen, das Ganze aus einer *größeren Distanz* zu betrachten!

Um danach nicht erneut Probleme mit unseren Wertvorstellungen zu bekommen und dann den Trick der Distanzierung immer wieder anwenden zu müssen, gehen wir gleich ‘aufs Ganze’ und wenden die *größtmögliche* Distanzierung an, welche überhaupt denkbar ist:

Fort von unseren einzelnen Leben, *fort* von diesem Planeten, *fort* von diesem Sonnensystem, *fort* von unserer Galaxis, *fort* von jeglicher Teilung und

hin zu allem Existierenden als einer Gesamtheit!

Und weil wir somit ‘*Alles*’ als eine Einheit betrachten, haben wir uns eben auch davon distanziert.

Wir distanzieren uns also von der gesamten Existenz, um deren Sinn möglicherweise erkennen und auch bewerten zu können. Das heißt, wir betrachten nun alles Existierende als eine *geschlossene Einheit*.

Damit hätten wir dann zwar den größt möglichen Abstand, um scheinbar negative Entwicklungen in einem größeren Zusammenhang zu sehen, und sie dann möglicherweise als positiv bewerten zu können, aber es taucht leider gleich ein anderes Problem dabei auf. Dieses andere Problem soll aber Gegenstand des nächsten Kapitels sein.

8

Da es kein ‘Außerhalb von Allem’ geben kann, weil es sonst ja zu ‘Allem’ dazugehören müsste, kann der ‘Sinn von Allem’ nicht weiterführend sein!

Um bei der Frage nach dem Sinn der Existenz das Wort *Sinn* wertfrei und in seiner Grundbedeutung als *Weg* bzw. als *Entwicklung* verstehen zu können, haben wir uns also erst einmal von *allen* Einzelheiten – und sogar von Allem als einer geschlossenen Einheit – entfernt. Damit haben wir uns sozusagen an einen *unmöglichen* Standort begeben, von dem aus die gesamte Menge aller Existierenden als ein Ganzes zu erkennen wäre.

Dieser Standpunkt ist darum unmöglich, weil er außerhalb, also *jenseits von Allem* liegen müsste.

Gäbe es aber außerhalb von Allem doch noch *irgend etwas*, so wäre es – alleine schon durch die Tatsache seiner Existenz – automatisch *doch* wieder *innerhalb* Allem!

Es gibt also nicht nur *nichts* außerhalb von Allem, sondern es gibt noch nicht einmal dieses *Außerhalb* an und für sich...!

Wie schon im Kapitel 2 erwähnt, erlaubt uns die Mengenlehre in der Mathematik, dass wir Mengen als Ganzes beschreiben können, deren einzelne Elemente uns nicht speziell bekannt sein müssen, weil diese Elemente einfach durch eine bestimmte *Definition* zur Menge zugehörig sind, oder eben auch nicht.

Wenn wir nun also eine Menge definieren, zu welcher *alles Existierende* gehören soll, dann haben wir damit die größtmögliche aller Mengen *überhaupt* beschrieben, und gleichzeitig auch die *einzig* Menge, welche nicht auch *selbst* wiederum die Untermenge einer größeren, übergeordneten Menge ist.

Hiermit ist alleine schon durch unsere Definition dieser größtmöglichen Menge „*alles Existierende*“ festgelegt, dass es kein ‘*Außerhalb*’ von Allem geben kann, bzw. geben ‘darf’!

In diesem Fall aber, kann sich also ‘*Alles*’ als ein Ganzes, auf keinen Fall und niemals auf irgend etwas ‘*anderes*’ auswirken, als nur auf *sich selbst*, weil es etwas *anderes* als Alles eben gar nicht geben kann.

Und wo es gar keinen Ort gibt, da kann auch kein Weg hinführen!

‘*Alles*’, als *ein* Ganzes gesehen, kann also keinen *solchen* Sinn haben, wie wir die Bedeutung von Sinn *innerhalb* ‘*Allem*’ kennen, nämlich als etwas *Weiterführendes*.

Alles – als die Ganzheit aller Existenz – wird sich niemals auf irgend etwas *anderes* auswirken können, als immer nur auf *sich selbst*, weil es eben nichts *anderes* geben kann, als die komplette Gesamtheit aller Existenz.

Der Sinn von Allem kann folglich auch nicht nach *außen* gerichtet sein. Dieser eventuelle Sinn der gesamten Existenz kann nichts *Weiterführendes* sein, weil es bezüglich Allem kein *Weiter* und kein *Außen* geben kann.

Der Sinn von Allem, also der Sinn von der Existenz als einem Ganzen, *muss* folglich sozusagen nach *innen* ‘gerichtet’ sein, falls es ihn überhaupt gibt!

Der Sinn von Allem könnte ja nur *dann* weiterführend sein, wenn es dieses *weiter* auch tatsächlich gäbe, wenn es also irgendeine Möglichkeit geben würde, sich von ‘*Allem*’ zu entfernen (zu distanzieren).

Diese Möglichkeit gibt es aber nicht, bzw. nur rein gedanklich, wie wir mit unserem gesunden Menschenverstand nun ja ausführlich genug erörtert haben!

Wer oder was auch immer sich real von ‘*Allem*’ *distanzieren* würde, der oder das würde die Menge ‘*Alles*’ somit einfach um den Betrag dieser scheinbaren Distanzierung *erweitern*.

So betrachtet ist 'Sinn' für uns zwar fast immer etwas *Weiterführendes* – schon alleine wegen der Grundbedeutung 'Weg' – aber beim *letztendlichen* Sinn des gesamten Daseins, kann es sich sozusagen statt einem *weiterführenden* Sinn, eigentlich nur um das Gegenteil dessen handeln, also um einen *zurückführenden* Sinn.

An Stelle von „weiter- und zurückführend“ könnten wir auch „weiter-*wirkend*“ und „rück-*wirkend*“ sagen.

In diesem Zusammenhang ist vielleicht auch die wörtliche Übersetzung des Wortes Religion interessant.

Das Wort Religion leitet sich aus dem Lateinischen *re-ligare* ab, und dieses *religare* setzt sich wörtlich übersetzt zusammen aus *zurück* (für „re“) und *verbinden* (für „ligare“; wir kennen ja auch das Wort „*Legierung*“ für das deutsche Wort „*Verbindung*“). Wörtlich übersetzt heißt „**Religion**“ also einfach nur *Zurückverbindung* oder *rückverbinden*.

Wie wir uns einen nach Innen gerichteten, einen *rückwirkenden* Sinn aller Existenz vielleicht vorstellen können, und was wir mit dieser Vorstellung anfangen könnten, dies werden wir nun versuchen in den folgenden Kapiteln etwas näher zu beleuchten.

9

Wenn es einen letztendlichen Sinn des Daseins gibt, so muss er also *innerhalb* von 'Allem' zu finden sein, ...

Auch diese Kapitelüberschrift ist also wieder nur der erste Teil eines Satzes, der erst in der Überschrift des nächsten Kapitels zu Ende gebracht wird (wie bei Kapitel 5 und 6).

Blicken wir einmal einen kleinen Moment etwas zurück:

Im vorigen Kapitel ging es also erst einmal um *die* Tatsache, dass es grundsätzlich kein '*Außerhalb von Allem*' geben kann, weil die Menge 'Alles' eben *so* definiert ist, dass alleine schon das *Existieren* als Eigenschaft dafür ausreicht, um zu der genannten Menge 'Alles' zugehörig zu sein. *Gäbe* es nun aber doch ein echtes, also tatsächlich *existierendes* Außerhalb von Allem, so wäre dieses eben schon alleine *dadurch* – also durch seine bloße Existenz – laut Definition (Vereinbarung, Festlegung) widersprüchlicher Weise als eben dieses (vermeintliche) 'Außerhalb' der Menge 'Alles', tatsächlich zu genau dieser Menge selbst *zugehörig*

Weiterhin hatten wir uns folgendes überlegt:

Wo es nichts außerhalb gibt, und es noch nicht einmal dieses 'Außen' als solches gibt, dorthin kann natürlich auch kein Weg führen.

Weil das Wort 'Sinn' in seiner Wortwurzel 'Weg/Reise' bedeutet – somit also auch etwas Weiterführendes – ist die Möglichkeit für Sinn nur *dann* vorhanden, wenn irgendein 'Weiter' überhaupt möglich ist.

Diese Möglichkeit ist aber ausschließlich und immer nur bei Teilbereichen des Daseins, also *innerhalb* von Allem gegeben!

Hierbei haben wir die Bedeutung des Wortes 'Sinn' noch mit keinerlei *Bewertung* behaftet. Wir haben 'Sinn' nur nach der Grundbedeutung der Wortwurzel als Weg/Reise betrachtet, und damit sozusagen wertfrei als *Entwicklung* und für sich.

Am Ende des letzten Kapitels waren wir sogar schon *den* kleinen logischen Schritt weitergegangen, dass durch das notwendigerweise fehlende 'Außerhalb von Allem', ein möglicher *Gesamt-Sinn* von Allem, statt weiterführend nur zurückführend, statt *weiterwirkend* nur *rückwirkend*, folglich also nur *nach innen gerichtet* sein könnte.

Hier werden wir jetzt die Bildhaftigkeit eines weiter- oder zurückführenden Weges verlassen, und übersetzen dieses *räumlich* vorstellbare Bild eines *Weges* nun, wie zuvor auch schon angedeutet, in das nur *zeitlich* vorstellbare Bild von *Entwicklung*. Ohne Entwicklung hat ja ein Weg auch gar keine Bedeutung.

Der Weg bekommt erst dann seine Bedeutung als Weg, wenn er auch tatsächlich begangen wird!

Solch eine Begehung eines Weges benötigt auch immer eine gewisse *Zeit*. Diesen Zeitraum und das, was darin geschieht, nennt man eine *Entwicklung*.

Ursache und Wirkung

Genaugenommen ist jede Entwicklung immer eine Kette von *Ursachen und Wirkungen!*

Die Kette von Ursache und Wirkung funktioniert so, dass die Wirkungen zeitlich immer *nach* den Ursachen kommen, und dann ihrerseits auch wieder zu Ursachen werden, die jeweils wieder weitere Wirkungen haben, welche ebenfalls wieder etwas bewirken, womit sie eben wiederum zu Ursachen wurden, ... und immer so weiter.

Damit haben wir sehr einfach das sogenannte Kausalitätsgesetz (siehe auch Kapitel 11) beschrieben.

Dieses Gesetz besagt also, dass jede Wirkung erstens eine Ursache hatte, welche zeitlich *davor* lag, und zweitens in jedem Fall auch selbst wieder als Ursache wirksam wird, also eine Wirkung auslöst, die zeitlich *danach* liegt.

Bildhaft kann man sagen, innerhalb der Kette von Ursache und Wirkung ist jede Wirkung und jede Ursache *sowohl* Ursache, *als auch* Wirkung. Zeitlich nach 'hinten' betrachtet sind alles *Wirkungen*, und zeitlich nach 'vorne' betrachtet sind alles *Ursachen*

Das Gesetz von *Ursache und Wirkung* ist also eine noch tiefere Grundbedeutung von *Sinn*, als die Wortwurzel 'Weg', weil ein Weg nur das *räumliche Bild* von Entwicklung ist, das räumliche Bild der zeitlichen Kette von Ursache und Wirkung.

Nachdem wir somit nun also 'Weg' in 'Ursache und Wirkung', und damit vom Räumlichen ins Zeitliche übertragen haben, müssen wir uns überlegen, was dies dann für unseren Gedanke von vorher bedeutet, nämlich den, dass der Sinn von Allem kein *weiterführender* 'Weg' sein kann, weil es eben von Allem aus betrachtet gar kein 'weiter' gibt, sondern dieser Weg dann also höchstens ein *zurückführender* sein kann.

Ursache und Wirkung bedeutet also in anderen Worten schlicht und einfach *Entwicklung*

Entwicklung wiederum entspricht genau dem, was wir *Zeit* nennen (Siehe Kapitel 1, *Zeit - Geschwindigkeit - Relativität - Einstein*).

So wie *Bewegung* die Ursache für *Geschwindigkeit* ist, so ergibt sich aus *Entwicklung* automatisch und ursächlich die *Zeit!*

Ein rückwirkender Sinn – welcher ein Sinn von Allem als Ganzes ja sein müsste – wäre also eine Art *rückwirkende* Entwicklung. Eine rückwirkende Entwicklung wäre eine Entwicklung, die sich auf ihre eigene Vergangenheit auswirkt. So eine Entwicklung hätte also etwas mit der Durchbrechung des Gesetzes von Ursache und Wirkung, dem sogenannten Kausalitätsgesetz zu tun.

Dies würde nämlich bedeuten, dass sich die Zukunft irgendwie und irgendwann auf die Vergangenheit auswirken müsste.

Zusammenfassend :

Sinn bedeutet Weg, bzw. Reise.

Kein Weg und keine Reise kann je aus der Existenz hinaus führen.

Darum müsste ein *letztendlicher* Sinn von Allem ein nach *innen* gerichteter, ein *rückwirkender* Sinn sein.

Als Weg und Reise, also räumlich betrachtet, können wir uns ein 'Zurück' problemlos vorstellen.

Übertragen wir aber die Bedeutung *Weg* und *Reise* des Wortes *Sinn* in die *zeitliche* Ebene, dann erkennen wir Weg und Reise, und damit auch Sinn, als eine *Entwicklung* beziehungsweise als die Kette von *Ursache und Wirkung!*

Ein 'Zurück' auf *diesem* (zeitlichen) Weg können wir uns jetzt plötzlich nicht mehr vorstellen, weil *dieses* 'Zurück' ein Umkehren von Ursache und Wirkung bedeuten würde, ein *zurück in der Zeit!*

Bei dem Bild der Kette von Ursache und Wirkung, ergibt sich natürlich ein 'kleines' logisches Problem. Zuvor hatten wir das Kausalitätsgesetz von Ursache und Wirkung ja so beschrieben, dass jedes Geschehen einerseits die Wirkung eines zeitlich davor liegenden Ereignisses ist, und dass es aber wiederum auch die Ursache für ein weiteres, zeitlich danach liegendes Ereignis ist.

So ist also alles was geschieht die Folge (Wirkung) von etwas anderem – was unserer Erfahrung nach *davor* geschehen ist – und alles was geschieht ist andererseits ebenso der Auslöser (Ursache) von etwas anderem – was gemäß unserer Erfahrung *danach* geschehen wird.

Wo aber fängt diese Kette dann eigentlich an?

Kann eine so beschriebene Kette überhaupt einen Anfang haben?

Die Antwort lautet ***Nein!*** Die Kette von Ursachen und Wirkungen kann von der Logik aus betrachtet – zumindest so, wie wir diese Kette definieren – keinen Anfang haben. Eine *erste Ursache* darf es nach unserer genannten Definition also gar nicht geben. Diese imaginäre erste Ursache wäre ja sonst das einzige Geschehen, welches nicht auch seinerseits die Wirkung eines zeitlich davor liegenden Ereignisses sein könnte.

Ebenso ergibt sich nach der Definition des Kausalitätsgesetzes die Tatsache, dass es auch niemals eine *letzte Wirkung* geben kann, weil doch laut unserer Definition jede Wirkung auch wieder die Ursache für eine weitere, zeitlich danach liegende Wirkung sein muss.

Als wir gerade davon sprachen, dass der Sinn von Allem ein rückwirkender sein müsste, sprachen wir auch *darüber*, dass es sich hierbei um ein „*Zurück in der Zeit*“ handeln müsste.

Dieses Zurück in der Zeit bedeutet – bezogen auf das Thema von Ursache und Wirkung, und vor allem auf das Problem einer *aller ersten Ursache* – das Folgende:

Diese erste Ursache (die aller erste natürlich) *muss* mit ihren sämtlichen Wirkungen – die selbstverständlich alle zeitlich *danach* erfolgen – in der Zukunft irgendwann einmal zu ihre *eigenen* Ursache werden. Die Ursache der ersten Ursache liegt also zeitlich *nach* dieser ersten Ursache!

Dies muss auch so sein, weil es für eine *erste* Ursache ja gar keine *davor* liegende Ursache geben kann, da eine solche *davor* liegende Ursache aus der *ersten* Ursache ja wenigstens und sozusagen ‘automatisch’ die *zweite* Ursache machen würde...!

Es gibt also logischerweise vor einer ersten Ursache genauso wenig ein ‘*Davor*’, wie es eben auch kein *Außerhalb*, kein *Jenseits von Allem* geben kann!

Bei dieser Gelegenheit kann man sich natürlich auch einmal fragen, warum eigentlich viel öfter nach der ersten Ursache, also nach dem Schöpfer (siehe nächstes Kapitel...), gefragt wird, als nach der *letzten Wirkung*...

Hierauf an dieser Stelle noch ganz kurz eine mögliche Antwort, welche eigentlich wiederum dem gesamten Inhalt dieses Buches entspricht, allerdings natürlich nur in den aller einfachsten Umrissen:

***Vielleicht ist die letzte Wirkung aller Ursachen
genau jene,
welche als die Wirkung aller Ursachen
in der Lage ist,
die Ursache aller Wirkungen,
also die erste Ursache,
zu werden!***

Wie schon bei Kapitel 5 und 6, wo ein Satz auf zwei oder mehrere Kapitelüberschriften verteilt ist, werden wir zwischen den Kapiteln den angefangenen Satz noch einmal bis zu der Stelle wiederholen, an welcher die nächste Kapitelüberschrift dann direkt anknüpft:

Wenn es einen letztendlichen Sinn des Daseins gibt, so muss er also innerhalb von 'Allen' zu finden sein, ...

10

... genauso wie die Zeit und der Ort, wo mit der Entstehung des *Schöpfers* zu 'rechnen' ist!

Nun geht es also wirklich „ans Eingemachte“ wie man manchmal so sagt...

Mit dem „Eingemachtem“ meint man dann Dinge, beziehungsweise Themen, welche schon längst bekannt und abgehandelt sind, als feststehende Meinungen verpackt wurden, und dann ungeöffnet, wie Einmachgläser mit Kompott, schon jahrelang im Keller stehen. In diesem Fall also sozusagen im 'Keller' unseres Gehirns.

Das 'eingemachte Thema', welches wir jetzt anschneiden wollen, heißt – wie ja auch schon der Überschrift dieses Kapitels zu entnehmen ist – **GOTT**.

Bevor nun aber an dieser Stelle viele Leser dieses Buch weglegen, weil sie das Thema 'Gott' für sich schon längst 'abgehakt', bzw. vielleicht auch 'geklärt' haben, und sie auch keine Lust mehr haben, sich von irgend jemandem zu irgendeinem Glaube oder irgendeiner Religion *bekehren* zu lassen, muss hier erst noch einmal klar und deutlich auf etwas hingewiesen werden, was schon am Ende des 4. Kapitels beschrieben ist, und was auch an verschiedenen anderen Stellen des bisherigen Textes deutlich gesagt wurde:

Es geht dabei um das *einfache Denken* (man könnte auch „*grobes Denken*“ dazu sagen, aber das Wort „grob“ hat eine unangenehme Mehrdeutigkeit, weshalb ich es in diesem Zusammenhang lieber nicht verwenden möchte)!

Möchten wir dieses einfache Denken auf das Thema *Gott* anwenden, könnten wir zum Beispiel, wie auch schon beim Thema *Sinn*, erst einmal im Bedeutungs- und Herkunftswörterbuch nachschauen, was uns dort als Bedeutung und als Wortwurzel angeboten wird.

Es steht natürlich jedem Leser frei dies selbst zu tun, aber in meinen Augen waren in beiden Wörterbüchern die Aussagen und Erklärungen zum Begriff 'Gott' viel zu verworren, um sie hier abzutippen....

Es gibt wohl kaum ein anderes Wort, welches von uns so unterschiedlich verstanden wird, wie das Wort 'Gott'!

Das von uns hier angestrebte einfache Denken bedeutet in diesem Fall, dass der *größte gemeinsame Nenner* (dies ist ein Begriff aus der Mathematik) für alle vorhandene Bedeutungen dieses Wortes mit den unscheinbaren vier Buchstaben G, O, T und noch einem weiteren T – eben dem Wort 'Gott' – gefunden werden müsste.

Finden wir eine solche, auch *allgemein* akzeptierte *Grundbedeutung* dieses Wortes namens 'Gott', welche *gemeinsam* für *alle* vorhandenen Gottesvorstellungen und Gottesdefinitionen zutreffend wäre, dann hätten wir eine Einfachheit des Denkens erreicht, welche ich mir für unsere Verständigung hier wünsche.

Diese Grundbedeutung des Begriffes 'Gott' müsste dann auch einfach genug sein, um von *allen verschiedenen Religionen und auch von allen kleinen und großen Sekten*, akzeptiert werden zu können!

Da wir hier auf der Suche sind, nach der *alles verbindenden Einfachheit* von Denken und Erkenntnis, wird es mir nie möglich sein können, für irgendeine der sich voneinander *unterscheidenden* Religionen oder Sekten zu werben, also zu missionieren, was ich ja auch schon im Vorwort erwähnt hatte!

Im Gegenteil, ich kann wirklich jeden verstehen, der nach all dem Blut-spritzenden Missbrauch der Thematik 'Religion' – und somit eben auch des Wortes 'Gott' – das *'Kind mit dem Bade ausleert'* und nicht nur von Religion(en) nichts mehr wissen will, sondern eben auch genauso wenig von der Gottesfrage als solcher.

Hier in diesem Buch wollen wir uns nun also *gemeinsam* auf eine *Grundbedeutung* des Begriffes 'Gott' einigen, welche wesentlich einfacher, also umfassender ist, als die Definitionen und die Wortwurzel aus den Wörterbüchern, und die, wie ich hoffe, auch 'einfach' genug ist für all jene Menschen, welche vom Thema 'Gott' eigentlich überhaupt nichts mehr wissen wollen!

Die Religions-übergreifende Haupt- und Grundbedeutung des Wortes '**Gott**' lautet schlicht und einfach:

Erste Ursache!

Damit haben wir dann – wohl bemerkt – noch *nicht* gesagt, ob diese erste Ursache denn nun ein Wesen, eine Kraft, etwas 'Höheres'..., nur Zufall, oder sonst irgend etwas *Bestimmtes* ist!

Wenn wir Gott also nur im aller Einfachsten als die erste Ursache von Allem beschreiben, dann haben wir damit – vorbei an allen Details – genau *jene* Eigenschaft von Gott gefunden, welche Gott in *allen* Religionen von allen Kulturen *hauptsächlich* ausmacht. Dass Gott die erste Ursache aller Existenz ist, dies ist nämlich tatsächlich die wichtigste und vor allem auch die einzige, wirklich und absolut übereinstimmende Eigenschaft, welche Gott in *allen* Religionen und allen Kulturen zugeschrieben wird!

***Warum ist diese Eigenschaft – die Ursache von Allem zu sein – wirklich die wichtigste Eigenschaft Gottes?
Weil alle 'seine' eventuellen anderen Eigenschaften durch und nach dieser 'Funktion' – der Schöpfer, also die erste Ursache aller Existenz zu sein – überhaupt erst zur Geltung kommen können!***

In dieser einfachsten aller Gottesdefinition müssten sich meiner Meinung nach alle verschiedenen Religionen noch *streitlos* einig sein können.

Erst und genau *dann*, wenn man es schließlich *genauer* zu wissen 'glaubt'(!), ja *dann* kann die fröhlich- blutige Streiterei natürlich beginnen...!

Wann wurde uns denn eigentlich zum ersten mal gesagt, dass es einen 'Gott' gäbe?

Ich nehme einmal an, dass es außer mir selbst, auch noch sehr vielen anderen Menschen so erging, dass wir zum ersten Mal gesagt bekamen, es gäbe einen (lieben) Gott, als wir als Kinder irgendwann das erste Mal unsere Eltern fragten, woher denn eigentlich die Welt kommt. Wir erhielten daraufhin dann in den meisten Fällen die elterliche Standard-Antwort:

“Die Welt wurde vom ‘lieben Gott’ erschaffen.”

Mit dieser Antwort wurde uns Gott in unserer Kindheit also schon von Anfang an als *der Schöpfer*, die Ursache von *Allem* vorgestellt! Doch damit begnügen wir uns als Kinder selbstverständlich noch nicht. Als Kinder haben wir ja auch noch kein ‘Eingemachtes’ in unseren Köpfen...!
Die kindliche, unvermeidbare – weil unbelasteter kindlicher Logik folgende – Frage lautet dann normalerweise:

“Wer hat denn dann den lieben Gott erschaffen?”

Hierzu die eingemachte elterliche Antwort:

“Der war eben schon immer da.”

Leider endet dieser Dialog gewöhnlich an diesem Punkt. Fragt ein Kind dann aber dennoch weiter, nämlich wie dies denn vorstellbar sei, dass Gott „schon immer da war“, also keine eigene Ursache (Herkunft) hat, so gibt es auch hierzu eine ‘eingemachte’ (unbefriedigende) elterliche Antwort:

“Dass Gott schon immer da war, dies können wir uns nicht vorstellen, weil wir kleine, beschränkte Menschen sind. Gott aber ist allmächtig, und darum ist für Gott auch nichts unmöglich, also *auch* nicht, schon immer da gewesen zu sein.”
(und damit basta...)

Kurzfassung dieser zweiten Antwort:

“Das können wir uns nicht vorstellen.”

Welches Kind würde jetzt noch viel weiterfragen, nachdem die eigenen Eltern sozusagen ihr Unwissen zugegeben haben?

So wurde also bei mir – und wie ich annehme, auch bei vielen anderen Menschen – der Grundstein gelegt, für ein ‘schwammiges’ Wissen über irgendeinen Schöpfer, welcher selbst nirgendwo herkommt, den wir nicht nur nicht begreifen können, sondern den wir auch nicht begreifen *dürfen*, wie uns die (christlich-) religiöse Erziehung in vielen Fällen dann ja etwas später auch noch lehrte (verbotene Früchte vom Baum der Erkenntnis; der Teufel, der dafür büßt, dass er Gott gleichen wollte; “ihr sollt euch kein Bild von Gott machen”;... usw.).

Wer es dann sein Leben lang dabei belässt, der hat natürlich auch für die eigenen Kinder nur die übernommenen, auch bei ihm inzwischen ‘eingemachten’ Antworten über das Thema “Gott und Schöpfung” zur Verfügung.

Es kommt mir so vor, dass durch das Weitergeben dieser Klischee-Antworten die Zahl der ‘echten’, also der trotzig, unbequemen und Weltbild-umstoßenden Denker und Philosophen, im Laufe der letzten Jahrhunderte immer mehr abgenommen hat, bis es heutzutage soweit kam, dass es schon seit einigen Generationen kaum noch jemanden gibt, der überzeugt wäre, dass die grundsätzlichsste Daseinsfrage, nämlich *die Frage nach der erste Ursache*, beziehungsweise nach dem Schöpfer und vor allem eben auch dessen Herkunft, überhaupt-, und schon gleich gar nicht von ihm selbst beantwortbar wäre...

In den letzten zwei Kapiteln hatten wir durch Logik erarbeitet, dass nicht nur der Sinn der Existenz, sondern alles wonach wir überhaupt jemals suchen könnten, immer nur *innerhalb* Allem zu finden sein kann, weil es rein logisch weder ein räumliches, noch ein zeitliches Außerhalb von Allem geben kann.

Ob wir nun nach dem letztendlichen Sinn des Daseins suchen, oder nach dem Ort und der Zeit wo der Schöpfer entstand, die Begründung, dass es kein *Jenseits von Allem* geben kann, bleibt ein gültiger Hinweis darauf, *wo* wir mit unserer Suche immer nur, und einzig und alleine fündig werden können:

***Alles was es jemals zu finden geben
kann, wird immer nur innerhalb der
Existenz zu finden sein!***

Falls wir also bei der Suche nach der Entstehung der ersten Ursache fündig werden sollten, so werden wir diese *Ursache* der *ersten Ursache*, oder anders ausgedrückt, die Entstehung des Schöpfers, auch wieder nur *innerhalb* der Existenz finden können.

Wir sind damit übrigens bei dieser Suche nach der Ursache des ersten Schöpfungsimpulses etwas ganz besonderem auf der Spur. Wir suchen damit nämlich etwas, das logischerweise *noch sinnvoller* sein müsste, als die von uns bis jetzt als sinnvollste (Ur-) 'Sache' erkannte Schöpfungs-Tat...

Aber hier "beißt sich die Schlange in den Schwanz", wie man so schön sagt, – aber vielleicht ist es ja wirklich auch genau das, was sie tatsächlich tun sollte!

Würde nämlich der Schöpfer erst *innerhalb* der von ihm selbst geschaffenen Existenz entstehen (was anders gar nicht möglich ist...), so müsste er – um alles zu erschaffen – eine *Zeitreise* unternehmen, welche 'ihn' zum Anfang aller Zeiten befördern müsste, von wo, bzw. von *wann* aus er diese – also 'alle Zeiten' – dann als *erste Ursache* auslösen könnte.

Genau dies wiederum ist es tatsächlich, was 'er' auch *unbedingt* tun *müsste*. Er müsste dies *darum* unbedingt tun, um dann *danach* – also im selbst geschaffenen '*Innerhalb*' – überhaupt erst entstehen zu können! Gott, beziehungsweise der Schöpfer oder die erste Ursache, müsste sich also sozusagen die Ursache, durch die er entstand, bzw. entsteht, *selbst geschaffen haben*, in dem er die Existenz als solches erschuf.

Das vorher erwähnte 'Eingemachte' in unseren Köpfen wird sehr schön sichtbar an der (Witz-) Frage:

"Was war zuerst da, die Henne oder das Ei?",

bzw. daran, dass es sich hierbei überhaupt um eine *Witzfrage* handelt, statt dass wir hierin einerseits unsere Unwissenheit und andererseits unser echtes Interesse an der Frage nach der *Entstehung* des Schöpfers erkennen und zugeben würden.

Über diese Frage – eben was zuerst da war, die Henne oder das Ei – hat man höchstens zu lachen, darf sie aber nicht plötzlich lösen wollen, um nicht ausgelacht zu werden, beziehungsweise in psychiatrische Behandlung zu geraten...!

Da wir aber in einer Zeit immer schneller werdenden Entwicklungen leben, ändert sich scheinbar auch *diese* Grundhaltung momentan, was ich hier auch anhand eines Zitates aus der Zeitschrift „P.M.“ (Peter Moosleitners interessantes Magazin) belegen möchte.

Auszug aus der Zeitschrift „P.M.“ Februar 1998, Beitrag von Seite 12, „**Wissen Sie eigentlich, warum Sie schlafen?**“, Seite 17, 4.Spalte, Abschnitt “Wunder Bewusstsein”:

“... Paradoxerweise ist unser Bewusstsein zugleich hoch komplex und beschränkt: Sein Fassungsvermögen ist winzig. Es nimmt nicht mehr als sieben Informationseinheiten gleichzeitig auf und verarbeitet maximal 40 Ereignisse pro Sekunde – ein Nichts, verglichen mit der Menge der Informationen, die ständig auf uns einströmen.

Außerdem hinkt es hinter den Ereignissen her: Vom Sinnesreiz bis zur bewussten Wahrnehmung vergehen Bruchteile von Sekunden. Damit wir dennoch das Gefühl von Gegenwart behalten, datiert das Bewusstsein unsere Wahrnehmung einfach vor.

Spürt unsere Hand eine Berührung, so läuft ein Nervensignal bis zu einer bestimmten Stelle im Gehirn.

*Reizt man diese Stelle mit einem kleinen Stromstoß, so meinen wir eine Berührung an der Hand zu spüren – allerdings etwa eine halbe Sekunde **vor** dem Stromstoß!*

Entsprechendes gilt für unseren Willen: Noch ehe wir umblättern oder zum Teelöffel greifen werden, sind im Gehirn die ersten Nervenaktivitäten messbar. Datiert also unser Bewusstsein unseren Willen einfach zurück? Gaukelt es uns Willensfreiheit vor, wo gar keine besteht?

Nur ein winziger Teil der Informationen, die auf uns einströmen, erreicht unser Bewusstsein; vermutlich ist nur ein Prozent der Nervenzellen im Gehirn mit bewusstem Erleben beschäftigt: Das Bewusstsein ist ein gigantischer Filter.

Und einer der Filter sagt: Das bin Ich. Erst durch unser Bewusstsein werden wir zu einer einheitlichen Person, zu dem, was wir Ich nennen. Der Philosoph Thomas Metzinger meint deshalb auch, dass das Ich in Wirklichkeit gar nicht existiert. Seiner Ansicht nach entsteht die Vorstellung von einem Ich dann, wenn der Organismus beginnt, sein Selbstbild mit der Wirklichkeit zu verwechseln. "Das Ich ist eine Illusion – und zwar die beste, die Mutter Natur je erfunden hat. Das Gehirn erzeugt sie, um sich besser in der Welt orientieren zu können." [...]"

Soweit dieser Auszug aus der oben genannten Zeitschrift „P.M.“. Die hier beschriebene Sache mit dem Stromreiz ins Gehirn und dessen Auswirkung, die eine halbe Sekunde *vorher* spürbar ist, stellt ein eindeutiges Beispiel dar, für die *Umkehrung von Ursache und Wirkung!* Die andere Sache – also die mit dem ‘Ich’, welches angeblich gar nicht existiert, sondern nur eine Illusion ist – hat, wie ich meine, auch ‘etwas zu tun’, mit dem in diesem Buch beschriebenen, eventuellen Gesamtzusammenhang aller Dinge.

Beschäftigen wir uns – nach dem bisherigen, logischen Aufbau – also noch ein Wenig weiter, mit dem angeblich unlösbaren Problem, der Erschaffung des Universums, also der ersten Ursache, bzw. mit dem weitaus schwerwiegenderen Problem der *Herkunft*, bzw. *Entstehung* dieser entsprechenden ersten Ursache!

11

Der ‘Schöpfungsakt’ ist (weil am meisten weiterführend) die denkbar sinnvollste ‘Tat’, wenn nicht sogar die einzig sinnvolle Tat!

Wir hatten im Kapitel 7 bis 9 die Bedeutung des Wortes ‘Sinn’ als ‘Weg/Reise’, und damit als etwas Weiterführendes besprochen.

Dies war in soweit eine erst einmal *wertfreie* Definition. Damit blieben wir weit möglichst in dem Bereich des schon mehrfach angesprochenen einfachen Denkens.

Dieses einfache, also umfassende und ganzheitliche Denken ist bei einer so vielschichtigen und doch umfassenden Thematik wie dem *Gesamtzusammenhang* aller Dinge unerlässlich, um nicht schon sehr bald in irgendwelchen Details stecken zu bleiben und somit zum *Weiterdenken* nicht mehr fähig zu sein.

Wenn nun also auf diese Weise – eben ‘einfach gedacht’ – die Bedeutung von ‘sinnvoll’ eigentlich ‘weiterführend’ ist, so könnten wir uns doch einmal – auch wieder einfach gedacht – fragen, was genau es denn wohl sein könnte, was nicht nur weiterführend ist, sondern was sogar ‘*am weitesten*’ führend wäre.

Wie in Kapitel 9 beschrieben, ist ‘*weiterführend*’ die wichtigste Eigenschaft eines Weges oder einer Reise, und somit die räumliche Vorstellung der *zeitlichen* Kette von *Ursache und Wirkung*

So übersetzt, also in die *zeitliche* Vorstellung von Ursache und Wirkung, heißt dann die obige Frage – eben nach dem Weg, welcher eventuell am *weitesten* führen könnte – so:

Welche Ursache hat *die meisten Wirkungen*?

An dieser Stelle nun erst noch einmal eine kurze Verdeutlichung des *Kausalgesetzes*, also dem Gesetz von Ursache und Wirkung:
Hierzu unser gewohnter Blick ins Wörterbuch, in dem Fall ins Fremdwörterbuch:

kausal (*lat.*): ursächlich, das Verhältnis Ursache – Wirkung betreffend, dem Kausalgesetz entsprechend; ...

Kausalgesetz *das*; -es: Grundsatz, nachdem für jedes Geschehen notwendig eine Ursache angenommen werden muss. ...

Kausalprinzip *das*; -s: Forderung, dass jeder Vorgang genau durch seine Ursachen vorauszu- bestimmen ist. (Phys.)...

Ein schönes und uns allen bekanntes Bild für Kausalität ist zum Beispiel der ins Wasser geworfene Stein als eine *Ursache*, und die sich immer weiter ausbreitenden Wellenringe als fortlaufend weiterwirkende *Wirkungen*, wobei jede bewirkte Welle zur Ursache der nächsten Welle wird.

Wirft man viele Steine an verschiedenen Stellen ins Wasser, so überschneiden und beeinflussen sich die Wellenringe gegenseitig, und der Weg der einzelnen Wellen wird sehr kompliziert. Dabei gibt es auf dem Wasser dann Überschneidungsmuster der verschiedenen Wellen. Solche Überschneidungen von Wellen nennt man auch Interferenzen, und die entstehenden Muster nennt man Interferenzmuster.

Stellen wir uns nun einmal vor, dass *alle* Ereignisse im ganzen Kosmos schon immer so etwas wie einzelne, ins Wasser geworfene Steine gewesen wären (und es auch weiterhin sind), deren 'Wellenringe' sich in einer nicht mehr in Zahlen auszudrückenden Vielfalt gegenseitig überschneiden, beeinflussen, und unvorstellbar komplexe Interferenzmuster bilden.

Mit dieser – eigentlich unvorstellbaren – Vorstellung haben wir in etwa ein Bild der Vielschichtigkeit (Komplexität) dessen, was das Kausalgesetz insgesamt und auf das ganze Universum bezogen, beschreibt.

Ein weiteres Bild, welches geeignet ist die Unüberschaubarkeit der kausalen Zusammenhänge zu verdeutlichen, ist die Vorstellung, dass sich z.B. ein chinesischer Reisbauer ein Bein bricht, und dies – über das Gesetz von Ursache und Wirkung – eventuell viele Jahre später einen Bürgerkrieg in Amerika *'zur Folge'* haben könnte, ohne dass dann noch jemand in der Lage wäre, die komplizierten, verschlungenen *'Wege'* von Ursachen und Wirkungen, vom Beinbruch des Reisbauers bis hin zum Ausbruch dieses daraus entstandenen Bürgerkrieges, nachzuvollziehen.

Dieses Beispiel ist mir aus einem Science-fiction Roman von Isaak Asimov in Erinnerung geblieben, weil es recht drastisch und gleichzeitig auch sehr anschaulich ist, wie das ja für Isaak Asimov so typisch ist.

Nach dieser kleinen Verdeutlichung des Kausalgesetzes – also dem Gesetz von *'Ursache und Wirkung'* – nun wieder zurück zu unserer Frage, welche Ursache denn wohl die meisten Wirkungen haben könnte, eben entsprechend (analog) zu der Frage: Welcher Weg ist wohl der am weitesten führende?

Rein logisch überlegt, ist die Antwort eigentlich recht klar und naheliegend:

Da alle Wirkungen von ihren Ursachen ausgelöst werden, um dann ihrerseits die Ursache für nachfolgende Wirkungen zu sein, ist dies unschwer auch mit der Folge aller *Zahlen* zu vergleichen.

Auch bei der Zahlenreihe ist – genau wie bei Ursache und Wirkung – jede Zahl ein Aufbauen auf der vorherigen Zahl, also dem bis dahin Aufgebauten.

Welche Zahl – also welche Ursache – hat denn nun die meisten nachfolgenden Zahlen – also sozusagen Wirkungen – *'zur Folge'*?

Da '0' keine Zahl ist, heißt die Zahl, welche die meisten anderen Zahlen *'zur Folge hat'*,

EINS!

Weil “von nichts auch nichts kommt” (wie wir ja alle sehr gut wissen), heißt jene Ursache, welche die allermeisten Wirkungen verursacht, bzw. zur Folge hat, eben auch nicht die nullte Ursache, sondern die

erste Ursache!

Genau eine solche ‘erste Ursache’ kann, oder vielmehr *darf* es aber eigentlich gar nicht geben – zumindest nicht laut dem Gesetz der Kausalität –, weil wir die Kette von Ursachen und Wirkungen ja *so* definieren und verstehen, dass es *keine* Wirkung ohne Ursache geben kann, und dass *jede Ursache* auch ihrerseits wieder die Wirkung einer zeitlich *davor* liegenden Ursache ist.

- *Wie* sollte also dann eine ‘erste Ursache’ *bewirkt* worden sein?
- Durch welche *davor* liegende Ursache könnte denn eine *aller erste* Ursache bewirkt worden sein?
- Wie könnte denn überhaupt irgend etwas *vor* einer ersten Ursache existieren?

Im Kapitel 9 hatten wir ja bereits schon erarbeitet, dass die *erste* Ursache automatisch eben doch die *zweite* sein müsste, wenn sie selbst – also als die *erste Ursache* – eben doch auch eine *eigene*, also somit notwendigerweise *davor* liegende Ursache hätte!

Wenn wir die erste Ursache aber als den Beginn von Raum und Zeit festlegen, und wir uns deren Existenz erklären wollen, *ohne* dass wir mit dieser Erklärung das Gesetz der Kausalität durchbrechen müssen, so bleibt uns nur ein einziger logischer Ausweg:

- 1. Die ‘erste Ursache’ hat eben doch auch selbst eine ‘eigene’ Ursache (wie es im Kausalgesetz gefordert wird).***
- 2. Diese Ursache der ersten Ursache muss dann aber zeitlich danach (!) liegen – also im Bereich der Wirkungen der ersten Ursache –, da es ein ‘Davor’ überhaupt gar nicht gibt...!***

Dazu aber mehr im Kapitel 14!

In diesem Kapitel hier ging es uns erst einmal nur um die zwei relativ kleinen Schritte, dass wir

1. den uns unbekanntem Schöpfungsakt, gemäß unseres Zeiterlebens und dem daraus abgeleiteten 'Zeitverständnis', durch 'einfache' Logik als die *erste Ursache* – und damit eben auch als '*Das-sich-am-meisten-Auswirkende*' – erkennen können, und dass wir
2. durch unsere bisherige, einfache und wertfreie Definition von 'Sinn' (Sinn = Entwicklung), die erste Ursache – also den sogenannten Schöpfungsakt – als die möglicherweise '*sinnvollste (Tat) Sache*' erkennen können.

Wegen unserem angestrebten einfachen Denken unterscheiden wir hier also nicht zwischen dem Schöpfer selbst, und dessen grundlegendsten Eigenschaften – nämlich den Schöpfungswillen überhaupt erst einmal gehabt zu haben, und diesen dann auch in die Tat umgesetzt zu haben –.

- Was könnten wir *selbst* nun aber vielleicht mit dieser sinnvollsten Sache, bzw. Tat zu tun haben?
- Oder könnten wir vielleicht auch *gar nichts* damit zu tun haben?
- Ist diese sinnvollste (Tat-) Sache nicht schon längst 'für' uns *erledigt* worden, ganz egal von *wem* und *wie* auch immer?

Sehen wir also weiter.

Auch vor dem nächsten Kapitel wollen wir noch einmal die Überschrift des vorhergehenden Kapitels voranstellen. Es handelt sich bei der nächsten Kapitelüberschrift zwar nicht um die Weiterführung eines angefangenen Satzes – wie bei Kapitel 5 und 6 oder Kapitel 9 und 10 –, aber die Überschrift des nächsten Kapitels bezieht sich sehr direkt auf die vorhergehende Kapitelüberschrift.

Der 'Schöpfungsakt' ist (weil am meisten weiterführend) die denkbar sinnvollste 'Tat', wenn nicht sogar die einzig sinnvolle Tat!

12

Diese Tat liegt am Anfang der Zeit und damit – nach unserem üblichen Zeitverständnis – in unserer tiefsten Vergangenheit...

- **Schon von ‘jemand anderem’ längst erledigt; –**
- **Gott sei Dank nicht mehr *unsere* Angelegenheit!**

Die ‘Tat’ der Erschaffung des Universums – oder anders ausgedrückt der Schöpfungsakt oder die erste Ursache – könnte also womöglich die *sinnvollste* Sache (also buchstäblich die *Ur-Sache*) sein, welche jemals ‘passiert’ ist, bzw. getan wurde....

- Gibt uns dies nicht auch gleich ein sehr beruhigendes Gefühl?
- Ist denn in diesem Licht betrachtet nicht auch die Sache mit dem Sinn der Existenz gar nicht mehr die *unsere*?
- Und *warum* sind wir denn eigentlich so überzeugt, dass wir mit dem Anfang aller Dinge, beziehungsweise allen Seins, auf gar keinen Fall *selbst* etwas zu tun haben, sondern dies entweder nur mit nicht von *uns* ausgelösten Zufällen, oder mit einem uns *fremden*, ‘höheren Wesen’ zu tun haben kann?

Die Antwort auf die dritte Frage hängt gar nicht direkt mit der Thematik *Schöpfungsakt* oder *erste Ursache* zusammen, sondern leider hauptsächlich mit der subjektiven Beschränktheit unseres eingengten Realitäts- und Zeitempfindens (siehe Kapitel 1)...

Das hört sich jetzt sehr hochgestochen an, ist aber ein Sachverhalt, den wir als Menschheit eigentlich in vielen Variationen immer wieder und wieder erlebt haben und auch weiterhin erleben, und den wir darum eigentlich doch endlich auch einmal etwas besser kennen sollten, als dies leider immer noch der Fall ist.

Hier nur zwei einfache, beliebige Beispiele:

1. Als Kolumbus (oder wer es auch immer war...) Amerika noch nicht entdeckt hatte, wurden in Europa natürlich noch keine Pläne gemacht, über eine eventuelle Besiedelung von Amerika.

Stellen wir uns nun einmal einen Fremden vor, welcher über Amerikas Existenz nicht einfach nur Bescheid weiß, sondern welchem dieses Wissen auch schon so selbstverständlich und geläufig wäre, wie es auch uns heute geläufig ist. Solch ein Fremder könnte beispielsweise ein Außerirdischer sein, ein geheimnisvoll übrig gebliebener Atlantisbewohner, oder sonst jemand dementsprechendes.

Dieser Fremde ist nur eine gedachte *Betrachtungs-Position*. Für diesen Fremden wäre also auch erkennbar, dass die Europäer derzeit noch keine Anstrengungen zur Besiedelung Amerikas unternehmen, er könnte aber nicht erkennen, dass die Europäer von Amerikas Existenz noch gar nichts wissen.

Dieser Fremde könnte sich aus *seinem* Blickwinkel die Situation nun eventuell *so* vorstellen, dass in Europa niemand Besiedelungspläne für Amerika macht, sei eine Folge *davon*, dass die Europäer der Meinung seien, Amerika sei für eine Besiedelung ungeeignet für sie.

Er könnte aber vielleicht auch auf *jene* Idee kommen, dass die Europäer diese Beurteilungsmöglichkeit vielleicht noch gar nicht haben, weil sie womöglich von der Existenz dieses Kontinentes noch gar nichts wissen.

Für uns Europäer wurde eine Besiedelung Amerikas also erst *dann* interessant, als wir erstens von dessen Existenz *wussten* und als wir *zweitens* durch entsprechende Fahrzeuge – in diesem Fall also die Schiffe – überhaupt erst eine *Möglichkeit* hatten auch tatsächlich dorthin zu gelangen.

Erst durch diese zwei Faktoren bedingt, konnte das Interesse der Europäer an einer Besiedelung des neuen Landes schließlich erwachen.

Solange diese beiden Faktoren bei irgend etwas nicht gegeben sind, interessiert uns Menschen dieses Etwas auch noch nicht – bzw. nicht sehr, falls es ‘nur’ der zweite Faktor ist, der uns fehlt!

2. Haben wir Pläne gemacht auf dem Mars zu landen, als wir noch der Meinung waren die Erde sei eine flache Scheibe, und die Sterne seien stecknadelkopfgroße Lichtpunkte in einem über der Erdscheibe aufgespannten schwarzen Himmelsgewölbe?

Die Antwort ist uns bekannt; – wir hatten nicht die Absicht auf dem Mars zu landen zu jener Zeit!

Heute wissen wir eine relativ kurze Zeit von der Existenz des Planeten Mars, dachten aber den größten Teil dieser kurzen Zeitspanne, dass wir diesen Planeten niemals werden erreichen könnten – ebensowenig wie auch den sehr viel näher gelegenen Mond. Folglich waren dann auch irgendwelche Pläne den Mars zu besiedeln erst einmal völlig unwichtig, es sei denn, als Stoff für die Romane von Science-fiction Autoren. Und inwieweit hatte das nun *damit* zu tun, dass wir am Erforschen des Planeten Mars wirklich kein Interesse gehabt hätten? Es war uns zwar irgendwann einmal bekannt, dass es den Planeten Mars gibt (erster Faktor), aber es fehlte noch immer der zweite Faktor, nämlich unser Wissen, oder wenigstens unsere *Vermutung* dass wir diesen Planeten jemals würden erreichen können. Folglich blieb es lange Zeit uninteressant über eine *tatsächliche* Besiedelung des Mars überhaupt auch nur nachzudenken.

Ich denke es wird ziemlich klar, worauf die zwei Beispiele letztlich hinauslaufen:

Die menschliche Neugier erreicht zum einen nur *jene* 'unbekannten' Bereiche, welche wir in ihrem Vorhandensein zumindest schon *erahnen*. Wo wir uns dann andererseits sicher sind, dass es da tatsächlich etwas zu Erforschendes gibt, und vor allem, dass wir es auch irgendwie *erreichen* können, erst da kommt dann unsere Neugier in der Regel so richtig in Schwung!

Bei dem Thema '*Ursprung des Universums*' ahnen wir zwar enorme Geheimnisse, bzw. dass es überhaupt einen solchen Ursprung *gab*, aber wir können uns eine eigene *Beteiligung* daran noch viel schwerer vorstellen, als die Mondlandung zu Zeiten vor dem ersten Heißluftballon!

Dies liegt eindeutig *daran*, dass wir von der 'Schöpfungstat' durch die *Zeit* getrennt sind, und nicht wie bei einem anderen *Ort*, durch *Raum*. Mehr noch, die erste Ursache ist durch die *Zeit* sehr viel *weiter* von uns getrennt, als alles andere!

Von fremden Ländern auf der Erde und vom Mond waren wir lange Zeit durch 'unermessliche' Räume getrennt. Kaum aber konnten wir Schiffe bauen, wurde dann auch sofort versucht diese trennenden Räume zu durchqueren.

Und so wurde schon immer *speziell* alles *Erreichbare* plötzlich interessant für uns Menschen!

Selbst nach all dieser Erfahrung, wie unerwartet weit sich uns in kürzester Zeit die Räume geöffnet haben, zweifeln doch noch die allermeisten Menschen an der Erreichbarkeit anderer *Sonnensysteme* mit ihren Planeten (mindestens 4 Lichtjahre), und schon sowieso an der Erreichbarkeit anderer *Galaxien*, also anderer Milchstraßen, beziehungsweise Sterneninseln (mindestens zwei Millionen Lichtjahre[!]).

Wie also sollte uns die *erste Ursache* 'richtig' interessieren können, wo wir doch – anders als im Raum – innerhalb des *Zeitablaufes* *keinerlei* 'Bewegungsfreiheit' haben?

Nicht einmal eine *einzig*e Sekunde können wir uns rückwärts durch die Zeit bewegen. Wie sollten wir dann also auf die abwegige Idee kommen können, sogar mit der *aller ersten Ursache* – welche ja zeitlich am aller weitesten von uns ‘entfernt’ ist – direkten und vor allem auch aktiven Kontakt herstellen zu können?

Dies wäre sogar *noch* mehr verlangt, als sich schon lange vor der Entwicklung des ersten Flugapparates vorzustellen, dass wir später einmal Flüge zu anderen Milchstraßen (Galaxien) planen werden!

Natürlich ist die Frage nach dem Ursprung des Universums für die Astronomen und Kosmologen unter den Wissenschaftlern durchaus ein wichtiges Thema. Und obwohl wir, wie gerade schon erwähnt, bislang keine einzige Sekunde in der Zeit zurück *reisen* können, so können wir doch wenigstens in die Vergangenheit zurück *sehen*! Genaugenommen ist *alles* was unsere Augen sehen schon Vergangenheit, weil das Licht vom Moment des Ereignisses welches wir beobachten immer eine bestimmte Zeit durch den Raum zu unseren Augen fliegen muss.

Wir kennen dieses Phänomen wohl alle am Beispiel von Geräuschen. Wenn wir jemanden in hundert Meter Entfernung Holz hacken sehen, so ist das Licht dieses Geschehens in unvorstellbar kurzer Zeit bei unseren Augen angekommen, nicht jedoch der Schall. Dieser braucht wesentlich länger um zu unseren Ohren zu fliegen. Also sehen wir den Schlag der Axt auf das Holz deutlich früher, als wir das Geräusch dieses Schlages hören können.

Schauen wir nun weiter als nur hundert Meter, so braucht natürlich auch das Licht entsprechend länger um die Entfernung von dem Objekt, welches wir anschauen, bis zu unseren Augen zurückzulegen. Wenn wir beispielsweise zum Mond schauen, dann sehen wir den Mond nicht *jetzt*, sondern immer nur eineinhalb Sekunden in der Vergangenheit, weil das Licht vom Mond bis zur Erde eineinhalb Sekunden unterwegs ist.

Wenn wir die Sonne anschauen, dann sehen wir sie immer nur so, wie sie vor 8 Minuten *war*. Das Licht braucht von der Sonne bis zur Erde nämlich 8 Minuten. Schauen wir zu den Sternen, so sehen wir Licht, welches noch sehr viel länger unterwegs war, bevor es die Erde erreichte.

Wir sehen in diesem Fall dann manche Sterne, wie sie vor einigen Jahren waren, viele Sterne, wie sie vor einigen hundert und einigen tausend Jahren waren, und wir sehen Galaxien, wie sie vor Millionen und Milliarden von Jahren waren. Die Galaxien können wir – mit Ausnahme unserer Nachbargalaxie namens Andromeda – natürlich nur in Teleskopen sehen, und hier wiederum auch zumeist nur mittels lange belichteten Fotografien. Auf einem Foto können wir nämlich das wenige Licht, welches von vielen Galaxien leider nur auf der Erde ankommt, über längere Zeiträume hinweg sammeln.

Auf diese Weise können die Astronomen mit ihren Teleskopen in eine so weit entfernte Vergangenheit zurück schauen, dass sie schon fast in *die* Zeit schauen können, als das Universum – so, wie wir es um uns herum kennen – anscheinend aus einem einzigen Punkt heraus explodiert war, woraufhin es begann sich immer weiter auszudehnen, was es bis heute immer noch tut.

Die Astronomen und die Kosmologen sind also durchaus interessiert an der *ersten Ursache*. Diese Wissenschaftler denken aber (noch) in keiner Weise *darin*, dass wir Menschen möglicherweise aktiv etwas mit dieser weit entfernten Vergangenheit zu tun haben könnten.

Selbst etwas mit der Schöpfung der Existenz ‘zu schaffen’ zu haben wäre eine viel schwierigere Vorstellung für uns, als jede unserer gewagtesten Vorstellungen bezüglich den Möglichkeiten, bisher unerreichbare *Orte* zu erreichen, weil wir – wie schon gesagt – die Möglichkeit, uns im *Raum* zu bewegen, schon länger kennen, als wir denken können, uns diese Erfahrung innerhalb der *Zeit* aber *völlig* fehlt. Was aber, wenn sich nun plötzlich herausstellen würde, dass die Vergangenheit nicht nur materiell genauso existiert, wie wir sie bei unserem ‘Durchgang’ auch schon erlebt hatten, sondern dass sie zusätzlich auch *tatsächlich erneut für uns erreichbar sein kann?*

Wäre *dann* die erste Ursache nicht auf einmal von einem neuen, akuten und dringenden Interesse für uns?

Diese Frage wird uns in Kapitel 14 beschäftigen. Ich konnte mir nur an dieser Stelle den Hinweis nicht verkneifen.

Hier gilt es noch einmal zu betonen, dass wir wegen unserem bisherigen – von unserem subjektiven Erleben geprägten – Zeitverständnis, automatisch, also unüberlegt, der Meinung sind, dass alles *Vergangene* eben nicht mehr beeinflusst oder verändert werden kann.

Dies leiten wir in erster Linie *davon* ab, dass die Vergangenheit für uns *nicht erreichbar* ist (bzw. nicht erreichbar *scheint*..).

Aus dieser Tatsache des 'nicht-erreichen-Könnens' schließen wir ebenfalls – wie immer selbstherrlich – dass es diesen nicht erreichbaren Bereich – in diesem Fall also die Vergangenheit – dann natürlich auch gar nicht geben kann (beziehungsweise nicht geben darf...)!

Zuzugeben, dass es eine Gegend gibt, welche zwar real vorhanden und somit auch betretbar ist, die von *uns Menschen* aber nicht zu *erreichen* ist, dies fällt uns nicht nur immer wieder schwer, sondern wir sind scheinbar immer wieder schlichtweg gar nicht in der Lage dazu!

Erinnern wir uns nur an das zähe und stückweise erfolgte Anerkennen von astronomischen Forschungsergebnissen:

Nach dem Weltbild der flachen Erdscheibe 'durfte' dann die Erde als nächstes zwar rund sein, aber die Sonne 'musste' nach wie vor kleiner sein als die Weltkugel, weil sie ja schließlich um diese kreist, und weil es ja am Himmel schließlich auch von jedermann zu sehen ist, dass sie wesentlich kleiner ist als die Erde...

Der nächste kleine Schritt in Richtung der uns tatsächlich umgebenden kosmischen Wirklichkeit war dann die umwerfende Erkenntnis, dass die Sonne eben *doch* viel größer ist, sich auch nicht um die Erde dreht – weil sie nämlich im Mittelpunkt des Universums steht – und sich alle anderen Sterne gemeinsam mit unserer Erde um dieses universelle Zentrum drehen (dass die Sonne tatsächlich das Zentrum des Universums sein musste, *das* war ja nun wohl eindeutig, nachdem ihre wahre Größe nun endlich erahnt worden war). Dann endlich kam der Schritt des Erkennens und Zugebens, welcher nach allen bisherigen 'Erkenntnis-Schritten' doch auch zu erwarten gewesen sein müsste:

Die Anerkennung *der* Tatsache, dass die Sonne einer von schier unendlich vielen, sogenannten Fixsternen ist, welche so dermaßen weit voneinander entfernt sind, dass schon alleine die uns am nächsten gelegenen Nachbarsonnen nur noch stecknadelkopfgroß erscheinen, obwohl sie (mindestens) ebenso groß und hell sind, wie unsere eigene Sonne!

Schließlich dann, in unserer 'modernen' Zeit, gipfelte der zähe menschliche 'Erkenntnis-Sturm' endlich in der Entdeckung der *intergalaktischen* Raumdimensionen, im Größenbereich von 2 Millionen Lichtjahren mindestens, bis zu Distanzen von bis zu 15 Milliarden Lichtjahren...

***Diese nun zuletzt erkannten
Größenverhältnisse des Universums
waren eindeutig mehrere Nummern
zu groß, als dass die kulturelle,
philosophische und religiös-
theologische Entwicklung auch nur
annähernd hätten Schritt halten
können damit!***

Nach den bisherigen Erfahrungen der Menschheitsentwicklung sollte uns doch wohl langsam aber sicher klar geworden sein, dass die Nichterreichbarkeit und die Unkenntnis von irgend etwas, dieses 'Etwas' in seinem tatsächlichen Real-Sein eben *nicht* beeinträchtigt!

Hierüber steht aber auch schon genug im Kapitel 1, und wir können hier noch einmal abschließend feststellen, dass uns unser subjektiv geprägtes Zeitverständnis felsenfest davon ausgehen lässt, dass es uns sozusagen nur noch *Interesse halber* beschäftigen kann oder braucht, wer, oder wie der Anfang aller Dinge war (so wie sich heutzutage eben auch die modernen Astronomen und Kosmologen mit dieser Frage beschäftigen)!

Dies wiederum bedeutet für uns dann logischerweise, dass es uns *gar nicht* weiter zu beschäftigen bräuchte – und wenn doch, dann zumindest nicht notwendigerweise –, sondern dass wir uns sozusagen ins 'gemachte Nest' setzen können, ohne uns weiter um das Woher und das Warum kümmern zu müssen.

Wer es wohl gewesen war, der uns dieses 'sich-darum-Kümmern' dann eigentlich 'abgenommen' hätte, dies kann uns ja (scheinbar...) ebenfalls egal sein, weil es eben schon lange vorbei und längst *erledigt* ist, wie wir dies ja von allem Vergangenen automatisch annehmen.

Wer also letztlich so 'dumm' war, sich die sicherlich 'immense Arbeit' des Schöpfungsaktes freiwillig 'aufzuhalsen', das ist also alleine schon *darum* scheinbar unwichtig, weil wir ja davon ausgehen, dass dieser Schöpfungsakt eben nicht mehr *rückgängig* zu machen sei!

Dadurch sind wir also sozusagen (scheinbar...) nicht mehr erpressbar...

Nach unserer bisherigen Vorstellung von *Zeit* könnte uns also nicht einmal mehr Gott selbst 'die Pistole auf die Brust setzen' und uns damit drohen, dass die Schöpfung vielleicht rückgängig gemacht werden könnte.

Bezüglich der Entstehung der Existenz können wir also (scheinbar...) frei nach dem Motto denken und leben:

“Selber schuld, wenn sich jemand die Mühe gemacht hat, die Welt zu erschaffen, wir wurden ja nicht gefragt und dürfen darum jetzt mit dieser Welt auch machen, was wir wollen! Wie das Universum tatsächlich zustande kam, das ist nun wirklich nicht unser Problem, und schon gar nicht unsere *Verantwortung!*”

Diese sorglose Grundhaltung wollen wir im nächsten Kapitel noch etwas ausführlich betrachten.

Auch hier fügen wir die aktuelle Kapitelüberschrift am Ende dieses Kapitels noch einmal ein, weil sich die Überschrift des nächsten Kapitels stark darauf bezieht:

Diese Tat liegt am Anfang der Zeit und damit nach unserem üblichen Zeitverständnis, in unserer tiefsten Vergangenheit...

- *Schon von 'jemandem anderem' längst erledigt; –*
- *Gott sei Dank nicht mehr unsere Angelegenheit!*

13

Kurzum: Der ‘Schöpfer’ (erste Ursache) hat durch den ‘Schöpfungsakt’ den Sinn der Existenz schon erfüllt, – und wir haben damit nichts mehr zu schaffen und können uns, was den Sinn des Daseins betrifft, bequem zurücklehnen und ausruhen...!?

In diesem Kapitel verbinden wir nun die Aussagen der letzten beiden Kapitel.

In Kapitel 11

haben wir erarbeitet, dass der Schöpfungsakt im Einfachsten betrachtet (genauso wie auch der Schöpfer selbst) als die erste Ursache zu verstehen ist.

Nachdem wir einfach und wertfrei die Bedeutung des Wortes *Sinn* als die Grundbedeutung *Weg* also als *Ursache und Wirkung* erfasst hatten, können wir nun auf dieser Grundlage die *erste Ursache* logischerweise als die *sinnvollste* (Ur-)‘Sache’ erkennen.

Im Kapitel 12

ging es dann um die scheinbare Unmöglichkeit unserer aktiven Beteiligung an allem Vergangenen *überhaupt*, und an *der ersten Ursache* im *Besonderen*.

Diese scheinbar offensichtliche Unmöglichkeit einer nachträglichen Beteiligung an allem Vergangenen ist aber andererseits nur auf Grund unseres falschen Zeit-Verständnisses so scheinbar logisch und offensichtlich (hier ist wieder einmal dringend unsere Selbstkritikfähigkeit gefragt...!).

Wie wir in Kapitel eins erarbeitet haben, sind Zukunft und Vergangenheit aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich *solche* Begriffe, die nur im Zusammenhang mit unserem *Standpunkt* – innerhalb einer Art ‘Zeitlandschaft’ – irgendeine Bedeutung haben, und die genauso wenig *unabhängig* existieren, wie es eben auch in einer Landschaft kein echtes Davor und Dahinter gibt, solange es sich nicht auf einen *speziellen Standpunkt* in dieser Landschaft bezieht.

In ***diesem Kapitel***

geht es nun darum, dass wir also zwar einen möglichen universellen Sinn mit der ersten Ursache gleichsetzen können, diese aber – wie alles Vergangene – von uns dann scheinbar nicht (mehr) beeinflussbar ist (laut bisherigem Zeitverständnis), und dass wir also dadurch eben auch mit einer universellen Sinn-Erfüllung (glücklicherweise...) scheinbar nichts (mehr) zu tun haben können, bzw. zu tun haben *brauchen*...

Dies mag ja auf Anhieb vielleicht erst einmal ein paar tausend Jahre lang ein recht bequemer Gedanke gewesen sein...!

Aber trotzdem gab es in diesen (ersten) paar Jahrtausenden dennoch immer wieder Menschen, welche scheinbar doch das Gefühl hatten, dass es wichtig sei, auf die Suche zu gehen – auf die Suche nach dem *Sinn aller Dinge*, um dessen Erfüllung vielleicht irgendwie ermöglichen helfen zu können.

Diese Menschen fanden viele, ja sogar viel zu viele mögliche Antworten, und damit wiederum leider auch keine einzige davon, welche von *allen* anderen Menschen hätte angenommen werden können...

Vielleicht leben wir aber inzwischen schon längst (seit einigen Generationen) in einer Zeit, in welcher wir auf die Sinnfrage *eine einzige* übergeordnete Antwort finden könnten, die auch einfach genug gedacht und gefühlt ist, um Religions- und Kulturübergreifend verstanden zu werden (wie ja auch schon bei der Definition von ‘Gott’ als der *ersten Ursache!*).

Wir wissen, dass die naturwissenschaftlichen Entdeckungen das philosophische Denken schon immer beeinflusst, beziehungsweise neu inspiriert haben (und umgekehrt!).

Also könnten wir uns doch auch einmal überlegen, welcher große Durchbruch der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse uns voraussichtlich wohl als nächstes ins Haus steht, und welche Auswirkungen dies dann wiederum auf unsere religiösen und philosophischen Anschauungen haben könnte, bzw. *sollte*

Meiner Meinung nach, wird dieser nächste große Durchbruch im Bereich der Naturwissenschaften ein neues Zeitverständnis sein, welches die – zumindest theoretische – Möglichkeit von Zeitreisen beinhaltet.

Warum ich dieser Meinung bin habe ich im Kapitel 1 genau, und in weiteren Kapiteln kurz wiederholt, beschrieben.

Wie auch nachträglich im Vorwort noch eingefügt, ist dieser Durchbruch Dank der Wissenschaft der Astronomie – und innerhalb der Astronomie ganz speziell durch die Erforschung der sogenannten “schwarzen Löcher” – *tatsächlich schon so gut wie erfolgt*, und es gibt über die reale (zumindest von der physikalischen Beschaffenheit der Natur her, theoretisch denkbaren) Möglichkeit von *körperlichen Reisen in die Vergangenheit*, schon etliche Bücher.

Hier nur einige Beispiele:

- das schon im Vorwort erwähnte Buch **“Jenseits der Zeit”** von John Gribbin (ISBN 3-88498-056-4) (!);
- oder das Buch **“Löcher im All – Modelle für Reisen durch Zeit und Raum”** von Paul Halpern (ISBN 3-499-60365-X);
- oder das Buch **“Raum und Zeit”** von Stephen Hawking und Roger Penrose (ISBN 3-498-02934-7);
- oder das Buch **“Zeitreisen”** von Johannes Buttlar, (ISBN 3-7857-0896-3);
- oder das Buch **„Gekrümmter Raum, verbogene Zeit“** von Kip S. Thorne (ISBN 3828934005) (!);
- oder das Buch **„Schrödingers Kätzchen“** von John Gribbin (ISBN 3-596-14151-6) (!);
- und natürlich auch eines der meist verkauften Bücher dieser Erde: Stephen Hawkings **„Eine kurze Geschichte der Zeit“**, und hiervon aber die 1996 aktualisierte und illustrierte Ausgabe **„Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit“** (ISBN 3-499-61340-9) (!).

Mit Sicherheit gibt es auch noch viele andere entsprechende Bücher, welche nun immer zahlreicher werden, weil die Erforschung der schwarzen Löcher und der Quantenphysik immer weitergeht, und weil diese Thematik aufregend und neu – aber dennoch sehr schwer zu verstehen ist.

Und hiermit sind wir also endlich bei dem schon zweimal angekündigten Kapitel 14 angekommen in welchem wir uns an die Grenze des überhaupt Möglichen heranwagen werden.

Mehr noch – wir werden versuchen diese Grenze gedanklich zu überschreiten, um den Bereich der dahinter lauernden *Unmöglichkeit* wenigstens mit unserem *Fühlen* ein wenig erahnen zu können...

Ist aber unser Zeitverständnis, wie vorher erwähnt, eine subjektive Täuschung, liegt der Schöpfungsakt vielleicht in unserer subjektiven Zukunft, und es könnte durchaus in unserem Verantwortungsbereich liegen, ob es jemals passiert!

In diesem Buch haben wir schon seit Kapitel 1 immer wieder die Grenzen der Vorstellbarkeit überschritten...

- Wie sollen wir uns beispielsweise das Universum als gemeinsam existierende Einheit aller Momente von allen möglichen Entwicklungen vorstellen können, da wir uns doch in dem, was wir „Gegenwart“ nennen gefesselt erleben, und dies auch noch in nur *einer* aller möglichen Entwicklungsgeschichten, bzw. Möglichkeitslinien?
- Oder wie sollen wir uns vorstellen können, wie unsere Taten (unser Karma) – in Verbindung mit unserem freien Willen – nach unserem Tode jeweils die Art, den Ort und die Zeit unserer nächsten materiellen Verkörperung bestimmen, bzw. beschließen oder aussuchen, wo wir uns doch *innerhalb* unseres materiell verkörperten Zustandes nie an den Wechsel der materiellen Körper und unsere vorherigen Verkörperungen erinnern können?

Bei diesen Überschreitungen der Grenzen des Vorstellbaren gelangten wir logischerweise in den Bereich des Unvorstellbaren...

Nun müssen wir aber noch einen Schritt weitergehen, und wir werden auch die letzte Grenze, wenn auch nicht direkt überschreiten, so doch zumindest (sozusagen 'von innen') berühren!

Es handelt sich bei dieser Grenze um die Grenze des überhaupt Möglichen!

Hinter dieser Grenze gibt es sozusagen nichts – beziehungsweise das ‘Nichts’ –, weil dort nämlich logischerweise der Bereich der *Unmöglichkeit* ‘lauert’...!

Und das ‘Nichts’ gibt es nicht, solange irgendetwas existiert!

Soweit schon einmal diese Ankündigung, sozusagen als ein kleiner Vorgeschmack, bzw. eine kleine Einstimmung...

Sollte es sich herausstellen, dass es stimmt, was wir in Kapitel eins vermuten – dass also die Vergangenheit und die Zukunft sich tatsächlich nur *scheinbar* und auch nur durch unseren subjektiv erlebten *Standpunkt* unterscheiden, in Wirklichkeit jedoch insgesamt, also koexistent sind – dann bedeutet dies, dass nicht nur irgendwelche interessanten, historischen Ereignisse von uns erneut erlebbar und veränderbar wären, sondern die Schöpfung wäre dann *insgesamt*, also auch einschließlich ihrem *Ursprung* für uns erforschbar, beziehungsweise erleb- und veränderbar...!

An dieser Stelle ist es nun einmal mehr besonders wichtig, beim einfachen Denken zu bleiben!

Aus dem eben Gesagten könnten wir – nun eben einmal *nicht* einfach gedacht – beispielsweise herauslesen, dass wir mittels Zeitmaschinen den Beginn aller Dinge erreichen könnten, um ‘nachzusehen’ wer denn dafür verantwortlich war, beziehungsweise verantwortlich *ist* (je nachdem von welchem zeitlichen Standpunkt aus man es betrachtet).

Dies wollen wir hier aber einmal gar nicht annehmen, obwohl es womöglich tatsächlich so kommen könnte...

Wir bleiben lieber bei unserem einfachen Denken und wollen uns hier noch einmal daran erinnern, dass für den logischen Gesamtzusammenhang dieses Buches, erst einmal ‘nur’ der – wie in Kapitel 1 beschriebene – Faktor einer möglichen Koexistenz von Zukunft und Vergangenheit wichtig ist, nicht aber die eventuelle Möglichkeit sich innerhalb der Zeit auch *körperlich* ‘bewegen’ zu können!

Die für den hier beschriebenen Zusammenhang 'benötigte' Zeitreise, ist eine *nicht* körperliche und *nicht bewusst* gesteuerte Zeitreise, wie sie uns als immaterielle Wesen (Seelen) mittels einer nicht chronologischen Reinkarnation möglich sein müsste (wie in Kapitel 2 bis 5, speziell aber in Kapitel 3 beschrieben).

Die vorher erwähnte *Erforschbarkeit* der Schöpfung mitsamt ihrem Ursprung darf demnach *nicht* wie eine Forschung im üblichen Sinne verstanden werden, sondern als eine 'neue Art' von Forschung, welche von heute aus nur schwach, bzw. gar nicht erahnbar ist, und welche weit über die Grenzen von Tod und Individualität hinausgeht...

Doch diese Denkansätze führen uns zu weit weg vom einfachen Überblick, weil wir hier in eine Detailliertheit vordringen würden, welche wir alle nach unserem heutigen Wissensstand allenfalls nur schwach *erahnen* können.

Diese Detailliertheit wäre innerhalb des selben großen Zusammenhanges in verschiedenster Art und Weise möglich, und würde also sehr viel Stoff für Diskussionen bieten, welche für unser Vorhaben, erst einmal den Gesamtzusammenhang allen Seins zumindest in *aller einfachster* Art und Weise zu erkennen, nicht unbedingt weiterführend (=sinnvoll) wären.

Diese oben angedeutete 'neue Art' von Forschung interessiert uns deshalb im Rahmen dieses Buches nur in ihren einfachsten Umrissen, also in ihrer wichtigsten erkennbaren *Hauptfunktion*, statt in allen Einzelheiten, und dies außerdem auch noch nicht in diesem Kapitel, sondern erst am Ende des letzten Kapitels von Teil eins, und auch dort nur andeutungsweise.

Die *genauere* Art und Weise unserer möglichen Beteiligung an dem universellen Sinn und dessen Erfüllung, also kurz am Schöpfungsakt, beziehungsweise der ersten Ursache, sei also vorläufig erst einmal völlig dahingestellt. Hier soll es uns vorerst nicht darum gehen, *wie* unsere Beteiligung an der ersten Ursache der Existenz vielleicht aussehen könnte, sondern es soll uns hier erst einmal nur darum gehen, *dass* wir möglicherweise daran beteiligt sein könnten.

Wir werden schon genug zu überlegen haben, was diese Möglichkeit – unserer eventuellen *Beteiligung* an der ersten Ursache – schon als *solches*, überhaupt – und dies auch wieder nur im Entferntesten – bedeuten könnte...

Noch einmal angefangen mit dem eben Beschriebenen:

Unabhängig von dem genauen *Wie*, eröffnet sich durch den Faktor unseres möglichen Mitwirkens an der ersten Ursache, die grundlegende und übergeordnete Frage, ob dieses mögliche Mitwirken vielleicht eine *jener* Ursachen, oder vielleicht eben sogar *die einzige* Ursache sein könnte, welche unter Umständen die *erste* Ursache, und somit die gesamte Existenz bewirkt hat, bzw. – je nach Sichtweise – bewirken wird....

Falls wir dies nun einmal (zum weiterdenken) dreist als gegeben annehmen, wird nun endlich *jene* Frage klar erkennbar, welche ich nun schon mehrfach angekündigt habe, und mit welcher wir die Grenzen des Möglichen erreichen:

Was würde denn wohl passieren, wenn wir für das Entstehen der ersten Ursache zumindest mitverantwortlich wären, wir dieser Verantwortung aber dann doch nicht gerecht werden würden, es also nicht schaffen würden, unseren Teil zur Entstehung der ersten Ursache beizutragen?

Dies wäre also der widersprüchliche Gedanke, dass die Entstehung der ersten Ursache womöglich verhindert wird, bzw. nicht zustande kommt, und dies dann auch womöglich noch durch unser 'Mitverschulden'...

Hätte es dann nie irgend etwas gegeben? – –

Schon auf Seite 177 (oben) haben wir es angedeutet, was das '*Nichts*' ist. Nun betrachten wir dieses Thema noch einmal etwas ausführlicher:

Solange irgend etwas existiert, gibt es das Nichts nicht! Das Nichts ist also 'nur' die letztendliche, und einzig andere Möglichkeit.

Die beiden Möglichkeiten *Existenz* und *Nichts* schließen sich zwar gegenseitig aus, aber welche der beiden Möglichkeiten nun '*mehr real*' ist, '*mehr real*' wird, oder '*mehr real*' war, könnte sozusagen eine *bleibend offene 'Frage'* sein, um welche sich womöglich in der gesamten Existenz und durch alle Zeiten hindurch sozusagen alles dauernd dreht...

Aber auch hier wissen wir wieder zu wenig, um uns *detaillierter* mit dieser Frage zu beschäftigen als viel mehr wieder einmal nur im aller Einfachsten, was wir dann aber wenigstens auch wirklich tun sollten, wie ich meine.

Dieses *aller Einfachste*, was wir hiervon festhalten können, ist die pure Tatsache einer möglichen – wie auch immer gestalteten – Beteiligung der Wesen des Universums, an dessen erster Ursache, beziehungsweise *deren* Entstehung, und damit also auch *unsere* mögliche Beteiligung an einer *notwendigen*, universellen Sinnerfüllung!

Ist es nicht alleine schon in dieser Einfachheit sehr vielsagend und höchst interessant, was wir bei diesen Gedanken fühlen?

Die Vorstellung, dass die *Nichterfüllung* dieses universellen Sinnes – eben diesem Sinn, dass wir zur Entstehung der ersten Ursache womöglich persönlich mit *beitragen* können, bzw. *sollten* – diese Vorstellung also, dass die *Nichterfüllung* dieses universellen Sinnes dann möglicherweise die allumfassende *Nichtexistenz* zur Folge hätte (nicht nur unsere eigene, sondern die des gesamten Daseins) – *obwohl* wir die Existenz und uns selbst doch momentan schon als vorhanden erleben – diese Vorstellung sprengt nicht nur die Grenzen des Vorstellbaren, *sondern* eben auch die Grenzen des Möglichen überhaupt.

Es ist also sozusagen weder eine 'Vorstellung', noch ist es eine Möglichkeit, kann aber – zumindest geht es mir dabei so – ein seltsames Gefühl von *Dringlichkeit* vermitteln, was die *Notwendigkeit* der universellen Sinnerfüllung betrifft!

Natürlich ist es an dieser Stelle von entscheidender Bedeutung, dass wir über die Natur der eventuellen Zeitschaft (wie im ersten Kapitel beschrieben) noch viel zu wenig wissen.

Wir hatten ja im ersten Kapitel schon darüber nachgedacht, dass die Wahl zwischen einem Links oder Rechts in dieser angenommenen Zeitschaft, der Wahl zwischen den verschiedenen Möglichkeiten entsprechen würde.

Weiterhin hatten wir uns klar zu machen versucht, dass diese verschiedenen Möglichkeiten – also *wie* ein und das selbe Ereignis im Einzelnen stattfinden kann – alle parallel und gemeinsam miteinander existieren. Daraus ergab sich das Bild, dass ein Ereignis wie eine Art Gebirge in dieser Zeitlandschaft liegt, wobei die verschiedenen Gipfel und Täler dieses Gebirges dann also die verschiedenen möglichen Variationen des entsprechenden Ereignisses darstellen.

Ein besonders tiefes, um nicht zu sagen ein bodenlos tiefes Tal in der Zeitschaft könnte nun eben diese sehr spezielle Möglichkeit sein, dass die notwendigen Bedingungen zur Schaffung der ersten Ursache eben doch nicht zustande kommen...

Und dieses Tal, bzw. diese Möglichkeit wäre somit in der Existenz *beinhaltet*, obwohl sie bedeutet, dass es überhaupt keine Existenz gibt.

Diese spezielle Möglichkeit einer Nichterfüllung des existentiellen Sinnes – nämlich des Sinnes der 'Erzeugung' der ersten Ursache im Rahmen ihrer eigenen Wirkungen – könnte man in unserem Computerzeitalter etwa mit einem, in einem Programm eingebauten Deinstallationsprogramm vergleichen.

Dieses Deinstallationsprogramm existiert ja auch mit dem Programm gemeinsam, wird aber erst dann wirksam, wenn es auch entsprechend angewählt und gestartet wird. Dann allerdings bewirkt es, dass das eigentliche Programm mitsamt des Deinstallationsprogrammes einfach verschwindet.

Als Kind lag ich manchmal mit geschlossenen Augen in meinem Bett und überlegte mir, was wohl wäre, wenn es mich gar nicht geben würde. Dieser Gedanke war noch irgendwie als etwas normales für mich vorstellbar. Es würde dann eben alles was ich von der Welt schon kannte und auch alles was ich noch nicht kannte einfach ohne mich existieren. Das wäre also kein allzu großer Unterschied.

Die Menschen die mich kannten würden mich dann eben nicht kennen. Meine Eltern hätten dann nur eine Tochter, statt dass sie eine Tochter *und* einem Sohn hätten. Meine Freunde hätten dann eben *einen* Freund weniger.

Nach diesen Gedanken kam dann aber oft auch noch eine andere Idee in meinen Kopf. Was wäre denn, wenn es nicht nur mich selbst nicht gäbe, sondern wenn es auch alles andere nicht geben würde? Was wäre, wenn es gar nichts geben würde? Ich kann mich an das Gefühl, welches ich damals als vielleicht fünfjähriges Kind bei dieser Vorstellung hatte, heute nicht mehr sehr *deutlich* erinnern. Ich weiß aber noch sehr gut, *dass* ich ein bestimmtes Gefühl dabei hatte, und dass dieses Gefühl etwas seltsames an sich hatte. Es war wie etwas Bedrohliches, wo es aber weder eine Bedrohung gibt, noch jemand oder etwas, was bedroht werden könnte...

Nachdem wir nun also immer weiter in die Einfachheit des Denkens und einer möglichen groben Struktur eines Gesamtzusammenhanges aller Dinge gedrungen sind – bis hin zur letzten Grenze, der Grenze der Möglichkeit, bzw. der Unmöglichkeit, der Frage nach Sein, oder Nichtsein aller Existenz – werden wir nun in den folgenden Kapiteln noch einmal neu zu denken ansetzen, indem wir uns erst einmal wieder ganz auf uns selbst, als die lebenden, denkenden und fühlenden Menschen dieser Erde und unserer Zeitepoche zurückbesinnen.

Zurück zum Ego! Ich – also mein sogenanntes „*falsches Ego*“ – denke, ...

- Was hat also nun die 'weltfremde' Thematik der letzten neun Kapitel eigentlich mit jedem einzelnen von uns wirklich und erkennbar zu tun?
- Wie können wir diese eventuelle und nur im Einfachsten angedeutete Möglichkeit einer Beteiligung an der universellen Sinnerfüllung mit unseren täglichen Handlungen in irgendeinen Zusammenhang bringen?

Diese Fragestellung führt uns nun leider weg von den logischen Überlegungen und deren Einfachheit, welche wir ja bislang in diesem Buch versucht haben, so gut es ging zu erreichen, beziehungsweise herzustellen. Im zweiten Teil des Buches werden wir uns ausführlich mit möglichen Veränderungen in unserem alltäglichen Handeln befassen. Mögliche Änderungen als praktische Reaktionen auf die neuen Ideen, und auf die hier im ersten Teil beschriebene Gesamttheorie. Bevor wir jedoch beim zweiten Teil angelangt sind, wollen wir uns langsam und Stück für Stück von den umfassenden Gedanken der bisherigen Kapitel entfernen.

Wir wollen nun diesen Weg – zurück von der letzten Grenze von Vorstellbarkeit und Möglichkeit, hin zu einer Detailliertheit, die klein und genau genug ist um für unseren Alltag und unser Verhalten etwas zu bedeuten, beziehungsweise etwas zu *verändern* – diesen Weg, zurück vom einfachen Denken, hin zu unserem täglichen Leben, werden wir in den folgenden neun Kapiteln nur in sehr kleinen Schritten wagen.

Wegen dieser kleinen Schritte, stellen die Kapitelüberschriften dieses und der nächsten beiden Kapitel, einen *einzig*en Satz dar, der in seiner Gesamtaussage also erst im übernächsten Kapitel als Ganzes verstanden werden kann.

Nachdem wir uns schon in den Kapiteln 2 bis 5 mit der Frage beschäftigt hatten, was das *Ich* eines Menschen ist, beziehungsweise was dieses *Ich* eigentlich ausmacht, wollen wir in diesem fünfzehnten Kapitel anhand des beginnenden Satzes in der Überschrift, ganz speziell auf das in den indischen Veden so genannte „*falsche Ego*“ zu sprechen kommen.

Dieser angefangene Satz in der Überschrift lautet ohne den zwischen Gedankenstrichen gestellten Einschub folgendermaßen:

“Ich – (...) – denke,...”.

Natürlich kann man auch diesem Satz „*Ich denke*“ ein ganzes Kapitel, ja sogar ganze Bücher widmen. *Uns* geht es jedoch in diesem Kapitel hauptsächlich und speziell um den Einschub zwischen den zwei Gedankenstrichen.

Das sogenannte „falsche Ego“

Wenn man das Wort ‘*ich*’ in dem Zusammenhang wie in unserer Kapitelüberschrift benützt, so ist mit dem Wort ‘*ich*’, immer das sogenannte ‘*falsche Ego*’ gemeint.

Als ich diesen Begriff allerdings zum ersten Mal las (im schon mehrfach erwähnten Buch „*Reinkarnation, die Wissenschaft der Seelenwanderung*“ von Ronald Zürrer), sträubte sich sofort alles in mir dagegen!

“Ein falsches ‘Ich’ also...!”,
dachte ich.

„Heißt das etwa wir sind alle Lügner oder Betrüger? Oder heißt es womöglich, dass unsere Charakterzüge oder unsere Wesensart nur *vorgetäuscht* sein sollten?“,
schoss es mir durch den Kopf.

“Nein!!”,
beschloss ich,
“mein ich, – also ich, – – ja, – *ich* also, bin auf gar keinen Fall
falsch!”

Als ich mit dieser Grundhaltung der Ablehnung trotzdem weitergelesen hatte, verstand ich dann plötzlich wie das Wort ‘*falsch*’ von den alten Indern in dem Zusammenhang “*falsches Ego*” gemeint war, beziehungsweise gemeint *ist*.

Ich könnte hier natürlich einfach noch einmal auf das oben erwähnte Buch von Ronald Zürrer, erschienen im Govinda Verlag, verweisen. Aber genau das Verständnis *dieser* ‘Sache’ mit diesem “falschen Ego”, könnte wiederum sehr viel dazu beitragen, dass auch *dieses* Buch hier von Ihnen, lieber Leser, besser verstanden werden kann!

Aus diesem Grunde werde ich also im folgenden versuchen, mit *meinen* Worten zu erklären, was die indischen Veden eigentlich mit “falschem Ego” meinen, bzw. was ich anhand Ronald Zürrers oben genanntem Buch verstanden habe, dass die indischen Wissensschriften mit dem Ausdruck „falsches Ego“ meinen.

Dort (in diesen indischen Wissensschriften namens “Veden”) wird also beschrieben, dass ein Mensch aus *drei* wichtigen unterschiedlichen Teilen besteht:

- Der grobstoffliche Körper,
- der feinstoffliche Körper und
- der nichtstoffliche Körper.

Aha! Also doch nichts Falsches dabei!?

Doch!

Einer dieser drei Körper wird von den indischen Veden als eben genau dieses “*falsche Ego*” bezeichnet.

Es handelt sich dabei um den mittleren, also den sogenannten “feinstofflichen Körper”, was viele von uns vielleicht mit Begriffen wie *Aura-* oder *Astral Leib*, mit *Seele* oder sogar *Über-Ich* in Verbindung bringen.

In den Veden liest sich das aber etwas anders.

Wie die drei Körper des Menschen dort beschrieben werden, gebe ich hier nun so wie ich es verstanden habe – und wie gesagt mit meinen eigenen Worten – wieder:

- **Der grobstoffliche Körper** ist demnach genau das, was wir – für sich alleine betrachtet – eine „*Leiche*“ nennen würden. Unserer westlich geprägten Auffassung nach, ist dies ja auch das einzig Materielle, was an einem Menschen überhaupt materiell, also stofflich ist. Gemeint sind also unsere ca. 70 Billionen Körperzellen, welche die Knochen, Muskeln, Nerven und Organe unseres materiellen Körpers bilden.

- **Der feinstoffliche Körper** ist nach den Veden das, was wir unsere *Persönlichkeit* nennen. *Unserer* Meinung nach, fällt dies aber schon in den rein geistigen Bereich, und ist daher *nicht* materiell. Die alten Inder waren da aber anderer Auffassung. In den Veden wird der feinstoffliche Körper auch als „*der Körper der Wünsche*“ bezeichnet. Zu diesem Körper gehört nicht nur jeder Wunsch und die *Gefühle* eines Menschen, sondern auch seine *Intelligenz* und seine persönliche *Denkfähigkeit*. Mit genau diesen Wünschen, Gefühlen und dieser Denkfähigkeit sind wir im Laufe eines Lebens nach und nach immer besser in der Lage, uns als einzelne 'schillernde' *Persönlichkeiten* kennen zu lernen, beziehungsweise *anzusehen*.

Einzelne und einmalige Persönlichkeiten also, wovon jeder genau *eine einzige* 'hat', bzw. *ist* (*!*). Diese Persönlichkeit passt natürlich nur immer zum jeweilig derzeitigen Leben, also zu der momentan von uns erlebten Verkörperung (Inkarnation), zumal wir beim Sterben die *früheren* Leben jeweils in all ihren Einzelheiten vergessen.

Laut den Veden ist genau dieses Vergessen allerdings ein sehr *wichtiges* Naturgesetz ist, ohne welches wir gar nicht lebensfähig wären.

Würden wir nämlich bei jeder erneuten Inkarnation unser vorheriges Leben *nicht* vergessen, dann wäre dies so ähnlich, wie wenn wir uns bei jeder Autofahrt an jede einzelne Fahrstunde erinnern würden (bzw. müssten), auch und obwohl wir den Führerschein z.B. schon vor 20 Jahren gemacht haben.

Wir könnten dann durch unsere ständige Erinnerung an den *Lernprozess* unseren *Lernerfolg* niemals wirklich nützen! Durch dieses Vergessen der vorherigen Verkörperungen (der *Lernprozesse*, nicht aber der *Lernerfolge*) wird jeder Mensch bei seiner nächsten Inkarnation jeweils erneut der *Täuschung* unterliegen, dass die jeweils momentane Inkarnation, also diese jeweils als *aktuell* und *momentan* erlebte Verkörperung, sein *einziges* Leben sei, und somit auch die *einzigste* Persönlichkeit, also das *einzigste Ego*.

Diese uns in jeder Inkarnation nun erneut begleitende *Täuschung* lässt uns unser seelisches, unsterbliches und *eigentliches* Ego (was von manchen auch „das höhere Selbst“ genannt wird) jedes Mal, wieder und wieder, mit der jeweiligen, *einzelnen* Inkarnation verwechseln, bzw. *gleichsetzen* (identifizieren). Dies ist in gewisser Weise von der Natur zwar so eingerichtet, und auch sehr wichtig, aber in Wahrheit – verglichen mit der *eigentlichen* Größe des immer wieder inkarnierenden und unsterblichen *seelischen* 'Ichs' (des *Egos*) – ist es eben jedes Mal und immer wieder und wieder erneut *falsch*. Darum wurde der feinstoffliche Körper – „*der Körper der Wünsche*“ und die Persönlichkeit – von den alten Indern auch als das „*falsche Ego*“ bezeichnet! Gemeint ist also die immer wieder fälschliche Identifizierung der großen, ewigen und nicht stofflichen Seele mit dem kleinen, sterblichen, stofflichen *und* dem ebenfalls irgendwann sterblichen feinstofflichen Körper, also der Persönlichkeit.

Dieser feinstoffliche Körper trägt die Seele nach dem Tode des grobstofflichen Körpers mitsamt allem unausgeglichenem Karma zu der nächsten Verkörperung. Und genau dieses unausgeglichene Karma ist hierbei sozusagen der Steuermann.

Dort verbindet sich der feinstoffliche Körper dann mit dem neuen grobstofflichen Körper.

Dadurch ändert sich der bisherige feinstoffliche Körper, und wird so – in Verbindung mit dem neuen grobstofflichen Körper – zu einem neuen „*falschen Ego*“.

- **Der nichtmaterielle Körper** schließlich, ist der einzige, wahrlich *unsterbliche* Teil des Menschen, und er wird durch die Erfahrungen der einzelnen Leben, also der vielen grobstofflichen Körper und des sich entwickelnden feinstofflichen Körpers, nach und nach 'geprägt'. Zu *was* er geprägt wird, und vor allem aber *warum*, dies ist genau *der* Gesichtspunkt, welchen wir in diesem Buch zu erhellen versuchen!

Hiermit können wir dieses Kapitel beenden und uns *der* Frage zuwenden, was es denn nun also ist, was mein *falsches Ego* denkt, nachdem die Überschrift dieses Kapitels ja bis jetzt noch nichts weiteres besagt, als die Aussage „*Ich denke...*“ und nur der Anfang eines begonnen Satzes ist.

Hoffentlich haben Sie, lieber Leser, nun einigermaßen verstehen können, was mit dem sogenannten "*falschen Ego*" gemeint ist, und warum von den indischen Veden dafür das Wort "*falsch*" verwendet wird, obwohl doch ein völlig natürlicher Aspekt damit gemeint ist.

Wie immer wiederholen wir nun den begonnen Satz aus der Überschrift als Übergang zum nächsten Kapitel:

Zurück zum Ego! Ich – also mein sogenanntes „falsches Ego“ – denke...

16

... dass das eigentliche 'Ich-Gefühl' (also die pure Tatsache, sich überhaupt in irgendeiner Inkarnation vorzufinden) ...

Hier geht nun also der in der Überschrift des letzten Kapitels begonnene Satz

„*Ich – also mein sogenanntes 'falsches Ego' – denke, ...*“

nur dieses kleine Stückchen

„*... dass das eigentliche 'Ich-Gefühl' (also die pure Tatsache, sich überhaupt in irgendeiner Inkarnation vorzufinden)...*“

weiter.

In diesem Kapitel geht es uns also um die Beschreibung und das Erkennen dessen, was man auch als „das eigentliche Ich-Gefühl“ bezeichnen könnte.

Der denkende Teil unserer-, bzw. meiner selbst, eben das feinstoffliche, sogenannte „*falsche Ego*“, macht sich hier also scheinbar Gedanken über einen *anderen Teil* seiner selbst, und diesen anderen Teil von uns nennen wir also das „*eigentliche Ich-Gefühl*“.

Hierbei dürfte es sich wohl höchstwahrscheinlich um die Seele selbst handeln, welche nach dem Verständnis der indischen Veden der '*nicht-materielle-Körper*' ist, der dort auch als das „*Atma*“ bezeichnet wird.

Damit ist sozusagen unsere *Belebtheit* als solche gemeint, welche den Körper offensichtlich wieder verlässt, wenn dieser stirbt.

Es handelt sich bei dieser Belebtheit *nicht* um die Persönlichkeit und den Charakter des Menschen, sondern '*nur*' um die pure Tatsache, sich überhaupt in *irgendeinem* Körper 'vorzufinden', und diesen dann auch (fälschlicherweise als sich selbst...) zu erleben.

Diese Belebtheit steckt deshalb auch gleichermaßen in jeder Ameise, jedem anderen lebendigen Tier und jeder Pflanze, wie eben auch in jedem Menschen!

Ich habe schon fast mein ganzes Leben lang darüber nachgedacht, warum ich speziell aus *meinen* Augen 'herausschaue' und nicht aus anderen Augen, wie z.B. denen meiner Freunde.

Es handelt sich bei dieser Frage also auch genau *darum*, warum '*ich*' zum Beispiel nicht '*Sie*' bin, lieber Leser (dieses '*ich*' und dieses '*Sie*' sind hier jetzt natürlich *nicht* gemeint als die *Persönlichkeit*, sondern als die pure *Belebtheit*).

Ich habe andererseits leider noch nie das Gefühl gehabt, dass alleine schon die Fragestellung von irgend jemandem so richtig in *der Weise* verstanden wurde, wie ich es empfinde und meine. – –

In diesem Buch gehört aber genau dies zur Gesamtthematik unbedingt dazu. Mehr noch, es geht in diesem Buch sogar um eine mögliche Antwort auf diese schwer zu verstehende Frage. Ich bin also sozusagen *gezwungen* gerade auch hier einen entsprechenden Erklärungsversuch zu machen.

Am ehesten hilft uns dabei vielleicht die Vorstellung einer völligen Amnesie (Gedächtnisverlust). Mit dieser Vorstellung können wir uns vielleicht annähernd klar machen, was mit dem Ausdruck „*pures Ich-Gefühl*“ wirklich gemeint sein könnte. Stellen wir uns also einfach einmal die Situation einer völligen Amnesie vor.

Man öffnet danach zum ersten Mal die Augen, und weiß aber gar nicht mehr, dass man überhaupt so etwas wie Augen hat.

Bevor man nun den ersten Gedanke denkt, ist man – zumindest für eine ganz kurze Zeit – in einem Zustand purer persönlichkeitsfreier Belebtheit, in welchem man beinahe jedes beliebige Tier sein könnte, beziehungsweise wenigstens jeder beliebige Mensch.

Beginnt man dann wieder zu denken, und es wird einem klar, dass man weder weiß, wie man heißt, noch wie alt man ist, dass man sogar erst an sich selbst herunter schauen muss, um zu sehen ob man Frau oder Mann ist, dann ist man also mit der *puren* Tatsache konfrontiert, *überhaupt* 'in' irgend einem Körper zu 'stecken', bzw. sich 'in' irgendeiner Inkarnation vorzufinden.

Nach dieser angenommenen Totalamnesie wäre also anfänglich vom *falschen Ego* so gut wie nichts mehr übrig, man wäre aber *dennoch* in der Lage „ich“ sagen zu können, und definitiv *sich selbst* damit zu meinen! Und zwar *sich selbst* in klarer eindeutiger Abgrenzung zu jedem möglichen Gegenüber, sei es nun Mensch, Tier, Pflanze oder Gegenstand.

Es ist nicht einfach für mich, hier – anders wie in einem Gespräch – ohne ein Verständnis-Feedback zu beschreiben, was ich mit diesem reinen *Ich-Gefühl* meine. Aber das ist ja immer so, wenn man ein Buch schreibt, und dieses Buch ist eben auch mein erstes.

Lassen Sie uns also einfach gemeinsam fortfahren, lieber Leser. Wie Sie wissen, besteht ja auch die Möglichkeit, dass Sie für eventuelle Fragen mit mir Kontakt aufnehmen. Meine Emailadresse lautet maki@astrosoft.de und ist auch auf Seite 3, sowie auf der letzten Seite dieses Buches zu finden.

Ein anderer Ansatz, nach welchem man dieses pure *'Ich-bin-ich-Gefühl'* beschreiben könnte, ist die Tatsache, dass *Sie*, lieber Leser, einen gewaltigen Unterschied zu mir und jedem anderen feststellen können, nämlich diesen entscheidenden Unterschied, dass nur *Sie* nicht aber *ich* oder irgend jemand *anderer*, tatsächlich *Sie* sind!

Und für *mich* – und auch für jeden *anderen* Menschen – sieht dieser Unterschied aus umgekehrter Sicht genauso groß aus:

Nicht *Sie*, lieber Leser, sind ich, sondern nur *ich selbst* bin doch tatsächlich ich selbst! Und nun stellen wir uns einen hinzukommenden Dritten vor, und fragen diesen einfach einmal, ob *er* diesen von uns beiden jeweils so überdeutlich erlebten und gerade beschriebenen Unterschied – zwischen Ihnen und mir – *ebenfalls* erkennen kann. Seine Antwort wird lauten, dieser Unterschied bestünde gar nicht zwischen *uns beiden*, sondern zwischen ihm *selbst*, und uns beiden *zusammen*...

Diesen speziellen Unterschied, den dieser Dritte aus *seiner* Sicht erlebt – eben den, dass nur er *selbst* sich ist, bzw. sich als *'ich'* erlebt und empfindet, er aber *nicht* spürt, dass er auch die zwei anderen Menschen wäre (also uns beide, Sie, lieber Leser, und mich) – nun, diesen speziellen Unterschied, welchen der Dritte in unserer Runde für sich erlebt, den wird ein *vierter* Hinzukommender aus *seiner* Sicht *wiederum* abstreiten... und so weiter... und so weiter...

An dieser Stelle muss ich zugeben, dass ich dies schon sehr oft jemandem erklären wollte. Erklären, als eine für mich nicht lösbare und unerklärliche Frage. Diese Erklärung ist mir aber meiner Meinung nach noch nie wirklich *so* gut gelungen, dass der Andere es auch tatsächlich verstanden hätte...

So kam es inzwischen leider schon *so* weit, dass ich nicht mehr zu hoffen wage, in dieser Thematik *jemals* von jemandem wirklich verstanden zu werden. Ich selbst kann es ja ebenfalls nicht wirklich verstehen, sondern spüre nur eine Ahnung, ein vages Gefühl von Verstehen, wenn ich über diese Frage nachsinne.

Zu sehr scheinen wir alle mit unseren Persönlichkeiten verwachsen zu sein. Zu stark ist scheinbar unsere Identifikation mit dem feinen und grobstofflichen Körper, also unser *falsches Ego*.

Andererseits 'muss' ich diesen Punkt hier alleine schon auch *darum* trotzdem ansprechen, weil ich mir diese Frage mit dem vorliegenden Buch nun endlich doch, und sozusagen in einem gewagten Alleingang *selbst* beantwortet habe!

Hier also noch einmal diese betreffende Frage:

Wenn wir beispielsweise eine Ameise wären, warum wären wir dann gerade diese eine spezielle Ameise, als welche wir uns dann erleben würden, und eben nicht eine der vielen anderen Ameisen, von denen sich doch jede einzelne ebenfalls als sich selbst erlebt?

Und hier die Antwort die dieses Buch anbietet:

Es handelt sich einfach nur um eine Täuschung und wir wären eben gar nicht nur diese eine Ameise, die wir zu sein scheinen würden, sondern wir wären tatsächlich auch jede der anderen Ameisen!

Hier haben wir nun eigentliche schon die Aussage des ganzen Satzes angeschnitten, welcher in Form von Überschriften auf dieses, das vorherige und das nächste Kapitel verteilt ist.

Darum geht es nun also endlich weiter zum dritten und letzten Teil dieses angefangenen, bisherigen Satzes:

„Ich – also mein sogenanntes ‘falsches Ego’ – denke, dass das eigentliche ‘Ich-Gefühl’ (also die pure Tatsache, sich überhaupt in irgendeiner Inkarnation vorzufinden)...“

und damit zum nächste Kapitel.
Und danke für Ihre Geduld... ☺

Ohne den Einschub und die Klammer lautet der bisherige nun weiterzuführende Satz schlicht und einfach:

„Ich denke, dass das eigentliche ‘Ich-Gefühl’ ...“

**... in jeder Inkarnation, die der Kosmos
'bietet', von uns irgendwann, subjektiv
erlebt wird!**

Hier nun für eine bessere Übersichtlichkeit zuerst *noch* einmal der ganze Satz, dessen letzter Teil die Überschrift dieses Kapitels ist:

Ich (also mein sogenanntes 'falsches Ego') denke, dass das 'eigentliche Ich-Gefühl' (also die pure Tatsache, sich in einer irgendeiner Inkarnation 'vorzufinden) in jeder Inkarnation, die der Kosmos 'bietet', von 'uns' irgendwann, subjektiv erlebt wird.

Dieser Satz ist sozusagen das logische Ergebnis aus den ersten fünf Kapiteln.

Am Ende des vierten Kapitels habe ich schon kurz erwähnt, dass ich mich zu Gunsten des 'einfachen Denkens' weigere, mich in irgendeiner Weise festzulegen, als *was* alles, eine 'Seele' wiedergeboren werden könnte!

Wenn man schon längere Zeit ein vorsichtiger Mensch ist, dann hat man auch gelernt, im Zweifelsfall zuerst einmal vom 'Schlimmsten' auszugehen, um dann von der Wirklichkeit im Nachhinein nur noch *positiv* überrascht werden zu können, falls man sich getäuscht haben sollte.

Der oben nochmals im Ganzen genannte Satz, der aus den Überschriften dieses, und der letzten zwei Kapitel besteht, drückt nun genau dieses 'Schlimmste' aus, was wir uns für unsere Seele vorstellen könnten.

Dies ist aber wiederum auch nicht ganz richtig ausgedrückt, weil wir es uns eben doch nicht *'vorstellen'* können, was wir da als die *'schlimmste Möglichkeit'* für unsere Seele *vermuten* könnten.

Wir sprachen am Ende des vierten Kapitels von Hindus und Buddhisten, die sich darüber streiten, ob eine *'Seele'* nur als Mensch, oder auch als Tier und Pflanze, wiedergeboren werden *'könne'*.

Weiterhin habe ich dort – wie gesagt – auch erwähnt, dass ich persönlich *'in dieser Richtung'* *keinerlei* Möglichkeiten ausschließen möchte, und dass ich es darum *'sogar'* auch für möglich halte, zum Beispiel als *Stein* wiedergeboren zu werden...

Nun, da hatte ich noch 'ein Wenig' untertrieben...

In der Überschrift dieses Kapitels ist die Rede von *"allen Inkarnationsmöglichkeiten, die der Kosmos bietet, ..."*.

Was dies aber tatsächlich bedeutet – einmal angenommen dass es so wäre –, dies ist so umfassend und weitreichend, dass es leider (oder auch glücklicherweise...) eben nicht mehr wirklich vorstellbar ist. Vielleicht gab es schon Menschen – wie beispielsweise Jesus Christus oder Mahatma Gandhi – die *'es'* sich dennoch vorstellen konnten, oder die es schlicht und einfach wussten.

Wenn wir also keinerlei Einschränkungen machen möchten, was die möglichen materiellen *'Formen'* betrifft, in denen sich eine Seele verkörpern kann, dann müssen wir zuerst einmal *davon* ausgehen, dass absolut *jede* materielle Erscheinungsform eben auch eine Verkörperungs-Möglichkeit *'der Seele'* sein kann! In Kapitel 2 auf Seite 83 hatten wir ja vereinbart, wie wir die Seele definieren:

1. Die Seele ist einer größeren ***Einheit*** zugehörig, so, wie auch ein Wassertropfen in einem See zur Einheit des Sees zugehörig ist.
2. Die Seele ist das ***Innere*** der Dinge, bzw. sie *durchdringt* die Dinge.
3. Die Seele bedeutet eine *irgendwie* geartete ***Belebtheit***.
4. Die Seele ist nicht materiell, sondern sie ist ***körperlos***.
5. Die Seele ist zu einer ***individuellen*** Entwicklung fähig.

Was wir uns unter Punkt drei dieser Definition genau vorzustellen haben, das ist noch nicht ganz klar.

Wann ist ein Mensch z.B. wirklich tot? Diese Definition hat sich im Laufe der Zeit mehrfach verändert, weil eben auch der medizinische Fortschritt immer weiter ging. So können wir nun heutzutage einen Menschen viel länger nach seinem 'Tod' wiederbeleben (reanimieren), als dies noch vor einigen Jahren der Fall war.

Also waren wir auch gezwungen, die Festlegung des Zeitpunktes des Todes immer weiter zu verschieben. Wenn unser medizinischer Fortschritt noch weiter geht, dann wird vielleicht eine Reanimation eines gerade (scheinbar) verstorbenen Menschen noch wesentlich länger nach dessen letzten Atemzug möglich sein, als dies heute der Fall ist. Dann müssten wir den Todeszeitpunkt also einmal mehr wieder neu definieren.

Stellt man sich in diesem Zusammenhang einmal eine superentwickelte außerirdische Rasse vor, welche vielleicht Millionen von Jahren weiterentwickelt ist als wir es sind, so könnte man sich auch die phantastische Möglichkeit vorstellen, dass solche Wesen vielleicht die technischen Mittel hätten, die Wiederbelebung eines verstorbenen Organismus nach einer fast beliebig langen Zeitdauer erfolgreich vorzunehmen. Damit wäre dann also kein Organismus tatsächlich jemals wirklich tot.

Stellen Sie sich das Häufchen Erde vor, zu welchem der gestorbene Körper nach längerer Zeit wurde. Stellen Sie sich nun bitte weiterhin vor, diese superentwickelten Außerirdischen würden dieses Häufchen Erde in eine Wiederbelebungsmaschine legen, und diese Erde würde sich dann tatsächlich in den lebendigen Organismus zurück verwandeln, welcher nach seinem 'Tod' zu dieser Erde geworden war. Denken Sie ruhig auch einmal an diese Vorstellung, wenn Sie das nächste mal in der Natur spazieren gehen, und wenn Sie dort das scheinbar tote Material, welches wir „Erde“ nennen, betrachten.

Es könnte durchaus sein, dass bei dieser Gelegenheit einige interessante Gefühle auf Sie warten.

Auf diese Weise können wir lernen eine neue Art von Respekt zu haben, Respekt gegenüber etwas so banalem wie einem einfachen Häufchen Dreck.

Und nun werden wir es 'schonungslos' auf den Punkt bringen.

Materielle Erscheinungsformen – also alles, was ein räumliches ‘Innen’ hat, einem bestimmten Platz oder Raum einnimmt, sowie auch alles, was eine äußere, erkennbare Form hat – sind nicht nur Menschen, Tiere, Pflanzen und Steine, sondern diese ‘Palette’ reicht vom

- einzelnen Atombaustein (Elementarteilchen), über
- ‘ganze’ Atome,
- Moleküle und Molekülketten,
- einzelne lebende Zellen,
- komplexe Verbände lebender Zellen (Pflanzen, Organe, Tiere [auch der Mensch ist eine Tierart!]),
- sogenannte ‘Superorganismen’ mit einer hohen Synergie (das bedeutet *Zusammenwirken*), wie zum Beispiel Ameisen, Bienen, Termiten, ... etc., (leider aber noch nicht die Menschheit... [!]),
- einzelne Planeten (wie die [‘fast’ lebendige ?!] Erde),
- Sonnen-Planetensysteme (die ja schon rein optisch *materielle Erscheinungsformen* darstellen, die mit dem Bild, welches wir inzwischen vom Aussehen eines einzelnen Atoms haben, eine auffällige Ähnlichkeit aufweisen),
- bis hin, zu den uns bekannten, nächst größeren Strukturen materieller Erscheinungsformen, den ‘*Galaxien*’, also den spiralförmigen Sternen- bzw. Sonnenansammlungen (von denen jede einzelne etwa 100 Milliarden Sonnen [also Sterne] umfasst, und von denen wir die eine, in welcher sich unsere eigene Sonne befindet, als die ‘*Milchstraße*’ bezeichnen),
- und schlussendlich dann sogar zur größten, denkbaren, materiellen ‘Erscheinungsform’, *dem ganzen Universum!*

Wenn wir also wirklich selbstkritisch sind und somit auch wissen, dass wir 'nichts' wissen, und wenn wir darum auch keine eventuellen Möglichkeiten ausschließen wollen, so sind also alle einzelnen, oben aufgezählte Punkte, einfach gegliedert *jene* zehn Bereiche, aus denen sich die Seele des Menschen, nach dessen Tod die 'passende' – mit dem Karma übereinstimmende – nächste Verkörperung 'aussuchen' kann!

Diesen Gedanken nun in seinen ganzen Konsequenzen zu begreifen, das ist uns praktisch unmöglich.

Würde dies doch *auch noch* bedeuten, dass diese eine, und einzig existierende Seele – welche sich durch die Zeitreise-Reinkarnation in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien immer wieder und ausschließlich *selbst* begegnet und erfährt – eben *nicht nur* in jedem Mitmenschen und überhaupt in allen Lebewesen verkörpert ist, sondern auch in *allem* anderen was es überhaupt gibt. Also damit dann außerdem auch noch in allen *Dingen*.

- Auch im Staubkorn unter unseren Füßen,
- auch in unserem Planeten, der Erdkugel,
- auch in unserer Sonne und auch in jedem anderen Stern,
- auch in jedem Sonnensystem,
- auch in jeder Galaxis und schließlich
- auch in *dem Universum selbst* als Ganzem. Aber eben
- auch in jedem einzelnen Organ unserer eigenen Körper, sowie
- auch in jeder einzelnen Zelle und
- auch in jedem einzelnen Atom dieser Körper.

Sich hierbei immer subjektiv *getrennt* von sich selbst erlebend. Getrennt von sich selbst durch jeweils mindestens ein Sterben und durch mindestens eine Zeitreise-Reinkarnation.

Nun haben wir also den auf drei Kapitelüberschriften verteilten Satz endlich mitsamt der Erklärung seiner einzelnen Teile beendet.

Die Überschrift des nächsten Kapitels gehört nun zwar grammatikalisch nicht mehr zu diesem Satz, aber sie ist sinngemäß völlig auf ihn bezogen.

Betrachten wir also nun die Überschrift des nächsten Kapitels erstens einmal im Hinblick auf diesen Satz, welchen die Überschriften der letzten drei Kapitel bilden, und zweitens auch mit dem Wissen, dass sie auch wieder nur der erste Teil eines Satzes ist, welcher auf die nächsten drei Kapitelüberschriften verteilt ist.

Zur Erinnerung schauen wir uns diesen ganzen Satz der letzten drei Kapitelüberschriften nun noch einmal ohne die in Klammern stehenden Teile an:

Ich denke, dass das 'eigentliche Ich-Gefühl' in jeder Inkarnation, die der Kosmos 'bietet', von 'mir' irgendwann, subjektiv erlebt wird.

Jedes Mal subjektiv getrennt vom ‘Rest der Welt’, – – ...

Wie am Ende des letzten Kapitels schon ausgeführt, handelt es sich bei der Überschrift dieses Kapitels nur um den ersten Teil eines auf drei Kapitelüberschriften verteilten Satzes.

Dass wir in jeder Inkarnation die Getrenntheit vom ‘Rest der Welt’ erleben, wissen wir doch eigentlich alle, denn dies ist doch auch unser täglicher Erlebnishorizont.

Warum wir aus diesem Teil des nächsten Satzes des Gesamtzusammenhanges dennoch ein extra Kapitel machen, das hat schon alleine *den* Grund, dass diese Teil-Aussage zwar fast richtig ist, aber eben doch nur *fast*, denn es gibt da eine ganz spezielle Ausnahme.

Sehen wir uns diesen Sachverhalt also nun einmal etwas genauer an.

Das ‘Innere’ einer materiellen Erscheinungsform reicht bis zu der äußersten Hülle, bzw. bis zu der Begrenzung der selben.

Alles *innerhalb* dieser Hülle ist sozusagen das ‘Ich’ dieser Erscheinungsform. Alles *außerhalb* dieser Hülle ist dann also der oben genannte ‘der Rest der Welt’.

Um diese spürbare Abgrenzung zu beschreiben, hat einer der Philosophen einmal den Ausdruck “*das hautverkapselte Ich*” geprägt, welcher, wie ich finde, das „*falsche Ego*“ in einer einfachen und treffenden Art und Weise beschreibt.

Dass *die Seele*, welche den Körper belebt und durchdringt, womöglich nicht genau an der Grenze dieser Hautkapsel endet, sondern dass wahrscheinlich sogar eher unser materieller Körper *innerhalb der Seele* ist, als dass die Seele *in dem Körper* ist, dies ist ein Detail, welches uns an dieser Stelle und in diesem Buch nicht weiter zu beschäftigen braucht.

Einige Leser hätten sich aber wahrscheinlich etwas unwohl gefühlt, wenn dies hier nicht zumindest ansatzweise erwähnt worden wäre.

Tun wir nun also *das*, zu dessen Gunsten wir solche Details hier nicht im Einzelnen besprechen, nämlich *weiter denken*.

Weil alle Inkarnationsmöglichkeiten, welche '*kleiner*' sind als '*Alles*', den jeweils verbleibenden 'Rest der Welt' als '*fremd*' erscheinen lassen – obwohl es im ganzen Universum gar keine Fremdheit geben kann, falls es tatsächlich nur eine Seele gibt, welche sich in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Entwicklungsstadien immer wieder nur selbst begegnet –, scheint es doch auch schon von *da her* logisch, bei all diesen verschiedenen großen 'hautverkapselten Ichs', jeweils von einem „*falschen Ego*“ zu sprechen.

Da es diesen Ausdruck 'falsches Ego' nun aber mindestens schon so lange gibt, wie es auch die indischen Wissensschriften namens "Veden" gibt, also etwa 6000 Jahre, ist die in diesem Buch vorgestellte Idee, dass es im ganzen Universum nur eine einzige Seele gibt, vielleicht nicht unbedingt wirklich *neu*, sondern nur mit anderen Worten ausgedrückt.

Aber speziell die Begründung, bzw. die Erklärung dieses Sachverhaltes mittels der von mir sogenannten „Zeitreise-Reinkarnation“, ist sozusagen relativ modern, zeitgemäß, meines Wissens nach neu und vor allem auch speziell unserer westlichen, von Logik geprägten Denkweise angepasst.

Was wir zuvor gerade betrachteten, dies ist also das normale Erleben der Getrenntheit des sogenannten '*falschen Egos*' – also der in jeder Verkörperung erneut stattfindenden Identifikation des '*Ich*' mit der jeweiligen *individuellen* Verkörperung und der damit verbundenen *individuellen Persönlichkeit* –, solange dieses falsche Ego sich in Verkörperungen inkarniert, welche *kleiner* sind als *Alles*, also kleiner als die Gesamtheit aller Existenz in Form einer einzigen Einheit.

- Wie aber verhält es sich dann mit der – im letzten Kapitel am Ende erwähnten – *größtmöglichen* materiellen Erscheinungsform, nämlich dem *Universum* an und für sich und als solches?
- Wie also verhält es sich dann mit der einzigen Inkarnations-Möglichkeit, welche eben ausnahmsweise *nicht* kleiner ist, als ‘*Alles*’, die also das *Universum selbst* ist?
- Sind wir hier nicht vielleicht – logischerweise – auf der Spur des einzigen ‘falschen Egos’, welches eben doch nicht ‘*falsch*’, sondern ‘*richtig*’ ist?
- Müsste es ein solches ‘*richtiges Ego*’ nicht eigentlich auch – alleine schon als ‘*Gegenpol*’ zum ‘*falschen Ego*’ – geben?

Noch einmal zur Erinnerung:

Das sogenannte „falsche Ego“ ist die *fälschliche* Identifizierung der Seele mit ihrer momentanen Verkörperung.

Das ‘falsche’ daran ist das, dass es außer der – durch die jeweils momentane und spezielle Verkörperung bedingten – *Individualität* des ‘Ichs’, auch noch jene andere und viel umfassendere Individualität der ‘Seele’ gibt, die von den vielen *verschiedenen* Verkörperungen geprägt ist.

Das einzige ‘*richtige*’ Ego, müsste also einem ‘beseelten’, lebendigen und *sich selbst als Einheit begreifenden* *Universum* zu eigen sein!

Und damit erklärt sich nun auch, warum wir am Anfang des Kapitels diese Einschränkung gemacht haben, dass die Überschrift des Kapitels eben nur ‘*fast*’ richtig ist. Für die Tatsache, dass sich die Seele in jeder Verkörperung vom Rest der Welt getrennt erlebt, gibt es also die eine spezielle Ausnahme, dass sich die Seele in der *größtmöglichen* Inkarnationsmöglichkeit verkörpert hat, also dem *Universum* in dessen Ganzheit, als die *Einheit* allen Seins. In Kapitel 17, in der Aufzählung auf Seite 197, hatten wir diese größtmögliche aller Verkörperungsmöglichkeit am Ende schon erwähnt

Der Grund dafür, dass es sich hierbei um die einzig umfassende Ausnahme des Erlebens der Getrenntheit handelt, der liegt ja auch klar auf der Hand:

Wenn es außer Ihnen, lieber Leser, nichts Weiteres gäbe, wären Sie einerseits *'Alles' in 'Person'*, und andererseits würde damit dann logischerweise eben *kein* 'Rest der Welt' für Sie existieren, von dem Sie sich irgendwie getrennt erleben könnten.

Dies wäre damit dann also auch der einzige *'Ausnahmefall'*, für welchen die Überschrift dieses Kapitels eben *nicht* zutrifft.

Für alle anderen (kleineren) Verkörperungen der Seele gibt es diesen 'Rest der Welt' aber jedes Mal erneut, egal in welcher Verkörperung sich die Seele auch inkarnieren mag.

In den drei vorherigen Kapiteln ging es also *darum*, dass die eine, einzig existierende Seele eben genau *solange* in der Zeitschaft und in der 'Möglichkeitslandschaft' hin und her inkarniert, bis sie selbst alle vorhandenen Verkörperungen durchlebt und beseelt hat.

In *diesem* Kapitel wurde betont, dass sich die Seele hierbei (fast) jedes Mal vom Rest der Welt getrennt erlebt.

Sehen wir also nun, wie der in der Kapitelüberschrift begonnene Satz weiter geht, dessen Anfang hier wie immer noch einmal wiederholt wird:

Jedes Mal subjektiv getrennt vom 'Rest der Welt', – –...

**... und durch die 'Zeitreise-Reinkarnation'
in einer von den karmischen Gesetzmäßigkeiten bestimmten Abfolge, ...**

Wie komplex, also vielschichtig, die Wirklichkeit, bzw. die Realität tatsächlich ist, wird immer unvorstellbarer, je mehr wir von deren Zusammenhängen verstehen lernen. So vermehrt sich einerseits durch das Lernen unser Wissen, aber genau dieses bewirkt eben andererseits auch, dass wir im Extremfall erkennen können, dass wir nichts wissen („Ich weiß, dass ich nichts weiß.“).

Wenn ich hier beschreiben sollte, wie eine einzige Seele nach und nach diese ganze Vielschichtigkeit der Wirklichkeit, bzw. der Realität eventuell erleben könnte, und vor allem auch noch in welcher genauen Reihenfolge (nur subjektiv selbstverständlich) und *warum* in dieser speziellen Reihenfolge, dann wäre ich (momentan...) zugebenermaßen mehr als überfordert!

Dennoch möchte ich Ihnen an dieser Stelle von einem ganz speziellen Verdacht erzählen, den ich seit einiger Zeit hege.

Unser Weg durch die verschiedenen – *objektiv* eben auch *gleichzeitig* lebenden – Verkörperungen, wird von der Seele selbst – also subjektiv – als ein *Nacheinander* erlebt. Obwohl unsere Seele objektiv betrachtet *gleichzeitig* in fast unendlich vielen Verkörperungen parallel verkörpert sein muss (natürlich vorausgesetzt, dass es wirklich nur eine Seele gibt), erlebt unsere Seele *subjektiv* – also aus ihrer eigenen Perspektive gesehen – eben immer nur eine Verkörperung nach der anderen.

Und nun bedienen wir uns eines Beispiels, um den oben erwähnten, speziellen und ziemlich unbequemen Verdacht zu erklären.

Denken wir einmal an *die* gleichzeitig mit uns lebenden Menschen, von denen wir wissen, dass sie zur Zeit schreckliche Grausamkeiten begehen.

Beispielsweise bestimmte Soldaten in einem der aktuellen Kriege auf diesem Planeten.

Wenn es nur eine Seele gibt, welche nach und nach selbst alle existierenden Verkörperungen erlebt, dann ist es also völlig klar, *wer* diese Soldaten in Wirklichkeit sind (wie natürlich auch deren Opfer): Wir sind es immer selbst!

Eine andere Frage bleibt aber trotzdem noch ungeklärt:

Waren wir selbst nun diese Soldaten in unseren subjektiv *früheren* Verkörperungen, oder *werden* wir diese Menschen in unseren subjektiv *späteren* Verkörperungen erst noch sein?

Welchen Unterschied würde dies objektiv überhaupt ausmachen, wo doch unsere jetzt erlebte Verkörperung, sowie auch die Verkörperung der Soldaten, *parallel* und *miteinander* existieren?

Nun, mein Verdacht betrifft genau die Antwort auf diese Frage, und er beginnt so, dass es für die *objektive* Realität eigentlich gar keine Rolle spielt, ob die eine Verkörperung subjektiv *vor* oder *nach* der anderen (gleichzeitig lebenden) Verkörperung erlebt wird.

Und weiter geht dieser Verdacht damit, dass es vielleicht 'nur' eine Frage von bestimmten Energiepotentialen ist, ob die Verkörperung als einer dieser jetzt gleichzeitig mit uns lebenden grausamen Soldaten in unserer subjektiven Zukunft liegt, oder ob wir diese Soldaten in unseren früheren Leben schon waren, deren Verkörperung also schon in unserer subjektiven Vergangenheit liegt. Weiterhin vermute ich, dass diese Energiepotentiale sich – abhängig von unserer Geisteshaltung – *jederzeit* verändern können.

Um es nun mit einfachen Worten auf den Punkt zu bringen, möchte ich es einmal so ausdrücken:

Wenn wir diesen jetzt lebenden und Greuertaten begehenden Soldaten ihr Tun *vergeben* können – wenn wir sie also dennoch *lieben* können, und wenn wir *Verständnis* dafür aufbringen können, dass ein Mensch unter *bestimmten Umständen* zu solchen Taten fähig sein kann –, *dann*, und *nur* dann, liegen diese Verkörperungen schon in unserer subjektiven *Vergangenheit*. Können wir Ihnen allerdings *nicht* verzeihen, und wollen wir *kein* Verständnis für ihr Tun aufbringen oder in uns zulassen, dann liegen diese Verkörperungen leider noch in unserer subjektiven *Zukunft*, weil wir in diesem Fall noch durch die eigene Erfahrung lernen müssen, dass es tatsächlich möglich ist, dass Menschen solche schlimmen Dinge tun können.

Ein kurzer Moment des Verstehens und Verzeihens, oder eben auch des Unverständnisses und nicht vergeben Könnens – ein kurzer Moment der Liebe oder des Hasses also – könnte eventuell entscheidend dafür sein, ob wir – zusammen gerechnet – Hunderte, ja Tausende von Jahren, verkörpert als solche Bösewichte noch in Eigenerfahrung erleben werden, oder ob wir diese Verkörperungen schon hinter uns gebracht haben. Objektiv existieren sie ja alle gleichzeitig miteinander.

Soviel also zu meinem Verdacht, welcher, wenn er den Tatsachen entspräche, allerdings von unerhörter Tragweite für uns alle – und vor allem auch für unser aller Verhalten – sein könnte!

Die tatsächlichen umfassenden Zusammenhänge unseres Seelenweges durch die Realität, kann ich wie gesagt jedoch nicht im entferntesten auch nur erahnen.

Ich kann jetzt und hier nur eingestehen, dass ich zwar der Meinung bin, dass es entsprechend der räumlichen Landschaft auch eine Art von 'Zeitschaft' geben müsste, ich aber von der *Struktur* dieser Zeitschaft leider keine, bzw. nur sehr verschwommene und zudem auch noch *verschiedene* Ahnungen habe (wie eben diesen gerade beschriebenen Verdacht)...

Warum ich *verschiedene* Ahnungen habe, das liegt auch daran, dass es für die Struktur einer Zeitschaft verschiedene und sich gegenseitig ausschließende Möglichkeiten gibt. Es gibt genauer gesagt und im großen einfachen Rahmen betrachtet, genau zwei grundsätzlich verschiedene und sich gegenseitig ausschließende Hauptstrukturen, welche für die Beschaffenheit einer Zeitschaft zutreffen könnten. Am Beispiel einer angenommenen Zeitreise wollen wir im Folgenden diese zwei möglichen Grundstrukturen der Zeitschaft etwas näher beleuchten.

Zuvor aber noch ein bildhafter Vergleich (eine Metapher):

Der Versuch, sich die Beschaffenheit einer – mittels rein logischen Überlegungen – nur schwach erahnbaren 'Zeitschaft' vorstellen zu wollen, ist vergleichbar mit der Situation eines blind geborenen Menschen, der sich versucht vorzustellen, was wohl die geheimnisvollen, angeblich existierenden, für ihn aber nur durch Erzählungen schwach erahnbaren *Farben* sein könnten.

Er müsste nämlich einerseits zuerst einmal versuchen sich vorzustellen, wie es ist *überhaupt* sehen zu können, und andererseits müsste er sich dann *zusätzlich* auch noch versuchen vorzustellen, wie er mit dieser – für ihn *sowieso* schon unvorstellbaren – Sehfähigkeit die Wirklichkeit der *Farben* wahrnehmen würde.

So wie dieser Blinde erst einmal versuchen müsste, sich vorzustellen was Sehen *überhaupt* sein könnte, bevor er sich fragen kann, wie dann wohl speziell die *Farben* auf ihn wirken würden, genauso müssten *wir* uns beim Thema der Strukturmöglichkeiten der ‘Zeitschaft’, zuerst einmal versuchen vorzustellen, dass wir uns in dieser sogenannten Zeitschaft *frei bewegen* könnten, bevor wir uns *darüber* Gedanken machen könnten, wie uns dann wohl die *Strukturen* dieser Zeitschaft erscheinen würden.

Dennoch wollen wir nun versuchen die zwei erwähnten möglichen Grundstrukturen einer möglichen Zeitschaft am Beispiel einer angenommenen Zeitreise zu verdeutlichen.

Wir nehmen nun also einfach einmal an, wir hätten eine Zeitmaschine.

Was würde sich uns dann wohl von der *Struktur der Zeitschaft* zeigen?

Zu dieser Frage gibt es seit H.G. Wells berühmtem Roman „*die Zeitmaschine*“ in unzähligen weiteren Science-fiction Romanen und Filmen unzählige von Ideen.

Im Groben gibt es aber bei allen diesbezüglichen Ideen, welche mir bekannt sind, hauptsächlich *zwei Hauptstrukturen*, nach welchen eine Zeitschaft beschaffen sein könnte.

Diese zwei möglichen Strukturmöglichkeiten der Zeitschaft schließen sich gegenseitig aus. Außerdem ist die Eine unfassbar viel komplexer, als die Andere.

Lassen Sie uns nun also mit unserer angenommenen ‘Zeitmaschine’ eine kleine Reise in der angenommenen Zeitschaft unternehmen!

“Bitte einsteigen und anschnallen!”

Wir sind zuerst einmal unterwegs in Richtung Vergangenheit.

Unser Ziel ist eine Zeit, in welcher unser eigener Großvater noch ein Knabe war.

Zu dieser Zeit, hatte er noch keine Kinder gezeugt und war noch nicht verheiratet.

Unsere eigene Mutter, bzw. unser eigener Vater war also zu dieser, von uns jetzt angesteuerten, Zeit noch nicht einmal gezeugt worden.

In dieser Zeit (bzw. in dieser 'Gegend' der Zeitschaft) tauchen wir also nun mit unserer Zeitmaschine auf. Wir sind – von uns aus betrachtet – tatsächlich in die *Vergangenheit* gereist. Kaum dort angekommen, erleben wir diese Vergangenheit natürlich als ganz normale Gegenwart.

Nach kurzer Suche finden wir dann auch tatsächlich diesen Knaben, welcher unser zukünftiger Großvater damals noch war, und wir überreden ihn nun beispielsweise dazu, ins Kloster zu gehen, also ein Leben als Mönch zu führen.

In diesem Fall aber, würde er ja dann wohl unsere Mutter, bzw. unseren Vater *nicht* zeugen (sofern er sich auch tatsächlich an die klösterlichen Keuschheits-Gelübde halten würde..).

Nun betrachten wir die Situation einmal von unserer eigenen Zeit aus gesehen, von welcher wir stammen und von welcher wir zu unserer Zeitreise aufgebrochen waren.

Hätten wir während unserem Aufenthalt in der Vergangenheit mit unseren Überredungskünsten wirklich Erfolg gehabt, und unser Großvater wäre also damals ins Kloster gegangen, dann könnte es uns *selbst* als seine Enkelin, bzw. seinen Enkel ja gar nicht geben. Somit, also ohne dass es uns gibt, hätte allerdings auch unsere Zeitreise gar nie stattfinden können! Niemand wäre dann also bei unserem Großvater in dessen Knabenalter aufgetaucht, um ihn zum Klosterleben zu überreden, er wäre folglich – wie ursprünglich – unbeeinflusst geblieben, hätte dann also – auch wie gehabt – unsere Großmutter kennen gelernt, mit dieser dann unsere Mutter, bzw. unseren Vater gezeugt, und jene, bzw. jener dann wiederum uns.

Dann hätte es uns also wiederum (wie ursprünglich) doch gegeben. Wir könnten also wie ursprünglich unsere Zeitreise doch wieder machen und könnten durch Beeinflussung unseres Großvaters die Zeugung unserer Mutter, bzw. unseres Vaters verhindern.

Daraufhin dürften wir aber wie vorher schon dargelegt nie geboren worden sein, hätten also dann auch nie diese Zeitreise machen können, um unseren Großvater zu beeinflussen, wären also folglich doch gezeugt worden, hätten die Zeitreise machen können, hätten unseren Großvater beeinflussen können, dürften also dann demnach doch wieder nie geboren worden sein, hätten also dann auch nie diese Zeitreise machen können, um unseren Großvater zu beeinflussen, wären also doch gezeugt worden, ..., ..., ..., und ewig weiter im Kreis herum!

Können wir uns vorstellen, dass wir eine Zeitschaft, bzw. unser Bereisen der selben, derartig erleben würden, vorausgesetzt, wir hätten wirklich die Möglichkeit zur Zeitreise?

Nein! Das können wir uns eben *nicht* vorstellen, wie ich nun einfach einmal behaupten möchte!

Dies liegt aber nicht nur *daran*, dass es sich hier um ein *Paradox* (=Widersprüchlichkeit) handelt, sondern eher *daran*, dass es sich um ein *solches* Paradox handelt, welches '*Nichtexistenz*' zur Folge haben müsste...

Das entsprechende 'Existenz-fördernde' Paradox (wie wir es einmal nennen wollen) ist nun recht schnell erklärt. Wir nehmen hierzu das gleiche Beispiel wie vorher:

Wir haben also – wie gehabt – die oben beschriebene Zeitreise in die Kindheitszeit unseres Großvaters unternommen, und finden ihn dieses mal allerdings *nicht!* Nach ausgiebigen Nachforschungen müssen wir dann tatsächlich feststellen, dass es ihn gar nicht zu geben scheint...

So sehr wir auch nach ihm Ausschau halten, so gründlich wir unsere Nachforschungen auch betreiben, wir können ihn einfach nicht finden. Wir finden noch nicht einmal den kleinsten Hinweis darauf, dass er überhaupt jemals geboren wurde...

Im Laufe unserer Nachforschungen entdecken wir aber unsere damals noch junge Großmutter, denn nach dieser haben wir natürlich ebenfalls geforscht, um unseren Großvater ausfindig zu machen.

An dieser Stelle wollen wir nun einfach einmal annehmen, dass wir ein männlicher Zeitreisender sind (für weibliche Zeitreisende kann man das Beispiel entsprechend abändern).

Wenn wir nun mit der jungen Frau, welche die Mutter unserer Mutter, bzw. unseres Vaters sein wird, eine Tochter, bzw. einen Sohn zeugen würden, und sich dann herausstellt, dass genau diese Tochter, bzw. dieser Sohn tatsächlich unsere Mutter, bzw. unser Vater ist, bzw. sein wird, dann wurden wir somit also selbst *unser eigener* Großvater!

Ein solches Paradox bleibt zwar ebenso paradox, also widersprüchlich, wie das vorher beschriebene andere Paradox, wo wir unseren Großvater in der Vergangenheit treffen und ihn überreden ins Kloster zu gehen, aber hier, in diesem Fall nun, *entsteht* dadurch Existenz (nämlich wir selbst), – sozusagen wie aus dem Nichts und *ohne eine weitere äußere* Ursache.

Dieses Paradox ist nun – zumindest vom Ergebnis her – vorstellbarer, weil es eben ein Paradox ist, aus welchem Existenz ohne weitere äußere Ursache hervorgeht (in diesem Fall unsere eigene Existenz).

Um solch ein Ergebnis eines Existenzfördernden Paradoxons muss es sich zwangsläufig auch bei unserer gesamten Existenz handeln, weil diese ja ebenfalls ohne weitere äußere Ursache entstanden sein muss.

(Wie wir ja auch schon in Kapitel 8 bis 14 erarbeitet haben).

Anhand des zuerst beschriebenen Paradoxes, welches *Nichtexistenz* zur Folge haben müsste, werden wir nun aber endlich die zwei schon erwähnten, großen Hauptstrukturen beschreiben, bzw. von einander unterscheiden, nach welchen die Zeitschaft beschaffen sein könnte.

Die erste Struktur ist die Einfache:

Nach dieser einfachen Struktur sind die Ereignisse aller Zeitepochen einmalig, feststehend und somit auch (zumindest eben im Nachhinein...) *unveränderbar*.

Die in Kapitel 1 beschriebenen Ereignis-Gebirge wären dann also gar keine *Gebirge*, wie wir sie aus der räumlichen Landschaft kennen, sondern sie wären sozusagen nur exakt an diesen speziellen Stellen real, an welchen wir unseren Weg zu ihrer Überquerung gewählt haben.

Die Nebengipfel und Täler der Ereignis-Gebirge wären dann gar nicht existent, genau wie auch die für immer niemals real werdenden anderen Wahl-Möglichkeiten...

Wäre die Zeitschaft so beschaffen, dann könnten wir mit Sicherheit *davon* ausgehen, dass wir es – aus welchen Gründen auch immer – *keinesfalls* schaffen würden, unseren Großvater während unserer Reise in die Vergangenheit zum Klosterleben zu überreden, ganz einfach darum, weil wir durch unserer eigenen Existenz schon *beweisen*, dass unser Großvater eben *nicht* ohne Kinder blieb (von denen das eine eben unsere Mutter, bzw. unser Vater wurde).

In diesem Fall, also im Falle einer *unveränderbaren* Vergangenheit, müsste man in den Geschichtsbüchern schon *alle* Aktivitäten nachlesen können, welche von eventuellen Zeitreisenden *jemals* während ihrer Zeitreisen in die verschiedensten Zeiten der Vergangenheit unternommen werden, bzw. unternommen wurden.

Wir hätten während eventuellen Zeitreisen in die Vergangenheit dann sozusagen auch *keinen* freien Willen mehr, weil es schon fest stehen würde, wie wir uns während dieser Reisen jeweils entscheiden werden, bzw. entschieden haben, und weil wir von diesen Entscheidungen (beispielsweise durch die Geschichtsbücher) dann möglicherweise schon im *Voraus* Kenntnis haben könnten...

Wenn wir in die Vergangenheit gereist wären, und wenn wir durch die feststehende – und uns möglicherweise auch bekannte – Geschichte schon wissen würden, was wir gleich tun werden, und wenn es nur eine einzige unveränderliche Realität gäbe, was könnten wir dann anderes tun, als das, von dem wir eben schon wissen, dass wir es getan haben werden?

Und wo bliebe dann unser freier Wille?

Diese Vorstellung von einer unveränderlichen Wirklichkeit widerspricht aber andererseits auch all unseren Erfahrungen von Veränderlichkeit überhaupt, sowie auch unserer Erfahrung und unserem intuitiven Wissen von freiem Willen!

Die zweite Struktur ist die wesentlich komplexere:

Sie schließt die erste, einfache Struktur aus und ist so dermaßen komplexer und unvorstellbarer als diese, dass ich sie nicht wirklich 'beschreiben', sondern allenfalls (leider...) nur andeuten kann.

Diese zweite Struktur der Momente aller Zeiten, also der 'Zeitschaft', hat eine ganz entscheidende Grundvoraussetzung, bzw. Grundaussage:

Die Ereignisse aller Zeiten sind *bleibend veränderbar!*

In diesem Fall unternehmen wir dann also die besagte Zeitreise in die Kindheit unseres Großvaters, und werden ihn dann – *obwohl* es uns gibt – tatsächlich eben *doch* überreden können, beispielsweise in ein Kloster zu gehen und somit unsere Mutter, bzw. unseren Vater eben auch wirklich *nie* zeugen zu können, bzw. gezeugt zu haben.

Ab *diesem* Zeitpunkt werden dann *jene* Ereignisse 'ihren Lauf' nehmen, aus welchen *weder* unsere Mutter, bzw. unser Vater, *noch* logischerweise auch *wir selbst* hervorgehen werden.

Es würde also eine Wirklichkeit 'entstehen' – bzw. für uns ab dann subjektiv als real empfunden und erlebt werden – in welcher es erstens unsere Mutter, bzw. unseren Vater nie, und zweitens uns selbst nur als 'Zugereiste', also als Gäste gäbe.

Unsere eigene Ursache existiert in Form unserer Eltern dann natürlich *trotzdem* noch, allerdings in einer für *uns* durch bloßes altern dann nicht mehr erreichbaren Zeit (in einer sogenannten 'Parallelwelt' oder auf einem 'Nebengipfel' eines 'Ereignisgebirges'). Diese Zeitentwicklung, wo es unsere Eltern gibt, zweigt von der anderen Zeitentwicklung, in welche wir nun durch unser eigenes Eingreifen sozusagen hinein gerutscht sind, genau dort ab, wo wir unseren Großvater erfolgreich zum Klosterleben überredet hatten.

Wenn die Zeitschaft nun wirklich *derartig* beschaffen ist, dann verzweigen sich also an jedem Moment unüberblickbar viele, alle gleichermaßen mögliche, aber alle voneinander *verschiedene* Wirklichkeitsentwicklungen.

Jede einzelne davon bietet dann, Moment für Moment, *wiederum* alle verschiedenen, möglichen Abzweigungen für *weitere* unterschiedliche Entwicklungen...

Dieses 'Geflecht' der verschiedenen Möglichkeiten ins räumliche übertragen betrachtet, müsste also sogar *so* dicht sein, dass es schon gar nicht mehr als 'Geflecht' vorstellbar wäre, sondern sozusagen nur noch als *lückenlos* in *jeder* Richtung. Das Geflecht aller Möglichkeiten wäre somit also nicht nur wie eine geschlossene *Fläche*, sondern auch sogar wie ein geschlossener und lückenloser *Raum* von lückenlos dicht aneinander liegenden, verschiedenen Möglichkeiten.

Die einzelnen *kausalen Entwicklungslinien* (kausal = ursächlich) böten dann also für unüberschaubar viele Inkarnationsmöglichkeiten eine Art von 'Teilwirklichkeiten' (wozu einige auch „Parallelwelten“ sagen).

Diese *einzelnen* Entwicklungslinien sind dann gegenüber der *Gesamtheit* aller Entwicklungen unvorstellbar viel kleiner, wie ja auch schon alle *einzelnen* materielle Inkarnationen, gegenüber der *Gesamtheit aller möglichen* Inkarnationen unvorstellbar viel kleiner sind...

Soviel zu dieser zweiten Struktur, nach welcher unsere 'Zeitschaft' beschaffen sein könnte.

Diese zweite Struktur ist wie gesagt so komplex, dass wir noch viele Worte darüber verlieren könnten, wobei aber nie mehr als nur eine *Andeutung* herauskommen könnte, eine Andeutung von etwas, was sich wohl kein heute lebender Mensch richtig vorstellen kann, und was wir heutzutage auch in keiner Weise beweisen können – was wir also lediglich erahnen können.

Welchen *genauen* Weg nun unsere immer wieder inkarnierende Seele durch dieses gesamte Geflecht von verschiedenen Teilwirklichkeiten und den verschiedenen Inkarnations-Möglichkeiten (also den verschiedenen Körpern) nimmt, und vor allem auch *warum*, das kann ich, wie Anfangs des Kapitels schon betont, leider auch nicht weiter erklären, als mit der ziemlich ungenauen Aussage, dass unsere Taten (Karma) diesen *persönlichen Weg der Inkarnationen durch das Wirklichkeitsgeflecht*, beeinflussen, bzw. steuern (siehe auch Kapitel 5).

Das hört sich nun zugegebenermaßen ein Wenig *danach* an, als ob wir also wohl kaum herausfinden können, welches dieser eigene Weg der Verkörperungen durch das Wirklichkeits- und Verkörperungsgeflecht wohl sein wird, und vor allem, wo er uns ankommen lässt...

Wenn wir nun aber die in Kapitel 5 beschriebene 'radikale Antwort' mit einbeziehen – wir also voraussetzen, dass es für *alle* Inkarnationen tatsächlich nur *eine einzige* Seele gibt – dann wird auf einmal recht deutlich, wo genau uns unser persönlicher Weg der Wiederverkörperungen im Wirklichkeitsgeflecht, hinführen wird!

Doch genau diese Antwort ist das Thema des nächsten Kapitels, in dessen Überschrift nun also der angefangene Satz aus den Überschriften des vorigen und diesen Kapitels vollendet wird.

Bisher lautet dieser Satz – hervorgegangen aus der Aussage, dass die Seele alle möglichen Verkörperungen selbst erleben wird – also so:

Jedes Mal subjektiv getrennt vom 'Rest der Welt', – und durch die 'Zeitreise-Reinkarnation', in einer, von den karmischen Gesetzmäßigkeiten bestimmten, Abfolge, ...

... bis wir jeder Täter und jedes Opfer selber waren!!

Diese Kapitelüberschrift spricht ja schon weitgehend für sich selbst. Im Einfachsten gesagt, handelt es sich bei dieser Aussage (in Verbindung mit den letzten zwei Kapitelüberschriften) um die wichtigste, logische Schlussfolgerung, aus dem, in Kapitel fünf beschriebenen Gedanken, dass es ('nur') eine *einzig*e Seele ist, die allen Inkarnationen 'inne' ist.

Mit einfacher Logik überdacht, liegt diese Schlussfolgerung ja auch klar auf der Hand:

Wenn es für alle Körper 'nur' *eine einzig*e Seele gibt – die ja jedem Körper das subjektive Erleben (und Leben) vermittelt, welches andererseits das eigentliche, Charakter unabhängige Ich-Gefühl ergibt –, dann sind *Sie*, lieber Leser, bzw. dann bin *ich selbst*, all die unterschiedlichen Persönlichkeiten von all den unterschiedlichen Verkörperungen.

Damit sind wir dann logischerweise auch jeder jemals lebende Täter und jedes jemals lebende Opfer eben tatsächlich *selbst*. Dass diese eine Seele somit auch unüberschaubar oft in verschiedenen Körpern *gleichzeitig* lebt und erlebt, wird wiederum nur durch die Zeitreisereinkarnation logisch möglich (wie in Kapitel 2 bis 4 beschrieben).

Was allerdings die subjektiv erlebte *Reihenfolge* davon angeht, dazu bleiben natürlich noch Fragen offen. Hierzu habe ich – wie zu Beginn des letzten Kapitels ja schon beschrieben – den sehr speziellen und unbequemen Verdacht, dass diese Reihenfolge mit unserer Fähigkeit zu verzeihen und zu lieben gekoppelt sein könnte!

Die *Zeitreisereinkarnation* könnte aber logischerweise nur *dann* eine tatsächliche Realität sein, wenn wir uns wirklich mit unserem bisherigen Zeitverständnis täuschen, und die Vergangenheit mitsamt der Zukunft gemeinsam real- und somit – zumindest theoretisch – erreichbar ist (siehe Kapitel 1).

Nachdem wir uns inzwischen mit den Themen *Sinn* und *Erste Ursache*, sowie auch *Falsches Ego* und *eigentliches Ich-Gefühl*, bis hin zur nicht einmal mehr erahnbaren *Unzahl von Verkörperungsmöglichkeiten* befasst haben, geht es nun *darum*, diese oben genannten einfachen und logischen Schlussfolgerungen in ein lebendiges *Fühlen* und *Handeln* zu verwandeln.

Denn es ist wiederum die Logik, welche uns klar erkennen lässt, dass wir eine, durch logisches *Denken* erarbeitete Vorstellung der Wirklichkeit, eben auch *fühlen* können müssten, *falls (!)* diese Vorstellung tatsächlich etwas mit der Realität zu tun hätte!

In der Überschrift dieses Kapitels, befindet sich am Ende ein *verdoppeltes* Ausrufezeichen ...

Das Verständnis dieses Sachverhaltes – eben, dass wir jeder Täter und jedes Opfer tatsächlich *selbst* sind, waren und sein werden – dieses Verständnis ist nämlich auch der Schlüssel für die klar *begründete*, bedingungslose und allumfassende *Liebe*.

Die in Kapitel 17 beschriebene, unvorstellbare Vielfalt der Inkarnations-Möglichkeiten, macht diese Verdopplung des Ausrufezeichens in der Kapitelüberschrift meiner Meinung nach noch *zusätzlich* notwendig, um noch einmal zu betonen, dass die dort gemachte – eigentlich ja schlichte – Aussage, dass *“ich jeder Täter und jedes Opfer selber bin”*, sehr viel umfassender ist, als wir uns dies vielleicht auf Anhieb denken und vorstellen können!

Schon alleine *der* Gedanke, dass wir auf diesem einen, kleinen Planeten namens Erde, *alle* Täter und Opfer *selbst durchleben*, bzw. *selbst erleben*, das ist für jede Vorstellungskraft schon mehr als *zuviel!*

Allerdings müssen wir uns nach allem bisher Gesagten ja zusätzlich noch klar machen, dass wir nicht nur alle Täter und Opfer auf unserer *Erde* sind, sondern im gesamten *Universum* einschließlich seiner verschiedenen, lückenlos miteinander verflochtenen Möglichkeitsvarianten (Parallelwelten).

Damit aber noch nicht genug, müssen wir uns nach dem bisher Gesagten auch in die andere Richtung orientieren, nämlich in den Mikrokosmos, bei unserem Versuch uns die Vielzahl der Täter und Opfer vorzustellen, welche wir als eine einzige Seele alle durchleben.

Hierzu eine Verdeutlichung am 'kleinen' Beispiel *Mensch*:

Wir müssten uns also nicht nur versuchen vorzustellen, dass wir selbst das *eigentliche Ich-Gefühl* in allen anderen, fremden *Menschen* sind, sondern dass wir *auch* noch das getrennte *Innere* aller materiellen *Bausteine* unseres eigenen Körpers sind (und natürlich auch jeden anderen Körpers)...

Dies bedeutet also, dass wir uns *in* uns selbst nicht nur als einzelne Menschen verkörpern, sondern dass wir uns eben auch noch als jedes einzelne Organ unseres Körpers, sowie auch als jede einzelne Zelle und als jedes einzelne Atom verkörpern, wiederum durch Tod und Zeitreisereinkarnation subjektiv von uns 'selbst' genau so *getrennt* wie auch von unseren Mitmenschen.

Dies heißt dann schließlich ebenfalls, dass Sie, lieber Leser – genau wie ich und jeder andere Mensch auch – nicht nur irgendwann subjektiv *selbst* genau das erleben werden, was Sie Ihren Mitgeschöpfen jemals alles antun (positiv wie negativ), sondern dass Sie auch noch *das* alles subjektiv *selbst* erleben werden, was Sie Ihrem eigenen Körper, beziehungsweise dessen einzelnen 'Bestandteilen' (Atome, Zellen und Organe), jemals alles antun werden, bzw. auch schon angetan haben.

In *diesem* 'Licht' betrachtet, sieht z.B. die Thematik *mit dem Rauchen aufzuhören* (und ähnliche Dinge...) auf einmal völlig neu und erregend anders aus, wie ich meine!

Dass es nur *eine* Seele gibt, welche alle materiellen Erscheinungsformen 'beseelt', heißt aber außerdem *auch noch*, dass wir unsere eigene Seele auch in jedem – scheinbar toten – *Material* 'erfühlen' können müssten, bzw. dass wir dann eben *auch* unseren Umgang mit der sogenannten „*unbelebten*“ Materie, irgendwann subjektiv, *als diese Materie selbst*, 'erleben' werden, oder schon 'erlebt' haben.

Hier muss noch einmal betont werden, dass dieses 'Erleben' nicht mit Bewusstsein überhaupt, und schon gar nicht mit dem uns eigenen, selbst-reflexiven Bewusstsein gleichgesetzt werden braucht, bzw. kann.

In jeder Verkörperung sind die subjektiven Bewusstseins- und Erlebnishorizonte unterschiedlich; eben immer entsprechend der 'Beschaffenheit' der jeweiligen Verkörperung.

Wenn wir uns schon kaum vorstellen können, wie die verschiedenen Tierarten dieser Erde ihre Umwelt wohl wahrnehmen, so endet unsere Vorstellungskraft leider *völlig* wenn wir uns überlegen, wie sich denn eventuell ein einzelnes Atom wohl 'fühlen' könnte, oder was eine einzelne Zelle unseres Körpers vielleicht von einer Frühlings-Wiese 'wahrnimmt', wenn wir auf einer solchen Wiese spazieren gehen.

Nachdem wir uns nun noch einmal klar vor Augen geführt haben, wie riesig und vielschichtig die Wirklichkeit ist, und wie entsprechend vielfältig somit auch unsere Verkörperungsmöglichkeiten sind, geht es im nächsten Kapitel langsam, aber sicher, immer mehr um die Übertragung dieser 'logischen Wirklichkeits-Ahnungen' in unseren Alltag.

Wir werden uns nun also – im Hinblick auf das in diesem Buch bisher Erarbeitete – mit unserem täglichen, von uns wähl- und veränderbaren Handeln beschäftigen, welches ja allem Anschein nach in direkter, ursächlicher Verbindung mit unserem Inkarnations-Weg 'durch' die Vielfalt der Wirklichkeit steht (siehe auch die Erklärung des Begriffes „*Karma*“ in Kapitel 5 und den kurz beschriebenen Verdacht am Anfang von Kapitel 19).

Diese Übertragung der gedanklichen logischen Begründung für die bedingungslose und allumfassende Liebe, in unser tägliches Handeln und Wirken, ist so wichtig und umfassend, dass man viele extra Bücher darüber schreiben und lesen könnte.

In Teil zwei dieses Buches werden wir einen entsprechenden kleinen Ansatz kennen lernen.

Sehen wir nun also zuerst einmal weiter, welche logischen Konsequenzen sich aus den bisherigen Gedanken noch ergeben.

Um den Bezug zur nächsten Kapitelüberschrift zu erleichtern, fassen wir an dieser Stelle noch einmal alle Überschriften der letzten sechs Kapitel zusammen:

Ich denke, dass das 'eigentliche Ich-Gefühl' in jeder Inkarnation, die der Kosmos 'bietet', von 'mir' irgendwann, subjektiv erlebt wird. Jedes Mal subjektiv getrennt vom 'Rest der Welt', – und durch die 'Zeitreise-Reinkarnation', in einer, von den karmischen Gesetzmäßigkeiten bestimmten, Abfolge, bis wir jeder Täter und jedes Opfer selber waren!!

21

Wer dies zu ahnen beginnt, der liebt seinen Nächsten nicht mehr freiwillig oder uneigennützig, nein, dann ist Schluss mit dieser scheinheiligen Motivation zur Liebe, ...

Auch diese Kapitelüberschrift ist wieder einmal nur der Teil eines Satzes, der dieses Mal allerdings bloß auf zwei Kapitelüberschriften verteilt ist.

Wenn wir also zu ahnen beginnen, dass wir jeder Täter und jedes Opfer tatsächlich schon immer selber waren und auch weiterhin immer selber sein werden, dann ahnen wir auch die Verbundenheit allen Seins. Wir fühlen die Tatsache, dass es in Wahrheit im ganzen Universum keine wirkliche Fremdheit gibt!

Doch wie sieht es nun also in unserem Alltag damit aus?

Einem Fremden zu helfen, beziehungsweise ihm etwas zu schenken, ist in unserer 'Ellenbogen-Gesellschaft' nicht gerade üblich.

Tut es aber trotzdem einmal jemand, so wird er oftmals dafür ausgelacht. Manchmal kann es auch vorkommen, dass wir so jemanden – wenn er es nicht nur einmal tut – als einen 'Heiligen' betrachten.

Hingegen einem Freund oder Verwandten zu helfen, oder ihm etwas zu schenken, das ist wiederum etwas völlig 'normales' in unseren Augen.

Die allermeisten von uns tun dies, und können dann auch mit 'Recht' auf eine 'Gegenleistung' hoffen.

Diese Gegenleistung muss hierbei nicht unbedingt etwas Materielles sein, also ein greifbares Rückgeschenk, sondern wir ernten den Dank für unsere Geschenke auch ganz oft, und möglicherweise sogar am aller liebsten, in Form von *Anerkennung*

Dies ist aber nur *dann* möglich, wenn der Beschenkte auch weiß, *wer* ihn beschenkt hat. Wenn wir unsere Freunde und Verwandte beschenken, dann ist diese Voraussetzung natürlich normalerweise gegeben...

Beschenken wir jedoch einen *Fremden* – und dann womöglich auch noch auf eine Art und Weise, durch die der Fremde gar nicht wissen kann, *wer* ihn beschenkt hat – so stehen die Chancen denkbar schlecht dafür, dass wir für dieses Geschenk dann auch eine *Anerkennung* ernten werden, geschweige denn, ein direkt greifbares Rückgeschenk!

Solange wir also *davon* ausgehen, dass *uns* alle Fremden – mitsamt deren Freuden und Leiden – persönlich *nichts* 'angehen', weil sie eben getrennt von uns sind und auch für immer getrennt von uns bleiben, solange gibt es – aus egozentrischer Sichtweise heraus betrachtet – auch keinen logischen Grund dafür, solchen *Fremden* irgend etwas zu schenken, oder ihnen überhaupt irgendwie behilflich zu sein...

Da nun nicht schon immer *jeder* für verrückt erklärt wurde, der dann *trotzdem* Fremde beschenkte und ihnen half, sondern einige wenige dieser Menschen im Gegenteil sogar für *heilig* erklärt wurden, – beziehungsweise ganze Religionen durch sie gegründet wurden – lässt sich doch zumindest *vermuten*, dass es vielleicht eben *doch* eine logisch *verstehbare* Begründung geben könnte, auch jemandem *fremden* zu helfen.

Bisher haben wir diese logische Begründung in *dem* Zusammenhang vermutet, dass diese heiligen Menschen diese – aus unserer Sicht heiligen – Taten eben *darum* machen, weil sie von einem 'Gott' Kenntnis haben (bzw. zu haben meinen...), welcher sie persönlich kennt, für welchen sie also nicht *fremd* sind, welcher alle ihre guten Taten sieht, und welcher sie dann auch dafür *'belohnen'* wird.

Weil wir damit diesen 'Heiligen' (wie z.B. Jesus, Gandhi, Mutter Theresa, Albert Schweizer... usw.) ebenfalls eine egozentrische Motivation für ihre – auch alle *Fremden* mit einschließende – Nächstenliebe unterstellen, ist die 'Heiligkeit' – welche wir ihnen zugesprochen haben – dann eigentlich doch nicht viel *heiliger*, als wenn *wir* selbst mit der Hoffnung auf eine Belohnung oder auf ein Rückgeschenk einen *Freund* beschenken...

Wenn nun ein 'gläubiger' Mensch – welcher aber noch fest davon überzeugt ist, dass es Fremdheit wirklich gibt – einem *Fremden* hilft, dessen Schicksal ihm 'eigentlich' – also aus egozentrischer Sichtweise betrachtet – egal sein könnte, da es *ihn* ja nicht *selbst* betrifft, wenn also ein solcher Mensch diese Hilfe nur *darum* leistet, weil er fest daran glaubt, von 'seinem' *Gott* dafür belohnt zu werden, dann hat er damit eigentlich genau die gleiche Motivationsgrundlage für sein scheinbar so selbstloses und positives Handeln, wie auch all jene, welche 'nur' Freunde und Verwandte beschenken.

Eine solche Hilfsbereitschaft, die zwar scheinbar uneigennützig ist, tatsächlich aber durch den Glaube an einen ihn hoffentlich belohnenden Gott motiviert ist, *erscheint* also nur auf den ersten Blick vielleicht als 'heilig', aber es *scheint* eben nur so, und darum bin ich der Meinung, dass wir hier auch wortwörtlich von *Schein-Heiligkeit* sprechen können.

Dies sollte jetzt aber nicht falsch, also negativ und angreifend, verstanden werden, weil es eine Beschreibung von Scheinheiligkeit darstellt, welche eine 'echte' Heiligkeit sozusagen ausschließt.

Es geht hier also nicht *darum*, dass wir uns zu Gunsten einer 'echten' Heiligkeit von der Scheinheiligkeit lösen sollten, sondern es geht schon eher darum, dass wir uns *überhaupt* endlich einmal von dem üblichen Konzept der 'Heiligkeit' trennen sollten, –

und dass wir sogar dem Schöpfer des Universums eine natürliche egozentrische Motivation zugestehen können!

Die eigentliche Grundbedeutung des Wortes 'heilig' ist laut unseren üblichen Wörterbüchern lediglich das *heil Sein*, das *ganz Sein*, also das *nicht zerrissen Sein*.

Es reicht schon aus auch nur zu *ahnen*, dass alle Fremdheit vielleicht eine Täuschung ist, um zu begreifen, dass es womöglich doch *eigennützig* und auch universell *notwendig* sein könnte, wenn wir scheinbar fremden Mitgeschöpfen behilflich sind, beziehungsweise im Extremfall sogar versuchen unsere Feinde zu lieben!

Wenn wir einen logisch verstehbaren Grund kennen würden, *warum* es uns selbst gut tun sollte, unsere Feinde zu lieben, wir also verstehen könnten, *warum* eigentlich jemand wie Jesus diese Idee der 'Feindesliebe' hatte, dann könnten wir – von diesem Verständnis motiviert – versuchen unsere Feinde zu lieben, *ohne* uns dafür auf die Erkenntnisse von Menschen berufen zu müssen, welche vor Tausenden von Jahren gelebt haben, und ohne uns selbst oder andere dafür als heilig zu betrachten.

Nur dem Andenken oder dem Geist von früher lebenden Heiligen *zuliebe*, bräuchten wir dann unsere Feinde auch- und schon gar nicht lieben, also ohne ein wirkliches eigenes Verständnis des Warum!

Nun, diesen logisch verstehbaren Grund dafür, sogar auch seine Feinde zu lieben, den hätten wir eigentlich gefunden, falls diese Vermutung, dass es *nur* eine Seele im Universum gibt, tatsächlich stimmen würde (siehe nächstes Kapitel).

Wenn man dies alles so liest, könnte man den Eindruck bekommen, dass die Liebe zu Freunden und Verwandten womöglich weniger wichtig oder 'wertvoll' ist, als die Liebe zu Fremden.

Wir wollen also einmal versuchen etwas Klarheit zu schaffen, was die Bedeutung des vielstrapazierten Wortes "*Liebe*" betrifft. Bevor wir hierzu wie gewohnt unsere verschiedenen Wörterbücher befragen, werden wir aber zuerst einmal versuchen die verschiedenen Bereiche von einander zu unterscheiden, für welche wir das Wort "*Liebe*" gemeinsam benutzen.

Tatsächlich gibt es etliche verschiedene Bereiche, für welche wir dieses kleine bedeutsame Wort verwenden:

- **“Liebe machen”** bedeutet zum Beispiel – wie wir alle wissen – miteinander zu schlafen, wobei mit diesem Ausdruck – wie wir ebenfalls alle wissen – gar nicht wirklich ‘schlafen’ gemeint ist, sondern eben der Sexualakt...
- **“Die große Liebe”** bedeutet längerfristiges geistiges und körperliches Öffnen und Verstehen mit *einem bevorzugten* Partner.
- **“Süßigkeiten lieben”** bedeutet einen bestimmten Sinnesreiz zu *bevorzugen* und zu genießen.
- **“Mutterliebe, Vaterliebe”** bedeutet Schutz, Fürsorge, Beistand, Erziehung, geistiges Öffnen und Verstehen (nicht aber Sex) gegenüber *bevorzugten* – weil eigenen – Kindern.
- **“Geschwisterliebe”** bedeutet genaues Kennen, gemeinsame Entwicklungsphasen, geistiges Öffnen und Verstehen (nicht aber Sex) zwischen Menschen mit den gleichen Eltern.
- **“Die Liebe zu einem Hobby”** bedeutet den Stolz auf erlernte Fähigkeiten, das Genießen außergewöhnlicher Wahrnehmungen und das *Bevorzugen* einer der vielen Möglichkeiten.
- **“Einen Freund zu lieben”** bedeutet etwas ähnliches wie die Geschwisterliebe, obwohl man nicht verwandt ist, beinhaltet also dadurch den Aspekt der freien Wahl, was wiederum ein *Bevorzugen* anderer, *ausgesuchter* Menschen darstellt.

Diese Aufzählung ließe sich sicher auch noch um einiges verlängern. Ich habe hier aber absichtlich erst einmal nur solche Beispiele für Liebe aufgezählt, welche klar erkennbar egozentrisch motiviert sind. Sicher ist auch die Beschreibung der einzelnen Punkte weder vollständig noch besonders gelungen. Für unsere Überlegungen in diesem einfachen Rahmen sollte es aber genügen.

Diese genannten Beispiele von Liebe zeichnen den Mensch noch nicht speziell als Mensch aus, weil sowohl die *sexuelle* Liebe, als auch die *Verwandtschafts* Liebe, sowie die *Freundes* Liebe uns allen derartig viele persönliche Vorteile verschafft, dass wir für diese Art von Liebe schon rein *instinktiv motiviert* sind, wie ja auch die meisten anderen Tierarten.

Bemerkenswert ist auch, dass es bei fast allen genannten Beispielen um irgend eine Art des Bevorzugens handelt, so dass wir also hier eigentlich auch über *bevorzugen* statt über *lieben* sprechen könnten...

Diese Liebe, bzw. diese Bevorzugung der oben genannten Bereiche zeichnet uns also – wie schon erwähnt – *nicht* speziell als Menschen aus (als Menschen, im Unterschied zu allen anderen Tierarten).

Um z.B. unseren Nachwuchs zu lieben, müssen wir nicht erst Menschen geworden sein!

Alle Tiere lieben ihre Jungen!

Doch nun wollen wir sehen, was uns die Wörterbücher über die Bedeutung des Wortes Liebe sagen können.

Schon im Bedeutungswörterbuch wird die Vielschichtigkeit der heutigen Bedeutungen dieses kleinen Wortes mehr als deutlich:

Außer der Hauptbedeutung

starkes [inniges] Gefühl der Zuneigung des Hingezogeneins;

finden wir im Bedeutungswörterbuch auch noch folgende weitere Bedeutungen aufgezählt:

*Anhänglichkeit,
Herzenswärme,
Herzlichkeit,
Hingabe,
Hinneigung,
Innigkeit,
Leidenschaft,*

*Schwäche für jemanden,
Sex,
Verbundenheit,
Verliebtheit,
Zärtlichkeit,
Liebesgefühl,
Zuneigung*

Hier wird deutlich, dass es heutzutage tatsächlich keine wirklich *genau festgelegte* Bedeutung für das Wort Liebe zu geben scheint.

Sehen wir uns nun also als nächstes die Wortwurzel an, um zu sehen, ob dies früher vielleicht einmal anders war.

Laut Herkunftswörterbuch stammt das Wort 'Liebe', 'Freund' sowie auch das Wort 'frei', aus *einer* gemeinsamen Wortwurzel namens *prai*, welche *schützen* und *schonen* bedeutete.

Dies tat man – wortwörtlich '*natürlich*' – vorrangig, bzw. *ausschließlich* mit den *eigenen Verwandten*, so dass aus *prai* dann das Wort *frei* entstanden ist, welches erst einmal *Verwandter, Stammesgenosse* bedeutete, weil nämlich damals jene, die nicht verwandt oder dem Stamm zugehörig waren, gebunden, abhängig, eben die Knechte und Mägde waren, also die *Unfreien*.

Aus der Grundbedeutung des Wortes *frei*, entwickelte sich dann das Wort *Freund*, welches also in der Grundbedeutung *Verwandter, Stammesgenosse* damit auch '*schützen* und *schonen*' bedeutete.

Auch das Wort "*Liebe*" bedeutete erst einmal das verwandtschaftliche *schützen* und *schonen* (im Bedeutungslexikon wurde ja ersichtlich, dass die Bedeutung des Wortes "*Liebe*" auch heute noch in erster Linie sexueller, oder verwandtschaftlicher Natur ist –).

Daran wird erkennbar, dass bei der Entstehung des Wortes "*Liebe*", nur die Bereiche der Verwandtschaft und Stammeszugehörigkeit, sowie auch alles das, was das persönliche Wohlbefinden steigert, eine Rolle spielten und gemeint waren.

Von der Urbedeutung her,
"*schützen und schonen von Verwandten und
Stammeszugehörigen*",
war so etwas wie *Nächstenliebe* also leider erst
einmal nicht gemeint und 'vorgesehen'...

Als dann aber jemand wie Jesus diesen besonderen Gedanke der Fremden- und Feindesliebe hatte, da wurde dem bisher eigentlich sehr gut verständlichen und natürlichen Sachverhalt der Freundes- und Verwandtenliebe, etwas Neues, etwas Unverständliches und etwas scheinbar Unlogisches hinzugefügt.

Wir und unsere Familie, bzw. unsere Freunde (der eigene Stamm...), haben doch offensichtlich eben *keinen eigenen Vorteil* davon, wenn wir mit einem Fremden unser Brot teilen, außer der sehr zweifelhaften Aussicht auf eine spätere 'Vergeltung' seitens dieses Fremden...

Und wenn dieser Fremde, mit dem wir unsere Nahrung teilen sollen nun sogar noch ein Angehöriger eines feindlichen Volkes war, dann würden wir ihn ja quasi noch zur nötigen Kraft verhelfen, mit der er uns daraufhin dann wieder bekämpfen könnte...

Also war 'man' sehr schnell zur einstimmigen Meinung gekommen, dass jemand der seine Feinde liebte, entweder 'dumm' oder 'heilig' sein musste.

Wer aber weder dumm noch heilig ist – also der normale Mensch – der liebte natürlich, wie gehabt, seine Verwandten und Freunde!

Niemand wollte dumm oder heilig sein.

Aber je mehr *Andere* dann *doch* dumm oder heilig waren, desto größer wurden auch die Chancen des Normalbürgers in den *Genuss* dieser Heiligkeit oder Dummheit zu kommen, welchen man sich ja in keiner Weise verdienen musste, weil die Heiligen oder Dummen ja keinen besonderen Grund zu brauchen schienen, jemandem Fremden etwas Gutes zu tun. Diese Dummen und Heiligen taten ja scheinbar sogar auch noch ihren Feinden 'Gutes'...

Man sah es folglich schon immer recht gerne, dass es immer wieder solche 'Heiligen' oder 'Dummen' gab! Dann wurde schließlich das '*dumm*' immer mehr verschwiegen und das '*heilig*' mit einem hohen ideellen Wert belegt.

Das Ergebnis:

Wir freuen uns alle sehr, dass es Heilige gibt. Wir verehren und verherrlichen sie (allerdings meistens erst im Nachhinein...)!

Wir selbst fühlen uns allerdings *gar nicht* heilig, auch nicht fähig dazu und schon gar nicht dazu berufen!

Und was das 'schlimmste' ist, wir *vermischen* diese neue, ideelle Bedeutung von 'Liebe' – zu welcher wir uns doch eigentlich *selbst* gar nicht fähig fühlen – mit den älteren, oben beschriebenen und von uns allen natürlicherweise gefühlten und gelebten Bedeutungen des Wortes "*Liebe*". Diese oben genannten *ursprünglichen* Bedeutungen der Liebe findet man bei praktisch allen anderen Säugetieren vor (natürlich auch bei vielen anderen Tierarten, bei den Säugern aber meines Wissens nach auf jedem Fall), und sie sind darum auch bei uns noch *instinktiv* verankert!

Diese fatale (schicksalhafte, verhängnisvolle) Vermischung von ideeller und instinktiver Liebe findet leider auch in beiden Richtungen statt:

Einerseits meinen wir, dass unsere Ehen, die Zeugung und das Aufziehen unserer Kinder ebenfalls mit den höchsten ideellen Werten von Liebe zusammenhängen, und andererseits meinen wir aber auch, dass der Zugang zu göttlichen Kräften, sowie auch zu dämonischen Mächten, in einer gewissen Verbindung zur Sexualität steht (z.B. östliche, als heilig verehrte Sexualpraktiken, westliche schwarze Messen, die – ca. 250 Jahre dauernde – Hexenverfolgung und ähnliches).

Vielleicht war aber der eigentliche Fehler gar nicht die unüberblickbare Vermischung von 'heiliger' Liebe mit 'normaler' Liebe, sondern der, dass wir in der Nächsten- und Feindesliebe überhaupt *jemals* etwas 'heiliges' gesehen haben...

Wie vorher schon erwähnt, bin ich der Meinung, dass selbst der *Schöpfer des Universums* egozentrisch motiviert ist, wer oder was diese 'erste Ursache' auch immer sein mag, und dass diese Art der Motivation auch nichts Schlechtes ist, sondern etwas zutiefst Natürliches, und einfach immer nur entsprechend der Größe der Egokreise zu bewerten ist (siehe Kapitel 4)!

Demnach wäre also auch die von den Christen verkündete göttliche Liebe – welche ja angeblich so stark ist, dass niemand dabei 'zu kurz' kommen kann – *nicht* uneigennützig, also nicht heilig, sondern 'nur' *dadurch* motiviert, dass sich dieser, uns alle liebende Gott von seiner Liebe zu uns einen Vorteil *für sich selbst* (und somit für *alles* Existierende!) verspräche...

Wenn wir nun den Begriff 'Gott' als *jene* Inkarnation der einen und einzigen Seele definieren, welche als *das ganze Universum* inkarniert ist, sich also selbst als die gesamte Existenz bewusst ist, so können wir logisch erkennen, dass dieser Gott – in dem er uns und überhaupt alles Existierende liebt – eigentlich, wie dies auch jeder von *uns* tut, 'nur' *seinen eigenen Körper* liebt, welcher ja alles Existierende *ist!*

Hier eröffnet sich nun eine kleine, aber interessante Übertragungsmöglichkeit der abstrakten Gedankengänge, auf das *Fühlen* und eine schlichte *praktische Anwendung* dieses Wissens:

Wir sind als Menschen materielle Erscheinungsformen, welche schon derart komplex sind, dass sie aus vielen Trilliarden einzelner, kleinerer materieller Erscheinungsformen zusammengesetzt sind (Atome, Moleküle, Zellen und Organe).

Laut unseren bisherigen Überlegungen wäre also die einzig existierende Seele nicht nur *ein einziges mal* in unsern Körpern verkörpert, sondern sie wäre auch in all diesen verschiedenen, einzelnen Bausteinen dieser Körper, als eine einzelne 'kleine Seele' verkörpert. Die auf diese Weise trilliardenfach im kleinsten – also *innerhalb* unseres menschlichen Körpers – *getrennt* verkörperte Seele hätte – als diese kleineren Verkörperungen – mit dem Erleben des ganzen Menschen nichts zu tun. Aber dennoch wäre diese Seele natürlich jeweils die eine, einzige und somit auch sozusagen gleich 'große' und göttliche Seele (wie auch schon am Ende des letzten Kapitels angedeutet).

Die volle Tragweite dieser Gedanken wurde auch mir selbst erst beim Schreiben dieses Buches klar, und dies natürlich auch nur andeutungsweise...

So kam es also, dass ich vor wenigen Tagen im Bett lag, Schmerzen im Gelenk des großen Zehs hatte und dann plötzlich an die eben beschriebene Vorstellung dachte.

Ich versuchte mir also vorzustellen, dass es einen riesigen Martin Kiechle Körper mitsamt dessen Bewusstsein und Seele gibt, also mich selbst, und dass es aber *andererseits* in meinem Körper so viel Raum für Atome und Moleküle gibt, wie im es im Weltall Raum für Sterne und Milchstraßen (= Galaxien) gibt.

So war ich dann also sozusagen im Kleinen ein Bild dessen, was wir in diesem Buch auf die gesamte Existenz bezogen zu erkennen versuchen, nämlich die Einheit allen Seins, allerdings beschränkt auf den Rahmen meiner kleinen 'Martin-Kiechle-Existenz'.

Ich war also sozusagen plötzlich der allmächtige 'Gott' im 'Weltall' meines eigenen Körpers, oder sozusagen in einem 'Martin-Kiechle-Universum'!

Dieser 'Gott', welcher ich nun also für meine eigenen Körperatome und Moleküle war, der tat nun folgendes:

Er (also ich) schickte mit der selben *göttlichen Liebe* – mit welcher laut der christlichen und einigen anderen Lehren ja auch jeder 'kleine Sünder' vom riesigen, *universellen* Gott trotz seiner Sünden bedingungslos geliebt wird – einen bewussten 'Impuls' seiner (meiner) Liebe, bzw. eine Art liebevolle Aufforderung, doch wieder richtig zu funktionieren, in das 'Gebiet' des schmerzenden Zehgelenkes...

Der Schmerz verschwand innerhalb einer halben Sekunde...!

Dies ist eine der wohl kürzesten 'Anleitungen' zur Selbstheilung, und ich weiß auch noch nicht wie weit man damit tatsächlich kommen kann. Aber ich bin der Meinung, dass ich dies für meine Leser auch nicht unbedingt im Voraus testen muss, sondern dass wir eigentlich alle gemeinsam damit experimentieren können.

Wer vermutet hat, dass ich mich am Ende des Buches womöglich als 'neuer' Jesus, der Buddha des zwanzigsten Jahrhunderts, oder sonst etwas Sekten- oder Guru-mäßiges entpuppen würde, den kann ich hier schon einmal eindeutig enttäuschen, bzw. je nach Standpunkt, dann eben auch beruhigen.

Dieses Buch fällt da möglicherweise etwas aus dem Rahmen und verkaufsfördernd ist es sicherlich auch nicht unbedingt, aber ich habe glücklicherweise genügend Selbstkritikfähigkeit, um zu wissen, dass ich von all meinen 'Ahnungen' und Ideen über die wirklichen Zusammenhänge des Daseins, bislang kaum etwas in *lebendiges Handeln* umgesetzt habe.

Aber dieser Hinweis soll nun an dieser Stelle genügen, weil ich hier etwas anspreche, was in den nächste und letzten drei Kapiteln des ersten Teils zunehmend mehr thematisiert wird, und weil ich – wie im vorigen Kapitel schon erwähnt – selbst inzwischen auch schon etwas weiter mit der Übertragung der theoretischen Gedanken in die Praxis meines täglichen Handelns bin, worüber im zweiten Teil dieses Buches berichtet wird.

Jetzt kommt die – nun schon gewohnte – Überleitung zur nächsten Kapitelüberschrift, in Form des in der Überschrift dieses Kapitels begonnen Satzes, welcher mit der nächsten Kapitelüberschrift dann auch endet:

Wer dies zu ahnen beginnt, liebt seinen Nächsten nicht mehr freiwillig oder uneigennützig nein, dann ist Schluss mit dieser scheinheiligen Motivation zur Liebe...

... weil Nächstenliebe – aus egozentrischer Sichtweise betrachtet – ein logisches ‘Muss’ ist, wenn dieser scheinbar fremde ‘Nächste’ ich selbst war, oder noch ‘schlimmer’, werde!

Im letzten Kapitel sprachen wir davon, dass wir alleine schon durch die Ahnung, dass alle Fremdheit im Universum eine Illusion sein könnte, sozusagen *automatisch* zur Nächstenliebe motiviert werden. In diesem Kapitel wollen wir uns nun noch einmal etwas näher betrachten, warum dies so ist.

Täglich hören wir vom Leiden und Sterben von Menschen und Tieren.

Da gibt es Autounfälle, Naturkatastrophen, Flugzeugabstürze, Krankheiten und Kliniken, Versuchslabore, Kriege, Folterungen und Hungersnöte.

Es gibt natürlich noch viele andere Bereiche menschlichen und tierischen Leidens und Sterbens, aber diese Aufzählung ist schon mehr als ausreichend für das, worum es uns hier geht.

Jede spezielle Art von Unglücksfällen hat auch immer eine speziell zugehörige, durchschnittlich zu erwartende *Anzahl* von Geschädigten.

- So ist beispielsweise beim Absturz eines großen Verkehrsflugzeuges die zu erwartende, durchschnittliche Anzahl der Geschädigten in etwa um die zweihundert.

- Bei einem Krieg hingegen, wären einige Hundert Geschädigte wiederum eine viel zu geringe Schätzung für die durchschnittliche Zahl der Opfer.
- Bei Autounfällen wiederum, ist die zu erwartende, durchschnittliche Anzahl der Geschädigten wesentlich geringer, als zweihundert, jedoch etwas höher, als etwa bei einem Mord.

Jedes Unglück hat also ein zugehöriges, durchschnittliches 'Maß' an zu erwartender 'Schädigung'.

- Ein Autounfall mit drei Verletzten und zwei Toten, wird von uns als normaler, schwerer Autounfall empfunden. Ein Krieg jedoch, mit ebenfalls drei Verletzten und zwei Toten, würde uns dagegen absolut unwahrscheinlich vorkommen. Wir wären der Meinung, dass ein solcher Krieg glücklicherweise so gut wie gar keine menschlichen Opfer gefordert hat.
- Hätte wiederum ein Autounfall so viele Geschädigte, wie wir es vom Absturz eines großen Verkehrsflugzeuges erwarten würden, also bis zu einigen Hundert, dann würde dieser Autounfall von uns als abnormal schwerer und ungewöhnlicher Unfall eingestuft werden, an welchen man sich wohl noch lange erinnern würde.

So messen wir also gewöhnlich die 'Schwere' eines Unglückes erstens an der Zahl der Geschädigten, und zweitens (vor allem) an dem *Verhältnis* dieser Zahl, zur Anzahl der in der Regel zu *erwartenden* Geschädigten bei einem Unglücksfall der entsprechenden Kategorie. So betrachtet ist unsere 'Betroffenheit' über einen Unglücksfall beinahe schon berechenbar...

Diese Rechnung geht aber nur dann auf, wenn wir unter den Geschädigten eines Unglückes niemanden *erkennen*, der uns irgendwie nahe steht...

Folgende Erfahrung haben wohl die meisten von uns schon einmal gemacht:

Der Unfall, bei welchem ein Freund oder Verwandter der Geschädigte war, berührt und betrifft uns sehr viel mehr, als *andere* Unglücke, bei denen es zwar hundert mal mehr Geschädigte gab, von welchen wir aber keinen gekannt hatten!

Aber auch *innerhalb* des Bekanntenkreises gibt es noch einmal deutliche Abstufungen, in welchem Maße uns das Unglück eines Bekannten betrifft, bzw. betroffen macht.

Hat zum Beispiel ein Bekannter, den wir nicht sehr gut kennen, weil man sich nur selten sieht, einen Unfall und liegt in der Klinik, gehen wir ihn sicher nicht *so* häufig besuchen, als wenn es sich um unseren besten Freund handeln würde. Und um unseren besten Freund wiederum, würden wir uns etwas weniger intensiv kümmern, als um unseren Lebenspartner oder um unser eigenes Kind.

Die Abstufungen, nach welchen sich – im Falle eines Unglücks – das Maß unserer Betroffenheit und unserer Fürsorge richten, sind genau die Abstufungen der in Kapitel 4 beschriebenen 'Egozentrikkreise'.

Im innersten Egozentrikkreis ist das (eigentliche) 'Ich', wobei der 'eigene' *Körper* dann schon die zweite Abstufung ist, also dem innersten 'Ich' nur *bedingt* wichtig ist, nämlich nur dann, wenn er, also der Körper, dem 'Ich' auch etwas *nützt*.

Macht uns unser Körper aber Schwierigkeiten, so ist er uns schon nicht mehr so sehr willkommen, und wir gehen dann auch recht schnell 'gnadenlos' gegen ihn vor, in dem wir uns beispielsweise ganz bewusst und auch gerne von einem verfaulten Zahn oder einem entzündeten Blinddarm 'trennen'.

Diese innerste, kleine Abstufung der Egozentrik – zwischen dem eigentlichen Ich und dem Körper – sollte allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass uns allen der *eigene* Körper der aller wichtigste aller Körper ist!

Dies beschreibt den Sachverhalt aber nur mangelhaft, und es wäre fast richtiger zu sagen:

Der eigene Körper ist uns der *einzigwichtige* Körper.

Wir können unseren Freunden bezüglich ihrer Körper zwar gute Ratschläge geben – wie z.B. zum Zahnarzt zu gehen – aber den *Nutzen* davon haben wir eben nicht *selbst*, weil jeder mit seinem *eigenen* Mund essen und mit seinen eigenen Zähnen kauen muss.

Wenn wir nicht wenigstens eine gewisse *Dankbarkeit* in Form von *Anerkennung* für unsere guten Ratschläge zu erwarten hätten, gäbe es (oberflächlich betrachtet...) überhaupt keinen *egozentrischen* Grund mehr, uns beispielsweise mit den verfaulten Zähnen Anderer zu beschäftigen, und ich denke, wir würden dies dann auch nicht tun.

Noch einmal kurz ausgedrückt:

- Unglücksfälle und Glücksfälle interessieren uns immer nur entsprechend *dem Maße*, in welchem sie uns selbst betreffen, bzw. betroffen machen.
- Das Glück und Unglück eines Menschen betrifft uns immer nur in dem Maß, in welchem wir diesen Menschen *kennen*, bzw. *erkennen*.
- Wir sind darum sowohl von Glück, als auch von Unglück eines Menschen *genau dann* am meisten betroffen, wenn wir es *selbst* waren, die dieses Glück oder Unglück hatten.
- Und umgekehrt berührt es uns entsprechend am *wenigsten*, wenn es völlig '*Fremde*' waren, welche dieses Glück oder Unglück hatten.

Stellen wir uns einmal als Beispiel einen Autounfall vor.

Kurz nach dem Unfall wird jeder Beteiligte zuerst und innerhalb weniger Sekunden automatisch überprüfen, ob und wie *er selbst* diesen Unfall überstanden hat.

Erst danach dann, würde er nach den *Anderen* schauen, um sich um sie zu kümmern.

Wer würde in einer solchen Situation wohl *zuerst* nach dem verletzten, *fremden* Unfallbeteiligten schauen, als nach sich selbst, oder dem verletzten '*eigenen*' Kind oder Lebenspartner?

Diese Abstufungen von *'völlig fremd'* bis hin zu *'ich selbst'* sind durch unseren subjektiven Erlebnishorizont entstanden, und sie sind daher *natürlich* und auch im ganzen Tierreich vorhanden und nützlich!

Jedes Tier muss fressen um zu überleben, und muss sich fortpflanzen um die Art zu erhalten und weitere Entwicklungsmöglichkeiten 'offen' zu halten.

Um sich nicht selbst zu fressen, muss das Tier sich selbst auch erkennen und von der Umwelt unterscheiden können.

Um nicht die *Artgenossen* zu fressen, statt sich mit ihnen fortzupflanzen, muss das Tier auch seine Artgenossen von der restlichen Umwelt unterscheiden können.

Dazu vergleicht das Tier sich selbst mit der Umgebung.

Ist da nun ein Artgenosse, dann erkennt das Tier in einem Teil der Umwelt ein *Abbild* von sich *selbst*. Es ist aber eben nur ein *Abbild*, und darum im 'Notfall' dann eben doch auch fressbar...

Je mehr wir uns in jemand anderem *selbst*
erkennen können, desto mehr wird derjenige
in unser egozentrisch motiviertes Verhalten
mit eingeschlossen.

“Für mein Kind würde ich alles tun!”

Diesen Satz haben schon sehr viele Menschen gesagt, und es werden ihn auch weiterhin noch sehr viele Menschen (zu 'recht') sagen.

Im eigenen Kind erkennt ein Mensch wohl am ehesten ein *Abbild* seiner selbst.

Dem *Nachbarskind* würden wir aber natürlich (?...) selbstverständlich genauso (?...) helfen, wenn es in Not ist!

Ohne Frage würden auch sehr viele von uns einem 'wildfremden' Kind helfen, wenn wir *sehen*, dass dieses Kind in Not ist!

Können wir uns aber auch noch in *den* Kindern selbst erkennen, welche jetzt, in diesem Moment in welchem ich dies schreibe, sowie auch jetzt, in diesem Moment in welchem Sie diese Zeilen lesen, zu Millionen am verhungern sind, die für uns aber – wenn überhaupt – nur als körper- und seelenlose 'Zahlen' sichtbar werden?

Damit sind nun aber nicht *die* wenigen Ausnahmen von diesen Millionen von verhungerten Kindern gemeint, welche uns über das Fernsehen eben *doch* wieder als *Kinder* sichtbar gemacht wurden, sondern es sind wirklich nur die *Zahlen* gemeint, von welchen wir nur noch abstrakt wissen, dass damit eigentlich verhungerte Menschen gemeint sind!

Wer ehrlich ist, der kennt die Antwort:

Erstens können wir solche Zahlen mit unserer Vorstellungskraft nicht wirklich erfassen, und zweitens können wir in diesen 'Zahlen' keine fremden, leidenden Kinder, und schon sowieso nicht *uns selbst* erkennen...

Wer sich nun sagt, er könne dies eben *doch*, und das wäre ja auch schon dadurch 'belegbar', dass er regelmäßig Geld für die 'dritte Welt' spendet, der sollte sich einfach einmal vorstellen, dass diese riesigen 'Zahlen' von leidenden Menschen plötzlich hier, also um uns herum real anwesend wären...(in unserem Wohnort, unserem Garten und unserer Wohnung)!

Würde eine solche Situation seine Geldspende nicht vielleicht drastisch erhöhen?

Gut, hier dürfen und wollen wir jetzt natürlich nicht das 'Kind mit dem Bade ausleeren' und müssen darum einräumen, dass wir uns dennoch *auch* durch das *abstrakte* Wissen, welches wir z.B. über Millionen von verhungerten Kindern haben, in einem zumindest sehr geringem Maße betroffen fühlen, und dass wir in diesen 'Zahlen' dann also *doch* – wenn auch nur ganz schwach – reale Menschen vermuten können (ich sage deshalb nur „*vermuten*“, weil „*erkennen*“ nämlich schon viel zuviel gesagt wäre).

Diese Vermutung, dass es sich bei manchen toten und kalten Zahlen um lebendige, warme Lebewesen handeln kann, diese Vermutung resultiert nun wiederum eindeutig aus der menschlichen Denkfähigkeit und Vorstellungskraft.

Und genau diese Denkfähigkeit hat ja auch überhaupt erst ermöglicht, dass wir über solche Tatsachen, wie Millionen von verhungerten Kindern, informiert sind.

Hier deutet sich also ein Unterschied an, zwischen allen anderen Tierarten und der 'Tierart' Mensch:

Wir, die (Säuge-) Tiere der Gattung „*Mensch*“ haben ein sogenanntes selbstreflexives Bewusstsein, also die Fähigkeit über uns selbst nachzudenken und uns selbst dadurch (möglicherweise...) zu erkennen. Das Wort „selbstreflexiv“ kommt von Reflexion, was so viel wie Spiegelung bedeutet.

Aus dieser Fähigkeit resultiert ja letztlich auch dieses besondere und 'eigenartige' Verhalten, welches bei keiner anderen Tierart zu beobachten ist:

Wir können sowohl unseren Artgenossen, als auch anderen Mitgeschöpfen, welche in Not sind helfen, auch wenn diese scheinbar *fremd* sind, und auch wenn sie sogar auf der anderen Seite der Erde leben, wir sie also gar nicht *direkt* wahrnehmen und erkennen können!

Wir sind nun aber von den gewaltigen Zeiträumen *vor* dieser Denkfähigkeit immer noch 'gewohnt' – nämlich durch die 'Reste' unserer Evolutions-bedingten 'tierischen' Instinkte –, genau *dann* auf jemanden zu reagieren, wenn wir ihn *direkt*, also *ohne nachzudenken, erkennen* können.

Das alte, Millionen von Jahren 'gewohnte' und egozentrische (allerdings eben auch völlig natürliche) Verhaltensmuster *vermischt* sich nun seit relativ 'kurzer' Zeit (einige Tausend Jahre) mit diesem 'neuen', gerade beschriebenen, uns von den anderen Tierarten unterscheidenden, und durch unsere zunehmende Denkfähigkeit bedingten, Verhaltensmuster der '*Fremdenliebe*'.

Dieses 'neue' Verhalten ist aber – bei beinahe allen von uns – leider noch gar nicht, oder nur äußerst schwach zu beobachten.

Bei einigen Wenigen reicht es immerhin schon für die vorher erwähnte Geldspende in die dritte Welt (einmal optimistisch sehr hoch angesetzt, wird es wohl kaum mehr sein, als 1% bis höchstens 5% des Monatseinkommens, also im Schnitt wohl maximal um die 50.- Euro monatlich, und solche kleinen Beträge kommen nur von einigen Wenigen von uns, für Millionen von verhungerten Menschen...).

Obwohl wir dieses ein Beispiel nun dauernd benützen, geht es natürlich nicht *nur* um die verhungerten Kinder (und Erwachsene) weltweit, sondern diese verhungerten Menschen symbolisieren jedes Mal auch alle anderen fremden Schicksale überhaupt.

Dabei wird, wie ich hoffe, auch deutlich, dass es bei den hier beschriebenen Zusammenhängen nicht nur um das *Leiden* und das Mitleiden geht, sondern genauso um *Freude* und 'Mitfreude'.

Wir begreifen das Ganze aber wesentlich besser am Beispiel Leid und Mitleid, als am Beispiel Freude und Mitfreude. Dies wird ja auch schon alleine *dadurch* deutlich, dass wir das Wort '*Mitfreude*' praktisch gar nicht kennen und verwenden, ganz im Gegensatz zu dem Wort '*Mitleid*'.

Die seit etwa 2000 Jahren nun also schwach aufkeimende 'Fremdenliebe' wurde durch unsere spezielle Denkfähigkeit ermöglicht. Mit eben dieser Denkfähigkeit können wir uns nämlich auch in allem 'Fremden' selbst erkennen (was dieses Buch ja auch zu fördern versucht). Und in dem wir uns in allem 'Fremden' mehr und mehr selbst erkennen, wird sich auch dieses relativ neue und dementsprechend auch noch sehr schwache Verhaltensmuster der '*Fremdenliebe*' automatisch enorm verstärken, womöglich sogar bis hin zur '*Feindesliebe*' (eine logische Steigerung der Fremdenliebe), welche ja für alle *anderen* Tierarten niemals 'in Frage' käme.

Damit etwas bestimmtes – wortwörtlich – überhaupt '*in Frage*' kommen kann, benötigt man eben auch die Fähigkeit Fragen stellen zu *können*. Und diese Fähigkeit ist ein-, wenn nicht sogar *das* eine Hauptmerkmal des selbstreflexiven Bewusstseins.

Wie wir wissen, gab es tatsächlich schon einzelne Menschen, welche sich selbst wahrscheinlich auch in allem 'Fremden' erkennen konnten.

Diese Menschen hatten sich den Zugang zu diesem Gefühl aber nicht durch beweiskräftige, also gedanklich nachvollziehbarer und nach westlicher Denkweise orientierter *Logik* 'eröffnet', sondern mittels spontaner Erkenntnis und mittels verschiedenen, der östlichen Denkweise entsprechenden Techniken, wie z.B. Meditationen und Yoga.

Bei diesen Menschen spricht man hierzulande von 'Ausnahmen' und von den sogenannten 'Erleuchteten', wobei wir dann mit 'Erleuchtung' immer etwas meinen, zu dem *wir selbst* eben *keinen* 'Zugang' haben... Meine 'Standart Beispiele' für diese 'Ausnahmen' sind Ihnen, lieber Leser, ja inzwischen schon bekannt (Jesus, Buddha, Mahatma Gandhi, Mutter Theresa, Albert Schweizer). Von Mohamed – sowie auch noch etlichen anderen in Frage kommenden Menschen – weiß ich leider zu wenig, um ihn – bzw. sie – hier guten Gewissens dieser Aufzählung hinzuzufügen.

Dieses Buch, welches das zusammenfassende Ergebnis von 40 Jahren möglichst unbeeinflusster – also autodidaktischer – 'Denkarbeit' ist, versucht nun einen *logischen*, also *gedanklich verstehbaren* 'Zugang' zu diesem Gefühl des '*mit-Allem-eins-Seins*' zu öffnen, bzw. zu ermöglichen.

Yoga und Meditation mögen zwar ebenfalls gangbare Wege sein, um sich mit Allem Eins, also mit dem ganzen Universum verbunden zu fühlen, aber über *diese* Wege ist die 'Erleuchtung' dann eben sofort ein *Gefühl*. Dieses Gefühl beeinflusst das Verhalten des Erleuchteten sofort und zwingend, kann dann aber leider eben auch *nicht* besonders gut rein gedanklich erfasst und weitergegeben werden. Eines der Beispiele hierfür ist Jesus, der immer wieder – alleine schon von vielen der Menschen seiner *eigenen* Zeitepoche – völlig missverstanden wurde, als er versuchte sein Gefühl der All-Einheit in Worte zu fassen.

Außerdem ist der Weg des Yoga und der Meditation nicht der, welcher wirklich *unserem* Kulturkreis entspricht.

Zu unserer *westlichen* Denkweise passt nun einmal eher der Weg des logischen Denkens, also letztendlich auch der Weg der wissenschaftlichen Beweisbarkeit.

Diesen Weg versuchen wir hier – wie ich zugeben muss, zwar nur im aller Einfachsten – zu ‘gehen’, bzw. anzusteuern.

Damit hätten wir zwar dann diesen einen – von sicherlich sehr vielen möglichen – logischen ‘Zugang’ zur ‘Erleuchtung’ in diesem Buch angedeutet – und haben ihn damit auch sozusagen ein wenig ‘geöffnet’ (wie ich hoffe...) – aber die ‘Erleuchtung’ selbst, die ist und bleibt eben dennoch ein *Gefühl*.

Auch ich als der Autor dieses Buches, spüre immer wieder, wie wenig ich von diesem *Gefühl* der Erleuchtung in mir ‘aufkommen’ lassen *möchte* (siehe auch nächstes Kapitel und Teil zwei des Buches)...

Anders ausgedrückt:

Wir können zwar – wie in der Überschrift dieses Kapitels – durch reine Logik erklären, dass die Nächsten- und Feindesliebe für alle Menschen, die sich *selbst* wichtig sind ein logisches ‘Muss’ ist (was wiederum eine natürliche, angeborene und tierische Eigenschaft ist)... Wir können zwar erklären, dass dieses logische Muss das Ergebnis ist, von unserer Vermutung, dass unsere eigene Seele in jedem Fremden und damit auch in jedem unserer Feinde verkörpert ist... Aber ob wir dann auch zulassen, dass wir dieses Wissen auch *fühlen* – was möglich sein muss, falls wir mit unseren logischen Überlegungen die tatsächliche Wirklichkeit beschrieben haben –, dies ist noch einmal eine ganz andere Sache!

Die hier beschriebenen Gedankengänge können meiner Meinung nach durchaus als *Mittel zum Zweck* benutzt werden (wobei der Zweck dann die ‘Erleuchtung’ ist).

Ich selbst aber, fange gerade erst sehr vorsichtig und zaghaft damit an, dieses Mittel bei mir persönlich auch wirklich endlich ‘anzuwenden’, einerseits weil ich noch mit dem ‘Mittel’ selbst beschäftigt bin (auch jetzt noch, nach dem ich das erste Manuskript für dieses Buch schon seit Ende 1998 fertig gestellt hatte), und andererseits, weil ich eine Art ‘Angst’ habe... Angst vor der zwingenden, verhaltenssteuernden ‘Kraft’ dieser ‘Erleuchtung’.

Man sollte annehmen, dass ich selbst meine eigenen Gedankengänge doch wohl noch am besten verstehen können müsste, aber ich kann meine *gefühlte* ‘Erleuchtung’ eben trotzdem noch recht erfolgreich hinauszögern, bzw. verhindern...

Dieser Sachverhalt sollte Ihnen, lieber Leser, deutlich werden lassen, dass auch das umfassende gedankliche Verständnis dieses Buches keinerlei *Eintrittskarte*, bzw. keine *Garantie* für ein 'erweitertes Bewusstsein' oder für die sogenannte 'Erleuchtung' darstellt, sondern allenfalls den *Hinweis*, wo sich der 'Kartenschalter' befindet.

Den 'Preis' für diese Eintrittskarte – nämlich die totale Selbstehrlichkeit in Verbindung mit dem begründeten und festen Willen an sich zu arbeiten – diesen Preis muss nun mal jeder selbst 'bezahlen', und die Entscheidung, die so 'erworbene Eintrittskarte' dann auch tatsächlich zu 'benützen', statt sie nur aufzubewahren, die muss jeder freiwillig und vor allem auch *selbst* treffen!

Inzwischen sind nun schon fünf Jahre vergangen, seit ich diese Zeilen geschrieben habe, und das Buch „Jenseits von Allem“ wurde in einer Erstauflage veröffentlicht.

Während ich nun an der kompletten Überarbeitung des Textes für die Ihnen nun vorliegende Zweitaufgabe arbeite, ist parallel dazu – wie ja auch schon in einigen vorherigen Kapiteln erwähnt – ein zweiter Teil für dieses Buch entstanden. In diesem zweiten Teil geht es hauptsächlich *darum*, dass und *wie* ich selbst meine eigenen, hier beschriebenen Gedanken – nun, seit den fünf Jahren nach der Fertigstellung der Erstauflage von „Jenseits von Allem“ – in lebendiges Handeln verwandle.

Ich möchte Sie an dieser Stelle auch gleich schon einmal ermutigen:

Die Gedanken aus dem vorliegenden Buch sind – zumindest teilweise – *tatsächlich* ins tägliche Leben und Handeln übertragbar. Dies macht sogar auch noch sehr viel Freude, und es lässt sehr viel lebendige Liebe spürbar werden, wenn man es tut.

Auf der anderen Seite wartet dabei aber auch eine seltsame Überraschung auf uns:

Kaum haben wir nämlich mit dieser Übertragung des gedanklichen Verstehens in unser lebendiges Handeln begonnen, und je weiter wir damit kommen, desto bewusster wird es uns deutlich, *wie* unglaublich weit wir doch eigentlich noch von der tatsächlichen, bedingungslosen und alles umfassenden Liebe entfernt sind (zumindest ergeht es mir so)...

Und hiermit haben wir nun auch eine gelungene Überleitung, zur Thematik des vorletzten Kapitels von Teil eins.

Die endgültige Erkenntnis dieser 'Ahnung' könnte ich mir als einzige Motivations-Grundlage vorstellen, den eigenen Mördern zu verzeihen, während sie die Tat begehen – –

Seine Feinde *deshalb* zu lieben, um auf diese Weise schließlich selbst ein zufriedeneres Leben führen zu können – wie dies ja auch in einigen Büchern über das positive Denken beschrieben wird – das ist etwas ganz anderes, als seine Feinde auch dann noch zu lieben, während diese einem gerade ermorden...

Eine *solche* Feindesliebe kann ja nicht *dadurch* motiviert sein, dass es einem selbst dadurch in seinem Leben künftig irgendwie besser gehen soll – obwohl dies die Fremden- und Feindesliebe tatsächlich in den allermeisten Fällen zur Folge hat –, weil in diesem speziellen Fall der Feindesliebe, wo wir unseren eigenen *Mörder* lieben, während dieser unser Leben – in der derzeitigen Verkörperung – beendet, eine positive Auswirkung auf unser (derzeitiges) Leben ja gar nicht mehr möglich ist, da dieses ja gerade beendet wird.

Es war übrigens nicht nur Jesus von Nazareth, der dieses Verhalten an den Tag legte. Von Kaspar Hauser ist ebenfalls überliefert, dass er seinen Mördern noch auf dem Sterbebett vergab.

Außerdem wird es wohl auch noch eine ganze Reihe anderer solcher 'Fälle' geben, welche mir jetzt nicht bekannt sind, oder die auch gar nicht dokumentiert wurden.

Seine Mitmenschen zu lieben (nicht einfach nur widerstrebend verzeihen, sondern wirklich lieben), während diese einem gerade ermorden, das ist wohl die *extremste* Form der Nächstenliebe, die wir uns überhaupt vorstellen können...

- Wie könnten wir so eine Handlungsweise, ein solches Lieben jemals wirklich verstehen?
- Wie könnten wir jemals in einen Bewusstseinszustand gelangen, in welchem so eine Handlungsweise, eine solche Liebe für uns *selbst* möglich wird?

Wie schon am Anfang von Kapitel 20 kurz, und gegen Ende des letzten Kapitels etwas ausführlicher angeschnitten, ist es ein riesiger Unterschied, ob wir eine Realität entweder *nur* gedanklich, *nur* gefühlsmäßig oder eben mit Denken *und* Fühlen *gemeinsam* erkennen. Erst dann, wenn wir zulassen, dass wir eine gedankliche Erkenntnis – also eine ‘Idee’ – auch *fühlen*, wird aus diesen Gedanken überhaupt erst so etwas wie eine *Erkenntnis!*

Und genauso verhält es sich auch anders herum:

Erst dann, wenn wir eine ‘gefühlte’ Erkenntnis auch – zumindest ansatzweise – *gedanklich* erfassen können, wird die eigentliche, *Verhaltens-steuernde* Erkenntnis daraus.

Die in diesem Buch vorgestellte Idee ist für mich selbst in erster Linie eine – noch – gedankliche Erkenntnis. In ‘winzigen’ Ansätzen kann ich auch hin und wieder eine ‘Spur’ davon *fühlen*.

In solchen Momenten bin ich allerdings fast regelmäßig spontan überfordert, von dem starken Verhaltens-steuernden ‘Druck’, den diese Idee auf mich hat, sobald ich es zulasse, dass ich eine Winzigkeit davon auch einmal erfühle.

- Ich bin eben kein ‘Held’, und ich bin ängstlich.
- Ich bin ein Mensch in der ‘Wohlstandsgesellschaft’, und ich bin faul und träge.

Aus diesen Gründen bin ich – noch... – nicht all zu sehr bemüht, meine eigene Idee auch umfassender zu erfühlen, als in den schon erwähnten ‘Winzigkeiten’.

Inwieweit Sie, lieber Leser, vielleicht weniger ängstlich sind, dies muss und wird sich herausstellen.

Würde die hier beschriebene Idee allerdings von mehreren Menschen gleichzeitig, und eben nicht nur gedanklich verstanden, sondern dann auch noch *gefühlt* werden, so wäre der daraus entstehende verhaltenssteuernde 'Druck' für jeden einzelnen mit Sicherheit besser zu ertragen und vor allem auch umzusetzen!

In diesem Kapitel wird mir nun – 5 Jahre nachdem ich es geschrieben habe – am deutlichsten bewusst, was ich in den drei vorhergehenden Kapiteln nun schon mehrfach betont habe, nämlich dass 'sich' bei mir persönlich glücklicherweise schon relativ viel 'getan' hat in diesen letzten fünf Jahren.

Natürlich wäre es treffender, wenn ich sagen würde, dass *ich* in den letzten fünf Jahren sehr viel getan habe, um auf der hier vorgestellten gedanklichen Grundlage die bedingungslose und allumfassende Liebe – mehr und mehr – in lebendiges Handeln umzusetzen.

Ich habe mich endlich in *Bewegung* versetzt und habe mich auch für die spirituellen Ideen und Bücher anderer Menschen geöffnet (weil ich ja nun auch meine eigene existenzielle Theorie erkannt und beschrieben habe). Dabei habe ich festgestellt, dass ich mit meinen Gedanken und meiner Grundidee eben doch längst nicht so alleine bin, wie ich vor fünf Jahren noch vermutet hatte.

So habe ich in liebevoller Begleitung vieler, lieber und neu gefundener Freunde, die wichtigen ersten Schritte in ein neues, aktiv liebendes Leben gewagt und habe diese ersten Schritte auch mit Erfolg absolviert.

Es mag Menschen geben, die genau wie ich erst einmal eine logisch- gedankliche Motivationsbasis anstreben, bevor sie bereit dazu sind, dass sie ihrerseits diese wichtigen ersten Schritte in ein aktiv liebendes und mehr und mehr wie durch Magie erfülltes Leben zu wagen.

Für diese Menschen kann „Jenseits von Allem“ vielleicht der Startschuss werden. Und wäre dies auch nur für *einen einzigen* Leser wirklich der Fall, so hätte sich aller Aufwand und jede Mühe, die dieses Buch erforderte schon mehr als gelohnt!

Im zweiten Teil dieses Buches werden wir uns näher mit diesen möglichen ersten Schritten befassen. Es wird die Rede sein von meinen persönlichen ersten Schritten, und es werden einige daraus entwickelten Übungen vorgestellt.

Nun aber erst einmal weiter mit dem restlichen Text von diesem Kapitel, bzw. mit dem Rest von Teil eins des Buches.

Ich weiß nicht wirklich warum ein Mensch wie Jesus von Nazareth fähig war, seinen eigenen Mördern zu verzeihen, während diese den Mord an ihm begingen...

(“Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!”)

Ich weiß aber, dass die Idee einer einzigen, kreuz und quer durch die ‘Zeitschaft’ inkarnierenden Seele, ein solches Verhalten logisch untermauern, ja sogar fordern würde!

Unsere Denkfähigkeit und unsere Gesamtentwicklung ist inzwischen wohl auch schon so weit fortgeschritten, dass wir (alle) beim Töten, Morden und Foltern inzwischen durchaus so weit sein könnten, dass wir dabei „*wissen was wir tun*“, wenn wir es nur endlich einmal sehen wollten und zulassen würden!

Diese Querverbindung der hier beschriebenen Idee zu dem Verhalten von Jesus, möchte ich nicht viel weiter ausbreiten, weil das Thema “Jesus” leider viel zu ‘vorbelastet’ ist, und weil ich dann erst einmal ein anderes Buch über diese Vorbelastungen schreiben müsste...

Aber erstens gibt es schon ‘einige’ entsprechende Bücher, und zweitens können Sie, lieber Leser, sich ja auch einfach einmal selbst ein paar Gedanken machen, über alles was Sie über Jesus wissen, und hierbei die Idee dieses Buches – dass wir alle eine einzige Seele sind, welche sich in ihren verschiedenen Entwicklungs- und Erfahrungsstadien dauernd selbst begegnet – bei *Jesus* einfach einmal als seine *Erkenntnis* voraussetzen...

Betrachten Sie einfach einmal alle Zitate, die Sie von Jesus kennen, unter *diesem* Gesichtspunkt, dass er dieses spezielle Wissen hatte, das Wissen, dass es im ganzen Universum nur eine einzige Seele gibt, welche sich in ihren verschiedenen Verkörperungen bis hin zum Schöpfer allen Seins weiterentwickelt, dass dies auch eine unumgängliche und universell, ja existenziell wichtige Tatsache ist, und dass es somit nichts und niemanden gibt, der an dieser Entwicklung *nicht* beteiligt wäre.

Nun sind wir also fast schon am Ende des ersten Teils dieses Buches gelangt.

Ich möchte dieses vorletzte Kapitel aber noch dazu nutzen, Ihnen, lieber Leser, noch einige Bücher zu nennen, welche ich inzwischen kennen gelernt habe, und welche ich Ihnen gerne weiter empfehlen möchte.

- **„Gespräche mit Gott“** (Band 1, 2 + 3) von *Neale Donald Walsch* (Band eins ISBN Nr. 3442307376, Band zwei ISBN Nr. 3442336120 und Band drei ISBN Nr. 3442336279);
- **„Mary“** von *Ella Kensington* (ISBN -Nr. 3980393984);
- **„Bestellungen beim Universum“** von *Bärbel Mohr* (ISBN Nr. 393024313X);
- **„In Resonanz“** von *Jasmuheen* (ISBN Nr. 3929512289);

Vielleicht ist es noch nicht sicher, dass ich mich, – bzw. das Universum sich, – zum Schöpfer entwickelt, aber vielleicht ist ja auch genau dies der ‘innere’ Sinn!

Nachdem wir in den vorangegangenen 3 Kapiteln verstärkt über die bedingungslose und allumfassende Liebe – als logische Folge des Gedankens einer einen und einzig existierenden Seele –, gesprochen haben, wenden wir uns nun am Ende des ersten Teils dieses Buches noch einmal dem Thema eines umfassenden Sinnes des gesamten Daseins zu.

Die Idee eines Gesamtzusammenhanges allen Seins, welche in diesem Buch nun beschrieben wurde, ist eigentlich in ihrer ‘Einfachheit’ erst einmal eine Art *Rahmen*, welcher die genaueren (inneren) Einzelheiten fast gar nicht erfasst, bzw. beschreibt. Aber genau das war und ist schon lange einmal notwendig gewesen, damit wir die *Gesamtzusammenhänge* der Existenz endlich auch einmal *allumfassend* erkennen, bzw. erahnen können, so dass also wenigstens im aller Einfachsten – also was den großen Gesamtüberblick betrifft – keine wirklich entscheidenden Fragen mehr offen bleiben.

Es könnte z.B. auch mit dem Versuch verglichen werden, ein bestimmtes Spiel in seiner übergeordneten, eigentlichen Zielsetzung zu erfassen, bevor man sich dann um die einzelnen, genaueren Spielregeln und die einzelnen Spielzüge und Möglichkeiten kümmert. Die *Feinheiten* verschiedener möglicher Strategien dienen ja letztendlich wiederum genau *dazu*, den eigentlichen Sinn und Zweck des Spieles zu erreichen, bzw. zu erfüllen.

Zu aller erst einmal diesen *eigentlichen* Zweck eines Spieles kennen zu lernen, das ist *dafür* von Nutzen, damit man dann später – während des Spielverlaufes – auch immer versteht und im Auge behält, wie die speziellen Details des Spieles denn nun tatsächlich mit der umfassenden Zielsetzung des Spieles zusammenhängen.

Es ist bei einem Spiel nämlich auch genau dieses Gesamt-Verständnis, welches uns befähigt, auch einmal *eigene* Tricks und Kniffe herauszufinden!

Die genaueren *inneren* Details des Gesamtzusammenhanges aller Existenz wurden also in diesem Buch zugunsten eines zusammenhängenden Gesamt-Überblickes stark vernachlässigt.

So haben wir da zum Beispiel diese von mir – in Anlehnung an den Ausdruck ‘Landschaft’ – so genannte ‘*Zeitschaft*’, welche für den einfachen Rahmen der Gesamtidee ein unerlässlicher logischer Bestandteil ist. Andererseits ist aber die *genauere* ‘Struktur’ dieser ‘*Zeitschaft*’ noch nahezu völlig ungeklärt.

Alle unsere dahingehenden detaillierteren Überlegungen sind für uns (noch...) nicht tatsächlich vorstellbar, oder gar erforschbar. Wie eben beispielsweise dieses kurz angerissene Thema der – in einer ‘*Zeitschaft*’ ja wahrscheinlichen – ‘*nebeneinander*’ koexistierenden und verschiedenen Möglichkeitsvariationen der Wirklichkeit, der sogenannten ‘Parallelwelten’, bzw. der in Kapitel 1 beschriebenen verschiedenen ‘*Gipfel und Täler von Ereignis-Gebirgen*’.

Wie nun innerhalb dieses einfachen Gesamt-Rahmens die einzelnen Entwicklungsschritte der einen Seele wirklich *genau* aussehen, dies ist – zumindest für mich persönlich – tatsächlich kaum zu erahnen.

Was allerdings durch die Idee einer einzigen universellen Seele deutlich spürbar wird, das ist der Zusammenhang von Sinn, Egozentrik und universeller, *bedingungsloser Liebe!*

Wir wollen uns an dieser Stelle nun aber doch noch einmal an den speziellen Verdacht erinnern, welcher am Anfang von Kapitel 19 beschrieben wurde.

Ich werde diesen Verdacht hier noch einmal mit anderen Worten formulieren:

- Vielleicht wird es von unserer Fähigkeit zu verzeihen und zu verstehen 'geregelt', wie *weit* unsere Seele auf ihrem Weg durch alle Verkörperungen der gesamten Existenz tatsächlich schon vorangekommen ist.
- Vielleicht ist die Stufe unserer Entwicklung – also unser Standort auf diesem Weg – durchaus beliebig veränderlich...

Aus dem Blickwinkel unserer momentanen Verkörperung im 21. Jahrhundert aus gesehen, wollen wir diesen Verdacht nun einmal etwas genauer beleuchten:

Dann bedeutet dies konkret, dass wir beispielsweise in einem unserer *nächsten* Leben einer der Soldaten werden müssen, welche Jesus ans Kreuz genagelt haben – um nun einfach einmal ein beliebiges Beispiel zu nennen – solange wir diesen Menschen ihre schreckliche Tat (noch...) nicht verzeihen können.

Sollten wir ihnen dann aber später – also in der selben Verkörperung im 21. Jahrhundert – doch noch verzeihen können, so ändert diese neue Geisteshaltung – praktisch von einer Sekunde zur nächsten – unsere *Position* auf unserem Gesamtweg der Entwicklung auf diese Weise, dass wir dann 'plötzlich' die Verkörperungen als diese früher lebenden Soldaten subjektiv eben *doch* schon hinter uns gebracht hätten.

Beginnen wir dann aber vielleicht *doch* wieder zu zweifeln und beschließen, dass wir diesen Folterern nun lieber *doch* nicht vergeben wollen, so ändert sich unsere subjektive Position auf dem Gesamt-Entwicklungsweg erneut, und wir werden in einer unserer nächsten Verkörperungen zumindest einmal einer dieser Soldaten sein, welche Jesus ans Kreuz genagelt haben. Um es noch einmal klar zu betonen: Nach der hier beschriebenen Theorie sind wir natürlich *auf jeden Fall* irgendwann einmal *jede* nur mögliche Verkörperung.

Es geht nun eben nur *darum*, wie viel von diesem Weg schon hinter uns liegt, und wie viel davon wir in unserer subjektiven Zukunft noch erleben werden. Diese subjektive Zukunft hängt wiederum mit dem, was wir normalerweise mit Zukunft meinen, überhaupt nicht zusammen. Unsere *subjektive* Zukunft mag von heute und jetzt aus betrachtet teils in der Vergangenheit, und teils in der Zukunft liegen, *ohne* dass dies irgendwie *objektiv* zeitlich geordnet sein müsste.

Mein Verdacht ist also einfach der, dass unsere Fähigkeit zu verzeihen und zu lieben vielleicht dafür ausschlaggebend ist, dass wir all diejenigen Verkörperungen, denen wir ihre Taten vergeben können, *subjektiv* tatsächlich schon durchlebt haben, und all diejenigen Verkörperungen, denen wir nicht verzeihen können, dann eben in unserer *subjektiven* Zukunft noch durchleben müssen.

Wenn wir sterben, liegen also all diese Verkörperungen *der* Wesen, denen wir zum Zeitpunkt unseres Todes ihre schlechten Taten vergeben konnten, *nicht* mehr auf dem Weg unserer Seele, immer vorausgesetzt, dass mein Verdacht der Realität entspricht.

Entwickelt sich unser Bewusstsein aber dann in einer der nächsten Verkörperungen so, dass wir diesen selben Wesen – welche nun also eigentlich *nicht* mehr auf unserem subjektiven Zukunftsweg liegen, weil wir ihnen verzeihen konnten – in unserem dann nächsten Leben nun *doch* nicht mehr verzeihen wollen, ja dann liegen die Verkörperungen als diese Wesen sozusagen *erneut* auf dem subjektiven Zukunftsweg unserer Seele.

Dies ist aber wie schon gesagt, nur ein Verdacht.

Den einfachen Rahmen, den wir hier ohne Berücksichtigung solcher besonderen Detailfragen betrachtet haben, kann man auch auf drei Sätze reduzieren (vereinfachen):

- 1. Das Universum kann nur dann in der *Vergangenheit* entstanden sein, wenn es sich in *Zukunft* (zu 'guter letzt'...) zu seiner *eigenen* (ersten) Ursache entwickeln wird!**
- 2. Die Energie für diese Entwicklung ist die *Liebe* – die Liebe als Ergebnis von *erwachtem Bewusstsein*!**
- 3. Es ist also nicht einfach nur 'schön' wenn wir lieben, sondern es ist universell wichtig und unbedingt notwendig, – also erklärbar sinnvoll!**

Inwieweit diese Entwicklung – also dass die Existenz zu ihrer eigenen ersten Ursache werden könnte, bzw. sollte – nun vielleicht durch unseren '*freien Willen*' beeinflusst, gefördert oder gar *verhindert* wird, bzw. werden kann und sollte, das ist noch ungeklärt...!

Aber genau dies ist ja auch das Thema, der in Kapitel 14 schon angesprochenen 'neuen Art' von Forschung, an der sich wohl früher oder später alle sich entwickelnden Lebewesen des Universums gemeinsam beteiligen werden.

Hätten wir nämlich durch unseren freien Willen tatsächlich genügend 'Einfluss' auf diese Entwicklung – eben jene Entwicklung der ersten Ursache innerhalb ihrer eigenen Wirkungen, also die Entwicklung eines Schöpfers innerhalb dessen eigener Schöpfung –, so dass diese Entwicklung also eventuell auch zu *verhindern* wäre, dann läge es also mit an *uns* allen, und an *unseren Entscheidungen*, ob es das Universum jemals geben kann, bzw. geben konnte oder geben wird!

Um nun hier am Ende des ersten Teils noch einmal jedes Missverständnis zu vermeiden, erfolgt nun auch hier noch einmal erneut der Hinweis, dass wir in diesem Buch mit dem „*Universum*“ immer schlicht „*alles Existierende*“ meinen, also die aller größte mögliche Menge aller Mengen überhaupt.

Abschließend – bzw. auch als Einstimmung zum zweiten Teil – möchte ich allen Lesern noch einmal empfehlen,

- **dem Vertrauen zu vertrauen,**
- **den Zweifel zu bezweifeln,**
- **statt an den Glaube zu glauben!**

*

fühle ***DICH***, dann fühlst du ***MICH***,
fühlst du ***UNS***, dann fühlst du ***ALLES***,
fühlst du ***ALLES***, dann fühlst du ***GOTT***,
fühlst du ***GOTT***, dann fühlst du die ***LIEBE***,
fühlst du die ***LIEBE***, dann fühlst du den ***WILLEN*** zur
SCHÖPFUNG und die ***ERSTE URSACHE***!

*

Teil zwei

Die Praxis

Vorbemerkung

Ursprünglich endete das Buch „*Jenseits von Allem*“ an dieser Stelle.

Für diese Zweitaufgabe wurde es komplett überarbeitet und an vielen Stellen ergänzt und erweitert.

Inzwischen habe ich als Autor auch meine eigenen Erfahrungen gesammelt, wie die im ersten Teil beschriebene Idee im täglichen Leben umsetzbar sein kann. Diese Erfahrungen hatte ich auch immer wieder notiert.

Um Ihnen, lieber Leser, einige Anregungen in dieser Richtung zu geben, habe ich mich entschlossen, dem ursprünglichen Buch diese Notizen nach der Überarbeitung in Form eines zweiten Teils zur Verfügung zu stellen. Außerdem hatte ich zwischenzeitlich auch einige Zitate berühmter Persönlichkeiten zum Thema Wiederverkörperung aus dem – im ersten Teil mehrfach genannten – Buch „Reinkarnation“ herausgeschrieben, welche Sie nun als Anhang in diesem Buch hier nachlesen können.

Im ersten Teil, „*die Theorie*“, wurde so genau wie möglich eine gedankliche Idee beschrieben, wobei die möglichen praktischen und gefühlsmäßigen Konsequenzen, welche diese Idee auf unser tägliches Leben und Fühlen haben könnte nur angedeutet wurden.

Im Gegenteil:

Es wurde sogar mehrfach darauf hingewiesen, dass die möglichen Auswirkungen der beschriebenen Idee von Ihnen als Leser möglichst selbst erarbeitet werden sollten, und dass ich selbst mit der praktischen Umsetzung der beschriebenen Theorie noch ganz am Anfang stehe.

Als Autor dieses Buches entwickelte sich nun nach der Überarbeitung der Erstausgabe das Gefühl in mir, dass ich meine Leser mit der beschriebenen Idee nicht einfach 'alleine' lassen möchte.

Vor allem eben auch deshalb, weil ich doch bei mir selbst beobachten konnte und kann, wie sich das Bewusstsein dieser Idee mehr und mehr in meinem täglichen Leben auszuwirken beginnt.

Lesen Sie nun also im folgenden zweiten Teil „**die Praxis**“ einige meiner persönlichen Erfahrungen, sowie verschiedene daraus entwickelten, möglichen 'Übungen' zum gefühlsmäßigen Erkennen und leben der beschriebenen Theorie.

Die Kapitelnummern des zweiten Teils werden – anknüpfend an Teil eins – fortlaufend beziffert, damit es keinerlei Verwechslungen geben kann.

Stegen, 17. Januar 2003

Erste Anfänge

Ein persönliches Schlüsselerlebnis

Eines Abends hatte ich das Manuskript für „*Jenseits von Allem*“ (Teil eins) zu meinem Lieblingswaldrand mitgenommen, um in der Abendsonne etwas daran weiter zu arbeiten, statt dies immer nur in meinen vier Wänden zu tun.

So saß ich dann also an diesem Waldrand und nahm alle Eindrücke der Natur in mich auf, wobei ich vergeblich versuchte mich auf die Arbeit an dem Manuskript zu konzentrieren...

Die Sonne stand schon tief, und es schien mir das Beste zu sein, mich in aller Ruhe dem grandiosen Schauspiel des beginnenden Sonnenunterganges zu widmen, statt mich weiterhin mit dem Manuskript zu befassen.

Wie ich da also, das Manuskript neben mir liegend, so auf der Holzbank an meinem Lieblingswaldrand saß und mich an dem wunderschönen Sonnenuntergang erfreute, da fiel mein Blick irgendwann auch auf das Unterholz hinter der Bank, wo drei leere und verdrehte Weinflaschen herumlagen.

„Diese Schweine...“,
war mein erster Gedanke. (War es doch auch noch ausgerechnet mein Lieblingswaldrand...)

„Wie kann man nur einfach alles liegen lassen und die Schönheit dieses Platzes damit stören“,
dachte ich weiter.

In diesem Moment spürte ich – fast wie magisch – mein Manuskript wie fordernd neben mir auf der Bank liegen.

Ich nahm es in die Hand wie ein glühendes Eisen, und begann mir klar zu machen, dass die darin beschriebenen Gedanken tatsächlich etwas mit den lebendigen und alltäglichen Situationen unseres Lebens zu tun haben.

- *Wer* war es denn nun in Wahrheit – laut meiner eigenen Idee – der diese Weinflaschen dort liegen lassen hatte?
- Hielt ich hier nicht gerade ein Manuskript in der Hand, in welchem ich selbst die Idee beschreibe, dass es im ganzen Universum keine Fremdheit gibt, sondern nur eine einzige ‘Seele’ in ihren verschiedenen Verkörperungen und Entwicklungsstufen?

Egal in welcher Verkörperung auch immer, es war also demnach tatsächlich *ich selbst* gewesen, der diesen Abfall irgendwann einmal hier liegen gelassen hatte. Ich selbst in einer anderen Verkörperung. Von meiner momentanen Verkörperung aus gesehen vielleicht in der Vergangenheit. Vielleicht könnte aber diese andere Verkörperung sogar auch noch in meiner eigenen Zukunft liegen!

Alles andere würde doch bedeuten, dass ich meine eigene Idee von „*Jenseits von Allem*“ selbst nicht für wahr halten würde.

Ich spürte in diesem Moment sehr deutlich, wie sehr ich doch noch am Anfang damit stand, meine hoch- und schnellfliegenden Gedanken in ein lebendiges Handeln umzusetzen.

Ein freudiges Gefühl kam in mir auf:

Endlich konnte ich mit vollem Bewusstsein damit anfangen meine Gedanken auch auf mein Handeln *anzuwenden!*

Es war also beschlossene Sache:

Diese Weinflaschen würde ich genauso selbstverständlich mitnehmen, als ‘hätte’ ich sie selbst mitgebracht!

Stopp!

Warum dachte ich eigentlich im Konjunktiv? Warum dachte ich in Worten wie „als ob“ und „wie wenn“?

Ich *hatte* sie doch in einer anderen Verkörperung *tatsächlich* selbst mitgebracht, *falls* es wirklich nur *eine* Seele, – nur ein wirkliches 'ICH' gibt!

Die Sonne war inzwischen untergegangen, und ich machte mich mit den drei leeren, verdreckten Weinflaschen auf den Weg zum Auto.

„Wenn mich nun der Förster oder sonst jemand sieht, dann denkt er, *ich* hätte diese drei Flaschen selbst ausgetrunken...“, ging es mir durch den Kopf.

„Die waren gar nicht von mir, ich räume sie nur weg.“, hätte ich dann ja sagen können, natürlich auch noch ein Wenig in Erwartung der Anerkennung, dass ich so nett und umweltbewusst bin, sogar den Dreck von 'anderen' wegzuräumen...

Doch halt!

Dies stimmte ja auch wieder nicht mit meiner eigenen 'Idee' überein! Diese Weinflaschen waren ja laut dieser Idee eben *doch* von mir *selbst* – wenn auch von 'mir' in einer anderen Verkörperung –, mitgebracht, liegengelassen und natürlich *auch* von mir selbst ausgetrunken worden!

Folglich gab es absolut keinen Grund mich irgendwie 'besonders' dabei zu fühlen, sie in aller *Selbstverständlichkeit* wieder mitzunehmen. Ich würde also bei einer eventuellen Begegnung versuchen mir vorzustellen, so beschloss ich, dass ich diese Weinflaschen während einem der letzten Besuche meines Lieblingswaldrandes erstens selbst getrunken hatte, sie zweitens danach auch hinter die Bank geworfen hatte, und sie nun drittens bei einem *weiteren* Besuch dieses Waldrandes als meinen *eigenen* Abfall abhole und wegräume.

Ich spürte bei diesen Gedanken eine Art Frieden oder auch ruhige Demut.

Andererseits war ich zutiefst überrascht, wenn nicht sogar erschrocken, *wie wenig* ich doch bislang von meinen hochfliegenden Gedanken in mein Handeln umgesetzt hatte!

War ich doch *gedanklich* schon sehr bald an den Punkt gekommen, an welchem ich meine Idee als die logisch zwingende Begründung erkannt hatte, nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde, ja sogar auch seine eigenen *Mörder* zu lieben wie sich selbst.

Und nach solchen großartigen Gedanken erfolgte nun mühsam die erste dementsprechende und wirklich *bewusste* Tat, in Form des Wegräumens dreier leerer Weinflaschen welche an einem Waldrand lagen...

Nun gut, der erste (bewusste) Anfang war ja nun immerhin gemacht!

Erneut spürte ich eine gewisse Vorfreude, als ich mir versuchte klar zu machen, welche weiteren Schritte diesem ersten (bewussten) Schritt folgen würden (unbewusst hatte ich natürlich schon oft meiner Idee entsprechend *gehandelt*, aber eben nur unbewusst und nicht speziell auf der *Grundlage* des Gedankens dieser einen und universell einzigen, sich durch 'Zeitreise-Reinkarnation' dauernd und überall selbst begegnenden Seele!).

Während ich noch zum Auto zurückging (wobei ich übrigens niemandem begegnete...), erkannte ich mehr und mehr die ungeheure Tragweite, welche diese Idee einer einzigen, universellen Seele auf das lebendige Handeln eines Menschen haben kann, bzw. haben *muss* und auch haben wird, je klarer diese Idee als Realität (an)erkannt wird.

Schon in diesem ersten Anfangsstadium der Umsetzung meiner Gedanken in mein Handeln, gesellte sich zu dieser schon erwähnten Vorfreude nun plötzlich auch ein gewisses Erschauern, eine unbestimmte Art von Angst hinzu, als ich begann eine unvorstellbar große *Distanz* zu spüren. Die Distanz zwischen der – durch die Idee einer einzigen universellen Seele bedingten – letztendlich möglichen Verhaltensänderung auf der einen Seite, und 'meinen' (ersten...) drei leeren Weinflaschen auf der anderen Seite!

Es war so ähnlich, wie wenn man an den Anfang eines Weges kommt und den Blick zum ersten Mal auf den weiteren Verlauf dieses Weges richtet, wobei man bis zum Horizont kein Ende erkennen kann.

- Wie weit würde ich wohl damit kommen können?
- Würde ich auch persönliches Leiden dafür in Kauf nehmen?
- Könnte ich nach diesem ersten Schritt überhaupt noch einmal innehalten oder gar zurück? Und wollte ich das denn?
- Würde ich nicht sogar bereit sein müssen, mich letztendlich wie Jesus ans Kreuz nageln zu lassen und meinen Folterern dabei auch noch zu vergeben?
- War ich denn schließlich – nach meiner eigenen Idee – nicht sogar *selbst* diese eine Seele, welche sich eben – zu einem bestimmten subjektiven Zeitpunkt ihres Entwicklungsweges – auch als Jesus von Nazareth verkörpert hatte, und lag diese spezielle Verkörperung nicht sogar mit aller größter, ja sogar an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch in meiner subjektiven *Zukunft*?

Aber trotz dieser Gedanken spürte es sich gut und erleichternd an, endlich diesen ersten kleinen Schritt in Richtung der Umsetzung meiner Idee in lebendiges Handeln getan zu haben! Ein Gedanke von früher kam mir in den Sinn:

Wer nur alleine schon auf dem *richtigen* Weg ist, der kann sich, was seine Geschwindigkeit des Vorankommens betrifft, beruhigt Zeit lassen. Vorausgesetzt er bleibt nicht völlig stehen, wird er dann nämlich das 'Ziel' *auf jedem Fall* erreichen, wobei er durch das langsame und sorgfältige Vorgehen den ganzen Weg als Ziel erkennt.

Die *Richtung* des eingeschlagenen Weges, sowie die Vermeidung von Stillstand, sind das Entscheidende, und nicht wie schnell und weit wir dann in dieser Richtung vorankommen!

Damals, als ich diesen Gedanken hatte, da wusste ich noch nichts vom Naturgesetz der Wiedergeburt (die Wiedergeburt ist entweder ein Naturgesetz, oder es gibt sie gar nicht. Siehe Kapitel zwei).

Es erschien mir aber dennoch auch damals schon logisch, dass es nicht von Bedeutung sei, wie *weit* wir bis zu unserem Tod den 'richtigen' Weg gegangen sein würden, sondern ausschließlich die Frage zählt, *ob* wir überhaupt auf dem 'richtigen' Weg gewesen waren.

Von einem liebenden Gott war ich auch damals schon überzeugt, und würde ein liebender Gott denn nicht damit zufrieden sein, wenn sich seine Geschöpfe auf dem richtigen Weg befinden, egal wie schnell sie dann darauf vorankommen?

Diesen 'richtigen' Weg empfand ich auch damals schon als den Weg der *Ehrlichkeit* und *Nächstenliebe*, ohne dass ich es zur damaligen Zeit schon durch eine 'Idee', wie der, einer einzigen universellen Seele, hätte begründen können.

An dieser Stelle wollen wir uns noch einmal eine kurze Zusammenfassung der in Teil eins „*die Theorie*“ beschriebenen Idee ansehen.

Wir können uns damit noch einmal klar machen, was es genau ist, was wir mit den später beschriebenen Übungen versuchen wollen zu erfüllen.

Zusammenfassung der Theorie

Die erste Voraussetzung für die Idee einer logischen Begründung der Nächstenliebe ist das Verständnis der Wiedergeburt als einem Naturgesetz (und nicht etwa einem 'Glauben' oder einer 'Religion').

Sobald wir einmal anfangen unbefangen darüber nachzudenken, werden wir bemerken, dass eigentlich sehr viel mehr dafür als dagegen spricht, dass die Wiedergeburt (Reinkarnation) tatsächlich ein *Naturgesetz* sein könnte!

Wie auch schon der französische Aufklärungs-Philosoph *Voltaire* (1694 – 1778) geschrieben hat:

„Die Lehre von der Wiederverkörperung ist weder widersinnig noch unnütz.
Zweimal geboren zu werden ist nicht erstaunlicher als einmal.
Auferstehung ist das ein und alles in der Natur“

Wobei ich persönlich sogar der Meinung bin, ausgerechnet nur *einmal* geboren zu werden ist noch wesentlich unwahrscheinlicher und fantastischer, als mehrmals geboren zu werden.

Zu diesem Thema der Wiedergeburt als Naturgesetz empfehle ich auch das Buch „*Reinkarnation, die Wissenschaft der Seelenwanderung*“ von Ronald Zürrer, erschienen im Govinda Verlag (ISBN 3-906347-51-6) Diese Buchempfehlung befindet sich zwar schon mehrfach auch im ersten Teil des hier vorliegenden Buches, aber es mag ja vielleicht auch Leser geben, welche nur den zweiten Teil lesen.

Und weil das Thema Reinkarnation in unserer westlichen Welt so sehr aus unserem Denken verbannt (!) wurde, und weil das genannte Buch einen wirklich umfangreichen und ausführlichen Überblick zu diesem Thema bietet, nenne ich es hier auch im zweiten Teil von „*Jenseits von Allem*“ gerne noch einmal.

In diesem Buch von Ronald Zürrer werden unter anderem auch etliche Zitate berühmter Persönlichkeiten und aus alten Schriften genannt, welche belegen, in welcher guten Gesellschaft sich ein jeder Mensch befindet, der die Wiederverkörperung ernsthaft als Naturgesetz in Betracht zieht.

Mit der freundlichen Genehmigung von Ronald Zürrer werden einige dieser Zitate am Ende dieses Buches als Anhang hinzugefügt. Ich hatte diese Zitate ursprünglich vor etwa sechs Jahren für meine inzwischen 95 Jahre alte Oma ausgesucht und zusammengestellt. Sie hatte ihr ganzes Leben lang die hier üblichen, katholisch geprägten Vorstellungen vom Tod und dem, was danach kommt. Dennoch hat sie in ihrem hohen Alter und nur anhand dieser Zitate – und vielleicht auch noch durch einige Hinweise aus ihrer Lieblingssendung im Fernsehen, der Talkshow „Fliege“ – zumindest die *Möglichkeit* der Wiedergeburt erstaunlich schnell in ihrem Weltbild aufnehmen können.

Doch nun weiter mit der Zusammenfassung der Theorie aus Teil eins:

Nachdem wir also die Wiederverkörperung als ein mögliches Naturgesetz zumindest einmal vermuten können, knüpft sich die Frage daran, nach welchen Regelmäßigkeiten dieses Naturgesetz dann wohl funktionieren könnte.

Automatisch gehen wir dabei in erster Linie *davon* aus, dass eine Wiederverkörperung nach unserem Tode selbstverständlich nur in einer Zeit stattfinden kann, die – objektiv betrachtet – *nach* dem Zeitpunkt unseres Todes beginnt.

Nun ist es aber so, dass in der modernen Naturwissenschaft einiges darauf hindeutet, dass die Zeit ganz und gar nicht das ist, was wir bislang davon dachten. Tatsächlich spricht inzwischen sogar der berühmteste noch lebende Physiker, Stephen Hawking, davon, dass die Naturgesetze unseres Universums körperliche Reisen in die Vergangenheit prinzipiell zulassen könnten. Nun, wenn wir also eventuell tatsächlich einmal in die Vergangenheit reisen können, dann muss unser Reise-*Ziel*, nämlich die Vergangenheit als solche, auch wirklich und tatsächlich existieren.

Daraus resultiert die Vermutung, dass die Wiedergeburt nicht unbedingt nur in einer objektiven Zeit *nach* unserem jeweiligen Tod stattfinden könnte, sondern zu beliebigen anderen Zeitpunkten der insgesamt gemeinsam existenten 'Gesamtzeit', welche wir entsprechend einer Zeit-Landschaft einfach einmal die „Zeitschaft“ nennen wollen.

Es wäre dann also genauso gut möglich, dass wir *vor* dem Zeitpunkt unseres jeweilig subjektiv letzten Todes, und natürlich vielleicht auch *vor* dem Zeitpunkt unserer jeweilig subjektiv letzten Geburt, also kurz gesagt, von unserem *derzeitigen* Lebens aus betrachtet, in der *Vergangenheit* wiedergeboren werden können.

Nun wird es denkbar, dass wir uns in unseren verschiedenen Verkörperungen tatsächlich auch selbst begegnen könnten (wie ein Zeitreisender, der in die Vergangenheit reist und seinem jüngeren 'Ich' begegnen könnte).

Daraus resultiert dann wiederum *die* Frage, wer denn von den anderen Menschen, bzw. Lebewesen um uns herum dann eigentlich noch mit Sicherheit als tatsächlich „fremd“ bezeichnet werden kann...

Das Ganze gipfelt schließlich in der Überlegung, bzw. der Idee, ob es dann nicht auch vielleicht möglich sein könnte, dass es eventuell überhaupt *gar keine* fremden 'Seelen' gibt, sondern dass es im ganzen Universum vielleicht nur eine *einzig*e 'Seele' (= das *Innere* von etwas) geben könnte.

Dadurch wäre dann auch der Satz „**Alles ist Eins.**“ in ein neues und klares Licht gerückt.

Dies würde also bedeuten, dass ICH, bzw. jedes DU (also auch Sie, lieber Leser), also *wir alle*, in Wahrheit ein einziges seelisches Lebewesen sind, welches sich in seinen verschiedenen Verkörperungen immer und überall ausschließlich *selbst* begegnet (in verschiedenen Entwicklungs-, Erfahrungs- und Lernphasen)!

Durch diese Betrachtung wird dann also die *Nächstenliebe* (bis hin zur Feindesliebe!) sozusagen zur *Selbstliebe*, wodurch sie – die Nächstenliebe – also an die stärkste uns bekannte menschliche Antriebsenergie 'angeschlossen' wäre, nämlich die *Egozentrik!*

Hierzu auch noch ein kurzes logisches Gedankenspiel:

Wenn 'Gott' alles durchdringend und allgegenwärtig ist, kann man doch auch sagen, dass Gott die Gesamtheit allen Seins *ist*. Ein 'Außerhalb' von Gott könnte es dann nicht geben (also kein „Jenseits von Allem“...). Wäre sich nun diese Gesamtheit aller Existenz auch selbst bewusst – was wir 'Gott' ja in der Regel unterstellen... –, dann muss 'Gott' logischerweise auch *völlig* 'Ego-zentrisch' sein, weil es ja gar nichts anderes gibt, als 'ihn' selbst. Also quasi eine 'göttliche Egozentrik'. Egozentrik bedeutet, dass das *Ego*, also das *Ich* für jemanden das *Zentrum*, also die *Mitte* aller Dinge ist.

Soweit also die kurze Zusammenfassung der Idee des einen, sich ausschließlich in allen verschiedenen Körpern *selbst* begegnenden Lebewesens, welches sich in immer komplexeren Formen verkörpert, bis es sich dann schließlich selbst als die größte mögliche *Einheit* bewusst wird, nämlich als die gesamte *Existenz* in Form einer geschlossenen Einheit, also sozusagen als größter möglicher 'Organismus', und somit dann interessanterweise auch als Schöpfer, bzw. als erste Ursache seiner *Selbst*.

Durch diese 'Idee' ist also die Nächstenliebe plötzlich logisch begründbar – und wird als die natürliche und positive Selbstliebe Gottes erkannt.

Im Folgenden soll es nun also um die Erlebbarkeit und die Lebbarkeit dieser Idee gehen – um deren mögliche Umsetzung in unser tägliches Leben und Handeln.

Wie also könnten wir solche Gedanken und diese Idee eines einzigen universellen Lebewesens – welches in den verschiedenen Körpern sein eigener Freund und Feind ist – in unserem täglichen Leben in aktives Handeln und in eine bedingungslose und allumfassende Liebe umwandeln?

Kleine Schritte und ein neues Lebensmotto

Zurück zu den ersten kleinen Schritten, mit denen wir beginnen können, die – nun endlich logisch begründete – Nächstenliebe in unser Handeln zu integrieren.

Einfache Beispiele für diese ersten kleinen Schritte sind etwa die Streitereien im Freundeskreis, die unsoziale Fahrweise einiger Verkehrsteilnehmer oder der unfreundliche Beamte auf irgendeiner Behörde.

Wir müssen es uns ja nicht gleich unnötig schwer, bzw. unmöglich machen, wie mit dem sehr schwierigen Versuch, z.B. einen Kinderschänder oder Mörder lieben zu wollen (wobei es wohl bemerkt immer nur *darum* geht, den *Täter* zu lieben, und nicht etwa seine *Tat*!).

Wenn wir uns aufmerksam in unserem Freundeskreis umsehen, so finden wir ziemlich sicher auch dort genügend Möglichkeiten für einige erste, kleine Schritte.

Um dies zu veranschaulichen möchte ich ein kleines Beispiel aus meinem eigenen Erleben erzählen:

Ich habe zwei langjährige Freunde, welche schon seit Jahren eine 'Liebesbeziehung' – also eine zwischengeschlechtliche Freundschaft mit Sexualität, aber ohne Eheversprechen... – leben, bzw. dieses so gut sie können versuchen.

Sie waren schon seit einiger Zeit aus beruflichen Gründen dabei, eine sogenannte Wochenendbeziehung zu führen, wobei sie dann von Wochenende zu Wochenende versuchten ihre 'Liebe' zu *planen*... .

Wie sich so etwas oft einmal entwickeln kann, ist uns ja wohl allen bekannt, und es kam dann leider auch genau so...
Sie hatten immer öfter das ganze Wochenende Streit, statt dass sie ihr Zusammensein in Liebe genießen konnten!

An dieser Stelle möchte ich eine ganz wichtige Wahrheit einfügen, welche ich selbst erst sehr spät in folgender Klarheit erkannte:

Liebe ist niemals planbar, Sex aber, sollte immer mit Liebe geplant werden, und mit Liebe gelebt werden!

Aber nun zurück zu der Situation, aus welcher heraus dann schließlich auch eine Art neues 'Lebensmotto' für mich entstanden ist.

Ich war also zu Besuch bei meinem Freund, welcher gerade alleine zu Hause war.

Es war kurz nach dem Wochenende, und man konnte ihm schon gleich anmerken, dass selbiges wieder einmal ziemlich stressig gewesen sein musste. Eine kleine Frage in dieser Richtung genügte dann auch schon, um ihn zu einer dahingehenden Schilderung zu veranlassen.

Es hilft ja manchmal auch, wenn man sich so etwas einfach einmal von der Seele reden kann. Weil zwischen den beiden und mir ein entsprechendes Vertrauensverhältnis besteht, war ich also auch gerne bereit, hierfür als Zuhörer zur Verfügung zu stehen, wie auch schon einige Male zuvor.

Es dauerte keine 2 Minuten, bis ich klar heraus hörte, dass er ziemlich fest davon überzeugt war, dass *sie* wohl wieder einmal der Auslöser für das vermasselte Wochenende gewesen war.

In genau diesem Moment spürte ich in mir einen eindeutigen Impuls, welcher mich veranlasste meinen Freund sofort mit folgenden Worten zu unterbrechen:

“Bevor du jetzt weiter erzählst, muss ich Dir etwas sagen:

Ich habe gerade sehr deutlich gespürt, dass ich in Zukunft nicht mehr bereit bin, mich von irgend jemandem verleiten zu lassen, zusammen mit demjenigen *gegen jemand anderen zu sein*.

Du kannst Dir also, bevor Du nun weiter erzählst, gleich klar machen, dass ich auf jeden Fall *für* deine (unsere) Freundin bin, so wie ich auch *für* dich bin. Das heißt, ich bin auf jeden Fall *für euch beide!* So, und nun kannst du gerne weiter erzählen.”

Mein Einwand hatte ein wirklich erstaunliches Resultat! Als er weiter sprach, war sofort deutlich zu erkennen, dass er nun auf einmal seine Liebe zu ihr wieder spüren konnte!

Er erzählte mir zwar dennoch von dem unbefriedigenden Wochenende, welches die beiden erlebt hatten, war aber auf einmal wieder voller Verständnis und Liebe für sie!

Mit einer so starken Wirkung meiner wenigen Worte hatte ich nicht gerechnet!

Dies war der Moment, in welchem ich beschloss, diese innere Einstellung, also dass ich mich weigere *gegen* irgend jemanden zu sein, künftig ganz stark in mein Leben mit einzubauen, – ja, es sogar zu meinen neuen ‘Lebensmotto’ zu machen (wobei ich eigentlich gar kein *altes* Lebensmotto gehabt hatte)!

Nun hatte ich allerdings kurz zuvor ein Buch namens „In Resonanz“ von der Australierin *Ellen Graves*, alias „*Jasmuheen*“ gelesen.

In ihrem Buch beschreibt sie unter vielem anderen, dass es uns schadet, wenn wir etwas Positives mit einer doppelten Verneinung ausdrücken, wie z.B. „*nicht schlecht*“ oder „*nicht dagegen*“ oder „*nicht krank*“, ...usw.

Solche doppelten Verneinungen sollen zwar sinngemäß etwas Positives ausdrücken (wie ja auch in der Mathematik die Multiplikation von zwei negativen Zahlen ein positives Ergebnis ergibt), wir sollten diese doppelte Verneinung aber dennoch besser nicht verwenden, sondern lieber gleich „*gut*“ statt „*nicht schlecht*“, oder „*dafür*“ statt „*nicht dagegen*“, oder „*gesund*“ statt „*nicht krank*“ dazu sagen.

Der Grund hierfür ist der, dass unser Unterbewusstsein die logische *Verknüpfung* der beiden Verneinungen leider gar nicht nachvollziehen kann. Darum programmieren wir uns durch doppelte Verneinungen also eher negativ.

Wenn wir uns z.B. sagen:

„Ich will *nicht krank* werden!“,

dann 'hört' unser Unterbewusstsein die beiden negativen Aussagen *getrennt* (1. „Ich will nicht“, und 2. „krank werden“) und es wird dadurch umso wahrscheinlicher, dass wir sowohl unseren Willen geschwächt haben, als auch tatsächlich krank werden!

Wir sollten uns statt dessen lieber gleich sagen:

„Ich will gesund sein!“,

wodurch dem Unterbewusstsein erstens unsere Willenskraft signalisiert wird („ich will“), und zweitens unsere Gesundheit („gesund sein“).

Also wollte ich mein neues Lebensmotto nicht wie oben erwähnt:

„ich will nicht gegen irgend jemand sein“,

betiteln, und kam so zu der Formulierung:

„Ich bin für Jeden“

Bevor mir noch klar war, welche gewaltige Herausforderung diese vier Wörter für mich bedeuten würden, begann ich sie voller Enthusiasmus in mir zu 'installieren'!

Mit „*Jedem*“ sind aber selbstverständlich nicht nur Menschen gemeint, sondern auch Tiere, Pflanzen und Dinge, also die gesamte Existenz in allen Einzelheiten (und natürlich auch als größte gesamte Einheit). Diese Erkenntnis war dann auch der Grund, warum ich damals endlich *endgültig* beschloss ab sofort nicht mehr *bewusst* zu töten!

Dieser spezielle Vorsatz schließt natürlich außer Menschen und anderen 'größeren' Tieren auch die Kleinstlebewesen, also die Insekten, sowie natürlich auch ebenfalls die Pflanzen mit ein.

Insekten habe ich seither nicht mehr bewusst getötet, und wenn man dies erst einmal so für sich festgelegt hat, dann stellt sich sehr schnell heraus, dass es überhaupt gar kein Problem ist!

Wenn man die scheinbare Problem-‘Lösung’ des Tötens erst einmal radikal ausgeschlossen hat, finden sich für jedes ‘Insektenproblem’ plötzlich wie von selbst viele andere Lösungsmöglichkeiten!

Bei den Pflanzen bin ich leider noch einige Schritte von der Umsetzung dieses Vorsatzes entfernt.

Viele Jahre lang hatte ich mich schon vegetarisch ernährt. Und um sich von Pflanzen zu ernähren, muss man natürlich ebenfalls töten.

Mit dem Fleischverzehr können wir aus einigen verschiedenen, guten Gründen aufhören. Bei mir persönlich waren es hauptsächlich

- moralisch-ethische Gründe (das Töten nach Möglichkeit minimieren),
- politische Gründe (die Welternährungssituation verbessern helfen; würden alle Menschen kein Fleisch essen, könnte statt Viehfutter sehr viel mehr Gemüse für Menschen angebaut werden und auf dieser Erde müsste niemand verhungern!) und
- religiöse Gründe (in fast allen Kulturen, die das Wissen über die Wiederverkörperung haben, gilt der Fleischverzehr als etwas, das sich negativ auf das nächste Leben auswirkt).

Der *gesundheitliche* Aspekt, welcher ebenfalls stark für eine vegetarische Ernährung spricht, war mir bisher eher weniger wichtig gewesen.

Auf Grund der drei oben genannten Bereiche (moralisch-ethisch, politisch und religiös) war mir schon lange klar, dass ich eigentlich auch noch den Schritt vom Vegetarier (kein Fleisch, Fisch und keine Wurst) zum sogenannten Veganer tun müsste (außer kein Fleisch, Fisch und Wurst auch keine Milchprodukte, also kein Joghurt, Quark, Käse und keine Milch, keine Eier sowie auch sonst keinerlei tierische Produkte, wie z.B. Honig, Schafwolle und Leder).

Die Milchproduktion und Nutztierhaltung ist nämlich leider inzwischen genauso unethisch und unmoralisch, also einfach nicht mit reinem Gewissen zu verantworten, wie die sogenannte ‘Fleischproduktion’:

Milchkühe wurden Jahrzehnte lang mit nur einem einzigen Zuchtziel gezüchtet. Und dieses Zuchtziel war (und ist...):

„Mehr Liter Milch pro Kuh“.

Dadurch haben wir inzwischen teilweise schon Kühe, die unter dem Gewicht ihrer eigenen Euter mit *gebrochenen Beinen* zusammenbrechen, und die außerdem *armdicke Venen* in den Eutern haben, so dass sie auch immer häufiger an Kreislaufversagen sterben. Dies nur als kleines Beispiel.

Aber die profitorientierte zynische Einstellung gegenüber den 'Nutztieren' ist in allen möglichen anderen Bereichen ebenso zu beobachten und hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren extrem zugespitzt.

Trotz dieses Wissens schob ich diesen Schritt – Veganer zu werden – schon lange vor mir her, weil ich mir vorstellte, dass ich mich dann eventuell sehr ausführlich mit den Inhaltsstoffen der verschiedenen pflanzlichen Nahrungsmittel beschäftigen müsste, also quasi nach Ernährungstabellen essen, um nicht mangelernährt zu sein..., und genau dazu hatte ich eigentlich gar keine Lust.

Von der oben schon erwähnten Australierin „Jasmuheen“ hatte ich nun von der Möglichkeit gehört, sich von 'Licht', bzw. der universellen, alles durchdringenden Lebenskraft (chinesisch: „CHI“, indisch: „PRANA“, ägyptisch: „KA“ christlich: „HEILIGER GEIST“, ...usw.) zu ernähren (bzw. sich davon ernähren zu lassen), also gar keine materielle Nahrung mehr zu sich zu nehmen, wohl bemerkt *ohne* einen *Gewichtsverlust* und *ohne* irgendwelche *Mangelscheinungen!*

Beispiele hierfür gab es in der Vergangenheit schon etliche. Die „Therese von Konnersreuth“ ist eines, der in der westlichen Welt etwas bekannteren Fälle.

Wir wollen in diesem Buch aber nicht sehr viel näher auf dieses Thema eingehen. Gerne beantworte ich aber diesbezügliche Anfragen.

Im Vergleich zu dieser Lichtnahrung kam mir die Vorstellung einer veganen Ernährung plötzlich üppig und sehr reichhaltig vor!

Wenn andere ihren Körper dazu bringen konnten, sich sämtliche Nährstoffe, Vitamine, Mineralien und was der Körper eben sonst noch alles braucht, quasi aus dem 'Nichts' zu holen, bzw. wenn es eine universelle, alles durchdringende Lebenskraft gibt, die unsere Körper mit allem Notwendigen versorgen kann, dann sollte es *meinem* Körper doch zumindest möglich sein, aus genau der selben Quelle eine eventuelle leichte Mangelernährung auszugleichen, die als Folge eines rein veganen Speiseplans *ohne genauere Kontrolle* der Inhaltsstoffe möglicherweise auftreten könnte!

Dank diesem Wissen (und Vertrauen) schaffte ich den Umstieg zur veganen Ernährung mit spielerischer Leichtigkeit!

Aber für eine vegane Ernährung 'können' eben trotzdem immer noch Pflanzen getötet werden.

Dies fällt erst *dann* weg, wenn man sich nur noch von Früchten und Nüssen ernährt, denn diese gibt uns die Natur ja freiwillig und es wird dabei kein Lebewesen getötet.

Eine gewisse Art von Zerstörung bleibt die *materielle* Nahrungsaufnahme allerdings immer.

Ganz loskommen von dieser Zerstörung und Gewalt gegen irgendwelche Dinge, kann man eigentlich erst durch diese sogenannte Licht- oder Prana-Ernährung!

Bei den Zwischenschritten auf dem Weg zu dieser immateriellen *Ernährungsform* – es ist kein Fasten, bzw. kein sich-nicht-*ernähren* – braucht man sich glücklicherweise über Mangelernährung und dergleichen keinerlei Sorgen zu machen. Man erteilt seinem Körper schon während diesem Weg zur kompletten Lichtnahrung den Befehl, dass er eben auch schon *vor* der gänzlichen Umstellung auf Lichtnahrung alle eventuell fehlenden Nährstoffe aus dieser unerschöpflichen Quelle der universellen Lebensenergie aufnehmen soll.

Zu dieser Thematik muss allerdings bemerkt werden, dass es ein hohes Maß an persönlicher spiritueller und emotionaler Entwicklung bedarf, um den Umstellungsprozess zur Lichtnahrung zu vollziehen.

Weiterhin muss hierzu auch gesagt werden, dass es durchaus *nicht* als notwendiger Schritt zu betrachten ist, sich auf Lichtnahrung umzustellen, um sich in seiner persönlichen Entwicklung zu vervollkommen!

Die Lichtnahrung ist nur *einer* von vielen möglichen Wegen, *eines* von *vielen* möglichen Werkzeugen zur *Selbstmeisterung*

Um dies hier noch einmal etwas anders und klar zu sagen:
Lichtnahrung ist eine nicht notwendige aber mögliche *Spielerei*. Sie kann ein Mittel zur Selbstmeisterung sein, *muss* dies aber nicht sein!

An dieser Stelle möchte ich zwei Internethinweise einfügen:

Einmal die Internetseiten von Jasmuheen, die sogenannte „Cosmic Internet Academy“, kurz CIA:

<http://www.selfempowermentacademy.com.au>

und zum anderen die Einladung auf meine eigenen Internetseiten:

<http://www.astrosoft.de/mannimanaste>

Die Alltagsprobe

Langsam aber sicher hatte ich mich nun also dem Punkt genähert, an dem mir schließlich die Idee eines einzigen, sich in seinen verschiedenen Verkörperungen dauernd selbst begegnenden Lebewesens, und die sich daraus logisch ergebende, alles umfassende, bedingungslose Liebe, andauernd, also auch in ganz normalen Alltagssituationen zumindest bewusst blieb.

Diese bedingungslose Liebe dann allerdings auch noch in jeder Situation ins *Handeln* zu übertragen, sie also zu *leben*, dies ist eine wesentlich größere Herausforderung, als die, sich der logischen Gründe für diese allumfassende Liebe bewusst zu bleiben...

Nun war also der Zeitpunkt der andauernden Prüfungen gekommen...

Mit diesem neuen Bewusstsein von der Notwendigkeit bedingungsloser (nicht 'schein[bar]-heiliger', sondern logisch begründeter) Liebe, erkannte ich überdeutlich, wie sehr wir alle uns doch den lieben langen Tag hindurch immer wieder zusammen *mit* irgendwelchen Mitmenschen auf 'eine Seite', und damit *gegen* irgend jemanden anderen stellen wollen.

Dies ist leider auch genau das, was unsere Mitmenschen in der Regel völlig selbstverständlich nicht nur von uns erwarten, sondern sogar *fordern!*

Fast scheint es eine Art Spielregel der menschlichen Gesellschaft zu sein, dass man sich immer wieder gemeinsam mit anderen Menschen – die sich im Recht und in gesellschaftlicher Übereinstimmung fühlen – *gegen* einen oder auch mehrere andere Menschen zu stellen hat, welche scheinbar (!) im Unrecht sind und 'Böses' tun...

Wehe dem, der sich nicht schnell genug auf die Seite der selbstgerechten Richter eines scheinbaren Bösewichtes begibt!

Wer mit einem Dieb oder Mörder Verständnis zeigt, oder diesen sogar als einen *liebenswerten* Menschen bezeichnet, der läuft sofort Gefahr, dass er zusammen mit dem 'Bösewicht' verurteilt wird.

In diesem Licht betrachtet hat Jesus von Nazareth tatsächlich eine unglaubliche Leistung vollbracht in dem er sich so viele Jahre lang *nicht* mit den verurteilenden Richtern einig erklärte, *ohne* dass er selbst verurteilt wurde, und es war eigentlich abzusehen gewesen, dass dies dann schließlich eben doch, und auch in einer explosionsartigen Entladung würde passieren müssen.

Jesus hatte offensichtlich seine geistige und gefühlsmäßige Einstellung und Haltung irgendwann nicht mehr aus seinem Alltag 'verdrängen' können, und dies war dann wohl auch der entscheidende Zeitpunkt gewesen, an dem er mit dem 'Sammeln' seiner Jünger (dem „*Menschen-Fischen*“) begann um dem 'Alltag' schließlich den Rücken zu kehren und predigend umher zu ziehen.

Ich denke, wir können die bedingungslose Liebe aber auch im 'normalen', heute üblichen Geschäftsalltag leben lernen. Zumindest in Ansätzen. Natürlich kommt es hierbei auch sehr stark auf den Beruf an, den der Einzelne ausübt, denn es gibt eben auch einige Berufe, die sich mit der bedingungslosen Liebe einfach nicht vereinbaren lassen, – denken wir beispielsweise nur einmal an den Beruf des Metzgers, bzw. des Schlachters...

Alleine schon in meiner momentanen beruflichen Tätigkeit als Nachtportier in einem Hotel gibt es da gewisse Schwierigkeiten, was das dauernde Bewusstsein der allumfassenden Liebe betrifft:

Wie in jedem Hotel gibt es auch in diesem Hotel ein Restaurant. Und wie in so vielen Restaurants gibt es auch hier ein Forellenbecken, in dem *lebende* Forellen – leidend zusammengepfercht auf viel zu wenig Raum – auf ihren "Tod durch Bestellung" warten...

An diesem Becken gehe ich nun täglich mehrfach vorbei und habe jedes Mal das Gefühl, ich sei eigentlich verpflichtet, diese Forellen sofort zu befreien...

Ich habe auch genau dies tatsächlich vor ca. 20 Jahren schon einmal getan, als ich damals für kurze Zeit als Spüler in einem anderen Gasthof tätig war.

Diese Aktion war dann auch gleichzeitig meine Kündigung gewesen, denn wenn wieder neue Forellen geliefert worden wären, dann hätte ich diese ja konsequenterweise ebenfalls befreien 'müssen', wie ich es damals dann auch meinem Chef erklärte. Wir – also mein damaliger Chef und ich – hatten dann den Kompromiss geschlossen, dass ich noch solange bleibe, bis er einen neuen Spüler gefunden hat, dass in dieser Zeit jedoch *keine* Forellen mehr geliefert werden würden...

Es war also auch keine wirkliche 'Lösung' für die Forellen dieses Gasthofes, sondern eher ein Schritt in *meiner* persönlichen Entwicklung...

Dies war damals übrigens der Zeitpunkt, an dem ich zum ersten Mal mit dem Fleisch-Essen aufgehört hatte... (!)

In den folgenden 20 Jahren war ich dann fast immer als Kraftfahrer tätig. Auch bei dieser Tätigkeit gab es einen Konflikt mit meinem immer stärker spürbar werdenden Wunsch nach bedingungsloser Liebe:

Es wurde mir immer wieder – und letztendlich auch immer stärker – bewusst, welche destruktive Gewalt von einem Kraftfahrzeug ausgeht, und wie viele Leben ich mit jeder Fahrt auslösche, egal wie umsichtig ich auch fahren mochte... (denn *Leben* ist ja auch die kleinste Fliege!).

Aus diesem Grund war ich dann auch etwas erleichtert, als ich vor knapp vier Jahren meine momentane Stelle als Nachtportier in einem Hotel gefunden hatte.

Und so gehe ich nun also täglich an diesem Forellenbecken vorbei, und ich weiß nicht so recht, wie ich dies mit meinem stärker werdenden Bewusstsein der Alleinheit und der allumfassenden, bedingungslosen Liebe vereinbaren kann...

Ob ich nun in diesem Hotel bleibe oder nicht, ob ich aus diesem Forellenbecken einmalig (!) einige wenige Forellen befreie oder nicht, es werden weiterhin Forellen in diesem Hotel bestellt, im Forellenbecken aufbewahrt, irgendwann getötet und schließlich von den Gästen gegessen werden...

Dass ich diesen persönlichen *inneren* Schritt getan habe, die Forellen als Lebewesen in einer Todeszelle, als Freunde, und nach meiner inzwischen gereiften 'Idee' sogar *als mich selbst* zu erkennen und wahrzunehmen, das habe ich mir ja durch meine damalige Befreiungsaktion schließlich schon einmal 'bewiesen'...

Diese und ähnliche Gedanken gehen mir durch den Kopf, wenn ich an dem besagten Forellenbecken vorbeikomme, aber ich fühle mich dennoch jedes Mal irgendwie elend, und als ob ich das Eigentliche lediglich verdrängen würde...

Es gibt noch viele kleinere und größere Alltagsprüfungen für das Bewusstsein der allumfassenden Liebe. An dieser Stelle möchte ich jedoch eher die Wichtigkeit einer *grundsätzlich* positiven, inneren Einstellung betonen, als nun weitere persönliche Beispiele von alltäglichen Herausforderungen für das Bewusstsein der bedingungslosen Liebe aufzuzählen.

Der eigentlich entscheidende Punkt ist der, an dem wir durch unsere eigene Überzeugung und unser *begründetes* Verständnis von der Notwendigkeit dieser allumfassenden und bedingungslosen Liebe, zur inneren *Entscheidung* gelangen, dieses Bewusstsein der Liebe nicht nur für kurze 'erleuchtete' Augenblicke zu erleben, sondern es auch mit 'hinüber' in unser 'normales' Bewusstsein und somit in unseren Alltag zu 'retten'!

Diese gerade erwähnte Entscheidung ist sozusagen eine Entscheidung zur Entscheidung!

Denn wenn wir einmal beschlossen haben das Bewusstsein der Notwendigkeit von bedingungsloser Liebe bleibend in uns zu spüren, dann erfordert dies, dass wir uns täglich immer wieder – von Situation zu Situation – ganz bewusst und jedes Mal neu *dafür entscheiden*, aus alten Verhaltensmustern auszubrechen und dass wir auch in Kauf nehmen, von manchen Mitmenschen eventuell verspottet zu werden.

Zeitreisen...

Die alltäglichen Entscheidungen zur bedingungslosen Liebe erfordern – gerade auch anfänglich – sehr viel Willenskraft.

Je besser wir es tatsächlich *nachvollziehen* können, es also sowohl gefühlsmäßig als auch geistig und verstandesmäßig wirklich verstehen, *warum* wir uns für die allumfassende Liebe entscheiden (wollen...), desto effektiver wird diese Entscheidung sich auswirken, und desto einfacher wird es für uns, die entsprechende Willenskraft aufzubringen!

Verständnis verleiht Willenskraft. Und speziell das Verständnis, dass wir uns durch eine bestimmte Handlungsweise wohler fühlen werden, als dies ohne diese Handlungsweise der Fall wäre, wird unsere Willenskraft verstärken.

Man möge mir also bitte verzeihen, wenn wir uns in diesem Kapitel – dem besseren Verständnis zuliebe – noch einmal kurz mit etwas Theorie beschäftigen werden, obwohl wir uns hier schon im zweiten Teil des Buches befinden, welcher ja „*die Praxis*“ heißt. Aber spätestens im übernächsten Kapitel (Kapitel 30) wird es dann schließlich und endlich um die angekündigten ‘handfesten’, praktischen Übungen und Umsetzungsvorschläge gehen.

Wir alle versuchen ständig unsere Glückseligkeit zu vermehren und unser Leiden zu verringern.

Wir versuchen dies tatsächlich *alle* und in *jeder* denkbaren Situation!

Dies trifft sogar auch dann zu, wenn wir eine extreme Situation wie z.B. einen Selbstmord betrachten!

Der betreffende Mensch will durch seine Selbsttötung auch wiederum nur sein *Leid verringern* und damit sein *Glücklichsein vergrößern!*

Ihm erscheint dann eben seine momentane Lebenssituation *leidvoller* als alles das, was er sich unter dem Tod vorstellen kann (wobei er aber nicht einkalkuliert, dass seine letzte Handlung, also sich selbst zu töten, eine enorme Auswirkung haben könnte, auf das, was das *'Tod-Sein'* bedeutet – also auf das, was nach dem Tod vielleicht kommt, wie z.B. die Wiedergeburt in ein weiteres körperliches Leben...).

Wir wollen hier also noch ein mal grundsätzlich festhalten, dass die Energie, also der Antrieb für unseren Willen letztlich immer durch unsere Annahme entsteht, dass durch unsere Handlungsweise unser *Leid verringert* und unser *Glück vermehrt* wird, bzw. dass dieses Grundbedürfnis als Ursache hinter jeder Willensenergie zu finden ist.

An diesen stärksten uns bekannten Motivations-‘Motor’ – nämlich die egozentrische Selbstliebe – lässt sich nun also tatsächlich die selbstlose, allumfassende und bedingungslose Liebe quasi ‘ankoppeln’ (obwohl dies auf Anhieb ein Widerspruch zu sein scheint):

Wir brauchen hierzu ‘lediglich’ ein neues Verständnis von der Definition wer wir *selbst* eigentlich wirklich sind, was also die Ausdrücke „*ich*“ und „*ich bin*“ tatsächlich bedeuten.

- *Wer* sind all die anderen Lebewesen um uns herum?
- Sind sie wirklich *Fremde* (deren Glück und Leid unserem „Ich“ darum unwichtiger sein kann, als unser eigenes Glück und Leid...)? *Fremde*, die für immer von uns getrennt bleiben?
- Wer entscheidet eigentlich, welches „Ich“ in welchem Körper ‘steckt’ (da doch in jedem Körper ein solches „Ich“ zu finden ist...)?
- Könnte es sein, dass wir mit dem „Ich“ in unseren Mitmenschen und Mitwesen *viel mehr* ‘zu tun’ haben, als uns das vielleicht klar und lieb ist...?

Wir haben in Teil eins dieses Buches eine Idee kennen gelernt, welche diese Fragen dahingehend beantwortet, dass es 'nur' eine *einzig*e universelle Seele gibt, welche nach und nach mittels einer 'Zeitreise-Reinkarnation' das „Ich“ in jedem nur möglichen Körper war, ist und sein wird (also in überhaupt jeder materiellen Erscheinungsform [!]) des Universums und somit auch in jedem Täter und in jedem Opfer [!]).

Stellen wir uns zum besseren Verständnis dieser Idee z.B. einmal die folgende Situation vor:

Sie sind der Regisseur eines Spielfilms.

Dieser Film hat eine ganz spezielle Szene, in welcher fünf Hauptpersonen des Films miteinander reden, wobei sie sich in einer Wohnung mit mehreren Zimmern befinden und sich während ihres Gesprächs unabhängig voneinander in dieser Wohnung von Zimmer zu Zimmer bewegen. Sagen wir einfach, dass sie beispielsweise dabei sind, diese Wohnung zu renovieren.

Mal sind alle in einem der Zimmer zusammen, und kurz darauf arbeitet der eine im Flur, der andere im Badezimmer, zwei sind in der Küche beschäftigt und der fünfte installiert beispielsweise die Steckdose im Schlafzimmer.

Sie können sich aber dauernd durch die offenen Türen durch Zurufe miteinander verständigen.

In dieser Situation sind die Fünf nun also miteinander in ihr Gespräch verwickelt, wobei der persönliche Blickwinkel jedes einzelnen der fünf Akteure durch einen ihm zugeteilten Kameramann gefilmt wird. Wir können uns auch vorstellen, dass jeder der fünf Schauspieler eine kleine verborgene Kamera trägt, die genau das filmt, was er die ganze Zeit sieht.

Sie, lieber Leser, als der Regisseur des Films, wollen nun die selbe Gesprächsszene nacheinander aus allen fünf Perspektiven erleben, um den einzelnen Schauspielern entsprechende Regieanweisungen für ihren jeweiligen Part in dieser Szene geben zu können, und um zu entscheiden, wie die Szene schließlich geschnitten werden soll.

Hierfür müssen Sie folglich die *selbe* Szene in voller Länge 5 Mal nacheinander anschauen. Und zwar jeweils einmal aus jeder der fünf verschiedenen Kamerapositionen.

Sie kopieren also alle 5 Filme *hintereinander* auf ein Videoband und schauen sich dieses dann an.

Haben Sie den Film von der ersten Kamera zu Ende gesehen, so beginnt die eben gesehene Szene wieder von vorne – und es ist tatsächlich genau die *selbe* Szene, denn sie wurde nur ein einziges Mal gespielt! –, diesmal allerdings aus der Sicht der zweiten Kamera, welche den zweiten Schauspieler begleitete.

Kaum ist dieser zweite Durchlauf unserer Szene zu Ende, beginnt sie auch schon wieder erneut von vorne, nur eben wieder aus einer anderen Sicht, nämlich der, des dritten Kameraobjektivs, und so weiter, bis Sie alle 5 Perspektiven gesehen haben.

Auf diese Weise erleben Sie als Regisseur also die *selbe Szene* fünf Mal nacheinander. Sie erleben hierbei – von Ihnen aus gesehen, also subjektiv – die fünf verschiedenen Ansichten der selben Szene chronologisch schön geordnet *nacheinander*, obwohl es sich eigentlich *alles zeitgleich* abgespielt hat.

Nun brauchen wir uns ‘nur’ noch vorzustellen, dass diese eben beschriebene Szene des Gesprächs unserer fünf Schauspieler in dieser Mehrzimmerwohnung, die gesamte materielle Existenz des Raum-Zeitgeflechts, also das ganze Universum sei, und die fünf Schauspieler wären dann also alle Lebewesen des Universums.

Sie, lieber Leser, als der ‘Regisseur’ des Films, wären dann diese *eine* Seele, welche *selbst* all die verschiedenen Blickwinkel aller Lebewesen – durch deren jeweilige Augen gesehen – betrachtet, für Sie *selbst* (also subjektiv) zwar chronologisch geordnet – die einzelnen Leben also alle *nacheinander* erlebend –, objektiv aber unglaublich oft in verschiedenen Verkörperungen zeitgleich gemeinsam vorhanden!

Obwohl also unzählbar viele dieser Lebewesen *gleichzeitig* und *miteinander* als die verschiedene Verkörperungen am Leben sind, könnten sie, lieber Leser, diese einzelnen Perspektiven als eine *einzig*e Seele – chronologisch schön geordnet, also nacheinander – erleben, wie Sie dies ja auch als der Regisseur unseres angenommenen Films hätten tun können.

Diese *eine* Seele erlebt dann also *nacheinander* absolut *jede* Situation aus den subjektiven Blickwinkeln *aller* Beteiligten!

Objektiv betrachtet ist diese *eine* Seele also sehr oft zeitgleich in unzählbar vielen verschiedenen Verkörperungen *parallel* vorhanden. Subjektiv erlebt sie es aber chronologisch geordnet, also *nacheinander*, wie eben auch der Regisseur in unserem Beispiel mit dem Film.

So wie der Regisseur also immer wieder bei jeder neuen Kameraperspektive an den Anfang der selben Szene 'zurückversetzt' wird, so reist die *eine* Seele – als ein und die Selbe Seele – bei der (Zeitreise-) Reinkarnation auch immer wieder rückwärts (oder auch vorwärts) durch die Zeit, um schließlich als alle möglichen Verkörperungen aller möglichen Zeitabschnitte geboren, bzw. wiedergeboren zu werden.

Diese Vorstellung – ob sie zutrifft oder nicht ist an dieser Stelle egal – koppelt nun quasi automatisch (!) unseren Egoismus – und nun verwende ich das negativ besetzte Wort „*Egoismus*“ mit voller Absicht – an die allumfassende und bedingungslose Liebe!

So könnte also der sonst so negativ betrachtete *Egoismus* plötzlich die Triebfeder für die allumfassende und bedingungslose Liebe im Sinne der Nächstenliebe werden!

Problematisch bei diesem Gedanken an eine einzige, zwischen ihren verschiedenen Verkörperungen hin und her zeitreisende Seele, sind hauptsächlich die scheinbaren Widersprüche, die sich aus dem Thema „*Zeitreise*“ vordergründig ergeben:

- Was 'nützt' es uns beispielsweise noch, wenn wir zu einem anderen Menschen, Tier, oder pflanzlichen Lebewesen 'lieb und nett' sind, falls wir selbst dieses Wesen in unserer subjektiven Vergangenheit schon *waren*?

- Haben wir überhaupt die Freiheit unsere Handlungsweise wirklich zu wählen, wenn wir sie in früheren Verkörperungen sozusagen schon von außen erlebt haben (auch wenn wir uns nicht mehr bewusst daran erinnern...)?
- Oder könnte es vielleicht sein, dass wir schon Geschehenes im Nachhinein etwa wieder verändern können?

Im ersten Teil des Buches lernten wir eine entsprechende Antwort ansatzweise schon kennen, welche alle nur denkbaren Zeitreise-Widersprüchlichkeiten ausräumen kann.

Aus etlichen modernen Büchern von Astrophysikern, wie z.B. Stephen Hawking

(„**Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit**“ ISBN 3499613409) und seinem Freund Kip S. Thorne

(„**Gekrümmter Raum und verbogene Zeit**“ ISBN 3828934005) geht klar hervor, dass

- 1.) die moderne Forschung im Bereich der Astrophysik und der Quantenmechanik inzwischen fest von der Möglichkeit tatsächlich realisierbarer Zeitreisen – auch in die Vergangenheit! – ausgeht, und dass sie, also die Forschung,
- 2.) die damit scheinbar verbundenen Paradoxa (Widersprüche) mit der gleichen Theorie auflöst, wie wir sie im ersten Teil kurz angedeutet hatten:

Es ist dies die Theorie der verschiedenen, aber parallel 'nebeneinander' existierenden Möglichkeitsvarianten der Realität (Viele-Welten-Theorie).

Am 'einfachen' Beispiel des 'klassischen' Zeitreiseparadoxons eines Zeitreisenden, der in der Zeit zurückreist und in der Vergangenheit z.B. seine eigene Zeugung verhindern würde in dem er z.B. seinen eigenen Großvater tötet, als dieser noch ein Junge war, kann man das Modell der parallelen Möglichkeitsvarianten, also die Viele-Welten-Theorie, wie folgt beschreiben:

Der Zeitreisende könnte nach dieser Theorie seine eigene Zeugung in der Vergangenheit *durchaus* tatsächlich verhindern, und zwar ohne dass sich daraus eine paradoxe Situation ergibt!

Er selbst wird dann allerdings 'automatisch' in *jene* Möglichkeitsvariante des Möglichkeitsgeflechts aller Möglichkeiten 'abbiegen', in welcher er durch die entsprechenden – in diesem Fall von ihm selbst bewirkten – Umstände eben *nicht* gezeugt werden wird. Zumindest wird er in dieser Variation der Möglichkeiten nicht als genau der spezielle Mensch gezeugt, welcher er – als Zeitreisender aus einer (inzwischen...) anderen Möglichkeitsvariation der Zukunft – nach wie vor ist. Er 'verschwindet' durch die in der Vergangenheit vorgenommene Verhinderung seiner Zeugung also *nicht* einfach aus der Realität, denn er ist dann sozusagen als 'zugereister' *Gast* in dieser Möglichkeitsvariante, in welcher er durch sein eigenes Eingreifen eben *nicht* gezeugt wurde.

Er kann dann aber *diesen* Zeitpunkt, an welchem er seine Zeitreise startete – also die für ihn ursprüngliche Realität, in welcher er ganz normal als er selbst gezeugt worden war, und in der er bis zu seiner Zeitreise ganz 'normal' lebte –, nur noch in der für ihn *neuen* Realität *jener* parallelen Möglichkeitsvariation erreichen, in die er durch die Verhinderung seiner Zeugung 'abgebogen' war.

Er altert dann danach – also nach dem er seine eigene Zeugung in der Vergangenheit verhindert hat – genau so viele Jahre und Tage, wie er durch seine Zeitreise in die Vergangenheit gereist war, bis er sich dann schließlich – was das Datum angeht – wieder in *jener* Zeit befindet, die für ihn bei seiner Abreise in die Vergangenheit seine Gegenwart war. Allerdings ist er dann durch sein Eingreifen in der Vergangenheit – wie wir eben beschrieben haben – sozusagen 'seitlich' abgebogen.

Er wird dann folglich an der Stelle und zu der entsprechenden Uhrzeit, wo und wann er ursprünglich seine Zeitreise in die Vergangenheit angetreten hatte, *keine* jüngere Version seiner Selbst vorfinden können, um sich quasi selbst, bzw. seinem jüngeren 'Ich', bei seiner ursprünglichen Abreisen in die Vergangenheit zuschauen zu können.

Dieses Ereignis – seine damalige Abreise mit der Zeitmaschine – hatte zwar die selbe Uhrzeit, das selbe Datum und den selben Ort, liegt nun aber sozusagen 'seitlich' von seiner jetzt erreichten Gegenwart, und zwar parallel mit weiteren, schier unendlich vielen, anderen Möglichkeitsvariationen dieses einen Datums und dieses einen Ortes.

Ob er nun zu diesem 'seitlich versetzt' liegenden Zeitpunkt seiner ursprünglichen Abreise in die Vergangenheit, mittels natürlichem Altern oder mittels einer erneuten Zeitreise – diesmal in Richtung Zukunft – gelangt war, spielt dabei keine Rolle. Er wird den chronologisch gleichen Zeitpunkt (seiner damaligen Abreise in die Vergangenheit) als eine andere Realität vorfinden, beinahe egal, was er auch immer in der Vergangenheit verändert hätte!

In dieser *anderen*, nach seinem Eingreifen in die Vergangenheit, für ihn ausschließlich nur noch erreichbaren Möglichkeitsvariante des gleichen chronologischen Datums (seiner ursprünglichen Abreise in die Vergangenheit) wird er also – um dies noch ein mal zu betonen – *keine* jüngere Version seiner selbst vorfinden, die er bei dem Start seiner Reise in die Vergangenheit beobachten könnte.

Er wird seiner eigenen ursprünglichen Abreise in die Vergangenheit *darum* nicht mehr beiwohnen können, weil er durch seine Aktion in der Vergangenheit (in unserem Beispiel die Verhinderung der eigenen Zeugung) in eine andere Möglichkeitsvariante 'abgebogen' war/ist.

Somit könnte man also durch eine Zeitreise in die Vergangenheit z.B. sehr wohl seine eigene Zeugung verhindern, ohne dass dies eine paradoxe Situation ergeben würde.

Bei näherem Nachdenken können wir erkennen, dass es 'zwischen' den verschiedenen Möglichkeitsvariationen von verschiedenen Realitätsentwicklungen tatsächlich keinerlei '*Lücken*' geben kann, da sich an *jedem* Moment unendlich viele alternative Entwicklungsmöglichkeiten der Realität verzweigen.

An jedem weiteren Moment aller dieser – sich voneinander verzweigenden – Entwicklungsvarianten verzweigen sich wiederum unendlich viele weitere verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten, so dass sich letztendlich nicht nur das Bild einer zweidimensionalen *Fläche* von Möglichkeitsvariationen ergibt, sondern quasi ein lückenloser dreidimensionaler Möglichkeitswelten-*Raum*...

Wenn wir hier von zweidimensionalen Flächen und dreidimensionalen Räumen sprechen, so bedienen wir uns natürlich lediglich uns bekannter, einfacher Vergleiche, um unser Verstehen dieses unsichtbaren und kaum vorstellbaren Sachverhaltes zu erleichtern.

Dieser 'Raum' aller Möglichkeiten von Realität ist also dann unsere sogenannte 'Zeit-Landschaft'.

Und alles was in dieser gewaltigen Fülle von Erlebnismöglichkeiten jemals von irgend jemand oder irgend etwas erlebt wird, bzw. einfach *alles was existiert*, ist das Existieren und auch das 'Erleben' der einen einzigen, sich in diesem Raum der Möglichkeiten entwickelnden universellen Seele.

Jedes *Du*, jedes *Etwas*, alles nur denkbare selbständig *Existierende* ist immer ein Entwicklungsabschnitt dieser einen Seele, die Sie, lieber Leser sind, die irgend jemand, also auch ihr schlimmster Feind ist, und die auch immer

**ICH BIN
!**

Bedingungslos lieben

Da haben wir nun also die 'Vorstellung' einer einzigen, in einer kaum vorstellbaren Zeit-Landschaft 'hin und her inkarnierenden' Seele, welche sich also immer und ausschließlich selbst begegnet. Sich selbst von innen und außen erlebend, in ihren verschiedenen Entwicklungs- und Erfahrungsstufen, bzw. sich mit sich selbst, oder genauer gesagt, mit den vergangenen und zukünftigen 'Aspekten' ihrer selbst und ihrer eigenen Entwicklung beschäftigend.

Diese Vorstellung liefert uns eine verstandesmäßig erfassbare Begründung für das bedingungslose und allumfassende Lieben!

Egal mit wem wir es auch immer zu tun haben, und egal in welcher Art und Weise dies geschieht, immer sind es 'nur' wir selbst, den wir da vor uns sehen, entweder in subjektiv (von uns aus betrachtet) zukünftigen Verkörperungen, oder als Teil unseres eigenen schon gegangenen Weges, also als – von uns aus betrachtet – schon durchlebte, subjektiv vergangene Verkörperungen.

Wir können somit unsere eigene Entwicklung sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Zukunft *beeinflussen!*

Dies ist übrigens ein sehr wichtiger Punkt bezüglich des Sinnes des Ganzen, aber darüber werden wir später noch einmal etwas genauer sprechen.

Wir können unserem Selbst in seinen, bzw. unseren (subjektiv) *vergangenen* Inkarnationen unterstützend unter die Arme greifen, es lieben und ihm seine Fehler verzeihen, und wir können unser Selbst in seinen *zukünftigen* Inkarnationen bitten, uns – als von 'ihnen' (den zukünftigen Verkörperungen) aus betrachtet vergangene Verkörperungen – in unserer Entwicklung zu unterstützen. Wenn wir zu Gott beten, so ist dies – so betrachtet – eine Kontaktaufnahme mit unserer *eigenen*, am weitesten entwickelten Daseinsform.

Ob es nun die Stechmücke ist, die uns gerade sticht, ob es die Tiere in den Tierversuchslabors sind, ob es der Felsen ist, auf dem wir gerade sitzen, ob es der Soldat ist, der in fernen Ländern gerade mordet und vergewaltigt, ob es dessen Opfer ist, ob es irgendein (angeblich...) gottverdammter Dämon ist, der scheinbar ewig nur das Böse will, ob es ein Engel Gottes ist, oder ob es schließlich sowohl der Teufel, als auch Gott ist, – – immer sind wir es *selbst*, sind es *Sie*, lieber Leser, bist *DU* es, bin *ICH* es!

Diese Erkenntnis ist fühlbar und sie befreit in erster Linie von aller möglichen *Angst!* Wovor könnten wir noch Angst haben, wenn alles wir selbst sind, und wenn alle Getrenntheit nur Illusion ist?

In zweiter Linie schafft diese Erkenntnis eine starke Antriebsenergie für eine bedingungslose und allumfassende Liebe!

Dass wir diese Liebe dadurch dann allerdings tatsächlich auch schon 'auf Anhieb' *leben* können, ist leider *keine* zwingende Konsequenz davon...

Wir sind aber durch das Verständnis einer verstehbaren Begründung mit einem Schüler vergleichbar, der zwar noch Fehler macht, diese Fehler aber von Mal zu Mal besser und schneller als solche erkennen kann.

Dies ist eine wichtige Vorstufe zur gänzlichen Vermeidung aller Fehler, bzw. für den entscheidenden Schritt

vom Schüler-Dasein zur Meisterschaft!

Wir können nun versuchen, unsere Gefühle immer rechtzeitig, bzw. frühzeitig zu zügeln, wenn wir z.B. gerade einmal wieder etwas von irgendwelchen menschlichen, bzw. unmenschlichen (Un-)Taten erfahren, auf welche wir bisher gewohnt waren spontan mit tiefer Abscheu und mit Hass zu reagieren.

Hier greift dann das Verständnis der Idee der *einen* einzigen Seele, in dem wir uns immer sofort daran erinnern, dass der eventuelle Kindermörder oder Tierquäler eine (hoffentlich vergangene...) andere Verkörperung unserer *eigenen* Seele ist, also quasi unsere eigene, uns erneut und aus Distanz vor Augen geführte Vergangenheit!

Wir sind dann in der glücklichen Situation ein positives Paradox zu erzeugen, bzw. die Energie des (Er-) Lebensstromes in positivere Möglichkeitsvariationen der Realität (Parallelwelten...) *umzuleiten*, in dem wir – wie ein Zeitreisender aus der Zukunft, der seinem früheren, jüngeren Selbst unter die Arme greift – dem ‘Bösewicht’ Verständnis und Liebe schenken.

Mit Verständnis und Liebe werden wir ihn immer positiv beeinflussen, und wenn er eine Inkarnation ist, die wir subjektiv schon erlebt und hinter uns haben, dann ändern wir unsere eigene Entwicklungsgeschichte im Nachhinein zum Besseren ab, was uns schließlich selbst zu gute kommen muss.

Diese fortwährende positive Abänderung der eigenen vergangenen Entwicklung, und die daraus resultierenden Vorteile für die *gesamte Entwicklung* der einen und einzigen Seele, wird sich schließlich dahingehend rückkoppeln, dass aus dieser einen Seele der Schöpfungswille, bzw. eben der Schöpfer selbst hervorgehen kann und wird.

Dieser ist dann wiederum die *erste* Ursache allen Seins, also die Quelle des Flusses, der schließlich so weit und lange, vor allem aber in die entsprechende *Richtung* fließt, dass er seine *eigene* Quelle mit Wasser versorgen kann!

Somit ist der Kreis des Existierenden dann schließlich in sich geschlossen:

*Der Schöpfer entsteht in seiner eigenen Schöpfung
um diese wiederum zu verursachen!*

Dieser geschlossene Kreis aller Existenz ist die einzige logische Möglichkeit für alles Existierende überhaupt, denn sonst müsste etwas außerhalb des Existierenden existieren, was schlicht und einfach Unsinn ist.

Wie wenig wir in unserem momentanen Entwicklungsstadium als Menschheit dieser Erde von der bedingungslosen Liebe verstanden haben, das können wir unter anderem auch aus folgender Sachlage ersehen:

Wir haben alle gelernt, dass Gottes Liebe bedingungslos und grenzenlos sei, und dass sie *niemals* versagt (so steht es ja auch in der Bibel).

Dennoch wollen die wenigsten Menschen etwas davon hören, wenn man sie darauf hinweist, dass Gott mit seiner so beschriebenen Liebe gegenüber *allen* seinen Geschöpfen und zur Schöpfung als Ganzes, demnach auch selbstverständlich den *Teufel* lieben müsste, sofern es ein solches Wesen überhaupt gibt...

Da sind dann viele von uns geneigt der Bedingungslosigkeit der göttlichen Liebe schließlich doch eine Grenze zu setzen...

Dies liegt daran, dass wir es einfach noch nicht gewohnt sind, mit dem Gedanken der – durch echtes Verständnis untermauerten – *bedingungslosen* Liebe umzugehen.

Wir sind es nicht gewohnt die Bedeutung des Wortes „Einheit“ auch wirklich auf die *gesamte* Existenz anzuwenden.

Wir wollen eine letzte Festung der Dualität, eine letzte Möglichkeit unseren Hass als gerecht anzusehen, um ihn dann auf diese Weise – trotz aller Akzeptanz von der Notwendigkeit und der Schönheit der Liebe – in einer scheinbar ‘berechtigten’ Richtung freien Lauf lassen zu können wie ein wildes Tier...

Wir kennen alle diese Hintertüren für unseren Hass...

Wir sind überzeugt davon, dass wir wirklich sehr friedfertige Menschen seien und dass wir Gewalttätigkeit verabscheuen. Und dann suchen und beschreiben wir unser „aber wenn...“! Wir suchen uns einen speziellen Sonderfall aus – wie zum Beispiel einen Kindesvergewaltiger – und schwelgen dann in den verschiedensten Vorstellungen des Hasses. Wir beschreiben unseren Mitmenschen was genau wir mit solch einem verabscheuungswürdigen Verbrecher alles machen würden, wenn wir ihn nur in unsere Finger bekommen würden, und wir sind natürlich auch dafür, dass es für *solche* Extremfälle ausnahmsweise die Todesstrafe geben sollte...

Diese Hintertüren sind sehr heimtückisch, und wir müssen sie für immer vermauern!

Wenn wir solche Hintertüren nicht radikal und schonungslos mit uns selbst erkennen und endgültig versperren, dann sind wir immer die potentiellen Opfer von solchem staatlich verordneten Wahnsinn, wie er im dritten Reich unter Hitler stattgefunden hat!

Für unseren Hass darf es wirklich absolut *gar keine* Hintertüren mehr geben!

‘Gott’ ist die am weitesten Entwickelte ‘Version’ von uns allen, also von der einen und einzigen Seele.

‘Er’ ist als Gott so weit entwickelt, dass er trotz allem notwendigen Leiden seines eigenen Entwicklungsweges den Willen zur Verursachung der Schöpfung in sich trägt, wenn er nicht einfach sogar ganz und gar dieser Schöpfungswille und diese erste Ursache *ist*.

Falls es also einen Teufel gibt, so ist dieser ‘lediglich’ einer der (notwendigen) Schritte auf dem Weg der einen Seele bei ihrer Entwicklung zum letztendlichen Ergebnis ‘Gott’ zu sein (‘Gott’ so verstanden wie oben beschrieben).

Wenn wir auf einem hohen Berg stehen, die Aussicht von dort oben genießen und uns durch und durch freuen, dass wir dort oben sind, dann werden wir von dieser Position und von diesem Zeitpunkt aus gesehen, den gesamten – unter Umständen oftmals sehr beschwerlichen – Aufstieg in einem Blick überblicken können.

Wir werden diesen – sicherlich teilweise sehr mühsam – gekletterten Weg als wichtig und notwendig akzeptieren, ja mehr noch, wir werden im Nachhinein – also vom Gipfel aus – diesen Weg, hin zu unserem schließlich so schönen Ziel, sogar *lieben* und zwar in *allen* seinen einzelnen, teilweise auch sehr unbequemen Teilbereichen!

So können wir uns auch die bedingungslose göttliche Liebe vorstellen, und wir können uns somit auch erklären, warum es für diese bedingungslose Liebe keine Ausnahmen geben kann, warum also Gott in seiner Schöpfung auch alles Leiden und sämtliche Kriege *zulassen* kann, bzw. zulassen *muss*, und warum er schließlich sogar auch einen *'Teufel'* lieben wird.

Wären wir also zu der *echten* bedingungslosen und allumfassenden Liebe auch schon als verkörperter Mensch wirklich fähig, dann wären wir in seiner wesentlichsten Eigenschaft tatsächlich Gott gleich, und vielleicht würden wir uns dann ja auch als Tochter oder Sohn Gottes bezeichnen...

An diesem soeben beschriebenen Gedanken, können wohl die meisten Menschen – bzw. fast alle Menschen, Sie lieber Leser, sowie auch ich selbst – erkennen, dass wir uns allenfalls erst *auf dem Weg* zur wirklich bedingungslosen und allumfassenden Liebe befinden.

Es gibt aber auf jedem Weg immer auch *den* wunderbaren Moment, wo man zum ersten Mal in der Ferne das Ziel erkennen kann!

Bei einer Bergtour ist dies der Moment, wo man schon hoch genug gestiegen ist, um endlich zum eigentlichen Gipfel sehen zu können, und zwar in einer schon so großen Annäherung, dass man das Gipfelkreuz erkennen kann, welches vom Tal aus gesehen vielleicht noch gar nicht sichtbar gewesen war.

An diesem Punkt einer Bergtour ist in der Regel auch die Aussicht auf die umliegende Landschaft schon eine ungleich fantastischere, als ganz am Anfang der Wanderung.

Bei einer Bergtour wissen wir in der Regel, *warum* wir sie unternehmen. Wir kennen den Zweck und den Sinn des ganzen Unternehmens.

Oft ist es im Falle einer Bergtour das Bestreben unsere Freizeit mit einer Tätigkeit auszufüllen die uns Spaß macht, und die uns außerdem auch noch gesundheitlich gut tut.

Womöglich geht es auch das eine oder andere Mal um einen Wettbewerb; auf alle Fälle kennen wir bei einer Bergtour immer den *Sinn* der Sache, und dies müssen wir auch, weil dies die einzig wirklich wirksame Grundlage dafür ist, dass wir auch den *Willen* dazu aufbringen.

Am Anfang von Kapitel 28 hatten wir ja schon besprochen, dass der Sinn unserer gesamten Aktionen letztlich immer *darin* besteht, unser Wohlbefinden zu steigern, und unser Leiden zu verringern.

Um nun den *Sinn* der bedingungslosen Liebe als etwas zu erkennen, was genau zu eben diesem Ergebnis führt, was also unsere Glückseligkeit vergrößert und unser Leiden verringert, werden wir uns im übernächsten und letzten Kapitel des Buches noch einmal etwas ausführlicher mit dem möglichen Sinn der *gesamten* Existenz befassen!

Zuvor aber wenden wir uns von diesen eher abstrakten Gedanken einmal etwas ab, und befassen uns mit der Frage, ob es eigentlich unserem innersten Wollen überhaupt gerecht werden kann, wenn wir bedingungslos und allumfassend lieben lernen.

Also untersuchen wir im folgenden Kapitel ganz konkret, ob es unser *Wohlbefinden*, unsere *Glückseligkeit* tatsächlich steigern kann, wenn wir das Wagnis der bedingungslosen Liebe eingehen – wenn wir uns also auf den Weg begeben irgendwann bedingungslos Lieben zu können.

Freude beim Üben

So wie es im vorigen Kapitel beschrieben ist, könnte es den Eindruck erwecken, dass die bedingungslose und allumfassende Liebe erstens ein kaum zu erreichendes Ideal ist, und zweitens, dass der Weg in diese Richtung voller Dornen, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung ist, – voller Hindernisse und Entsagungen, kurz gesagt, absolut kein Vergnügen...

Von diesem Vorurteil sollten wir uns allerdings schleunigst lösen, denn sonst neigen wir dazu Rückschritte zu machen (was uns ja dank unserem freien Willen auch durchaus und jederzeit möglich ist).

Es gibt sehr viele kleinere – und auch einige etwas größere – Alltagssituationen, bei denen wir die bedingungslose Liebe mit viel Freude daran üben können!

Wir können praktisch in jeder Lebenslage spezielle kleine Bereiche finden, wo sich die bedingungslose Liebe recht einfach und dafür mit umso mehr Spaß und Freude 'erproben' lässt.

Ein erstes schlichtes Beispiel ist etwa eine Stubenfliege (zu Anfang erst einmal eine nicht stechende).

Diese Fliege tut uns ja eigentlich nichts.

Sie fliegt uns höchstens ein Wenig vor der Nase herum, was wir in der Vergangenheit gewohnheitsmäßig meistens mit einer kurzen und schnellen Handbewegung – für eine kurze Zeit – unterbunden haben.

Nun gehen wir also einmal ganz gezielt und mit dem Bewusstsein der bedingungslosen und allumfassenden Liebe mit einer solchen Situation um.

Die Stubenfliegen-Übung

1. Wir akzeptieren diese Fliege als gleichwertiges Lebewesen;
2. wir sehen in ihr ein Geschöpf des universellen Schöpfungswillens;
3. wir versuchen das *Innere* dieses Lebewesens zu fühlen;
4. wir stellen uns vor, *dass* und *wie* diese Fliege die Welt aus ihren winzigen Augen heraus sieht, so wie auch wir die Welt aus unseren Augen heraus sehen (wenn auch die Augen der Fliege ein anderes Bild liefern als unsere);
5. wir entwickeln eine gewisse Neugier, ein Interesse an einem *Kontakt* mit diesem anderen Lebewesen;
6. wir machen uns klar – und dies ist nun ein sehr entscheidender Punkt – dass diese kleine Fliege ihrerseits *auch uns* in genau diesem Moment wahrnimmt, mit ihren Augen und ihrer ihr eigenen Art und Weise der Wahrnehmung.
7. freudig lassen wir es zu, dass sich dieses kleine Lebewesen auf unseren Körper setzt;
8. wir spüren unsere Überlegenheit und relative Größe, und gleichzeitig aber auch die Verletzlichkeit und relative Kleinheit dieses winzigen zarten Organismus;
9. wir ahnen den Unterschied in der Stufe unseres Bewusstseins und dem Bewusstsein der Fliege;
10. wir erkennen die Perfektion dieses kleinen selbständigen Lebewesens;
11. wir wissen, dass wir durch diese Fliege nicht bedroht sind;
12. wir achten und lieben das *Leben* dieser Fliege wie wir das Leben als solches achten – wie wir unser eigenes Leben achten;
13. wir projizieren unsere Zuneigung und unsere Sympathie auf diese Fliege;
14. und dann beginnen wir zu fühlen, dass wir sie tatsächlich lieben (können)!

Es kann natürlich sein, dass uns diese Fliege eine halbe Stunde danach in einer Weise um die Nase fliegt, dass wir uns erneut gestört fühlen.

Aber dann werden wir souverän und liebevoll lächeln und sie mit energischen, aber dennoch liebevoll vorsichtigen Handbewegungen dazu veranlassen, dass sie ihre Kurven und Kreise woanders zieht, als direkt vor unserer Nase.

Meine Erfahrung ist aber die, dass oft alleine schon die kurze Konzentration auf die Liebe zu einer solchen Fliege – zumindest scheinbar... – *den* Effekt hat, dass ich plötzlich (eine Zeit lang) von ihr in Ruhe gelassen werde.

Durch unsere Konzentration auf die Liebe zu einer Fliege geschieht aber außerdem noch zumindest einmal das folgende:

Wir werden dazu befähigt, diese Fliege in ihrem Dasein prinzipiell als mit uns gleichberechtigt zu erkennen, zu akzeptieren und anzunehmen.

Dadurch werden wir sie auf einmal nur noch ausschließlich *dann* als Störung empfinden, wenn sie uns auch *wirklich* stört.

Wir werden sie in unserer allernächsten Nähe mit Liebe willkommen heißen können, solange wir nicht tatsächlich von ihr belästigt werden. Sind wir z.B. beim Schreiben an einer Computertastatur, kann so eine Fliege durchaus auch spielerisch um unsere in Aktion befindlichen Finger herumfliegen, uns dabei vielleicht auch immer wieder an der Hand berühren, ohne dass wir dies dann noch wie normalerweise üblich als Störung empfinden (müssen).

Kurz gesagt, unsere Reizschwelle ist
plötzlich erheblich verschoben worden,
nachdem wir begonnen haben, eine Fliege
zu lieben!

Solche Beispiele mit Insekten gibt es noch viele andere. Wir können in einem etwas größeren Schritt z.B. auch einmal bewusst zulassen, dass wir einer *Stechmücke* in Liebe ihre Nahrung – also einen kleinen Tropfen unseres Blutes – schenken. Diese 'Insektenübungen' für die bedingungslose Liebe sind zwar nur ganz kleine Schrittchen, aber sie tragen enorm viel dazu bei, sich erstens an die nächst größeren Schritte zu wagen, und zweitens diese größeren Schritte dann auch erfolgreich – also auch mit Freude daran – bewältigen zu können!

Eine weitere, sehr einfache, aber auch sehr schöne Übung besteht darin, einen großen *Stein* mittels unserer Vorstellungskraft für kurze Zeit ein wenig mit Tageslicht zu erfüllen.

Die Stein- und die Planeten-Übung

Wir suchen uns also einen Felsen oder einen größeren Stein, auf welchen man sich stellen kann, und tun folgendes:

1. Wir stehen vor diesem Stein und betrachten ihn;
2. wir konzentrieren uns nun ganz auf diesen einen Stein;
3. wir akzeptieren die einzigartige Individualität dieses ganz speziellen Steins – wir betrachten ihn als eine einmalige Persönlichkeit;
4. wir versuchen seine felsenfeste, innere und äußere Ruhe zu fühlen;
5. wir stellen uns diese riesigen Zeiträume vor, in denen der Stein schon seine jetzige Form und Gestalt hat, und wir versuchen zu erfühlen, dass er sich schon sehr lange Zeit an dieser einen, speziellen Stelle befindet;
6. wir sehen neben diesen gewaltigen Zeiträumen unsere eigene winzige Lebensspanne wie einen kleinen Funken – wie ein kurzes Aufblitzen oder Aufflackern;
7. und nun nehmen wir Kontakt auf mit diesem Stein, in dem wir uns barfuß auf ihn stellen;
8. wir spüren, wie unsere Füße fest auf dem harten Stein stehen, – wir spüren den Stein mit unseren Füßen;
9. unsere Füße sind nun wie ein zweites Paar Hände, welche flach und ruhig auf der Oberfläche des Steines ruhen;
10. jetzt versuchen wir uns die Dunkelheit vorzustellen, die schon so unermesslich lange *innerhalb* dieses Steines herrscht;
11. wir lösen unsere Vorstellung von dieser Dunkelheit und richten unsere Aufmerksamkeit auf unsere offenen Augen, welche das Tageslicht aufnehmen, das von unserem Stern, der Sonne, gesendet wird.

12. wir nehmen jetzt – voller Freude über die Natur unserer menschlichen Beschaffenheit – dieses Tageslicht *ganz bewusst* durch unsere Augen in uns auf – wir saugen das Licht und die Sonnenstrahlen förmlich in uns hinein;
13. wir stellen uns vor, wie dieses Tageslicht durch unsere Augen einströmt, wie es durch unseren Kopf in unseren ganzen restlichen Körper hinab fließt, während es durch unsere Augen unablässig weiter in uns hinein strömt;
14. wir sind nun ganz und gar – also auch bis in die Füße hinunter, bis in jeden einzelnen Zeh – mit dem Licht erfüllt, welches wir mit unseren Augen unablässig weiter in uns hinein saugen;
15. gleichzeitig spüren wir den Stein unter unseren Fußsohlen;
16. wir denken an seine innere Dunkelheit, welche direkt unterhalb seiner Oberfläche und unterhalb unserer mit Licht erfüllten Füße beginnt;
17. Nun lassen wir es zu, dass sich unsere Fußsohlen – bzw. die ‘Energie-Haut’ unserer Fußsohlen – wie Lichtschleusen öffnen, und dass das Tageslicht von unseren Füßen an den Stein weitergegeben wird, die Trennlinie überwindet und *in* den Stein hinein fließen kann, wie eine gold-silbern leuchtende *Flüssigkeit*;
18. wir sind nun ein Lichtkanal geworden: unsere Augen saugen das Tageslicht in unseren Körper hinein, es fließt durch unseren ganzen Körper, erfüllt diesen völlig, und wird schließlich von unseren Füßen in den Stein weitergeleitet;
19. jetzt stellen wir uns vor, dass wir auch noch eine andere Art von Licht, das unsichtbare Licht universeller Liebe, direkt aus dem Universum und direkt durch unsere Schädeldecke in uns aufnehmen, wie eine strahlende weiß-golden leuchtende und funkelnde Lichtsäule, bestehend aus gutem Willen und wissender, bedingungsloser und allumfassender Liebe;
20. wir sind nun also der Kanal, in welchem sich das Tageslicht, welches durch unsere Augen in uns hineinfließt, mit dem Licht der universellen Lebenskraft und der bedingungslosen Liebe, welche direkt von oben in unseren Kopf einströmt, vermischt.
21. dieses lebensspendende, glitzernde Gemisch fließt nun beständig durch uns hindurch und in den Stein hinein, – mit grenzenlosem Nachschub;

22. wir versetzen uns jetzt wieder in die Zeitdimensionen des Steines;
23. wir fühlen uns in ihn ein und erspüren unsere Lichtfluss-Aktion aus der Sicht des Steines heraus als einen flüchtigen warmen Schimmer, – wie ein kurzes Aufflackern in der unermesslichen Finsternis, welche so unvorstellbar lange im Inneren des Steines herrscht;
24. wir sind durch den Lichtfluss des mit bedingungsloser Liebe ‘angereicherten’ Tageslichtes für eine kurze Zeit ganz tief mit dem Stein verbunden, – ja es ist, als hätten wir einen neuen lieben Freund gewonnen;
25. wir spüren nun, dass auch wir etwas von dem Stein erhalten;
26. wir fühlen, wie etwas von der unerschütterlichen Ruhe und Gelassenheit des Steins in uns aufgenommen wird;
27. wir genießen diese gegenseitige Verbindung nun solange wir Lust dazu haben;
28. dann lösen wir irgendwann unsere Konzentration und die Verbindung;
29. wir springen von dem Stein herunter und unsere Zeitdimensionen trennen sich wieder in die unermessliche Ruhe des Steines und unsere quirlige, vergleichsweise kurze, menschliche Lebendigkeit;
30. etwas von der tiefen Ruhe und Gelassenheit des Steines haben wir als Geschenk aber noch in uns, während der Stein einen kurzen Lichtschimmer und ein kleines Flackern von unserer sprudelnder Lebendigkeit in sein stilles Dasein integriert hat;
31. wir betrachten den Stein noch einmal und verabschieden uns dankbar von ihm, wohl wissend, dass er in aller Ruhe und Gelassenheit auf den nächsten Besuch seines neuen Freundes warten wird.

Einen Stein bedingungslos zu lieben ist vielleicht sogar noch einfacher als bei einem Insekt. Aber das wird wohl auch jeder etwas anders empfinden.

An diesen kleinen Übungen können wir jedoch erkennen, dass es wirklich sehr viel Freude machen kann, wenn wir uns in kleinen Schritten und Übungen auf die bedingungslose und allumfassende Liebe einlassen!

Wir können aus dem Stein übrigens auch die ganze Erdkugel 'machen', und auch hierfür gibt es eine sehr schöne Technik (vorausgesetzt, dass der Mond am Abendhimmel steht und am besten nicht gerade als Vollmond zu sehen ist):

1. Wir stehen barfuß auf der Erde oder auf einem Felsen und betrachten den Sonnenuntergang;
2. wir leiten hierbei das Licht, welches unsere Augen aufnehmen, durch unseren ganzen Körper, und mit unseren Füßen nach unten in die Erde – in die ganze riesige Planetenkugel, auf der wir stehen;
3. wir stellen uns einen gold-silbernen Lichtstrahl vor, der von oben herabschießt und unseren Kopf trifft, in den er auch widerstandslos und wohltuend eindringt und sich mit dem Licht des schwindenden Tages vermischt, welches durch unsere Augen in unseren Körper strömt;
4. wir wissen, dass dieser gold-silberne funkelnde Lichtstrahl nur für *unser* Fühlen 'sichtbar' ist, weil es das unsichtbare Licht der universellen Lebenskraft, der allumfassenden und bedingungslose Liebe ist;
5. wir fühlen, wie sich dieses gold-silberne Licht in unserem Körper mit den Farben des Sonnenunterganges vermischt, und wie dieses Gemisch uns bis in die Fingerspitzen und Zehenspitzen mit universeller Lebenskraft ausfüllt und auflädt;
6. wir lassen es zu, dass diese beiden Lichtströme schneller und schneller durch uns hindurch und aus unseren Fußsohlen in die Erde fließen;
7. wir spüren die unfassbare Größe der planetaren Kugel und machen uns bewusst, dass es nur diese ungeheuerliche Masse dieser gewaltigen Planetenkugel ist, die uns auf ihr festhält;
8. wir sehen nun auf den roten Abendhimmel, in die Richtung, wo die Sonne unterging;
9. oberhalb des sich dauernd verändernden Farbenspiels der verschiedenen Rot- Violett- und Blautönungen sehen wir den Halb- oder Sichelmond am tiefblauen Himmel;
10. wir erkennen den Mond als eine sehr weit entfernte, ebenfalls riesige und nur teilweise von der Sonne angestrahlte Kugel;

11. die von der Sonne beleuchtete Seite des Mondes zeigt in Richtung des Sonnenunterganges, bzw. in Richtung der Sonne;
12. wir machen uns klar, dass es tatsächlich die soeben am Horizont der Erde verschwundene Sonne ist, von welcher das Licht herüber scheint, welches wir nun auf der Mondoberfläche sehen.
13. nun 'schalten wir um', von einer beweglichen, 'untergegangenen' Sonne auf das reale kosmische Bild des sich drehenden Planeten Erde und der stillstehenden Sonne, wobei der Mond als eine weitere – also eine dritte und relativ nahe – um die Erde kreisende Kugel wahrgenommen wird;
14. wir fühlen unsere kleinen Füße auf der riesigen planetaren Erdkugel stehen, welche sich mit uns Winzling 'langsam' nach hinten weg dreht, wodurch die stillstehende Sonne aus unserem Blickfeld geraten ist;
15. wir sehen die sonnenbeschienene Mondoberfläche, und können uns plötzlich – quasi durch die Erdmasse *hindurch* – vorstellen, wo die Sonne steht um den Mond jetzt in diesem Winkel anzustrahlen;
16. es ist nun ein Spiel, oder ein kosmischer 'Tanz' dreier riesiger Kugeln, auf einer von denen wir selbst stehen;
17. Nun spüren wir erneut die gewaltige Größe, die majestätische Masse der Erdkugel, auf der wir mit unseren kleinen Füßen stehen, und in welche wir durch diese Füße das Licht des Sonnenunterganges – zusammen und vermischt mit dem Licht der bedingungslosen allumfassenden Liebe – hineinfließen lassen;
18. wir fühlen uns mit diesen drei riesigen kosmischen Kugelkörpern nun in direkter und liebevoller Weise verbunden!

Bei dieser Technik kann es gut sein, dass wir am Ende das Gefühl haben, dass es für die riesige Erdkugel ein viel zu kleiner Schimmer ist, der durch unsere Füße in diese hinein fließen kann.

Es kann der Wunsch nach Unterstützung wach werden, nach gemeinschaftlichem Zusammenarbeiten vieler Menschen, um diesem, 'unserem' Planeten noch viel mehr Licht und Liebe zu schenken.

Dieser Wunsch ist wiederum auch gleichzeitig der Wunsch nach bedingungsloser Liebe zwischen allen Menschen, und dieser Wunsch ist auch gleichzeitig schon ein Anflug des wirklichen Gefühls der bedingungslosen und *allumfassenden* Liebe!

Verankern

Immer wenn wir durch irgendwelche Übungen in dieser Art die unglaubliche Energie und die liebende Ausgeglichenheit der allumfassenden Liebe spüren, dann sollten wir bewusst versuchen dieses Gefühl auch für spätere Zeiten in uns zu *verankern*.

Verankerungen sind kleine Hilfestellungen, durch welche wir später bestimmte Gefühle erneut in uns wach rufen können.

Für eine solche Verankerung müssen wir natürlich auch einen *Anker* haben, den wir sozusagen in das zu verankernde Gefühl hinein werfen können, wie auch ein Matrose den Schiffsanker in das Meerwasser wirft um das Schiff zu verankern.

Als Anker kann uns alles mögliche dienen. Es muss nur etwas sein, das wir jederzeit problemlos *wiederholen* können.

Ein solcher Anker kann

- eine bestimmte Bewegung sein,
- ein Schnippen mit den Fingern,
- ein bestimmter Augenaufschlag,
- ein ganz spezieller Gedanke,
- eine besondere Art eines Atemzuges,
- ein spezieller Ton unserer Stimme (von etwas lauter bis hin zu fast unhörbar),
- ein bestimmter Schritt mit einem Bein,
- das Anspannen eines bestimmten Muskels,
- usw.

Was wir für eine solche Gefühls-Verankerung tun müssen ist folgendes:

1. Wir erleben also gerade ein Gefühl oder auch eine Erkenntnis, welches/welche wir verankern wollen;
2. Wir lassen uns durch unser *Vorhaben* der Verankerung keinesfalls von diesem Gefühl ablenken, weil wir wissen, dass solche Verankerungen eine völlig normale Angelegenheit sind;
3. Wir wählen uns bewusst einen Anker aus. Wie oben schon aufgezählt kann dies eine Handbewegung sein, es kann eine Regung unseres Gesichtes sein, wie z.B. einfach nur ein Lächeln, es kann eine Kopfbewegung sein, es kann ein bestimmtes Blinzeln mit den Augen sein, es kann ein Schnippen mit den Fingern sein oder sonst irgendeine Aktion mit unserem Körper, die wir später schnell und einfach *wiederholen* können. Wichtig ist dabei nur, dass es etwas Einfaches ist, an das wir uns problemlos wieder erinnern werden. Am besten ist etwas, was wir sowieso sehr oft tun (so werden wir nämlich das verankerte Gefühl sehr oft ganz *automatisch* wieder in uns wachrufen).
4. Und nun 'werfen' wir diesen gewählten Anker gleichsam aus, in dem wir uns einfach sehr stark auf das momentan erlebte Gefühl welches wir verankern wollen konzentrieren und gleichzeitig – sobald wir das Gefühl wirklich intensiv fühlen – unseren vorher gewählten Anker ausführen.
5. Später, kurz nachdem wir das Gefühl gerade verlassen haben, *festigen* wir den Anker durch mehrfaches benützen desselben.
6. Wir können ja so kurze Zeit nach dem erlebten Gefühl, welches wir verankert haben, dieses Gefühl auch aus unserer Erinnerung wieder gut zu uns zurückholen. Wir benützen also den Anker und helfen dabei mit unserer noch lebendigen Erinnerung etwas nach, um das Gefühl wieder zu beleben.
7. Noch später dann, wenn wir eine größere zeitliche Distanz zu dem Gefühl haben – wenn wir es also gar nicht mehr spüren, z.B. wenn wir im Supermarkt in einer Warteschlange stehen, oder wenn wir irgendwelche Behördengänge machen – dann benützen wir unseren Anker, alleine schon um ihn einmal auszuprobieren, und um ihn weiter zu festigen.

8. Wir lächeln genau das gleiche Lächeln, machen genau die gleiche Handbewegung oder blinzeln genau das gleiche Augen Blinzeln wie damals, als wir den Anker ausgeworfen hatten. Automatisch wird unser Gehirn dadurch eine Assoziation (eine Verbindung) zu dem damaligen Gefühl herstellen.

Das Gefühl wird wahrscheinlich bei den ersten Versuchen nicht wieder so stark sein, wie es bei dem Erlebnis war, als wir den Anker gesetzt hatten. Aber durch häufigeres Anwenden dieser Technik wird die Technik selbst zu etwas normalem, was uns nicht mehr komisch vorkommt, und was uns darum auch nicht mehr ablenkt. Unsere Fähigkeit zur schnellen Assoziation wird trainiert, und schließlich werden wir zu Meistern unseres Fühlens werden.

*Wir erkennen dadurch, dass es immer **unsere Wahl** ist, ob wir uns der Wirkung verschiedener Situationen einfach hilflos hingeben oder eben nicht!*

Wir können auch noch eine andere schöne Übung machen, bei welcher der Mond eine wichtige Rolle spielt.

Die Mond-Übung

1. Wir wählen uns einen ruhigen Platz in der Natur, wo wir bequem eine Weile bleiben können, und an welchem wir den Mond sehen können;
2. wir betrachten den Mond;
3. wir erinnern uns an eines der Bilder aus dem Apollo-Programm der NASA, auf denen man die Erde vom Mond aus sehen kann;
4. wir stellen uns vor, dass wir gerade tatsächlich als Astronaut auf dem Mond stehen und die Erde, die über der Mondlandschaft zu sehen ist, betrachten;
5. wir wenden nun einen kleinen Trick an, um uns möglichst real in diese Situation hineinversetzen zu können:

6. Wir schließen unsere Augen;
7. wir stellen uns vor, dass wir als Astronaut auf dem Mond gestrandet seien, und dass wir uns – als wir die Erde am schwarzen Mondhimmel sahen – mit geschlossenen Augen vorgestellt hätten, dass wir auf der Erde ständen und einen Sonnenuntergang betrachteten. Wir machen uns klar, dass uns unser *Heimweh* zu einer solch starken Vorstellungskraft befähigte, so dass wir sogar glauben den Wind der Erdatmosphäre und die Gerüche der Erdenumgebung wahrnehmen zu können. Während wir uns in diese Phantasie hineinversetzen, stellen wir uns vor, dass der schöne Wunschtraum auf der Erde zu sein in dem Moment wieder endet, in welchem wir unsere Augen öffnen. Wir machen uns klar, dass wir dann – also sobald wir unsere Augen öffnen würden – als einsam gestrandeter Astronaut wieder durch die Visierscheiben unseres Raumhelmes blicken werden, und dass wir dann über der trostlosen Mondlandschaft die leuchtende Erde in unerreichbarer Ferne am schwarzen Mondhimmel schwebend, erblicken werden;
8. wir lassen die Augen aber geschlossen und versuchen die unbeschreibliche Einsamkeit auf dem Mond zu spüren – weit, sehr weit von der gesamten übrigen Menschheit und von jeglichen Lebewesen entfernt, und durch einen unermesslichen Abgrund von 340 000 Kilometer leerem Weltraum getrennt... Zum ersten Mal im Leben sind wir absolut allein und völlig unbeobachtet. Ob wir lachen oder weinen, – es wird dies garantiert niemand sehen und hören...;
9. wir sind nun der einsamste Mensch im Universum – der einzige Mensch auf dem ganzen großen Mond und unüberbrückbar abgeschnitten von der ganzen Menschheit;
10. nun denken wir an einen Menschen, den wir nicht gut leiden können;
11. wir holen nun diesen Mensch in unsere Vorstellung mit hinein; wir holen ihn in unserer Vorstellung *neben uns* auf den Mond, die grausame Einsamkeit mit uns teilend;
12. wir spüren die spontane Erleichterung über die Anwesenheit dieses einen einzigen, anderen Lebewesens in dieser tristen Einöde der trost- und leblosen Mondlandschaft;

13. wir registrieren das schlagartige Erlöschen unserer früheren Antipathie, bzw. unseres Hasses gegenüber diesem kostbaren anderen Lebewesen;
14. es gibt jetzt nur noch die Gefühle von freudiger Dankbarkeit und Erleichterung, sowie bedingungsloser Liebe in uns;
15. wir steigern diese Liebe mit der Vorstellung, dass dieser Mensch eine vergangene oder zukünftige Verkörperung von unserer *eigenen* Seele ist;
16. wir prägen uns dieses Gefühl der neu erkannten Liebe zu diesem Menschen so gut wir können in unser Gedächtnis und vor allem in unsere Gefühlserinnerung ein, bevor wir die Vorstellung, auf dem Mond zu sein langsam wieder loslassen;
17. wir wählen als Anker für dieses Gefühl ein unmerkliches Lächeln, mit dem wir unseren neugewonnenen Freund in unserer Vorstellung auf dem Mond ansehen. Wir spüren dieses Lächeln auf unserem Gesicht;
18. dann öffnen wir die Augen und sehen den Mond an dem inzwischen tiefblauen Himmel unserer Erde, und über den letzten geheimnisvollen Farben des Sonnenunterganges.

Wenn wir nun nach dieser 'Übung' diesem betreffenden Menschen das nächste Mal begegnen, dann werden wir uns – alleine schon durch dessen Anblick – unweigerlich und schlagartig an unser Gefühl der Liebe und des sich ins Nichts auflösenden Hasses während unseres 'gemeinsamen Mondaufenthaltes' erinnern!

Wir werden dadurch automatisch unser unmerkliches Lächeln auf unserem Gesicht spüren, welches wir uns als Anker gewählt hatten (wir brauchen diesen Anker also noch nicht einmal bewusst zu benutzen). Das Lächeln wird unser Gefühl der Zuneigung noch zusätzlich verstärken.

Diese Erinnerung, bzw. das Gefühl dieser Liebe wird in unseren Augen und in diesem unmerklichen Lächeln zu lesen sein, und wir werden dieses Gefühl der wiedergewonnenen Liebe mit unserem ganzen Wesen so stark ausstrahlen, dass der Andere dies unweigerlich, wenn auch vielleicht nur un- oder halbbewusst, wahrnehmen wird.

Er wird es sich zwar überhaupt nicht erklären können, aber er wird uns plötzlich – und auch gegen alle frühere Gewohnheit – nicht mehr so unsympathisch empfinden, oder gar hassen, wie dies bisher der Fall war!

Und uns wird es natürlich genauso ergehen, weil nun ja eine Resonanz, ja sogar eine Rückkoppelung zwischen den beiderseitigen Sympathiegefühlen entsteht!

Es gibt eine weitere, sehr effektive Übung, die wir auch im Alltagsleben sehr einfach und immer wieder praktizieren können. Diese Übung hängt ziemlich *direkt* mit der Idee zusammen, welche in diesem Buch beschrieben ist.

Wir könnten sie „die Blick-Umkehr-Übung“ nennen.

Die Blick-Umkehr-Übung

Diese Übung können wir immer dann praktizieren, wenn wir mit einem anderen Menschen oder auch einem Tier in direktem *Blickkontakt* sind.

Besonders gute und überraschende Ergebnisse hat diese Übung übrigens beim Blickkontakt mit Babys.

1. Wir sehen in die Augen unseres Gegenübers;
2. wir schauen zunächst einmal so, wie wir es gewohnt sind: *wir* sind das Zentrum in der ganzen Umgebung, und *wir* nehmen die optischen Eindrücke um uns herum mit *unseren* Augen und *unserem* Gehirn wahr. Darüber denken wir in der Regel auch nicht weiter nach, denn dies ist unser Normalzustand;
3. während wir nun also im direkten Blickkontakt mit einem anderen Wesen sind, erkennen wir in diesem Wesen ein *weiteres* Zentrum der Wahrnehmungen: Unser Gegenüber ist – genau wie wir das für uns ebenfalls sind – das Zentrum all *seiner* Wahrnehmungen. Genau daran denken wir nun, *darauf* konzentrieren wir uns jetzt;

4. wir beginnen nun damit uns vorzustellen, *was* genau die Augen unseres Gegenübers in diesem Moment wohl wahrnehmen;
5. wir stellen uns unser eigenes Gesicht als einen kleinen *Teil* in jenem Bild vor, welches die Augen unseres Gegenübers wahrnehmen;
6. wir lächeln ganz unmerklich und stellen uns vor, wie unser Gegenüber dieses Lächeln auf unserem Gesicht wahrnimmt;
7. dieses andere Lebewesen ist nun auf einmal auch für uns das Zentrum aller Wahrnehmungen, bzw. ein zweites Zentrum aller Wahrnehmungen;
8. wir können uns unser eigenes Erscheinungsbild im Blickfeld unseres Gegenübers bildlich vorstellen. Wir sehen nun unser eigenes Gesicht durch die Augen in die wir schauen, als einen Teil des Bildes, welches unser Gegenüber gerade sieht;
9. wir können uns sogar vorstellen, dass und wie unser Gegenüber in seinem Wahrnehmungszentrum seinen eigenen Körper *spürt*;
10. wir sehen diesen anderen Körper atmen und können uns vorstellen, dass wir *selbst* in diesem Körper leben und atmen. Wir können nun die Atemzüge unseres Gegenübers fast so gut fühlen wie unsere eigenen;
11. wir fühlen eine Verbundenheit zwischen unserem und dem anderen Wahrnehmungszentrum – zwischen zwei Lebewesen;
12. wir spüren und wissen, dass unser Gegenüber diese *Verbindung* auch fühlen kann;

Spätestens an dieser Stelle der Blick-Umkehr-Übung werden wir eine klar erkennbare Reaktion unseres Gegenübers erleben.

Wenn wir uns für diese Übung ein Baby als Gegenüber aussuchen, dann wird das Baby in den aller meisten Fällen im Verlauf der Übung zu lächeln beginnen.

Während wir diese Blick-Umkehr-Übung machen, können wir auch ganz bewusst an die Idee denken, welche in diesem Buch beschrieben ist. Wir sehen also in die Augen unseres Gegenübers und machen uns dabei klar, dass es vielleicht nur eine Art *Täuschung* für uns alle ist, dass wir immer nur *uns selbst* als das Zentrum der Situationen erleben.

Wir stellen uns also vor, dass wir tatsächlich uns selbst in einem anderen Körper anschauen, wenn wir in die Augen unseres Gegenübers sehen.

Wenn wir erst einmal unseren Wunsch erkannt haben bedingungslos zu lieben, wenn wir verstehen was es für einen erklärbaren *Sinn* hat, bedingungslos und allumfassend zu lieben, dann finden sich mit etwas Phantasie und Kreativität noch viele weitere 'Übungen' für das bedingungslose Lieben.

Und diese Art von Übungen werden auch allesamt großen Spaß und viel Freude bereiten können, da es sich ja um freiwillige Übungen handelt – um das, was wir selbst wollen (ganz anders, als wenn wir versuchen die Gebote einer uns anezogenen, speziellen Religion zu befolgen und einzuhalten...!)

31

Der Sinn der 'Sache'

Wie schon mehrfach erwähnt, ist es für die Stärke und Kraft unseres Willens in jedem Fall ein entscheidender Faktor, dass wir auch verstehen *warum* etwas wichtig, bzw. sinnvoll ist.

Selbst wenn wir voraussetzen, dass es im ganzen Universum nur eine einzige Seele gibt – und dass wir uns darum sozusagen immer, überall und in Allem *selbst* begegnen – wird dadurch die bedingungslose und allumfassende Liebe zwar als etwas Angenehmes und uns auch selbst zugute Kommendes, also als etwas egozentrisch Nützliches begreifbar, aber sie wird dadurch noch nicht unbedingt auch als *existenziell* sinnvoll – also als notwendig und wichtig für das Dasein *aller* Existenz – erkennbar.

Nur wenn dies aber der Fall ist, also nur durch die Erkenntnis, dass und *warum* die allumfassende Liebe eben nicht nur *persönlich*, sondern auch für die gesamte Existenz, also für das Dasein als solches von unbedingter Notwendigkeit ist, also sinnvoll ist, nur dann bekommt unser Wille zur bedingungslosen und allumfassenden Liebe das nötige 'Feuer' und die für dieses 'Vorhaben' erforderliche Begeisterung!

Es reicht also als *Garantie* für unseren guten Willen noch nicht aus, wenn wir begreifen, dass es immer wir selbst sind, denen wir Gutes tun, indem wir irgend jemanden oder irgend etwas bedingungslos lieben.

Diese Erkenntnis kann uns zwar schon ganz enorm beflügeln, aber ob sie z.B. auch *dafür* ausreichen würde sich freiwillig und zu unrecht, also unschuldig an ein Kreuz nageln zu lassen und seinen Mördern während dessen auch noch zu verzeihen, das ist wohl mehr als fraglich...

Hierfür bedarf es einer noch stärkeren Motivation, als 'nur' *der*, sich selbst etwas Gutes zu tun.

- Welche sind denn diese einzelnen Entwicklungsschritte eigentlich genau, die wir in unseren verschiedenen Verkörperungen machen?
- Sind diese Entwicklungsschritte und Erfahrungen denn nicht auch etwas Zielgerichtetes, etwas mit einem letztendlichen Ergebnis?
- Wie könnte denn ein solches Ergebnis eventuell aussehen?
- Und *wozu* sollte das Ganze dann gut sein können?
- Was ist denn für die Existenz, also das Dasein als solches, ganz unabhängig von der Frage nach dem „Wie“, also unabhängig von der Frage in *welcher Art und Weise* das Dasein existiert, der einzig tatsächlich entscheidende und wichtigste Faktor?
- Wenn es niemals einen Schöpfungswillen, bzw. eine erste Ursache gegeben hätte, würden sich denn dann nicht auch alle weiteren Fragen erübrigen?
- Ist es nicht unsinnig nach dem „Wie“ von ‘etwas’ zu fragen, was es überhaupt gar nicht gibt?

Wir sehen also, dass es – ganz unabhängig davon, *was* innerhalb der Existenz alles geschieht – von ganz entscheidender Bedeutung ist, *dass* es diese Existenz überhaupt gibt!

Egal *wie* es nun tatsächlich ‘zuing’, dass es einen Beginn allen Seins gegeben hat, empfinden wir es in der Regel als völlig selbstverständlich, *dass* es diesen Beginn „nun einmal“ gab, denn sonst würden wir ja wohl gar nicht existieren und könnten auch nicht über solche Dinge nachdenken...

- Was wäre aber, wenn wir uns genau in diesem Punkt gewaltig täuschen würden?
- Was wäre, wenn es noch gar nicht wirklich und unumstößlich feststünde, dass es die Existenz allen Seins überhaupt gibt?
- Was wäre, wenn es innerhalb dieser Existenz eine ganz bestimmte Entwicklung geben *müsste*, damit es überhaupt zu einem Beginn, also der Schöpfung der Existenz allen Seins kommen konnte, bzw. kommen kann und wird?

Erinnern wir uns an die schon beschriebenen Viele-Welten-Theorie. Diese Theorie besagt ja, dass es in unserer Wirklichkeit nicht nur *eine* mögliche Entwicklung gibt, sondern dass *alle* möglichen Entwicklungen *gemeinsam* existieren, also sozusagen 'parallel' zueinander.

Mit dieser sogenannten Viele-Welten-Theorie können auch die Widersprüchlichkeiten aufgelöst werden, die sich ergeben, wenn man mittels Zeitreisen die Vergangenheit verändern würde, wie z.B. beim sogenannten „Großvater Paradoxon“ (Kapitel 19, Seite 207 bis 212 und Kapitel 28 Seite 286 bis 288).

Diese Theorie bedeutet, dass alle möglichen Möglichkeiten gemeinsam miteinander existieren.

Folglich existiert also auch diese eine, unvorstellbare Möglichkeit, dass es die gesamte Existenz überhaupt nicht gibt, nie gab und nie geben wird...

Die moderne Naturwissenschaft bedient sich zwar dieser Viele-Welten-Theorie um Zeitreise Widersprüchlichkeiten ausschließen zu können, aber bewiesen oder gar gründlich erforscht ist diese Theorie noch lange nicht. In der Teilchenphysik gibt es eine ähnliche Theorie. Sie stammt von Richard Feynman und heißt „Pfadintegralmethode“. Diese Theorie soll den Wellen-Teilchen Charakter von Elektronen oder Photonen erklären helfen. Nach dieser Theorie, die auch „Aufsummierung von Möglichkeiten“ genannt wird, begibt sich ein Teilchen auf jedem nur möglichen Weg von A nach B, wodurch der Wellencharakter erklärbar wird, obwohl es sich um ein Teilchen handelt.

Doch wir wollen hier ja nicht nur von einzelnen atomaren Teilchen sprechen, sondern von der gesamten Existenz und allen Möglichkeiten von Entwicklung überhaupt.

- Könnte es nicht eine Art *Energie Balance* zwischen den verschiedenen Möglichkeiten geben?
- Vielleicht eine Art kritischen Energie Wert, ab welchem eine der Möglichkeiten über alle Nebenmöglichkeiten dominiert?
- Könnte es nicht sein, dass es *unsere* Aufgabe ist, dass wir – und mit *wir* sind alle bewussten Wesen des Universums gemeint – einer bestimmten positiven Möglichkeit genügend (Willens-) Energie zuführen, damit sie über negative andere Möglichkeiten dominiert?

Genau wissen wir es (noch) nicht...

Wenn wir einmal darüber nachdenken, und wenn wir den Mut aufbringen, an der scheinbar so felsenfeststehenden Tatsache zu rütteln, dass es die Existenz allen Seins scheinbar ganz 'selbstverständlich' seit irgend einem, uns unbekanntem Schöpfungsakt schon tatsächlich *gibt*, dann werden wir erkennen können, dass es eigentlich gar nicht anders *möglich* sein kann, als dass die Ursache für alle Existenz tatsächlich nur *innerhalb* dieser Existenz zu finden sein kann, und dass demnach diese Ursache von unserem „jetzt“ aus betrachtet vielleicht noch gar nicht entstanden sein könnte!

Ein 'Außerhalb' der Existenz allen Seins, also ein „*Jenseits von Allen*“ kann es ja logischer Weise auch gar nicht geben – außer in Form eines gedachten, imaginären und nicht existierenden Standpunktes – da 'es', falls es denn doch *existieren* würde – eben wie es das Wort „*existieren*“ ja auch schon sagt – 'automatisch' immer wieder zur Existenz allen Seins dazu gehören müsste und würde!

Im ersten Teil dieses Buches hatten wir ja diesen Sachverhalt schon ausführlich untersucht.

Was könnte nun also der Sinn der Existenz des Daseins als solchem wohl sein?

Der Weg der einen Seele durch alle Verkörperungen 'hindurch' ist eine *Entwicklung*

Alle Entwicklungen haben irgendwelche *Ergebnisse*. Sie führen irgendwo hin, haben also irgendeine Veränderung zur Folge.

Welches Endergebnis könnte nun also *diese* Entwicklung haben, dass sich eine einzige Seele nach und nach in allen vorhandenen Verkörperungen wiederfindet, dass sie alles erlebt was die getrennten Verkörperungen jemals an Freuden und Leiden erleben?

Oder anders gefragt, *welche* Seele könnte es denn sein, die den Schöpfungswillen hatte, der den 'Beginn' der Existenz allen Seins auslöste?

Wenn es im ganzen Universum nur eine einzige Seele gibt, dann liegt diese Antwort ja sonnenklar auf der Hand!

Diese eine Seele, welche sich in uns allen und in allem verkörpert, ist dann natürlich auch *diese* eine Seele, welche am Anfang aller Dinge den Schöpfungswillen hatte, der alles auslöste was heute ist, jemals war und jemals sein wird. Keine andere Seele kann dies übernehmen, wenn es nur eine Seele gibt.

An dieser Stelle ist es besonders wichtig, dass wir versuchen uns aus unserem 'Gefängnis' der Zeitgebundenheit und aller dazugehörenden Begriffe zu befreien, denn bei den Themen „*Schöpfung des Daseins*“ und „*letztendlicher Sinn und Zweck des Daseins*“ sprechen wir ja eigentlich von tiefster Vergangenheit und fernster Zukunft.

Es ist also unumgänglich, dass wir uns hierbei *das* klar machen, was wir auch schon in Teil 1 im ersten Kapitel ausführlich besprochen hatten, nämlich die Tatsache unseres gewohnten – von unserem direkten Erleben bestimmten – aber *irrigem* Verständnis von dem, was die *Zeit* in Wirklichkeit ist.

Im ersten Teil sind ja schon einige Bücher genannt, aus denen klar hervorgeht, dass die Sichtweise einer 'Zeitschaft', in welcher alle Momente miteinander *koexistent* sind, dass also diese kaum vorstellbare Sichtweise einer tatsächlichen, *gemeinsamen* Existenz von Zukunft und Vergangenheit, inzwischen wissenschaftlich als bewiesen gilt (wobei wir immer daran denken sollten, dass „*gemeinsam existieren*“ ein großer Unterschied zu „*gleichzeitig existieren*“ ist, weil „gleichzeitig“ ja schon wieder ein Zeitbegriff aus unseren bisherigen Vorstellungen von Zeit ist). Weil dieses bevorstehende Umdenken, was unsere Vorstellung der Zeit betrifft, für die hier beschriebene Idee von einer wirklich zentralen Wichtigkeit ist, möchte ich die entsprechenden Bücher zusammen mit zwei weiteren (aber ebenfalls schon genannten) hier noch einmal auflisten:

1. das Buch ***“Jenseits der Zeit”***
von John Gribbin,
ISBN 3-88498-056-4;
2. oder das Buch ***“Löcher im All – Modelle für Reisen durch Zeit und Raum”***
von Paul Halpern,
ISBN 3-499-60365-X;
3. oder das Buch ***“Raum und Zeit”***
von Stephen Hawking und Roger Penrose,
ISBN 3-498-02934-7;
4. oder das Buch ***“Zeitreisen”***
von Johannes Buttlar,
ISBN 3-7857-0896-3;
5. (!) sowie das Buch ***„Eine kurze Geschichte der Zeit“***
(illustrierte und erweiterte Fassung) von Stephen Hawking,
ISBN 3499613409
6. (!) und das Buch ***„gekrümmter Raum, verbogene Zeit“***
von Kip S. Thorne (ein guter Freund von Stephen Hawking),
ISBN 3828934005

Wie stellt sich uns also die Sinnfrage nun dar, wenn wir die Zeit so völlig neu begreifen?

Wie schon gesagt, haben wir die Viele-Welten-Theorie noch nicht bewiesen und auch noch nicht erforscht.

Vielleicht geben wir mit unseren Entscheidungen tatsächlich immer bestimmten Entwicklungen Energie, und vielleicht darf diese Energie einen bestimmten kritischen Wert wirklich nicht unterschreiten, um diese speziellen Entwicklungen im Möglichkeitsgeflecht über andere Entwicklungen dominieren zu lassen.

Hierin könnten wir einen umfassenden Sinn der Existenz also erahnen:

Der Sinn wäre es dann also, dass sich innerhalb der Existenz Bewusstsein bildet, welches mit seinen Entscheidungen *diese* speziellen Entwicklungen ausreichend *energetisiert*, welche dazu führen, dass sich schließlich ein gereiftes liebendes Gesamtbewusstsein entwickelt – welches man z.B. „*Gott*“, „*Manitu*“ oder auch sonst irgendwie anders nennen könnte – das den Willen zur Schöpfung aller Existenz entwickelt, und welches mit diesem Schöpfungswillen dann auch die erste Ursache aller Existenz *ist*.

Wir könnten nun in Angst vor dem Fehlschlagen dieser Entwicklung, also in Angst vor der Nichterfüllung dieses Gesamtsinnes aller Existenz verfallen und in dieser ständigen Angst weiterleben...

Wir können uns aber andererseits auch vorstellen, dass es *unnötig* ist diese Angst zu haben, weil der Sinn immer schon erfüllt *ist*, 'solange' es uns und irgend etwas anderes *überhaupt* gibt.

Werden wir den Sinn nämlich schließlich *nicht* erfüllen, dann hätte dies zur Folge, dass es uns und alle Existenz niemals *gab*, und dies können wir gar nicht erleben, solange es uns eben doch gibt.

Vor einer Nichterfüllung dieses Sinnes brauchen wir also letztlich auf gar keinen Fall *Angst* zu haben, *obwohl* es wichtig und sinnvoll ist, dass wir mit unseren Entscheidungen dazu beitragen diesen Sinn erfüllen zu helfen!

**„Gott“
ist das Bewusstsein der Liebe
und
der Schöpfungswille.**

**Jede Entscheidung zur Liebe
energetisiert, ja erschafft
„Gott“!
Jede Entscheidung zum Hass energetisiert
nichts.**

**Es ist also eine Situation, in welcher wir
nur gewinnen,
nicht aber verlieren können.**

**Der Gewinn ist die Existenz.
Der Verlust ist Nichts.**

**Kein Grund zur Angst, nur Grund zur Liebe und
Freude!**

**Wenn der Sinn nicht erfüllt wird, dann gibt es gar
nichts.
Wenn der Sinn aber erfüllt wird,
dann gibt es das allumfassende Bewusstsein
grenzenloser Liebe.**

Anhang

Zitate
zum Thema
Wiedergeburt
von berühmten Persönlichkeiten und
aus uralten Schriften

Die folgenden Zitate sind aus dem Buch

**„Reinkarnation –
die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung“**

von

Ronald Zürrer

mit dessen freundlicher Genehmigung entnommen.

Wir danken ihm an dieser Stelle noch einmal herzlich für seine ausführlichen Recherchen.

Ein indischer Spruch:

Säe einen Gedanken, und du wirst eine Tat ernten;
Säe eine Tat, und du wirst eine Gewohnheit ernten;
Säe eine Gewohnheit, und du wirst einen Charakter ernten;
Säe einen Charakter, und du wirst ein Schicksal ernten.

Ein Gedicht des berühmten Sufi-Mystikers *Djelad ed-din Rumi*
(1207 – 1273):

Ich starb als Stein und wurde Pflanze;
Ich starb als Pflanze und wurde Tier;
Ich starb als Tier und wurde zum Menschen.
Warum sollte ich mich also fürchten?
Wurde ich jemals geringer durch den Tod?
Einstmals werde ich als Mensch sterben, und
Werde ein Wesen aus Licht, ein Engel des Traums.
Aber mein Weg führt weiter –
Alles außer Gott verschwindet.
Ich werde, was niemand gesehen oder gehört hat;
Ich werde Stern über allen Sternen
Und strahle über Geburt und Tod.

Der große Philosoph, Mathematiker und Astronom *Pythagoras* (ca.
582 – 496 vor Christus) schrieb:

Nimmer vergeht die Seele, vielmehr die frühere Wohnung tauscht sie
mit neuem Sitz und lebte und wirkt in diesem.
Alles wechselt, doch nichts geht unter.

Von *Platon* (427 – 347 vor Christus), dem Schüler des Sokrates, stammen die folgenden Zeilen:

Wenn wir, wie ich es lehre, an die Unsterblichkeit der Seele und an ihre Kraft glauben, alles Böse und Gute, das sie trifft, zu überdauern, so werden wir für immer an dem Wege nach oben festhalten und werden all unser Streben der Gerechtigkeit und der Vernunft widmen.

Ein großer Verehrer Platons, der byzantinische Philosoph *Georgios Gemistos Plethon* (1355 – 1452) schreibt:

Was unsere Ansicht betrifft, so bleibt unsere Seele, die an der göttlichen Natur Teil hat, unsterblich und ewig, selbst innerhalb der Begrenztheit unserer Welt. Einer sterblichen Hülle verhaftet, wird sie von den Göttern bald in diesen bald in jenen Körper geschickt.

Hermann Hesse

Der deutsch-schweizerische Dichter und Maler *Hermann Hesse* (1877 - 1962), der auch der „große Vermittler zwischen Ost und West“ genannt wird, und einige seiner Gedichte und Gedanken:

Ein Gedicht, das er im Alter von 63 Jahren schrieb:

" Stufen "

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu heben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich ein gewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn Herz, nimm Abschied und gesunde!

Ein weiteres Gedicht von Hermann Hesse aus dem Jahre 1916:

" Neues erleben "

Wieder sah ich Schleier sinken
Und Vertrautestes wird fremd,
Neue Sternenträume winken,
Seele schreitet traumgehemmt.

Abermals in neuen Kreisen
Ordnet sich um mich die Welt,
Und ich seh mich eit'len Weisen
Als ein Kind hineingestellt.

Doch aus früheren Geburten
Zuckt entfernte Ahnung her:
Sterne sanken, Sterne wurden,
Und der Raum war niemals leer.

Seele beugt sich und erhebt sich,
Atmet in Unendlichkeit,
Aus zerriss'nen Fäden webt sich
Neu und schöner Gottes Kleid.

Im September 1914, also gerade einen Monat nach dem Ausbruch des ersten Weltkriegs, schreibt Hermann Hesse folgendes Gedicht, welches er mit "Bhagavad Gita" überschrieb:

Wieder lag ich schlaflos Stund' um Stund',
Unbegriffenen Leids die Seele voll und wund.

Brand und Tod sah ich auf Erden lodern,
Tausende unschuldig leiden, sterben, modern.

Und ich schwor dem Kriege ab im Herzen
Als dem blinden Gott sinnloser Schmerzen.

Sieh, da klang mir in der Stunde trüber
Einsamkeit Erinnerung herüber,

Und es sprach zu mir den Friedensspruch
Ein uraltes indisches Götterbuch:

„Krieg und Friede, beide gelten gleich,
Denn kein Tod berührt des Geistes Reich.

Ob des Friedens Schale steigt, ob fällt,
Ungemindert bleibt das Weh der Welt.

Darum kämpfe du und lieg' nicht stille;
Dass du Kräfte regst ist Gottes Wille!

Doch ob dein Kampf zu tausend Siegen führt,
Das Herz der Welt schlägt weiter unberührt.“

In einem Brief an die Schriftstellerin Lisa Wenger, deren Tochter er im Jahre 1924 heiratete, schreibt Hermann Hesse:

An etwas wie eine Seelenwanderung glaube auch ich, ich halte das eigentlich für selbstverständlich, sobald man anfängt zu denken. Dieser Glaube hat manches Beruhigende, aber er enthält auch die Erkenntnis, dass alles, was wir erleben, von uns selbst gewollt und herbeigerufen ist, und dann gibt es keine Ausflüchte und keinen Trost mehr gegen das bittere Schicksal, als sich damit einverstanden zu erklären und „ja“ dazu zu sagen, und das ist immer schwer.

Und noch ein *Hermann Hesse* Gedicht, welches veranschaulicht, wann und wie die Seele aufhören wird sich immer wieder zu verkörpern. Er hat es "*Glück*" genannt:

Solang' du nach dem Glücke jagst,
Bist du nicht reif zum Glücklichsein,
Und wäre alles Liebste dein.

Solang' du um Verlor'nes klagst
Und Ziele hast und rastlos bist,
Weißt du noch nicht was Friede ist.

Erst wenn du jedem Wunsch entsagst,
Nicht Ziel mehr noch Begehren kennst,
Das Glück nicht mehr mit Namen nennst,
Dann reicht dir des Geschehens Flut
Nicht mehr ans Herz, und deine Seele ruht.

Weitere berühmte Persönlichkeiten

Voltaire, der französische Aufklärungs-Philosoph (1694 – 1778) schrieb:

Die Lehre von der Wiederverkörperung ist weder widersinnig noch unnütz.
Zweimal geboren zu werden ist nicht erstaunlicher als einmal.
Auferstehung ist das ein und alles der Natur.

William Sommerset Maugham (1874 – 1965) schreibt in seinem Werk " auf Messers Schneide " (1944):

Ist dir aufgefallen, dass die Seelenwanderung eine unmittelbare Erklärung und Rechtfertigung des Bösen in der Welt bietet? Wenn das Schlechte, unter dem wir leiden, das Ergebnis unserer Sünden ist, die wir in unserem vergangenen Leben begangen haben, so können wir es mit Ergebung und mit Hoffnung ertragen, dass unsere zukünftigen Leben weniger leidvoll sein werden, wenn wir im jetzigen nach Tugend Streben.

Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing (1729 – 1781) schrieb ein Jahr vor seinem Tod in " Die Erziehung des Menschengeschlechts ":

Sollte ich etwa nicht wiederkommen..., weil ich es vergesse, dass ich schon da gewesen? Wohl mir, dass ich es vergesse! Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf jetzt vergessen muss, habe ich denn das auf ewig vergessen?

Wie wichtig es ist, dass wir unsere früheren Leben vergessen dürfen, beschreibt der Parapsychologe Rudolf Passian (*1924) in seinem Buch "Wiedergeburt – ein Leben oder viele?" (1985) mit den folgenden Worten:

Bei tieferem Nachdenken wird wohl jeder zur Einsicht kommen, dass ein derartiges Wissen [*um die früheren Inkarnationen*] eine ungeheure Belastung wäre. Denn logischerweise besäßen dann nicht nur wir selbst, sondern auch alle anderen die volle Erinnerung an Vergangenes. Und abgesehen davon, dass dann unsere Gehirnkapazität überfordert wäre, würden wir ja zwangsläufig jenen Menschen wieder begegnen, denen wir einstmals schweres Leid zugefügt haben, und die auch darum wissen! Dann würden Hass, Neid und Zwietracht, diese ohnehin üppig wuchernden Gewächse einer ethisch fehlentwickelten Zivilisation, nur noch schlimmer ins Kraut schießen, als es ohnehin bereits der Fall ist, und die Hölle auf Erden wäre allenthalben perfekt.

Der amerikanische Schriftsteller *Jerome David Salinger* (*1919) schrieb 1953 in einer seiner Kurzgeschichten:

Alles, was du im Augenblick des Todes tust, ist, dass du den Körper verlässt. Meine Güte, jeder hat das viele 1 000 mal gemacht. Die bloße Tatsache, dass man sich nicht daran erinnern kann, bedeutet nicht, dass man es nicht getan hat.

Noch ein Zitat von *Gotthold Ephraim Lessing* aus dem Jahre 1778:

Ist es denn schon ausgemacht, dass meine Seele nur einmal ein Mensch ist? Ist es denn schlechterdings so ganz unsinnig, dass ich auf meinem Wege der Vervollkommnung wohl durch mehr als eine Hülle der Menschheit hindurch müsste? Vielleicht wäre auf diese Wanderung der Seele durch verschiedene menschliche Körper ein ganz neues eigenes System zu gründen? Vielleicht wäre dieses neue System kein anderes als das ganze älteste...

Der Bruder von *Gotthold Ephraim Lessing* *Karl Lessing* berichtet:

In den letzten Jahren seines Lebens war auch eine seiner Lieblingsideen die Seelenwanderung. Aus seinen mündlichen Unterredungen erinnere ich mich nur so viel:

Die menschliche Seele, glaubte er, wäre schon in viele Körper gewandert und immer aus dem letzten vollkommener gekommen, als aus dem vorhergehenden; es könnte sein, dass sie auch anfangs gar in tierischen Körper gewesen und durch Veranlassung endlich in menschliche übergegangen, aus denen sie noch in weit edlere Wesen wandern würde, *wenn sie nicht vorsätzlich dieser Veredlung entgegen arbeitete.*

Der amerikanische Dichter und Philosoph *Henry David Thoreau* (1817 – 1862) schreibt am 26. 6. 1851 in seinem Tagebuch:

Heute Nachmittag besuchte ich eine Tierschau... Worin besteht der Unterschied zwischen einem wilden Tier und einem gezähmten? Um wie viel mehr gleicht doch das eine dem Menschen als das andere! Mit welcher Schönheit und Grazie er schnurrt, scharrt und brüllt, und sich doch nicht zähmen lässt, der bengalische Königstiger oder der Leopard. Sie besitzen Persönlichkeit und Würde, gleich einer anderen Gattung von Mensch... Man kann nicht umhin, an Seelenwanderung zu denken; nicht eine Grille der Poeten, doch eine Urahnung der Wesen.

Der Dichter *Heinrich von Kleist* (1777 – 1811) schreibt in einem Brief vom 18. 7. 1801 an *Karoline von Schlieben*.

Ach, liebe Freundin, wenn sie sich Tränen ersparen wollen, so erwarten sie wenig von dieser Erde. Sie kann nichts geben, was ein reines Herz wahrhaft glücklich machen könnte. Blicken sie zuweilen, wenn es Nacht ist, in den Himmel. Wenn sie auf diesem Sterne keinen Platz finden können, der ihrer würdig ist, so finden Sie vielleicht auf einem anderen einen um so besseren.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832) schreibt im April 1776 an seinen Freund, den Dichter C.M. Wieland die folgenden Zeilen über Frau Charlotte von Steir.

Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht, die diese Frau über mich hat, anders nicht erklären, als durch die Seelenwanderung. Ja, wir waren einst Mann und Weib! Nun wissen wir von uns – verhüllt, im Geisterduft. Ich habe keine Namen für uns – die Vergangenheit – die Zukunft – das All.

Und 3 Monate später, im Juli 1776, verfasst Goethe das folgende Gedicht mit dem Titel " *Geheimnis der Reminiszens* " das Charlotte von Stein gewidmet war:

Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jedem Zug in meinem Wesen,
Spähtest, wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit einem Blicke lesen,
Den so schwer ein sterblich Aug' durchdringt...

Und von allem dem schwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewisse Herz,
Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.

Goethes Zeitgenosse *Friedrich Schiller* (1759 – 1805) schreibt im Jahre 1782 ein gleichnamiges Gedicht an die Stuttgarter Hauptmannswitwe Frau *Vischer*:

Waren unsre Wesen schon verflochten?
War es darum, dass die Herzen pochten?
Waren wir im Strahl' erlosch'ner Sonnen,
In den Tagen lang verrauschter Wonnen,
Schon in Eins zerronnen?
Ja, wir waren's – Innig mir verbunden
Warst du in Äonen, die verschwunden;
Meine Muse sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben:
Eins mit deinem Lieben.

Der Schweizer Arzt und Naturphilosoph *Paracelsus* (1493 – 1541) schreibt:

Die Ursache aller Dinge ist der Geist. Er bringt einen Körper hervor, durch den er seine Wunder vollführt. Ist der Körper zerstört, schafft sich der Geist einen neuen Körper, der ähnliche oder höhere Eigenschaften hat.

Der englische Dichter und Philosoph *Henry More* (1614 – 1687) schreibt:

Wenn es für die Seele des Menschen überhaupt gut ist zu existieren, dann je früher desto besser...
Weshalb die Präesistenz [*Vor-Existenz*] der Seele eine notwendige Folge der Weisheit und Allgüte Gottes ist...
Das Antlitz der Vorsehung in der Welt passt sehr gut zu dieser Vorstellung, da nichts so natürlich und selbstverständlich jene Dinge erklärt, die dem menschlichen Dasein so große Probleme bereiten,

wie eben diese Hypothese: dass die Seele bereits in einem anderen Körper existiert hat...

Und dass sie sich durch ihr eigenes Wesen allerlei Elend und harten und traurigen Schicksalsschlägen ausgesetzt sieht, als selbst auferlegte Strafe, als Krankheit, die von den unzähligen Verirrungen ihrer eigenen Abtrünnigkeit herrührt. Welcher Schlüssel öffnet dieses verworrene Geheimnis, woher die fatale Aversion mancher Menschen gegen alles religiöse und Tugendhafte stamme, ihrer Dummheit und Stumpfheit und ihre unbezwingbare Trägheit in diesen Dingen bereits von Kindheit an, und ihre unverbesserliche Neigung, allen möglichen Lastern zu frönen?...

Welch traurige Trugbilder müssen die Wege der göttlichen Vorsehung bewölken und verfinstern und sie gänzlich unverständlich scheinen lassen, solange die hier behandelte Hypothese kein Licht auf diese Finsternis wirft?...

Und da diese Hypothese in sich selbst vernünftig ist, so hat sie auch die Zustimmung aller Philosophen aller Zeiten gefunden und eines jeden Zeugnisses, das die Seele des Menschen je für unkörperlich und unsterblich gehalten hat. In welches Land der Erde, das je für Weisheit und Literatur berühmt war, wir also unser Auge lenken – unter den Weisesten aller Nationen finden wir Verfechter dieses Gedankens. In Ägypten, dieser ältesten Nährmutter aller geheimen Wissenschaften, blüht diese Lehre in den weisesten Köpfen der Zeit, wie die Fragmente des *Trismegistos* ausreichend bezeugen...

Keine Ansicht, nicht nur unter den *Gymosophisten* und anderen Weisen Ägyptens, sondern auch unter den *Brahmanen* Indiens, den *Magis* des alten Babylon und Persien... Hierzu ließe sich die verworrene Philosophie der Juden fügen, die sie ihre *Kabbala* nennen, wo die Lehre der Präexistenz der Seele einen beträchtlichen Raum einnimmt, zu welcher sich die gelehrtesten der Juden bekennen...

Auch *Zarathrustra*, *Pythagoras*, *Epicharmus*, *Cebes*, *Euripides*, *Platon*, *Euklid*, *Philo*, *Vergil*, *Marcus Cicero*, *Plotin*, *Isamblichus*, *Proclus*, *Boethius*, *Psellus* und viele andere, die alle aufzuzählen wohl zu lange dauerte. Und stünde es an, auch Kirchenväter unter die Philosophen zu reihen, fügten wir dieser Liste noch *Synesius* und *Origenes* hinzu, wovon letzterer gewiss das größte Licht und Bollwerk war, das die Christenheit je gekannt...

Der schottische Philosoph, Historiker und Jurist *David Hume* (1711 – 1776) schreibt 1739:

Es ist ein Gemeinplatz der Metaphysik, dass die Seele immateriell und dass es für das Denken unmöglich ist, einer materiellen Substanz anzugehören...

Das, was unvergänglich ist, ist auch unerzeugbar. Folglich existiert die Seele, wenn sie unsterblich ist, vor unserer Geburt. Und wenn uns diese frühere Existenz nichts angeht, so wird es auch die spätere nicht tun...

Die Metempsychose [*Wiedergeburt / Reinkarnation / Seelenwanderung*] ist daher das einzige System dieser Art, dem die Philosophie Beachtung schenken darf.

In seinem Todesjahr 1786 schreibt *Friedrich der 2. der Große* (1712 – 1786):

Ich fürchte nun, dass es mit meinem irdischen Leben bald aus sein wird. Da ich aber überzeugt bin, dass nichts, was einmal in der Natur existiert, wieder vernichtet werden kann, so weiß ich gewiss, dass der edlere Teil von mir darum nicht aufhören wird zu leben. Zwar werde ich wohl im künftigen Leben nicht König sein, aber desto besser: ich werde doch ein tätiges Leben führen und noch dazu ein mit weniger Undank verknüpftes.

Der Tübinger Dichter Friedrich Hölderlin (1770 – 1843) legte in seiner unvollendeten Tragödie " Tod des Empedokles " dem sizilianischen Arzt Empedokles (483 – 423 vor Christus) die folgenden Worte in den Mund:

[als der Jüngling Pausanias das baldige Vergehen des Empedokles beklagte, sprach Empedokles:]

... Vergehen?
Ist doch das Bleiben gleich dem Strome,
Den der Frost gefesselt.
Töricht Wesen! Schläft und hält
Der heilige Lebensgeist denn irgendwo,
Dass du ihn binden möchtest, du, den Reinen?

[Dann, später allein im Monolog in der Reflexion über seinen bevorstehenden Tod, lässt Hölderlin den Empedokles die Worte sagen:]

Ich komme. Sterben? Nur ins Dunkel ist's
Ein Schritt.
Und sehen möchtest du doch, mein Auge!

Der Dichter und Kulturphilosoph Johann Gottfried Herder (1744 – 1803) war ein Schüler von Imanuel Kant (1724 – 1804). J.G. Herder schrieb:

Der alte Mensch in uns soll sterben, damit eine neue Jugend empor keime. Wie aber soll das zu gehen? Kann der Mensch in seiner Mutter Leib zurückgehen und neu geboren werden? Auf diesen Zweifel des alten Nikodemus [Johannes 3,4] kann keine andere Antwort gegeben werden, als Palingenesie [*Wiedergeburt / Reinkarnation*]! Nicht Revolution, aber eine glückliche Evolution der in uns schlummernden, uns neu verjüngenden Kräfte.

Was wir Überleben unserer selbst, also den Tod nennen, ist ... nur Schlummer zu neuem Erwachen, eine Abspannung des Bogens zu neuem Gebrauche. So ruhet der Acker, damit er desto reicher trage: so erstirbt der Baum im Winter, damit er im Frühling neu sprosse und treibe...

Der deutsche Lehrer und Dichter *Jean Paul* (1763 – 1825) schreibt 1796 / 97 in seinem Werk "*Siebenkäs*":

Für andere, die nicht so weit sind wie ein lesender Magstrand, merke ich noch an, dass mit dem Glauben an den Atheismus sich ohne Widerspruch der Glaube an Unsterblichkeit verknüpfen lasse; denn die selbe Notwendigkeit, die in diesem Leben meinen lichten Tautropfen von Ich in einen Blütenkelch unter eine Sonne warf, kann es ja im zweiten wiederholen; ja noch leichter kann sie mich zum zweiten Male verkörpern als zum ersten Male.

Der deutsche Dichter und Philologe *Friedrich Rückert* (1788 – 1866) schreibt in seiner Spruchdichtung "*Die Weisheit des Brahmanen*" (1835 – 39):

O bitt um Leben noch!
Du fühlst an deinen Mängeln,
dass du nicht wandeln kannst
schon unter Gottes Engeln.

Erst baut Natur den Leib, ein Haus mit Sinnentoren,
Worin ein fremdes Kind, der Geist, dann wird geboren.
Er findet Hausgerät und braucht es nach Gefallen.
Und wenn er dann das Haus verlässt, wird es zerfallen.
Doch die Baumeisterin baut immer neues wieder,
Und lockt den Himmelsgeist zur irdischen Einkehr wieder.

Und hier noch etwas wunderschönes aus dem Gedicht "*Selige Sehnsucht*"(von 1814) von *Johann Wolfgang von Goethe* (1749 – 1832):

Mancherlei hast du versäümet:
Statt zu handeln, hast geträumet,
Statt zu danken, hast geschwiegen,
Solltest wandern, bliebest liegen.
Nein, ich habe nichts versäümet!
Wisst ihr denn, was ich geträumet?
Nun will ich zum Danke fliegen,
Nur mein Bündel bleibe liegen.
Heute geh ich. Komm ich wieder,
Singen wir ganz andre Lieder.
Wo so viel sich hoffen lässt,
Ist der Abschied ja ein Fest
... Und solange du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Der Wiener Dichter *Franz Grillparzer* (1791 – 1872) schrieb 1860 folgende Zeilen in das Stammbuch der Gräfin *Enzenberg*

Will unsere Zeit mich bestreiten,
Ich lass es ruhig geschehen;
Ich komme aus anderen Zeiten
Und hoffe in andre zu gehen.

Der Dichter *Adalbert Stifter* (1805 – 1868) schreibt in seinem Roman "*Der Nachsommer*" (1857):

Es erschien mir als das süßeste Gefühl, sie nicht nur in diesem Leben, sondern in tausend Leben, die nach tausend Toden folgen mögen, immer lieben zu können.

Der Züricher Dichter *Conrad Ferdinand Meyer* (1825 – 1898) schreibt in einem Brief an seinen Freund *Friedrich von Wyss* im Jahre 1880 die folgenden Worte:

Durchgemacht in den letzten Jahren habe ich mehr, als ich je eingestehen werde. Was mich hielt, war eigentlich ein Seelenwanderungsgedanke. Ich sagte mir: Du hast offenbar in einem früheren Dasein irgend etwas Frevles unternommen. Da sprach das Schicksal:

„Dafür soll mir der Kerl auf die Erde und ein Meyer werden.“

Beides muss nun redlich durchgelitten werden, um wieder in bessere Lage zu gelangen.

Ein dreistrophiges Gedicht von *Wilhelm Busch* (1832 – 1908):

Nahmst du in diesem großen Haus
Nicht selbst Quartier?
Missfällt es dir, so zieh doch aus,
Wer hält dich hier?
Und schimpfe auf die Welt, mein Sohn,
Nicht gar zu laut.
Eh du geboren, hast du schon
Mit dran gebaut.
("Unbillig")

Die Lehre von der Wiederkehr
Ist zweifelhaften Sinns.
Es fragt sich sehr, ob man nachher
Noch sagen kann: Ich bin's.
Allein was tut's, wenn mit der Zeit
Sich ändert die Gestalt?
Die Fähigkeit zu Lust und Leid
Vergeht wohl nicht zu bald.
("Tröstlich")

Wer nicht will, wird nicht zunichte,
Kehrt beständig wieder heim.
Frisch herauf zum alten Lichte
Dringt der neue Lebenskeim.
Keiner fürchte zu versinken,
Der ins tiefe Dunkel fährt;
Tausend Möglichkeiten winken
Dem, der gerne wiederkehrt.
Dennoch seh' ich dich erbeben,
Eh du in die Urne langst.
Weil dir bange vor dem Leben,
Hast du vor dem Tode Angst.
("Wiedergeburt")

Der Philosoph *Arthur Schopenhauer* (1788 – 1860) schreibt 1851 die folgende Passage in seinem Werk "*Parerga und Paralipomena*":

Wenn mich ein Asiate früge, was Europa ist, so müsste ich ihm antworten: Es ist der Weltteil, der gänzlich von dem unerhörten und unglaublichen Wahn besessen ist, dass die Geburt des Menschen sein absoluter Anfang, und er aus dem Nichts hervorgegangen sei.

Arthur Schopenhauers zentraler Begriff zur Charakterisierung allen Lebens ist "*Wille*". Hierüber schreibt *Wilhelm Busch* in einem Brief vom 25.5.1875 die folgenden Zeilen:

Das ist, was Schopenhauer den Willen nennt: Der allmächtige Drang zum Leben; überall derselbe ... im Himmel und auf Erden; in Felsen, Wassern, Sternen wie in unserer Brust. Er schafft und füllt und drängt, was ist. Im Oberstübchen sitzt der Intellekt und schaut dem Treiben zu. Er sagt zum Willen:

„Alter! Lass es sein! Es gibt Verdruss.“

Aber er hört nicht. Enttäuschung, kurze Lust und lange Sorge, Alter, Krankheit, Tod, sie machen ihn nicht mürbe; er macht so fort. Und treibt es ihn auch tausendmal aus seiner Haut, er findet eine neue, die's büßen muss.

Der Opernkomponist *Richard Wagner* (1813 – 1883) schreibt im August 1860 in einem Brief an seine Geliebte Mathilde Wesendonk die folgenden Zeilen:

Gestern ergriff mich der "Lohengrin" sehr, und ich kann nicht umhin, ihn für das allertragischste Gedicht zu halten, weil die Versöhnung wirklich nur zu finden ist, wenn man einen ganz furchtbar weiten Blick in die Welt wirft. – Nur die tief sinnige Annahme der Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf welchem endlich alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft, nachdem die verschiedenen Lebensläufe, welche in der Zeit getrennt nebeneinander laufen, außer der Zeit sich verständnisvoll berührt haben.

Der amerikanische Erfinder und Staatsmann *Benjamin Franklin* (1706 – 1790) entwarf sich im Alter von 23 Jahren eine eigene Grabinschrift:

Hier ruhet der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers, als Speise für die Würmer, gleich dem Deckel eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist. Doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern dermaleinst wieder erscheinen in einer neueren, schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser.

Der Literaturnobelpreisträger von 1978 ist der jüdisch-amerikanische Schriftsteller *Isaak Bashevis* (1904 – 1991).
Er schreibt 1962 folgende schönen drei Sätze:

Es gibt keinen Tod.
Wie kann es Tod geben, wenn alles ein Teil Gottes ist?
Die Seele stirbt nie, und der Körper ist im Grunde nie lebendig.

Der dänische Philosoph *Sören Kirkegard* (1813 – 1855):

„Schreibe“,
sprach jene Stimme, und der Prophet antwortete:
„Für wen?“
Die Stimme sprach:
„Für die Toten, für die, die du in der Vorwelt geliebt hast.“
Der Prophet fragte:
„Werden sie mich lesen?“
Die Stimme antwortete:
„Ja, denn sie kommen wieder zurück als Nachwelt.“

Der englische Naturforscher und Biologe *Thomas Henry Huxley* (1825 – 1895):

Die Lehre der Seelenwanderung gestattet es dem Menschen, eine einleuchtende Erklärung für die Phänomene und Gesetzmäßigkeiten des Kosmos zu finden... Nur äußerst voreilige Denker würden sie als absurd abtun.

Der russische Schriftsteller und Sozialkritiker *Leo Tolstoi* (1828 – 1910) schreibt in seinem Tagebuch im Jahr 1896:

Wie gut wäre es, wenn man die Erlebnisse eines Menschen schildern könnte, der in seinem früheren Leben sich selbst getötet hat. Er stößt stets auf die selben Anforderungen, die ihm früher entgegenstanden, und so gelangt er zum Bewusstsein, er müsse diese Anforderungen erfüllen. Durch die Erfahrung belehrt, wird dieser Mensch vernünftiger sein als die anderen.

Der französische Maler und Bildhauer *Paul Gauguin* (1848 – 1903) schreibt in seinen Notizen aus Tahiti:

Die Seele überlebt, wenn der physische Organismus zusammenbricht. Sie nimmt dann einen anderen Körper an, wobei sie je nach Schuld und Verdienst erhoben oder erniedrigt wird.

Der belgische Dichterphilosoph und Literaturnobelpreisträger 1911 *Maurice Maeterlink* (1862 – 1949) schreibt in "*Vom Tode*":

Nie gab es einen Glauben, der schöner, gerechter, reiner, moralischer, fruchtbarer, tröstlicher und in gewissem Sinne wahrscheinlicher ist, als der Wiederverkörperungsglaube.

Der indische Politiker und Reformator Mohandas "Mahatma" [große Seele] Gandhi (1869 – 1948) sagt in einer Rede im April 1931:

Ich kann mir keine immerwährende Feindschaft zwischen den Menschen vorstellen, und da ich an die Theorie der Wiedergeburt glaube, lebe ich in der Hoffnung, dass ich, wenn nicht in diesem Leben, in irgendeinem anderen Leben fähig sein werde, die ganze Menschheit freundschaftlich zu umarmen.

Der österreichische Dichter und Erzähler Peter Rosegger (1843 – 1918) schreibt in "Mein Himmelreich" im Jahre 1901:

Wenn im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen, so will man das für ein Beispiel der Vergänglichkeit deuten. Ein schlechtes Beispiel, denn nach wenigen Monaten wachsen auf dem Baum junge Blätter, und es wird ein Frühling, der ganz so ist, wie die früheren waren... Und der Mensch sinkt als Vater / Mutter zu Grabe, und steht als Kind wieder auf..

Der Tübinger Philosoph Heinrich Spitta (1849 – 1929) schreibt in "Mein Recht auf Leben":

Zeiten folgen auf Zeiten, was bedeutet das? ... Da denke ich mir nun, dass ich nach meinem Tode werde wiedergeboren werden zu einem neuen irdischen Leben; meine Seele, der Innbegriff des Geistigen an mir, wird einen neuen irdischen Leib erhalten, den ich zu führen habe, bis auch er wieder aufgelöst wird in jene Bestandteile, von denen er genommen ist, und wiederum wird meine Seele einen neuen Leib empfangen, bis endlich, endlich alles erfüllt ist, was ich soll... Ich werde nicht notwendig haben noch einmal zu betonen, dass es sich hier gar nicht um irgendeine wunderliche Metaphysik handelt, die ich auf verbotenen Umwegen einzuschmuggeln vorhabe, es handelt sich lediglich um einen vernünftigen Glauben, ...den ich mir zu eigen mache, weil er mir die kräftige Hilfe für die Durchführung meines sittlichen Lebens zu bieten scheint.

Der Wiener Dramatiker und Erzähler Arthur Schnitzler (1862 – 1931) lässt 1903 Johanna im Drama "Der einsame Weg" die Worte sagen:

Ich für meinen Teil kann mir alles andere eher vorstellen als dies:
dass ich nun zum ersten Male auf der Welt sein sollte. Und es gibt Augenblicke, in denen ich mich ganz deutlich an allerlei erinnere.

Das zwei Jahre nach seinem Tode veröffentlichte Gedicht des Lyrikers Otto Julius Bierbaum (1865 – 1910):

Oft weiß ich ganz genau: Ich – war – einmal;
Ich habe schon einmal all dies gesehen;
Der Baum vor meinem Fenster rauschte mir
Ganz so wie jetzt vor tausend Jahren schon;
All dieser Schmerz, all diese Lust in mir
Ein Nochmals, Immerwieder, Spiegelung
Durch Raum und Zeit. – Wie sonderbar das ist.
Ein Fließen, Sinken, Untertauchen und
Ein neu Empor im gleichen Strome. Ich
Und immer wieder ich: Ich – war – einmal.

Ein Jugendgedicht aus "Mensch Wanderer" des Dichters und Dramaturgen Christian Morgenstern (1871 – 1914):

Wie oft wohl bin ich schon gewandelt
auf diesem Erdball des Leids,
wie oft wohl hab' ich umgewandelt
den Stoff, die Form des Lebenskleids?
Wie oft mag ich schon sein gegangen
durch diese Welt, aus dieser Welt,
um ewig wieder anzufangen,
von frischem Hoffnungstrieb geschwellt?
Es steigt empor, es sinkt die Welle –
so leben wir auch ohne Ruh';
unmöglich, dass sie aufwärts schnelle
und nicht zurück – dem Grunde zu.

Und aus der 4 Jahre nach *Christian Morgensterns* Tode veröffentlichten Aphorismensammlung "*Stufen*":

Es leiht mir wunderbare Stärke die Zuversicht,
dass nimmermehr ich sterbe,
dass ungehemmt ich meine Werke vollbringe,
ob auch oft mein Leib verderbe.
Es wirkt, dass ich mit ernster Ruhe
Vor meiner Pläne Fehlschlag mich ermanne –
ich weiß, was ich erstrebe, was ich tue,
ist nicht gebannt an eine Lebensspanne.

Und:

Die Menschheit hat längst alles empfangen, was zu empfangen ist.
Aber sie muss es immer wieder von neuem und in immer wieder
neuen Formen empfangen und verarbeiten... Die Lehre der
Reinkarnation zum Beispiel – sie ist längst da. Aber sie musste eine
Weile beiseite gelassen werden; die ganze europäische Zivilisation
geht auf dieses Beiseitelassen zurück. Jetzt hat dieser Zyklus das
Seine erfüllt, jetzt darf sie, als eine unermessliche Wohltat, in den
Gang der westlichen Entwicklung wieder eintreten.

Die ergreifenden Worte des Wiener Dichters und Operntexters *Hugo von Hofmannsthal* (1874 – 1929), aus der Richard-Strauß-Oper "*Die Frau ohne Schatten*" von 1919:

Ihr Gatten, die ihr liebend euch in Armen liegt,
Ihr seid die Brücke, überm Abgrund ausgespannt,
auf der die Toten wiederum ins Leben gehen!
Geheiligt sei eurer Liebe Werk!

Der österreichische Dichter Rainer Maria Rilke
(1875 – 1926) schreibt:

Du bist ein Rad, in dem ich stehe:
Von deinen vielen dunklen Achsen
Wird immer wieder eine schwer
Und dreht sich näher zu mir her,
Und meine willigen Werke wachsen
Von Wiederkehr zu Wiederkehr.

Der Arzt und Dichter Hans Carossa (1878 – 1956) schreibt 1931 in
"Der Arzt Gion":

Vor sich hinsinnend, ging er dann über den Asphalt wie auf eigenem Grund, und das ganze Erdenleben kam ihm so gastlich fremd, so unverbindlich vor, als wäre er schon einmal da gewesen und würde noch öfters wiederkommen. Aber auch wenn ihn die gleich darauf einsetzende Flutung wieder fortspülte..., glaubte er einen Rhythmus zu spüren, der ihn weise trug.

Der österreichische Dichter und Dramatiker Anton Wildgans (1881 – 1932) schreibt in "Glücklicher Glaube":

Es ist der Tod ein Bad, in das der Herr
uns Kindlein tut, auf dass wir unsere Seele
begütigen von allem Erdenfehle
zu neuer Wiederkehr und Unbeschwer.'
Dann tauchen wir empor in andre Zeit
aus neuem Blut mit neu begabten Sinnen
und dürfen unsren Wandel neu beginnen
für einen Atemzug der Ewigkeit.
O selig, wer dies glaubt, ihm ist der Tod
kein böser Vogt, der fremde Plag verschwendet.
Vom Menschenfluche "ewig unvollendet"
ist seine Abschiedsstunde unbedroht.
Der Stein, der Baum, das Tier, sie reden ihm
mit Bruderzungen, die Gestirne neigen
ihr Haupt in seinen Schoße und Gottes Schweigen
ist eine große Symphonie in ihm.

Der österreichische Dichter Franz Werfel (1890 – 1945) mit seinem
Jugendgedicht "Der Weltfreund":

Ich trage viel in mir.
Vergangenheit früherer Leben,
Verschüttete Gegenden,
Mit leichten Spuren von Sternenstrahlen.
Oft bin ich nicht an der Oberfläche,
Hinabgetaucht in fremdeigene Gegenden bin ich.
Ich habe Heimweh.
O Reste, Überbleibsel, o vergangene Vergangenheit!

Der berühmte schweizerische Philosoph und Psychoanalytiker Carl Gustav Jung (1875 – 1961)

Ich könnte mir gut vorstellen, dass ich in früheren Jahrhunderten gelebt habe und dort an Fragen gestoßen bin, die ich noch nicht beantworten konnte; dass ich wiedergeboren werden musste, weil ich die mir gestellte Aufgabe nicht erfüllt hatte.

Und an anderer Stelle äußert sich *C.G. Jung*so:

Wenn aber noch ein Karma (*Ta*) übrig bleibt, das erledigt werden muss, so fällt die Seele wieder in die Wünsche zurück und begibt sich erneut in das Leben, vielleicht sogar aus Einsicht, dass noch etwas zu vollenden sei. In meinem Falle muss es in erster Linie ein leidenschaftlicher Drang zu verstehen gewesen sein, welcher meine Geburt bewirkt hat. Denn er ist das stärkste Element meines Wesens. Dieser unersättliche Trieb nach Verständnis hat sich sozusagen ein Bewusstsein geschaffen, um zu erkennen, was ist und was geschieht.

Der moderne Ur-Christ *Hermann Bauer* schreibt in seinem Werk "*Wiedergeburt*" im Jahr 1982:

Ohne das Wissen um die Reinkarnation sind echter Glaube und Gottvertrauen nur schwer möglich, da der Mensch Gott als ungerecht empfinden muss, angesichts der Ungleichheiten in dem menschlichen Seins- und Lebensbedingungen und dem Schicksal.

Ohne dieses Wissen blieben und bleiben fernerhin Tür und Tor geöffnet dem alleinigen Zweck- und Nützlichkeitsdenken, dem Materialismus, der Verstrickung des Menschen in äußerer Welt, Machtstreben, Zynismus, bis hin zur Gottferne.

Ohne dieses Wissen besteht wenig innere Freiheit, sondern Abhängigkeit von äußeren Bindungen bis hin zu der Gefahr, von Ideologien und fanatischen und sektiererischen Bestrebungen, gleich welcher Art, gefangengenommen zu werden.

Ohne dieses Wissen gibt es nur geringen Ansporn, sich zum Höheren zu entwickeln, da der Mensch sich gar nicht bewusst ist, dass sein in der Vergangenheit Erworbenes an ihm haftet und wirksam ist...

Nicht Gott hat dieses Wissen den Menschen genommen, sondern die Kirchen. So soll nun nach Seinem Willen das verschüttete Wissen wieder in das Bewusstsein aller eingehen und dort möglich machen, was Er den Menschen brachte: die Erlösung.

Der Streit um die Reinkarnation ... würde nicht existieren, wenn die Menschen den inneren Weg gingen. Sie würden nämlich die Wirksamkeit dieses unabdingbar vorgegebenen geistig-göttlichen Gesetzes in der Schau der Seele selbst erfahren können:

Die Menschen müssten nicht mehr Glaubende sein – sie wären Wissende!

Bhagavad-gita

Aus der " Bhagavad-gita ", einem Teil der altindischen Wissens-Schriften namens " Veden "

(Bg. 13. 34):

So wie die Sonne allein das ganze Universum erleuchtet, so erleuchtet das eine Lebewesen im Körper den gesamten Körper mit Bewusstsein.

(Bg. 2. 20 bis 25):

Für die Seele gibt es zu keiner Zeit Geburt oder Tod. Sie ist nicht entstanden, sie entsteht nicht, und sie wird nie entstehen. Sie ist ungeboren, ewig, immerwährend und urerst. Sie wird nicht getötet, wenn der Körper getötet wird... Wie ein Mensch alte Kleider ablegt und neue anzieht, so gibt die Seele alt und unbrauchbar gewordene Körper auf und nimmt neue materielle Körper an. Die individuelle Seele selbst jedoch kann weder von Waffen zerschnitten noch von Feuer verbrannt, noch von Wasser benetzt, noch vom Wind verdorrt werden; sie ist unzerbrechlich und unauflöslich. Sie ist immerwährend, überall gegenwärtig, unwandelbar, unbeweglich und ewig dieselbe. Wer dies weiß, sollte nicht um den Körper trauern.

(Bg. 2. 13):

So wie die verkörperte Seele in diesem Körper fortgesetzt von Knabenzeit zu Jugend und zu Alter wandert, so geht die Seele beim Tod auf ähnliche Weise in einen anderen Körper ein. Ein besonnener Mensch wird durch einen solchen Wechsel nicht verwirrt.

(Bg. 2. 22):

Wie ein Mensch alte Kleider ablegt und neue anzieht, so gibt die Seele alt und unbrauchbar gewordene Körper auf und nimmt neue materielle Körper an.

(Bg. 8. 6):

Was auch immer der Daseinszustand ist, an den man sich erinnert, wenn man seinen Körper verlässt, diesen Zustand wird man ohne Zweifel erreichen.

(Bg. 15. 9)

Das Lebewesen, das einen weiteren materiellen Körper annimmt, erhält eine bestimmte Art von Ohren, Augen, Zunge, Nase und Tastsinn, die um den Verstand gruppiert sind. So genießt es eine bestimmte Auswahl von Sinnesobjekten.

(Bg. 13. 35)

Diejenigen, die mit den Augen des Wissenden den Unterschied zwischen dem Körper und dem Besitzer des Körpers sehen und auch den Vorgang der Befreiung aus der Knechtschaft der Materie verstehen, erreichen das höchste Ziel.

Die Veden

Aus den etwa 6000 Jahre alten Wissensschriften des alten Indiens

(Srimad Bhagavatam 2. 1. 15):

Auf der letzten Stufe des Lebens soll man kühn genug sein, keine Angst vor dem Tod zu bekommen. Vielmehr muss man jegliche Anhaftung an den materiellen Körper samt allem Dazugehörenden und allen Wünschen aufgeben.

(Srimad Bhagavatam 10. 1. 39):

Wenn sich der gegenwärtige Körper in Staub verwandelt und wieder in die 5 Elemente zerfällt, erhält das Lebewesen entsprechend seinem Karma (*Karma = Tat*) automatisch einen neuen, aus materiellen Elementen bestehenden Körper. Sobald es einen weiteren Körper bekommt, gibt es den gegenwärtigen auf.

(Srimad Bhagavatam 8. 22. 25):

Während das Lebewesen, das auf Grund seines Karma dem Kreislauf von Geburt und Tod unterworfen ist, immer wieder neue Lebensformen annimmt, erreicht es durch glückliche Umstände manchmal die menschliche Form. Diese Geburt als Mensch wird nur selten erlangt.

(Srimad Bhagavatam 3. 31. 43):

Auf Grund seiner bestimmten Art von Körper wandert das Lebewesen von einem Planeten zum anderen, während es verschiedenen karmischen Tätigkeit nachgeht. Auf diese Weise verwickelt es sich in fruchtbringendes Tun und genießt unaufhörlich das entsprechende Ergebnis.

Srila Prabhupada

Ein neuzeitlicher Inder Namens *Srila Prabhupada* (1896 – 1977):

Wenn wir sterben, zersetzt sich der aus 5 Elementen (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther) bestehende materielle Körper, und seine grobstofflichen Bestandteile vermischen sich wieder mit den Elementen. Oder wie es die christliche Bibel formuliert: "Staub bist du, und zu Staub wirst du wieder werden." bei manchen Völkern wird der Körper verbrannt, manche begraben ihn, und wieder andere werfen ihn den Tieren vor. Die Hindus in Indien verbrennen den Körper, so dass er in Asche umgewandelt wird. Asche ist nichts weiter als eine andere Form von Erde.

Die Christen begraben den Körper, und wenn er eine Zeitlang im Grab gelegen hat, wird er schließlich zu Staub, was, wie Asche, wieder nur eine andere Form von Erde ist. Es gibt auch noch andere Volksgemeinschaften – wie beispielsweise die *Parsen* in Indien –, die den Körper weder Verbrennen noch begraben, sondern ihn den Geiern vorwerfen, die sofort herbeigeflogen kommen und ihn auffressen, so dass er schließlich in Kot umgewandelt wird.

Es steht also fest, dass unser schöner Körper, den wir so sehr hegen und pflegen, schließlich entweder zu Kot, Asche oder Staub werden wird.

Wenn der Tod eintritt, tragen die feinen Elemente (Geist, Intelligenz und Ego), die zusammengenommen als das Bewusstsein bezeichnet werden, die winzig kleine spirituelle Seele in einen anderen Körper, wo sie leidet oder genießt – je nachdem, wie sie gehandelt hat.

‘Falsches Ego‘ bedeutet, den Körper für das Selbst zu halten. Wenn man versteht, dass man nicht der Körper, sondern spirituelle Seele ist, erreicht man sein wahres Ego. Das Ego existiert immer. Das wahre Ego wird nicht verurteilt, nur das falsche. In den vedischen Schriften heißt es: *aham brahmasmi* „Ich bin Brahman, ich bin spirituell.“ Dieses „Ich bin“, dieses Gefühl des Selbst, existiert auch auf der befreiten Stufe der Selbstverwirklichung. Dieses Gefühl des „Ich bin“ ist das Ego, doch wenn es auf den falschen Körper gerichtet wird, ist es ‘falsches Ego‘.

Wenn das Gefühl des Selbst auf die Realität gerichtet wird, ist dies ‘wahres Ego‘. Einige Philosophen sagen, wir sollten unser Ego aufgeben, aber dies ist nicht möglich, denn Ego bedeutet Identität. Was wir jedoch aufgeben sollten, ist die falsche Identifizierung mit dem Körper.

Für Fragen, Kritiken und Anregungen können Sie den Autor wie folgt kontaktieren:

Email: maki@astrosoft.de

Telefon: 07661 – 905825

Briefe bitte an den

Wagner Verlag,
Zum Wartturm 1,
63571 Gelnhausen

– die Briefe werden an den Autor weitergeleitet.